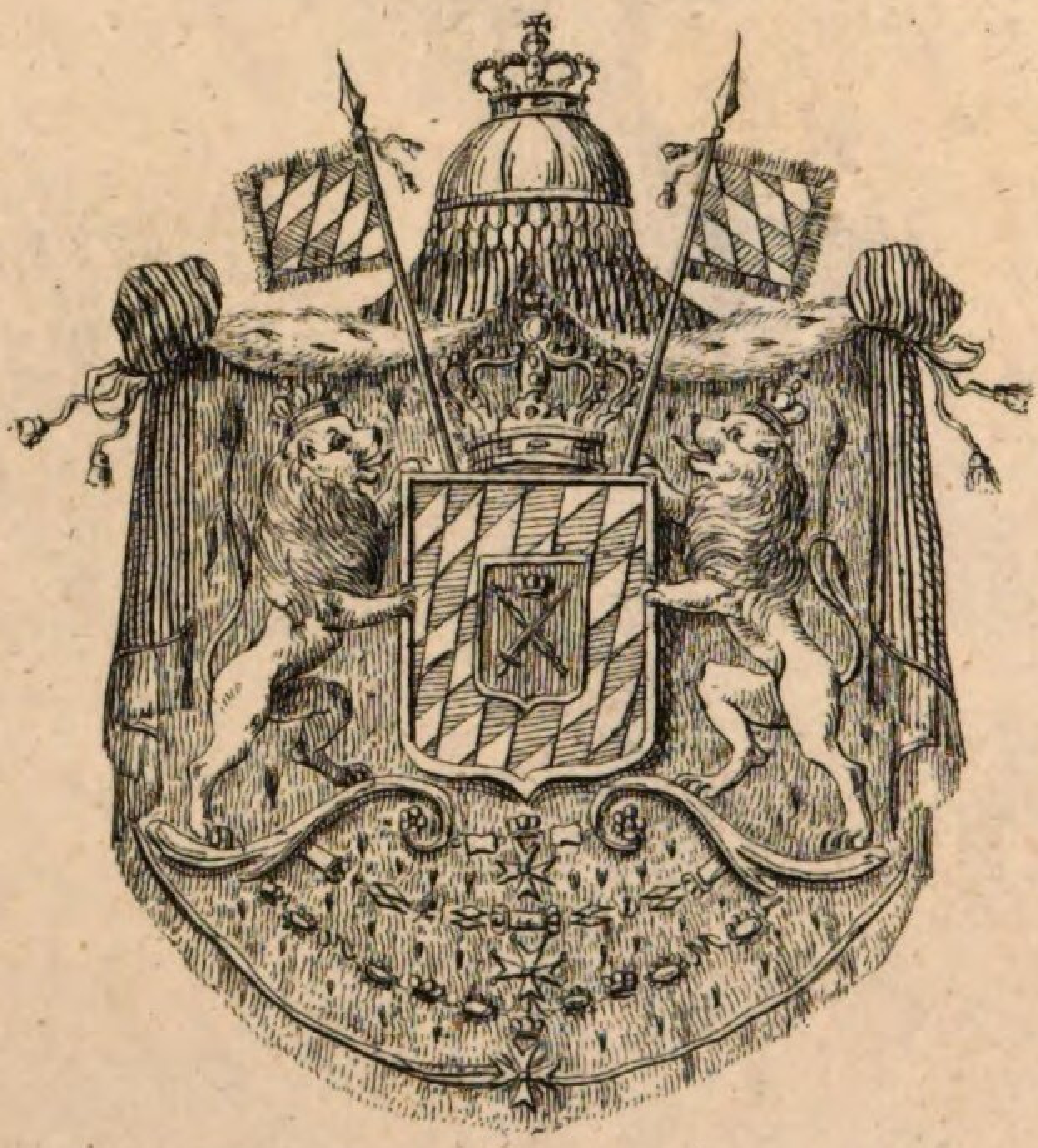
Asc 392t



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lehrreiche
Erwägungen
über die
Geheimnisse Jesu Christi,
und
seiner göttlichen Mutter Maria.

Aus dem Französischen
des
Herrn Abts Beaudran.

Dritte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1822.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorläufige Erwägung
über
die Geheimnisse Jesu und Mariens.

Jesus Christus wird allzeit das erhabene Muster seyn, welches uns das Christenthum zur Betrachtung, und zur Nachahmung aufstellen wird. Vor allem aber sind es seine anbethenswürdigen Geheimnisse, derer Erwägung das erste und wichtigste Geschäft eines jeglichen Christen seyn soll, zwar nicht um ihre Tiefe ergründen zu wollen; sondern nur um ihre Größe anzubethen, um sich mit ihrem Geiste bekannt zu machen, und um Gesinnungen daraus zu schöpfen, die ihn zur Ausübung großer und wahrer Tugenden aufmuntern sollen.

Und eben bey der Betrachtung dieser erhabenen Geheimnisse wird unser Verstand lernen, alle seine Einsichten zu unterwerfen; unser Herz wird lernen, alle seine Triebe und Neigungen Demjenigen zu widmen, der den ersten Anspruch darauf hat; und alle unsre Seelenkräfte, durch die Gnade eines göttlichen Erlösers so hoch erhoben, werden ein neues Wesen, ein neues Leben in Demjenigen annehmen, der in sich selbst das wahre Leben, und für uns Alle die Quelle des ewigen Lebens geworden ist.

Wir werden aber in diesen göttlichen Geheimnissen nicht nur allein den ganzen Grund aller jener erhabenen Wahrheiten, die über unsern Glauben so vieles Licht verbreiten, sondern auch eine ganz unerschöpfliche Quelle von den schönsten Sittenlehren entdecken, die unser Leben in die beste Ordnung bringen; wir werden alle Punkte der christlichen Moral auf die rührendste, überzeugendste, und weitschichtigste Weise darinn entwickelt finden.

Ein Gott, der neugebohren wird, und unsre Sterblichkeit annimmt, wird uns weit deutlicher, als alle Bücher sagen, wie beweinenswürdig der Stand war, in dem das ganze Menschengeschlecht seufzete, nachdem dieses unser Elend einen Gott dahin bewog, einen so außerordentlichen Weg der Wiederversöhnung zu ergreifen.

Ein Gott, der auf dieser Erde in einer so großen Armuth, und in der äußersten Dürftigkeit lebte, wird uns noch weit nachdrucksamer, als aller eitler Rednerprunk jene große Wahrheit ans Herz legen, daß wir den zergänglichen Gütern dieser Welt immer mehr absterben müssen.

Ein Gott, der an einem Kreuze stirbt, wird uns einen äußersten Abscheu ab der Sünde einflößen: er wird uns den großen Werth unsrer Seelen, die Strenge der strafenden Gerechtigkeit Gottes weit deutlicher einsehen lernen, als es alle auch nur immer zu ersinnende Vernunftschlüsse und Beweise thun können.

Ein

Ein Gott, der siegreich von Todten wieder aufersteht, und mit einem solchen Triumphe in den Himmel fährt, wird uns zeigen, was für einen glückseligen Ausgang die Armseligkeiten und Drangsalen dieses Lebens nehmen; er wird uns die große Glückseligkeit ankündigen, die in der anderen Welt unsrer wartet, und nach der wir uns nun so zuversichtlich sehnen dürfen.

Mit einem Worte: alle Geheimnisse dieses Menschgewordenen Gottes sind für uns die reichhaltigste Quelle der schönsten Erwägungen, der heiligsten Gedanken, aller Gnaden und Tugenden. Wissen wir aus dieser göttlichen Quelle zu schöpfen, so werden wir stromweise alle diejenigen Güter auf uns zufließen sehen, derer wir so sehr bedürfen, und die wir ohnehin nur immer aus schwachen und trüben Bächen zu schöpfen ausgehen.

Nachdem wir nun die Geheimnisse Jesu Christi, nach allen ihren Umständen erwogen haben, bleiben uns auch noch die Geheimnisse Mariens zu betrachten übrig. Beyde stehen miteinander in der engsten Verbindung, die uns die Kirche selbst dadurch anzeigen will, daß sie nach den Festtagen des Herrn gleichsam unmittelbar darauf auch den Festtagen Mariens ihren Platz anweiset. So feyern wir z. B. die Menschwerdung des Sohnes, und die Empfängniß der Mutter; die Geburt Jesu, und die Geburt Mariens; die Beschnei-

dung des Sohnes, der seiner Wesenheit nach die Heiligkeit selbst war, und die Reinigung der Mutter, die als die Reinigkeit selbst ihrer so wenig bedurfte, gleichsam miteinander.

Bey der Verkündigung wird Jesus auf das innigste mit Marien vereiniget. Bey der Heimsuchung befindet er sich wirklich in ihrem Schooße. Bey der Darstellung Jesu in dem Tempel wird er durch die Hände Mariens Gott aufgeopfert. Jesus stirbt am Kreuze, und Maria stirbt unten am Fusse des Kreuzes gleichsam mit ihm. Jesus fährt gen Himmel; und nach ihm wird auch seine Mutter in den Schooß seiner Herrlichkeit übertragen; wo Beyde, der Sohn zur Rechten seines Vaters, und die Mutter zur Rechten ihres Sohnes unaufhörlich Freuden genießen. Welch enge Verbindung herrscht doch nicht zwischen den Geheimnissen Jesu und Mariens!

Dringen auch wir bis in den Geist der Kirche hinein; und nachdem wir Jesum in seinen erhabenen Geheimnissen angebethet haben, verehren wir auch Marien in den zu ihrer Ehre angestellten Feyerlichkeiten. Betrachten wir diese mit einem lebhaften Glauben, und mit einer wahren Frömmigkeit, so werden sie uns den reichhaltigsten Stoff zu den nützlichsten Betrachtungen, noch mehr aber zu den heiligsten Empfindungen darbiethen.

Inhalt.

Erster Theil.

Betrachtungen über die Geheimnisse Jesu Christi.

Seite

Art und Weise die göttlichen Geheimnisse nützlich zu betrachten und heilig zu verehren. 1
Jesus Christus in dem Schooße seiner göttlichen Mutter. 6
Jesus Christus in seiner Geburt. . . 19
Jesus Christus in seiner Beschneidung, wo er sich den heiligsten Namen Jesus verdient. 36
Jesus Christus von den drey Weisen angebethet, und für den König der Könige anerkannt. . 50
Jesus Christus in seinem verborgenen Leben. 64
Jesus Christus in seinem thätigen Leben, oder in dem Umgange mit den Menschen. . 77
Jesus Christus in seiner Verklärung. . . 91
Jesus Christus setzet das allerheiligste Sakrament des Abendmahles ein. . . . 102
Jesus Christus vollbringt am Kreuze das große Opfer der menschlichen Erlösung. . . 122
Jesus Christus stehet von den Todten auf. 146
Jesus Christus fährt gegen den Himmel. . 160
Jesus Christus sendet seinen Aposteln den heiligen Geist. 175
Jesus Christus der höchste Richter der Lebendigen und Todten am Ende der Welt. . 194

Betrach=

Seite
Betrachtung über die Liebe Jesu bey allen Geheimnissen überhaupt. 206
Betrachtung über die erhabene Sittenlehre Jesu, die er uns in seinem heiligen Evangelium, und besonders in den acht Seligkeiten entworfen hat. 218
Betrachtung über die Pflicht, Jesu nachzufolgen. 229
Betrachtung über den nämlichen Gegenstand. 241
Auslegung und Umschreibung des Gebethes des Herrn. 247
Kürzere Auslegung des nämlichen Gebethes. 273

Zweyter Theil.

Betrachtungen über die Geheimnisse Mariens.

Auf das Fest der Empfängniß Mariens. . 279
Auf das Fest der Geburt Mariens. . . 296
Auf das Fest der Opferung Mariens in dem Tempel. 310
Auf das Fest der Reinigung Mariens. . 326
Auf das Fest der Verkündigung Mariens. 339
Auf das Fest der Heimsuchung Mariens. . 356
Auf das Schmerzenfest Mariens. . . 373
Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens. . 384
Heilige Denksprüche aus dem Evangelium und den heiligen Vätern. 398

Erster

Erster Theil.

Betrachtungen
über
die Geheimnisse Jesu Christi.

Art und Weise

die göttlichen Geheimniße nützlich zu betrachten und heilig zu verehren.

Um die göttlichen Geheimniße mit Frucht und Nutzen zu betrachten, muß man 1. gleich beym Anfange der Betrachtung einen Akt des Glaubens über die Wahrheit, Heiligkeit und Größe des Geheimnißes erwecken, das man zu betrachten unternimmt.

2. Muß man Gott um die nothwendige Gnade und Erleuchtung bitten, um seine Geheimniße heilig betrachten zu können, um bis in den Geist derselben hineinzudringen, und auch für sich die heilsamen Früchte daraus zu ziehen, um derentwillen er sie eingesetzet hat. Nachher muß man ein wenig stille halten, und sich in seinem Geiste vor Gott zu versammeln suchen.

3. Muß man den Gegenstand, welchen uns das Geheimniß zu betrachten vorstellet, genau erwägen, sich eine Zeit lang damit beschäftigen, und alles Mögliche thun, um ganz davon durchdrungen zu werden. Doch ist es nicht darum zu thun, daß man die Geheimniße ergründen soll: sie übersteigen weit unsern Verstand. Wir müßen bloß ihre Größe anbethen, und unsere geringe Einsichten ihnen unterwerfen.

4. Muß man bey dem Anblick der unaussprechlichen Güte Gottes gegen uns Menschen, Akte der Anbethung, der Verwunderung, der Dankbarkeit und der Erniedrigung seiner selbst erwecken. Diese Akte aber können nach Verschiedenheit der Geheimniße auch

verschieden seyn. Besonders muß das Herz die schönsten Anmuthungen zu erwecken suchen; denn bey den Geheimnißen hat der Verstand nichts anders zu thun, als sich ihnen demüthig zu unterwerfen.

5. Sollte aber das Herz ganz trocken, und nicht vermögend seyn, heilige Anmuthungen hervorzubringen, so muß man sich vor dem Geheimniße, das man zu betrachten unternommen hat, demüthigen, ohne jedoch kleinmüthig zu werden, und sich indessen ganz ruhig in der Gegenwart Gottes halten. Man muß sich mit den Engeln und seligen Geistern des Himmels vereinigen, die vor dem Throne Gottes auf ihrem Angesicht da liegen, und die Größe und Majestät des Allerhöchsten, die in allen diesen unbegreiflichen Geheimnissen, wie in einem Schleier verhüllet ist, ohne Unterlaß anbethen.

6. Endlich muß man sehen, wie man auch die nämlichen Tugenden ausüben könne, womit uns Jesus Christus vorgeleuchtet hat, und die in uns eine heilige Aehnlichkeit mit dem Oberhaupte, und dem großen Muster aller Auserwählten wirken müßen: denn nicht die leere Betrachtung der Geheimniße Jesu Christi, sondern die getreue Nachahmung seiner Tugenden macht aus uns wahre Christen.

Was die Art und Weise betrifft, die göttlichen Geheimniße heilig zu verehren, so giebt es verschiedene Uebungen, die alle etwas dazu beytragen können. Und zwar

1. Müßen wir öfters Akte eines recht lebhaften, steifen und thätigen Glaubens über das Geheimniß erwecken, welches wir eben feyern.

2.

2. Müßen wir uns schon am Vorabende durch eine geistliche Lesung, durch ein und das andere Werk der Abtödtung, oder durch einen Besuch des allerheiligsten Altarssakraments, den wir in dieser Absicht unternehmen sollen, dazu vorbereiten. Es giebt Leute, welche eine heilige Gewohnheit an sich haben, an den Vorabenden, wo die Kirche große Geheimniße begehet, allzeit zu fasten, oder Gott sonst ein anderes Opfer zu machen.

3. Die beste aber und heiligste Weise, die göttlichen Geheimniße würdig zu verehren, bestehet darinn, daß wir uns an diesen heiligen Tagen dem Tische des Herrn näheren, und mit allen möglichen Zubereitungen dabey erscheinen sollen.

4. Müßen wir diese heilige Tage mit der größten Geistesversammlung zubringen. Wir müßen gegen alles, was uns die Gnade Heiliges eingiebt, eine unverbrüchliche Treue beobachten. Der Glaube, die Frömmigkeit, die Dankbarkeit, alles hält uns dazu an.

5. Endlich wird uns die Gnade und Liebe Gottes tausend andere Mittel einflößen, diese Festtage, an denen Gott seine Gutthaten mit einem um so reichlichern Uebermaße über uns ausgießen wird, je heiliger wir uns auf solche vorbereitet haben, heilig zu begehen. Die Kirche ladet ihre Gläubigen dazu ein, und die Engel selbst in dem Himmel nehmen Antheil daran. Zudem sind ja diese Festtage ganz besonders für uns eingesetzet: sie werden also gewiß auch in unsern Herzen die schönsten und heilsamsten Wirkungen hervorbringen, wenn wir es anders an der gehörigen Zubereitung nicht ermangeln lassen.

Jesus Christus in dem Schooße seiner göttlichen Mutter.

Nichts ist größer und erhabener, als was uns der heilige Johannes gleich beym Eingang seines Evangeliums verkündiget: **Im Anfange**, sagt er, **war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Alles ward durch dasselbe, und ohne dasselbe ward nichts von dem, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Das Licht leuchtete in den Finsternißen, die Finsterniße aber nahmen es nicht an.... Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet.** Johann. 1. K.

In diesem herrlichen Eingange ist die ganze Größe dieses unbegreiflichen, und für uns Alle so trostreichen Geheimnißes enthalten. Wenn wir aber die Wunder, die es einschließt, etwas umständlicher betrachten, so werden wir finden, daß Jesus Christus in diesem Geheimniße besonders drey Dinge zu unserm Besten gewirket habe. 1. Nimmt er die menschliche Natur an, und indem er sich mit unserm Fleische vereiniget, macht er sich selbst uns gleich. 2. Bleibt er neun ganze Monathe lang in dem Schooß seiner Mutter eingeschlossen. Und 3. erniedriget er sich hier auf das tiefeste, giebt sich schon itzt seinem himmlischen Vater als ein Opfer dar, und unterwirft sich allem dem, was er mit ihm vorhat. Welch herrliche Gegenstände der

Betrach

Betrachtung, der Verwunderung, und der Danksagung biethen nicht schon alle diese Punkte uns dar!

Das erste Wunder der Gnade, welches Jesus Christus hier wirket, war, daß er sich mit uns vereinigen, und ungeachtet unsrer Armseligkeiten, Schwachheiten und Gebrechen, ungeachtet unsers Nichts, das wir waren, uns dennoch in allem, die Sünde allein ausgenommen, gleich werden will. Er nimmt, wie wir, einen sterblichen, einen dem Leiden unterworfenen Leib an; und wird in diesem elenden Zustande unter uns gebohren. Er, der Unermeßliche schließt sich in einen so engen Raum ein. Er, der Allmächtige wird schwach und kraftlos. Er, der Unveränderliche und Unsterbliche wird der Zeit, dem Leiden und dem Tode unterworfen.

War dieses aber etwa ein ganz unvermeidliches Gesetz für ihn? mußte sich vielleicht das göttliche Wort nothwendiger Weise so tief erniedrigen, und unser schwaches und sterbliches Fleisch annehmen? Hätte er statt der menschlichen die Natur eines Engels annehmen können, die sich gewiß als ein weit edleres und ganz geistiges Wesen, für einen Gott weit besser würde geziemet haben? Freylich konnte er dieses; allein seine barmherzige Absichten vorausgesetzt, wozu er sich einmal entschlossen hatte, unsre Sünden zu tilgen, und uns durch den Tod des Kreuzes mit der erzürnten Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters wieder auszusöhnen, mußte er nothwendiger Weise einen Leib annehmen, um zu leiden; Glieder, um verwundet zu werden; Blut, um solches verspritzen zu können.

Mit einem Worte: Er machte sich uns gleich, um für uns zu sterben.

Er hatte aber auch dabey noch eine andere Absicht, die wohl seiner würdig, und für uns Alle von dem größten Nutzen ist. Er wollte, da er unser Fleisch annahm, durch diese Vereinigung beyder Naturen, der göttlichen mit der menschlichen, auch unsere Leiber heiligen, und uns dahin anhalten, daß wir sie allzeit rein und unbefleckt erhalten sollen. Er wollte sie gleichsam über die Sinne erheben, und, indem er sich mit unserm Fleische vereinigte, solches auf eine gewiße Weise ganz vergeistern. Fürwahr große Absichten der Weisheit, Allmacht, und Barmherzigkeit Gottes gegen uns. Allein da er sich uns so ganz gleich machet, und sich so innig mit uns vereiniget, so leget er auch uns eine heilige und strenge Pflicht auf, uns selbst auf das innigste mit ihm zu vereinigen, und unser Herz von allem dem abzusondern, und loszuschälen, was nicht er selbst ist.

Aber ach! wie viele Neigungen herrschen doch nicht in uns, die diese heilige Vereinigung mit ihm immer noch hintertreiben! Neigungen gegen die Welt, Neigungen gegen die Geschöpfe; Neigungen gegen uns selbst, gegen unerlaubte Vergnügungen und Ergötzlichkeiten; Neigungen gegen unsre falschen Begriffe, gegen unsre Vorurtheile, gegen unsre Empfindungen. Neigungen des Herzens durch gar zu natürliche Verbindungen und Freundschaften; Neigungen des Geistes durch vorwitziges Nachforschen und Ergründen eitler, unnützer Dinge; Neigungen gegen unsere zeit-

liche Vortheile; gegen Ehre und Ansehen; Neigungen gegen unsre Unterhaltungen, gegen unsre natürliche Triebe, und besonders gegen gewiße angenommene Gewohnheiten der Nachläßigkeit, der Trägheit und Lauigkeit, in denen wir leben, und bey denen wir immer in Furcht stehen, wir möchten sie einmal an uns verbessern. Sehet! dieses ist, womit wir zuerst mit einer wahren christlichen Entschlossenheit unserm Gott ein Opfer machen müßen, wenn wir bis in den Geist dieses großen Geheimnißes hineindringen wollen; denn wie wird sich wohl das ewige Wort Gottes mit uns vereinigen können, so lange wir noch alle diese ganz natürliche, und so unvollkommene Neigungen, die uns immer von ihm entfernen, in uns unterhalten?

Jesus Christus nimmt unser Fleisch an, o! so lasset uns dann seinen Geist annehmen! Er vereiniget sich mit uns; o! so suchen denn auch wir uns immer enger mit ihm zu vereinigen! Bitten wir ihn, er wolle doch zu eben dieser Zeit, da er in dem Schooße Mariens auf eine so wunderbare Weise gebohren wird, auch in unsern Herzen gebohren werden. Und so, wenn wir uns selbst in ihm heiligen, entsprechen wir seinen heiligsten Absichten, und verehren dieses große Geheimniß auf eine würdige Weise.

2. Das ewige Wort Gottes bleibt ganze neun Monathe lang in dem Schooße seiner Mutter eingeschlossen. Die zweyte, für uns so vortheilhafte Uebung wird demnach seyn, während dieser heiligen Zeit, die vor der Geburt unsers göttlichen Erlösers hergeht,

 ein

ein großes Stillschweigen zu beobachten, in einer gänzlichen Absonderung von der Welt zu leben, und uns in einer heiligen Einsamkeit eingeschlossen zu halten, um dieses göttliche Wort in dem bewunderns-würdigen Zustande, worein er sich für uns zu versetzen gewürdiget hat, heilig zu verehren, und ihm nachzufolgen. Schließen auch wir uns, so viel es sich immer thun läßt, in den Schooß einer heiligen Einsamkeit ein; dringen wir da bis in das liebvolle Herz Jesu; unterhalten wir uns ganz allein mit ihm; vermeiden wir, so gut wir nur immer können, alle unnütze Worte, alle überflüßige Gespräche, alle weltliche Zusammenkünfte. Mit einem Worte: entfernen wir uns von so vielen Gesellschaften, von so vielen Zerstreuungen, und von so vielen Gelegenheiten, wobey der Geist aus seiner ganzen Versammlung gebracht wird, und das Herz sich nur mit eitlen Dingen beschäftiget; wo alles Feuer der Andacht verlischt, die Frömmigkeit immer mehr abnimmt, und der Liebe selbst öfters die tödtlichsten Wunden geschlagen werden. Was wollen wir doch außer Gott suchen? was werden wir außer ihm finden? Treffen wir denn nicht in dieser innigen Vereinigung mit dem göttlichen Worte alles an? Und wird er uns wohl nicht überflüßig gegen alle Opfer schadlos halten, die wir ihm machen können, um diese unaussprechliche Vereinigung, die er mit uns schließen will, recht dauerhaft zu gründen?

Das ewige Wort, das während dieser heiligen Zeit in dem Schooße seiner göttlichen Mutter einge-

schlossen

schlossen liegt, erniedriget sich selbst alle Augenblicke so tief für uns, und biethet sich seinem himmlischen Vater als ein Opfer für unsre Sünden dar. Was für eine Erniedrigung könnte wohl noch größer seyn, als es diese ist, worein sich Gott uns zu Liebe versetzet? Ja! hier kann man eben das von ihm sagen, was schon ehemals der heilige Paulus von ihm gesagt hat: **Er hat sich selbst erniedriget,** Philipp. 2, 7. Und was für ein Stand könnte wohl noch erniedrigender für einen Gott seyn? Hier war er in eine gewisse Gattung von Gefängniß eingeschlossen, ohne das Licht zu sehen, ohne auch nur ein einziges Wort zu reden. Er lebte hier, gleich als lebte er nicht; er befand sich auf der Welt, gleich als befände er sich nicht auf solcher. Er war in den Schwachheiten und Niedrigkeiten der Kindheit gleich als wie vergraben; und dieses ganze neun Monathe lang.

O ihr Engel des Himmels, ihr erhabene Geister! Ihr betrachtet, ihr bewundert ihn, ihr bethet ihn in dieser so tiefen Erniedrigung an! ihr sehet ihn mit unserm Fleische bekleidet, mit unsern Sünden beladen, und unsern Armseligkeiten unterworfen! Ihr sehet, wie er wirklich leidet, und wirklich anfängt, sich selbst als ein Opfer hinzugeben; wie er sich der Ausführung aller Absichten, die nur immer sein himmlischer Vater mit ihm hat, alle Augenblicke unterwirft! Ihr sehet, wie er alle seine Befehle, es mögen solche auch noch so hart und drückend für ihn seyn, ganz frey, muthig und unerschrocken annimmt; wie er sich schon von dem ersten Augenblicke

seines Lebens an, zu allen blutigen Zurüstungen auf dem Kalvarienberge, zu allen jenen Beschimpfungen, die er einst am Kreuze wird leiden müssen, zu allen den Schrecken eines so gewaltsamen Todes: mit einem Worte, zu allen neuen Erniedrigungen zubereitet, worein ihn entweder unsre Sünden, oder die Gerechtigkeit Gottes, oder besser zu sagen, seine hitzige Liebe gegen uns versetzen wird.

Gebeth.

O ewiges Wort, du für uns Menschen so tief erniedrigter Gott! Wie groß, wie verwunderlich, wie anbethungswürdig bist du doch auch sogar in dieser so tiefen Erniedrigung! Wie sehr verdienst du doch, daß wir uns bis in den Staub unsers Nichts vor dir hinwerfen, und unser ganzes Herz dir übergeben! Ihr Engel des Himmels! durch eure so tiefe Anbethung, die ihr ihm alle Augenblicke abstattet, ersetzet, was unsre Swachheit nicht vermag. Wir sind viel zu gering, als daß wir uns gegen diesen Gott der Barmherzigkeit so dankbar erzeigen könnten, wie er es von uns verdienet hat.

Nutzanwendung.

Ich erkenne es, o mein Gott! es müßen zwar alle Zeiten des ganzen Jahres uns heilig seyn; doch muß diese heilige Adventszeit, mit den Empfindungen des Glau-

Glaubens betrachtet, ganz besonders eine Zeit **des Gebethes**, eine Zeit **der Geistesversammlung**, und eine Zeit **der Treue** für uns seyn. Nur dann wird sie nach den Absichten deiner grundlosen Barmherzigkeit eine Zeit der Gnaden, des Segens, und des Heils für uns werden. Um aber den Stand einer so tiefen Erniedrigung, worein du dich selbst versetzet hast, gebührend zu verehren, bitte ich dich um die Gnade, mich diese ganze Zeit hindurch mit lauter heiligen Gedanken beschäftigen zu können.

1. Die heilige Adventszeit muß für uns eine Zeit des Gebethes seyn. Dazu hält die Kirche ihre Diener und alle ihre Kinder an. Ich werde also bey allen meinen Gebethern mich bestreben, mich mit ihr zu vereinigen. Und diese meine Gebethe sollen weit öfters, weit eifriger, mit einem weit größeren Eifer und Aufmerksamkeit entrichtet werden; sie sollen mehr nach dieser heiligen Zeit eingerichtet seyn, in der wir uns wirklich befinden. Von nun an werde ich alles, was mich immer zerstreuen kann, mit der größten Sorgfalt vermeiden. Will mein Geist ausschweifen, so werde ich ihn gleich wieder zurecht weisen; will mein Gedächtniß sich verirren, so werde ich es gleich wieder zu dir hinführen, will mein Herz lau und träge werden, so werde ich alles anwenden, um es gleich wieder mit einem neuen Eifer zu beleben.

Es ist zwar wahr, ich muß zu allen Zeiten mit einem Geiste der Ehrfurcht und des Glaubens bethen; allein wie tief muß nicht zu dieser heiligen Zeit, wo wir deine so große Erniedrigung verehren, die Huldi-

gung

gung seyn, die wir dir durch unsre Gebethe abstatten, damit diese wie ein liebliches Rauchwerk bis in den Himmel empor steigen, und von dir zu einem süßen Geruch aufgenommen werden?... Aber ach! wie bethe ich gemeiniglich? Wie träg, wie nachläßig, wie lau? Ist wohl mein Gebeth ein Gebeth, das deiner würdig ist? Hab ich nicht zu befürchten, ich möchte, anstatt dich dadurch zu ehren, und deine Gnadenblicke auf mich herabzuziehen, dich nur noch mehr wider mich aufbringen, ja auch sogar mein Gebeth noch selbst möchte eine Ursache meiner ewigen Verdammniß werden? Allein was vermag ich aus mir selbst? O mein Gott? Lehre mich doch bethen! Es ist äußerst betrübt, und beschämend genug für mich, daß ich bis daher noch nicht bethen gelernt habe, da doch das Gebeth meine einzige Beschäftigung, mein einziger Trost, und meine größte Freude seyn sollte! Lehre mich also bethen, und ich werde allzeit heilig, allzeit eifrig, allzeit dir wohlgefällig bethen; und durch ein heiliges und eifriges Gebeth werde ich diese Tage des Heils auch heilig zubringen.

2. Die heilige Adventszeit muß eine Zeit der Geistesversammlung seyn. Eine jegliche glaubige Seele, die von den erhabenen Begriffen dieses großen Geheimnißes ganz durchdrungen ist, muß auf Gott sowohl, als auf sich selbst höchst aufmerksam seyn: sie muß wenig reden, und viel bethen; sie muß in der Stille die Wunder der Barmherzigkeit und Gnade betrachten, die in dieser heiligen Zeit gewirket werden; sie muß öfters erwägen, einer Seits die unversehrte

Reinigkeit einer Jungfrau, die Mutter wird, und dennoch eine Jungfrau verbleibet; anderer Seits die tiefe Erniedrigung eines Gottes, der sich uns zu Liebe bis zu dem Stand der Kindheit herabläßt. Sie muß öfters erwägen, wie Maria in ihrem keuschen Herzen das Wort Gottes eingeschlossen getragen, und wie das ewige Wort die ganze Völle seiner Gnaden auf das Herz Mariens ausgegossen hat. Was für Gegenstände sind schicklicher, uns heilig zu beschäftigen, uns zu rühren, und in einer beständigen innerlichen und ganz göttlichen Versammlung zu erhalten, als eben diese? Hätte ich, o mein Gott, auch nur noch einige Empfindungen des Glaubens, ich würde ganz gewiß einsehen, wie wenig sichs für mich geziemet, daß ich oft so zerstreut bin, mich so oft außer mir selbst befinde, und mich durch die Ausschweifungen meines Verstandes, durch die Verirrungen meines Herzens, durch die meiner Zunge, meiner Augen und übrigen Sinnen gestatteten Freyheiten unfähig, und ganz unwürdig mache, die Früchten zu sammeln, die dieses heilige Geheimniß bey allen jenen Seelen hervorbringt, die sich gehörig darauf zubereitet haben.

Es sey demnach beschlossen, o mein anbethungswürdigster Erlöser! Nur mit dir allein will ich mich diese ganze Zeit hindurch beschäftigen; nur mit dir allein will ich mich unterhalten. Hältst du mich der Gnade würdig, daß du dich mir mittheilest, o so achte ich alles Uebrige für nichts; du wirst mir für alles seyn. Wohl dem, der sich mit dir vereiniget, der nichts anders, als nur dich allein suchet, und dich in allem findet!

Was

Was hat die ganze Welt Reizendes für eine Seele, der sich Gott zu verkosten giebt? Ein Gott kömmt zu uns? und was suchen wir noch außer ihm?

3. Die heilige Adventszeit muß für uns eine Zeit der Treue seyn. Wollen wir aber unserm Gott getreu seyn, so müssen wir während dieser ganzen Zeit mit der größten Sorgfalt dahin bedacht seyn, daß wir 1. alle auch sogar die geringste Sünde, alle freywillige Untreue, die wir gegen Gott begehen können, auf das sorgfältigste vermeiden. Daß wir 2. die nämlichen innerlichen Akte der Anbethung, der Liebe, der Demuth, der Aufopferung und der Unterwürfigkeit, womit sich das ewige Wort Gottes in dem Schooße Mariens beschäftiget hat, öfters in uns erwecken. Er befindet sich in diesem glückseligen Schooße, wie ein Schlachtopfer auf dem Altare, und opfert sich da seinem Vater zu seiner Ehre und zu unserm Heile. Er befindet sich wie ein wahrer Anbether, der seinem himmlischen Vater eine Huldigung leistet, die seiner würdig ist.

Beschäftigen auch wir uns diese heilige Zeit hindurch mit den nämlichen Empfindungen, wiedmen wir ihm ganz unsere Herzen; suchen wir öfters gleiche Akte der Anbethung, der Liebe, der Demuth, der Dankbarkeit ꝛc. zu erwecken, und sie mit denjenigen zu vereinigen, die das ewige Wort Gottes in dem Schooße seiner göttlichen Mutter erwecket hat.

Akt der Anbethung.

Ich bethe dich an, o ewiges Wort, du Gott von Gott, du Licht von dem Lichte! so

tief

tief du auch erniedriget bist, so erkenne ich dich doch als den König der Herrlichkeit, als den höchsten Herrn und Beherrscher alles dessen, was im Himmel, auf Erde, und unter der Erde ist.

Akt der Liebe.

Göttliches, bis zur Kindheit für mich erniedrigtes Wort! diese deine so tiefe Erniedrigung selbst machet dich mir nur um so liebenswürdiger. Dir schenke ich mein ganzes Herz, entzünde es mit jenem göttlichen Feuer, welches du auf die Erden zu senden gekommen bist, und nichts anders gewollt hast, als daß es recht heftig aufbrennen sollte. Luk. 12, 49.

Akt der Dankbarkeit.

Wie kann ich dir doch genug danken, o mein anbethenswürdiger Erlöser, für die unschätzbare Gutthat deiner Menschwerdung! Ich vereinige mich mit allen heiligen Engeln in dem Lobe, und in den Danksagungen, die sie dir unaufhörlich in dem Himmel abstatten, und in alle Ewigkeit abstatten werden.

Akt der Reue.

Meine Sünden waren es, o mein göttlicher Heiland, die dich in diesen so elenden

Stand versetzet haben. O! daß doch alles in meinem Haupte zu Wasser würde, und meine Augen Thränenquellen wären, um solche genug zu beweinen, und sie ganz in meinen Thränen abwaschen zu können! Jerem. 9, 1. Durchdringe mein Herz mit jenem heilsamen Schmerzen, welcher das deinige durchdrungen hat. Du bist die Unschuld selbst; und ich bin nichts, denn Sünde. Reinige und heilige alles in mir, damit alles, was ich bin und habe, deiner würdig werde.

Uebungen.

Es ist eine heilige Uebung für fromme Seelen, 1. sich alle Morgen und Abend im Geiste vor das eingefleischte göttliche Wort hinzuwerfen, und ihm für die Gutthat seiner Menschwerdung den gebührenden Dank abzustatten. 2. Alle Tage neun mal den Lobspruch: **die Ehre sey dem Vater** 2c. zu wiederholen, zur Ehre der neun Monathe, die Jesus Christus in dem Schooße Mariens eingeschlossen war. 3. Ebenfalls alle Tage neun **Ave Maria** zu bethen, und mit den neun Chören der Engel zu vereinigen, um der göttlichen Mutter zu der Gnade Glück zu wünschen, die ihr zu Theil wurde, da sie Gott neun Monathe lang in ihrem jungfräulichen Schooße getragen hat.

Man kann auch mit eben diesen Uebungen eine ganze Novenn anstellen, besonders jene neun Tage, die vor der Geburt Jesu Christi hergehen.

Wird

Wird die heilige Adventszeit mit diesen und dergleichen frommen Uebungen zugebracht; suchen wir uns immer im Geiste versammelt zu halten, so wird sie ganz unfehlbar für uns eine Zeit der Gnaden, eine Zeit des Segens, und eine Zeit des Heils werden.

Sagen wir öfters im Geiste des Glaubens und der Anbethung: **Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet.** Joh. 1, 14.

Jesus Christus in seiner Geburt.

Jesus Christus wird uns als ein Erlöser gebohren, und er kömmt auf diese Welt, nicht nur allein um alle Menschen selig zu machen, sondern auch um allen gläubigen Seelen die Wege zu zeigen, die zur Vollkommenheit führen.

Schon vier tausend Jahre lang hatte die Welt einen Erlöser vonnöthen, den sie immer mit der größten Sehnsucht erwartete. Während dieser Zeit befand sie sich in den schrecklichsten Finsternißen, und stürzte sich in einen immer tieferen Abgrund der größten Laster, und der schändlichsten Leidenschaften hinab. Einer Seits hatte die Ungerechtigkeit, welche sich über den ganzen Erdenkreis ergossen hatte, auch sie völlig überschwemmet; alle Laster, alle Unordnungen, und alle Ausschweifungen herrschten in den Herzen der Menschen. Anderer Seits aber hatte die Abgötterey, die den Verstand des Menschen verblendet, in der Welt fast allenthalben ihre siegreiche Fahne aufgestecket, und wie im Triumphe den Irrthum, den

Aberglauben, die Lügen, und allen den Greuel eines Gott entehrenden, und für ihn höchst schimpflichen Gottesdienstes nach sich gezogen. Die Menschen, die Pflanzen, die Thiere, ja sogar die Laster selbst, wurden als Gottheiten aufgestellet und angebethet. Alles in der Welt war Gott; nur Gott selbst war es nicht; und der ganz den bösen Gelüsten seines Herzens überlassene Mensch erröthete über nichts mehr, als etwa noch über die Tugend. In dieser äußerst traurigen Lage, worinn sich die Welt damals befand, hörten die wenigen Gott getreuen Seelen, welche der gewaltsame Strom der Ungerechtigkeit nicht mit sich fortgerissen hatte, nicht auf, mit ihrem Geschrey den Himmel zu durchdringen, und ihn zu bewegen, er möchte doch die schon lang erwartete Ankunft des Welterlösers beschleunigen. Gott der Allerhöchste hatte ihn verheißen; die Patriarchen hatten ihn vorgebildet, die Propheten ihn verkündiget; alle ließen einhellig ihre Stimmen, ihre Wünsche, ihre Seufzer erschallen, und riefen auf: **O! thauet doch ihr Himmel den Gerechten herab! Die Erde öffne sich, und lasse den Erlöser hervorsprossen.** Isai. 45, 8. Komm doch, o Herr! eile zu uns, und verschiebe es ja doch nicht länger, auf dieser Welt zu erscheinen! Habakuk 2, 3.

Endlich nach langem Erwarten kömmt er wirklich zu uns. Allein in was für einem Orte, in was für einem Stande erscheint er wohl unter uns, dieser göttliche Heiland der Welt, dieser göttliche Erlöser, dieser wahre Sohn Davids, dieser König der Könige,

dieser

dieser große Gerechte, nach welchem alle Völker ein so sehnliches Verlangen tragen?

Würde gerade zu dieser Zeit, wo unser göttlicher Erlöser zur Welt gebohren wurde, ein ganz besonderer Mensch, ein von Gott erleuchteter Prophet aufgetretten seyn, und überlaut gerufen haben: Ihr Menschen, die ihr seufzet und so niedergeschlagen seyd, freuet euch! Eben in diesem Augenblicke, da ich zu euch rede, ist euch ein Erlöser gebohren, der alle Finsterniße zerstreuen, alle Laster ausrotten, die ganze Welt erleuchten, bekehren und sich unterjochen wird; unter seiner Macht werden selbst die Mächte der Hölle zittern, und in die größte Verwirrung gerathen; würde man, sage ich, eine so außerordentliche Neuigkeit den Menschen angekündiget haben, wo würden sie wohl diesen Erlöser aufgesuchet haben? Wo würden sie hingegangen seyn, ihn zu finden? Schaarenweise würden sie da den Höfen der Könige, den Palästen der Großen, den Häusern der Reichen und Mächtigen dieser Erde zugelaufen seyn. Allein wer aus ihnen würde sichs auch nur haben beykommen lassen, diesen neugebohrnen König, dieses Wunderkind in einem elenden schlechten Stalle, in Mitte zweyer unvernünftigen Thiere aufzusuchen? Und dennoch ist eben dieß der Ort, wo dieses Kind der Verheißung, dieser göttliche Messias in die Welt eintritt, und sich der staunenden Erde zu allererst sehen läßt.

O ihr ewigen Rathschlüße Gottes! wie anbethenswürdig, zugleich aber auch wie unerforschlich, und wie erhaben seyd ihr doch nicht! lernet, ihr

Menschen, gleich aus dem Eintritte eures göttlichen Erlösers in die Welt, wie Gott weit anders, als ihr denket, und wie seine Anschläge und Gedanken weit über die eurigen erhaben sind.

Warum tritt aber doch wohl dieser göttliche Heiland in einem Stande in die Welt, der, wie es das Ansehen hat, seiner Größe so unanständig, und so wenig aufgelegt ist, seine Sendung zu verkündigen? Ich habe es schon oben angemerkt, daß er als Erlöser zu uns kam, uns Menschen den Weg des Heils zu zeigen; und eben dieser Stand, worinn er erscheint, sollte uns diese bisher der Welt so unbekannte Bahne nun eröffnen.

Die Welt war durch den eitlen Durst der Ehren dergestalt verblendet, daß sie ihnen mit der größten Begierde nachrannte. Getäuschet durch ihren falschen Schimmer glaubte sie, in diesen die wahre Ruhe und Glückseligkeit zu finden. Um ihr also diesen Irrwahn zu benehmen, kömmt Jesus Christus zu uns, er wird in Mitte der größten Erniedrigung gebohren, und zeigt uns dadurch, daß die wahre Größe eines Menschen nur in dem allein bestehe, daß er sein Nichts erkenne, **und sich unter der mächtigen Hand Gottes demüthige**, der allein groß, allein mächtig, und allein aller Ehre und Herrlichkeit würdig ist. 1. Petr. 5, 6.

Die Welt hatte sich so weit verirret, daß sie ganz sicher glaubte, die Schätze dieser Erde würden sie glückselig machen. In dieser Absicht, oder besser zu reden, in dieser Verblendung sehnten sich die Menschen nach

nichts

nichts mehr, als nach Reichthümern; sie dachten an nichts anders, als nur viele Güter zusammenzuscharren, und Schätze auf Schätze zu häufen. Jesus Christus kömmt auf diese Welt, er wird in dem Schooße der Armuth und Dürftigkeit gebohren, um den Menschen zu zeigen, daß die Reichthümer nichts zur Seligkeit beytragen; daß die Schätze dieser Erde öfters nichts anders sind, als Schätze **des Zornes Gottes, die man sich bis auf den letzten Tag zusammenraft;** Jak. 5, 3. nichts anders, als eine Quelle der Laster, und eine Nahrung der Leidenschaften; und daß nur die christlichen Tugenden die wahren Schätze sind, wornach wir trachten müßen.

Die Welt war äußerst verdorben, denn sie hatte sich den verkehrten Neigungen des Herzens, den Gelüsten der Sinne, und der schändlichen Befriedigung der Leidenschaften ganz ergeben. Der göttliche Welterlöser kömmt zu uns, er unterziehet sich schon gleich bey seiner Geburt dem Leiden, den Schmerzen, und allen Gattungen von Drangsalen und Widerwärtigkeiten, um uns dadurch zu lehren, daß der Weg des Leidens, der Verläugnung seiner selbst, und der Abtödtung seiner bösen Gelüste, der einzige Weg zum Himmel sey. Schon bey seiner Geburt, schon in seiner Wiege wollte er uns gleichsam sagen, was er uns einstens bey seinem Tode am Kreuze wird sagen müssen: **Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.** Luk. 9, 23. Es ist kein anderer Weg, der zum Himmel führet, als der Weg des Kreuzes.

 Eben

Eben dieß ist auch die erhabene Lehre, die uns der heilige Paulus, dieser große Apostel, der ganz in der Schule Jesu gebildet wurde, so nachdrucksam vorträgt: **Die Gütigkeit und Menschenliebe Gottes unsers Heilandes**, sagt er, **ist allen Menschen erschienen, und hat uns unterrichtet.** Tit. 3, 4. Und was lehrte sie uns denn? Nichts anders, als daß wir mit Geiste und Herzen aller Gottlosigkeit, allen irdischen und sinnlichen Gelüsten entsagen, mit unsern bösen Leidenschaften seiner höchsten Majestät ein Opfer machen, und von nun an nur nach den Gesetzen der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit, der Nüchternheit, und aller anderen uns zur Seligkeit nothwendigen Tugenden leben sollen. **Vormals hat Gott**, fährt der Apostel an einem andern Orte fort, **zu verschiedenen Zeiten, und auf mancherley Weise durch den Mund der Patriarchen und Propheten zu uns gesprochen; in diesen Tagen redet er aber durch den Mund seines eigenen Sohnes zu uns.** Hebr. 1, 2. **Höret ihn also**, ruft uns Gott von dem Himmel zu, **höret ihn diesen meinen vielgeliebten Sohn;** Matth. 17, 5. er wird euch die sichern Wege zur Seligkeit zeigen. Sogleich werden die Gnaden, die Tugenden und Wunder ihm gleichsam auf den Füssen nachfolgen, die durch das glänzende Licht des neu aufgegangenen Sternes erleuchteten Völker werden ihre Augen öffnen, und von ihren Verirrungen zurückkehren; ihre von seiner Gnade gerührte Herzen werden ganz von Schmerzen durchdrungen seyn; die Könige

werden

werden von ihrem Throne herabsteigen, zu ihm hineilen, und ihre Kronen zu seiner Wiege hinlegen; die Großen werden sich vor ihm erniedrigen, die Reichen werden ihm ihre Schätze zum Opfer darbringen; ganze Nationen werden sich unter seinem Scepter beugen, und die ganze Welt wird eine neue Gestalt bekommen; **alle Thäler werden ausgefüllet, alle Berge und Hügel abgetragen werden; und alle Menschen werden Gott ihren Heiland sehen.** Luk. 3, 5.

Glückseliger Tag! anbethenswürdiges Geheimniß! Hatte wohl die Welt eine so große Gnade und Gutthat verdienet? Es werden aber doch von nun an alle Menschen die Größe dieser Wohlthat erkennen, und die heilsamen Gnaden, die der Himmel mit einem so reichlichen Ueberfluße über die Erde ergießet, zu ihrem Besten benutzen? aber ach! wie viele wird es doch nicht unter ihnen geben, o mein Gott, die solche auf das schändlichste mißbrauchen, die unglückseliger Weise von der rechten Straße zum Himmel, die du ihnen gezeigt hast, wieder abweichen, und auch künftighin noch fortfahren werden, auf dem Wege der Bosheit einher zu wandeln, worauf man ewig zu Grunde gehet. Doch werden im Gegentheile auch viele gerechte Seelen seyn, die durch ihre Frömmigkeit, und eine getreue Mitwirkung mit deinen ihnen verliehenen Gnaden dich gegen den schändlichen Mißbrauch, den Andere davon machen, vollkommen schadlos halten werden.

Nutzanwendung.

"Fromme, gottesfürchtige Seelen! sehet, euch ruft unser göttlicher Erlöser ganz besonders zu seiner Wiege hin. Nicht zufrieden, euch den Weg des Heiles gezeigt zu haben, will er euch auch hier noch die Wege der Vollkommenheit eröffnen. Seyd ihr also fest entschlossen, solchen muthig zu betretten, o! so betrachtet nur einmal diesen neugebohrnen Erlöser, und sehet auf den elenden Zustand hin, worein er sich uns zu Liebe zu versetzen gewürdiget hat! vernehmet die weisen Lehren, die er uns hier giebt, und trachtet mit allem Ernste nach der ganzen Heiligkeit, wozü ihr berufen seyd. Von nun an lehret er euch schon durch seine Beyspiele, was er euch in der Folge mit Worten lehren wird.

Ja, hier bey seiner Wiege können wir jene erhabene Grundsätze eines vollkommenen Geisteslebens lernen, die bis daher der Welt immer noch eine ganz unbekannte Sache waren; Grundsätze, womit uns Jesus Christus schon gleich bey seiner Ankunft in die Welt hat bekannt machen, und wornach er uns eine heilige Begierde hat einflößen wollen.

Hier bey seiner Wiege können wir lernen, wie wir nicht nur allein nicht nach den Ehren, nach der Hochachtung, nach dem eitlen Lobe der Menschen begierig haschen, sondern sogar noch die Verdemüthigungen, die Verachtung und die Unbilden, die man uns zufüget, lieben; wie wir die heilige Thorheit des Kreuzes über alles schätzen, und uns ganz mit dem

Kleide

Kleide der Demuth und der Erniedrigung bekleiden sollen; besonders da wir sehen, wie ein Gott, den wir anbethen, dieser allmächtige Gott, dieser König der Herrlichkeit, dieser Herr Himmels und der Erde sich uns zu Liebe so tief herabläßt, und sich gleichsam selbst vernichtet.

Hier bey seiner Wiege können wir lernen, wie wir nicht nur die Reichthümer, die Schätze, und alle zergängliche Güter dieser Erde großmüthig verachten, sondern sogar auch noch die Armüth, den Mangel und die Dürftigkeit lieben und schätzen sollen. Und wie können wir wohl noch länger anstehen, uns auch selbst diese heilige Gesinnungen ganz eigen zu machen, besonders da wir sehen, wie der höchste Herr Himmels und der Erde, derjenige, der die Kronen und Reiche nach seinem Belieben austheilet, selbst in der größten Armuth und Dürftigkeit gebohren wird, und diese Tugend allen Schätzen und Reichthümern dieser Welt vorzieht.

Hier bey seiner Wiege können wir lernen, wie wir nicht nur allein allen sündhaften Ergötzlichkeiten, allen unordentlichen Begierlichkeiten des Herzens, und allen schändlichen Vergnügungen der Sinne entsagen, sondern auch, wie wir uns sogar der erlaubten Freuden und Ergötzungen noch entschlagen, und unserm Gott auch mit den unschuldigsten Vergnügungen ein wohlgefälliges Opfer machen sollen. Ich sage noch mehr: hier können wir lernen, wie wir unsre Sinne abtödten, unser Fleisch kreuzigen, und ihm uns selbst, und alles, was wir haben und sind, zu einem

nem vollkommenen und beständigen Opfer darbringen sollen; und dieses alles in keiner andern Absicht, als unserm göttlichen Erlöser nachzufolgen, der an diesem Tage in einem Stande, der unsre Herzen, wenn sie nicht ganz von Stein sind, gewiß rühren muß, vor unsern Augen erscheinet.

Ich sehe und betrachte dich hier, mein liebenswürdigster Erlöser, ach! ein schlechter Stall ist dein Pallast; eine elende Krippe dein Thron, arme Windeln sind dein Purpur, und dein königlicher Schmuck, die Kälte, Blöße, der Mangel an allem, mit einem Worte, Schmerzen, Leiden und Widerwärtigkeiten sind dein ganzer Antheil. Ich höre dein Schreyen und deine Seufzer, ich sehe deine Thränen. Ach! wenn mein Herz noch irgend einer Empfindung fähig ist, so muß es ja dadurch gerühret werden. Wie? Soll ich denn, um dir deine Schmerzen und Peinen zu lindern nicht auch geneigt seyn, sie mit dir zu theilen, deinen mir gegebenen göttlichen Beyspielen nachzufolgen, und in deine heilige Fußstapfen großmüthig einzutreten? Soll ich denn nicht mich glücklich schätzen, daß ich die Züge einer göttlichen Aehnlichkeit mit demjenigen an mir tragen kann, der in diese Welt gekommen ist, um für immer das Heil der Sünder, das Oberhaupt der Auserwählten, und das göttliche Muster aller vollkommenen Seelen zu seyn. O! was ist dieses doch nicht für eine Freude, was für ein Trost für Seelen, die dir allzeit getreu anhangen, für alle jene großmüthige Seelen, die nichts anders verlangen, als was gut ist in deinen Augen; die mit einem auf-

richtigen Herzen wünschen, dir allein anzugehören, und die immer fürchten, sie möchten etwa straucheln, sich verirren, und auf dem ihnen noch sehr wenig bekannten Wege der Vollkommenheit, und eines wahren Geistlebens einen falschen Schritt thun! Getrost also, ihr euerm Gott allzeit getreue, dabey aber doch immer noch so bannge und furchtsame Seelen! Euer Gott wird selbst **euer Führer und Lehrmeister seyn; ihr werdet ihn mit euren eigenen Augen sehen;** Isai. 30, 20. Ihr werdet seinen Schritten folgen; ihr werdet in seine Fußstapfen eintretten. Ferne wird von euch alle Furcht seyn, fürhin von der rechten Straße abzuweichen, vielmehr werdet ihr ganz versichert seyn können, daß ihr auf dem euch von ihm gebahnten Wege einher wandelt. Und so werdet ihr auch die gewiße Hoffnung haben, daß ihr einstens zu jenem glückseligen Ziele gelangen werdet.

Betrachte ihn hier, meine Seele, diesen göttlichen Führer, dieses Muster aller Vollkommenheit, diesen deinen Erlöser, der von diesem Tage, ja von diesem glückseligen Augenblicke an, selbst von sich saget: **Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben.** Joh. 14, 6. Er ist der Weg, um uns zu leiten; er ist die Wahrheit, um uns zu erleuchten; er ist das Leben, um uns zu beseelen. Lasset uns demnach mit Vertrauen zu ihm gehen; und da er der Weg ist, so lasset uns ihm folgen; da er die Wahrheit ist, so lasset uns ihn hören; und da er das Leben ist, so lasset uns nur von und in ihm leben! Lasset uns doch einmal anfangen, den großen Unterschied einsehen zu lernen,

nen, der zwischen der niedrigsten Stufe der Heiligkeit und einer erhabenen Vollkommenheit, zwischen einer mittelmäßigen Tugend und einer außerordentlichen Frömmigkeit, zwischen dem Willen bloß selig zu werden, und einem kräftigen Verlangen heilig zu seyn obwaltet. Erleuchtet von dem göttlichen Lichte, und entzündet von einem so hitzigen Verlangen, lasset uns doch nach jener Heiligkeit, nach jener Vollkommenheit mit allem Ernste trachten, von der uns unser göttlicher Erlöser schon bey seiner Geburt ein so herrliches Beyspiel gegeben hat!

Ach! wir suchen uns so sehr mit den Uebungen der Frömmigkeit bekannt zu machen; wir ziehen hierinn so oft unsere geistliche Führer zu Rathe; wir lesen so viele heilige Bücher. Alles dieses ist zwar gut und lobenswürdig. Allein was suchen wir dadurch? Haben wir denn keine Augen, um Jesum Christum dort in seiner Krippe zu sehen? Haben wir kein Herz, um ihn zu lieben, und ihm nachzufolgen? Er wird uns da nicht nur allein die Wege der Vollkommenheit zeigen, und uns darauf führen; sondern wohl überdieß wird er uns auch den nothwendigen Beystand, und überflüßige Gnaden geben, um auf solchen unwandelbar einherzugehen. Was für ein Gedanke könnte noch tröstlicher für uns seyn.

Lasset uns also heute im Geiste **nach Bethlehem gehen.** Luk. 2, 15. Lasset uns also hingehen, lasset uns an dem Fuße der Wiege dieses göttlichen Messias hinstellen, und da im Geiste des Glaubens in den Staub unsers Nichts hingebeugt, dieses neugebohrne

bohrne Kind anbethen, lasset uns solches, so schwach, so erniedriget es auch immer ist, als unsern Erschaffer und Erlöser, als den Heiligen aller Heiligen, als den König aller Könige, als den höchsten Herrn des Himmels und der Erde anerkennen! Lasset uns ihm mit allen den Empfindungen, die theils die Größe seines Wesens, theils auch die Niedrigkeit seines Standes uns einflößen, die ihm schuldige Huldigung leisten. Und eben diese so große Erniedrigung muß uns ihn um so anbethenswürdiger, aber auch um so liebenswerther machen, wenn wir anders fähig sind, ihn zu lieben. Versprechen wir ihm aber auch, ihm auf dem Wege der Vollkommenheit, den er uns nun eröffnet hat, und worauf er uns selbst führen will, getreu, muthig und standhaft nachzufolgen.

Nachdem wir diesem göttlichen Kinde die ihm schuldige Ehre und Anbethung geleistet haben, so wenden wir uns auch zu seiner zärtlichen und göttlichen Mutter hin. Wünschen wir ihr Glück zu der ganz außerordentlichen Gnade, die sie hatte, die Mutter ihres Gottes zu werden. Nehmen wir Antheil an dem Schmerzen, den sie damals empfand, da sie sehen mußte, wie ihr göttliches Kind schon beym Eintritte in diese Welt leiden muß, und an allen Bedürfnißen dieses Lebens Mangel leidet, ohne daß sie sich im Stande sah, ihm dieses sein Leiden und Elend zu erleichtern. Was für ein Schmerz für die zärtlichste aus allen Müttern!

Vereinigen wir uns mit den heiligen Engeln, dieser frohlockenden Menge himmlischer Heerschaaren, die

den

den Stall zu Bethlehem umgeben. Heute scheint dieser schlechte Stall in einen neuen Himmel verändert zu seyn, und verdienet den Vorzug vor allen Palästen der Großen dieser Erde.

Gesellen wir uns auch zu den glückseligen Hirten, denen heute ein Glück wiederfährt, dessen auch sogar Könige nicht sind gewürdiget worden. Ahmen wir ihnen nach ihre so liebenswürdige Einfalt, ihre Demuth, ihre Aufrichtigkeit, lauter Tugenden, die in den Augen Gottes weit kostbarer sind, als alle Pracht und Herrlichkeit der ganzen Welt.

Da wir uns aber hin zur Wiege begeben, worinn dieses göttliche Kind liegt, o! so erscheinen wir doch da nicht mit leeren Händen! Bringen auch wir ihm unsere Geschenke mit; opfern auch wir ihm unsrer Seits die Gaben, die er von uns verlanget. Was können wir aber wohl ihm darbringen, das seiner würdig wäre? Drey Dinge sind es besonders, die er als ein Opfer von uns erwartet. Eines, wie das andere wird ihm höchst wohlgefällig seyn.

Opferen wir ihm allzeit unser Herz, unser Leiden und unser Leben. Unser Herz, um seine anbethenswürdige Vollkommenheiten zu lieben; unser Leiden, um das seinige zu bemitleiden; unser Leben, um in Zukunft nur für ihn allein zu leben. Dieß ist das Opfer, welches er in seiner Krippe von allen Christen überhaupt verlangt. Aber von euch, ihr Klosterleute, begehret er noch etwas mehr. Er will, ihr sollet euch von seiner Krippe nicht hinwegbegeben, ohne da bey seinen Füssen das kostbare Opfer, welches

ches ihr ihm durch Ablegung eurer heiligen Ordensgelübde so feyerlich gemacht habet, erneueret, und ganz seinem liebevollen Herzen übergeben zu haben: er wird sich würdigen, dieses Opfer aus euren Händen anzunehmen, und euch dafür die Gnade verleihen, ihm euer ganzes Leben hindurch unverbrüchlich treu zu verbleiben. Opferet ihm diese eure Gaben durch die Hände Mariens, und es wird gar nicht fehlen, daß sie ihrem Sohne höchst wohlgefällig seyn werden.

Gebeth.

Anbethenswürdiger Heiland, neugebohrner, und schon in deiner Geburt so viel leidender Erlöser! Ach! würdige dich doch, du, der du durch deine so tiefe Erniedrigung uns unendlich liebenswerth geworden bist, an diesem Tage in unsern Herzen gebohren zu werden, und uns in dir selbst eine neue Geburt, ein neues Leben zu geben! Mache, daß wir in dir wiedergebohren, in Zukunft nur dir allein leben, damit wir auch einstens mit dir ewig herrschen, und nachdem wir uns dich auf dem Wege der Vollkommenheit zum Muster vorgestellet haben, wir auch dich einstens in dem Himmel als das Ziel unserer Glückseligkeit ewig besitzen mögen.

Und du, o göttliche Jungfrau, heilige Maria, die du die Mutter deines Gottes geworden bist, und durch dieses so große Glück weit über alle Geschöpfe bist erhoben worden, werde auch unsre zärtliche Mutter; nimm uns unter die Zahl deiner Kinder auf; würdige uns deiner Fürsprache bey deinem göttlichen Sohne; laß uns eben zur Zeit, da wir deine Größe verehren, auch die Wirkungen deines so mächtigen Schutzes empfinden, damit wir einstens in der ewigen Glückseligkeit des Himmels uns ewig mit dir erfreuen mögen. Amen.

Heilige Gedanken und Empfindungen über den englischen Lobgesang: Gloria in excelsis.

Das Gloria in excelsis ist jener himmlische Lobgesang, den die Engel bey der Geburt des göttlichen Erlösers angestimmet haben. Vereinigen wir uns mit ihnen, um unsre Freude und Dankbarkeit darüber zu bezeigen, und sagen wir einstimmig mit ihnen:

Gloria in excelsis Deo &c. Die Ehre sey Gott in der Höhe, der in diesem großen Geheimniße die Wunder seiner Weisheit, Allmacht und Barmherzigkeit auf eine ganz unaussprechliche Weise hat hervorleuchten lassen. Der Friede sey den Menschen auf Erden. Der Gott des Friedens ist selbst zu uns auf diese Welt gekommen, um uns diesen von dem Him-

mel herabzubringen. Glückselig diejenigen Menschen, die eines guten Willens sind; die ihr Herz diesem himmlischen und ganz göttlichen Frieden öffnen, und geneigt sind, ihn anzunehmen.

Laudamus te &c. Großer Gott! Unendlich heiliger, unendlich gütiger Gott! Beym Anblicke aller Wunder deiner so zärtlichen Liebe gegen uns, ach! was können wir anders thun, als dir unser Lob, unsre Anbethung, unsre Dankbarkeit und alle die Empfindungen unsers ganz davon gerührten Herzens darbringen? Allmächtiger Gott, du König Himmels und der Erde, wir statten dir allen Dank hier ab, den wir deiner Liebe und Herrlichkeit schuldig sind. Da wir aber nicht im Stande sind, dir durch uns selbst Lobgesänge anzustimmen, die deiner würdig wären, o! so vereinigen wir die unsrigen mit jenen, die dir die Engeln und seligen Geister in dem Himmel in alle Ewigkeit anstimmen werden.

Domine fili unigenite &c. O Jesu! du eingebohrner Sohn des himmlischen Vaters! Du Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt, erbarme dich unser! Du, der du als ein deinem Vater gehorsames Schlachtopfer, schon itzt in deinen Thränen die Sünden der Menschen abwaschest, und sie bald sogar in deinem Blute abwaschen wirst, würdige dich doch, unsre Bitte zu erhören. So gering du dich auch hier auf dieser Erde in unsern Augen gemacht hast, so sitzest du doch nun in dem Himmel an der Rechten deines Vaters. Wir bitten dich, erbarme dich unser, und befreye uns von allen Uebeln,

die uns sehr heftig drücken. Du bist ja selbst zu uns gekommen, sie mit uns zu theilen.

Quoniam tu solus sanctus &c. Ja wir erkennen dich, o neugebohrner Heiland, und bekennen, daß du allein heilig, allein unser Herr, allein groß, und unendlich weit über alle Größe dieser Welt erhaben bist. Du, der du nun mit dem heiligen Geist in der Herrlichkeit deines himmlischen Vaters herrschest, herrsche auch als unumschränkter Herr in unsern Herzen, die wir dir hier beym Fuße deiner Wiege ganz wiedmen, um ewig dein zu seyn. Nach nichts anders sollen sie sich in Zukunft noch sehnen, als allein nach dir.

Jesus Christus in seiner Beschneidung, wo er sich den heiligsten Namen Jesus verdient.

Das Evangelium beschreibt uns dieses große Geheimniß mit wenig Worten. **Nachdem acht Tage vorüber waren,** sagt es, **daß der Knab beschnitten werden sollte, ward ihm der Name Jesus gegeben, ein Name, den ihm schon der Engel beygelegt hatte, ehe er noch im Mutterleibe war empfangen worden.** Luk. 2, 21.

Der Name Jesus ist ein Name der Größe und Herrlichkeit; er ist aber auch ein Name des Heils und der Gnaden. Ein Name der Größe und Herrlichkeit für Jesus Christus, und ein Name des Heils und der Gnaden für uns.

 I. Der

1. Der Name Jesus setzet bey unserm göttlichen Erlöser alle anbethungswürdige Vollkommenheiten voraus, die Gott eigen sind. Ist er Jesus, so ist er heilig, er ist gerecht, er ist gütig, weise und mächtig. Ja dieß alles ist noch nicht genug, er ist nicht nur heilig, sondern auch sogar die Heiligkeit selbst; er ist nichr nur gerecht, sondern die Gerechtigkeit selbst; er ist nicht nur gütig, weise und allmächtig, sondern er ist auch die Güte, Weisheit und Allmacht selbst. Alle diese Größen und Vollkommenheiten schließt der heilige Name Jesus in sich ein. Er stellt uns ferner aber auch noch alle Tugenden vor Augen. Um die so weitschichtige Ausdehnung dieses großen Namens zu fassen, wird erfordert, daß man alle Hitze des Eifers, alle Flammen der göttlichen Liebe, alle Ausgüße der christlichen Liebe und Mildthätigkeit, die ganze Tiefe der Demuth, die ganze Strenge der Abtödtung, die ganze Herzhaftigkeit einer vollkommenen Entsagung aller zeitlichen Vortheile, und einer gänzlichen Ergebung in den Willen Gottes; mit einem Worte: alles, was alle Tugenden nur immer Großes, Heiliges, Erhabenes und Vollkommenes in sich einschließen, an sich habe.

Auf die Heiligkeit dieses Namens ist der Grundstein der christlichen Religion gelegt, durch ihn hat sie Dauer und Festigkeit erhalten. Durch den Namen Jesus, der unserm göttlichen Erlöser beygelegt wurde, ist er **der Urheber und Vollender unsers Glaubens**, Hebr. 12, 2. und der Stifter des neuen Bundes geworden. In ihm haben sich die Ge-

rechtigkeit und Barmherzigkeit mit einander vereiniget, um sich den Friedenskuß zu geben, und Himmel und Erde wieder mit einander auszusöhnen.

Durch die Kraft dieses allerheiligsten Namens ist der Glaube in der ganzen Welt verkündiget, angenommen und verbreitet worden. Denn da die Apostel in die ganze Welt hingiengen, das Evangelium zu verkündigen, was sagten sie? Wir sind Abgesandte Jesu Christi; wir verkündigen euch Jesum den Gekreuzigten. **Es giebt keinen andern Namen unter der Sonne, wodurch wir können selig werden.** Apostelg. 4, 12.

Durch die Kraft dieses großen Namens sind Zeichen und Wunder von jeder Art und Gattung geschehen, Blinde sind sehend, Lahme gerade, Kranke gesund, Todte auferwecket worden, und sind aus ihrem Grabe wieder zu einem neuen Leben hervorgetretten. **Im Namen Jesu Christi von Nazareth**, sagte der heilige Petrus zu jenem Lahmen: **steh auf, und geh.** Apostelg. 3, 6.

Durch den Schrecken dieses preiswürdigsten Namens sind alle Mächte der Hölle bezähmet, besieget und zu Boden geworfen worden. Ja die Teufel selbst sahen sich genöthiget, sich ihm zu unterwerfen, und auch wider ihren Willen der Herrlichkeit dieses siegreichen Namens ihre Anbethung abzustatten: **Die Teufel glauben**, sagt der heilige Apostel Jakob, **und zittern.** Jakob. 2, 19.

In diesem allerheiligsten Namen sind alle Sakramente eingesetzt und ausgespendet; alle Gebethe

der Kirche zu Gott gerichtet, und von ihm erhöret, alle Uebungen der Religion ihm gewiedmet worden. O so lasset uns demnach mit der tiefsten Ehrfurcht zu ihm aufrufen: **Herr! unser Gott! wie groß und wunderbar ist doch dein Name auf der ganzen Erde!** Psalm 8, 1.

Jesus, ein Name der Größe, ein Name der Herrlichkeit, ein Name der Allmacht, ein **Name, der über alle Namen erhaben ist.** O! schon bey dem Gedanken an diesen allerheiligsten Namen müßen **alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde,** ganz von Ehrfurcht durchdrungen **sich biegen, und jede Zunge, jede Zunft und Nation muß bekennen, daß Jesus Christus als Herr zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet,** um über die ganze Welt in Ewigkeit zu herrschen. Philipp. 2, 10.

2. Der Name Jesus ist ein Name des Heils und der Gnaden. Ja er ist wirklich für uns die Quelle aller Gnaden: denn wo ist wohl eine Gnade, die wir durch die Anrufung dieses allerheiligsten Namens nicht ganz unfehlbar erhalten können? Jesus Christus selbst steht uns Bürge dafür; **Alles,** sagt er, **um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird er euch auch geben.** Joh. 15, 16. **Bittet nur in meinem Namen, so wird euch gegeben werden. Suchet, so werdet ihr finden. Klopfet an, so wird euch die Thüre geöffnet werden.** Luk. 11, 9. Wenn auch Gott uns zuweilen nichts giebt, um

was wir ihn in diesem Namen bitten, so wird er uns dafür eine andere Sache geben, die noch weit kostbarer, und uns weit nützlicher ist, als es diejenige war, um die wir bathen. Dieser heilige Name wird gewiß niemals vergebens von uns angerufen werden.

Dieser heiligste Name zeiget uns in Jesu Christo das große Beyspiel, nach dem wir uns bilden müßen, wenn wir die Tugendbahn betretten wollen. Da er selbst alle Vollkommenheiten in sich einschließt, so stellet er uns auch das erhabenste Muster von jeder Tugend an sich vor Augen. Und was können wir wohl für eine Tugend in Ausübung bringen, wovon uns dieser heilige Name nicht das göttlichste Bild und Muster vorhält? Schauet nur auf Jesus hin, und bildet euch nach diesem großen Muster, das euch da gezeiget wird.

Der allerheiligste Name Jesus ist in allen unsern Trübsalen und Widerwärtigkeiten unser beste Trost. Sind wir traurig, betrübt, verlassen, von Eckel, Widerwillen und Verdruß ganz niedergeschlagen, finden wir uns auch in ein ganzes Meer der Bitterkeiten und Schmerzen versenket, rufen wir nur den Namen Jesus an, und augenblicklich wird in unsrer Seele wieder alles ruhig werden; dieser heiligste Name wird über unser Herz tausend Süßigkeiten, wie einen kostbaren Balsam ausgießen, und alle Bitterkeiten versüßen. Auch schon bey dem bloßen Gedanken an diesen heiligsten Namen wird sich die Seele erfreuen, das Herz sich beruhigen, und die vorige Stille und Heiterkeit wird augenblicklich wieder zurückekehren.

Der

Der allerheiligste Name Jesus ist in allen Versuchungen unsre Stärke. Oft erheben sich alle Leidenschaften in uns, und bewaffnen sich wider uns. Alle höllische Mächte ziehen gegen uns heran, um uns anzufallen, und in den ewigen Untergang zu stürzen. Allein es braucht weiter nichts, als daß wir den heiligsten Namen Jesus mit einem wahren Glauben anrufen, und auf der Stelle ist alles Toben der Wellen gestillet; alle Stürme und Ungewitter sind zerstreuet, und alle Mächte der Finsterniße, die sich gegen uns verschworen hatten, sind entwaffnet.

Der allerheiligste Name Jesus ist in allen Gefahren unsere sicherste Zufluchtsstätte. Wie oft befanden wir uns nicht schon in den größten Gefährlichkeiten, in Gelegenheiten, die uns den augenscheinlichsten Untergang droheten? Schon wohl tausendmal würden wir ihnen unterlegen, und zu Grunde gegangen seyn. Aber in diesem allerheiligsten Namen, den wir damals anriefen, fanden wir einen sichern Port, er ward uns in allen unsern Unglücksfällen eine höchst erfreuliche Zufluchtsstätte.

Dieß sind aber doch alles nur erst lauter Gnaden, die uns durch die Kraft dieses allerheiligsten Namens in diesem Leben zu Theile werden. Allein bey unserm Tode, und besonders beym Tode, ach! welche Stärke, welchen Trost, und welche Süßigkeiten werden wir doch in dem heiligsten Namen Jesus nicht finden, wenn wir solchen in dem letzten Todeskampfe mit einem wahren Vertrauen anrufen! Dort, wo noch alle Versuchungen auf uns losstürmen, wo die Fin-

sternisse des Todes uns ganz umgeben, und die ganze Hölle noch einmal allen ihren Kräften aufbiethen wird, um uns zu überfallen, und ewig zu Grunde zu richten; ach! was werden wir wohl da für ein besseres Rettungsmittel finden, als daß wir den allerheiligsten Namen Jesus anrufen, uns mit der ganzen Stärke dieses den höllischen Geistern so fürchterlichen Namens bewaffnen, und mit dem süssen Angedenken an diesen Namen des Heiles uns stärken? Thun wir dieses, o! so werden wir augenblicklich wie neu belebet, und uns gegen alle Anfälle des höllischen Feindes gestärket finden, unser Herz wird mit dem innigsten Vergnügen überströmet werden, und wenn der letzte Augenblick unsers Lebens herbeykommen wird, so wird unser süßester Trost, und unsre einzige Glückseligkeit seyn, noch einmal, bevor wir unsern letzten Seufzer holen, die allerheiligsten Namen Jesus und Maria mit einem wahren Glauben und Vertrauen auf das zärtlichste auszusprechen. Jesu! werden wir aufrufen, sey mein Erlöser! Jesu! eile mir zu Hilfe! Jesu! sey mein Jesus! In deine Hände, o Jesu, empfehle ich meinen Geist, und unter Anrufung deines allerheiligsten Namens werden wir diese unsre Laufbahn glücklich endigen. Nimm hin meine Seele, und laß sie vor dir Barmherzigkeit finden.

O Jesu! Du Name des Heiles, Name der Gnaden, Name des Segens, Name des Trostes, des Friedens und aller Süßigkeiten! Möchten doch alle Geschöpfe dich ehren, dich preisen, und ewig dein Lob verkündigen!

Uebun-

Uebungen
gegen den allerheiligsten Namen Jesus.

1. Diesen allerheiligsten Namen nicht anders als mit Ehrerbiethigkeit aussprechen. 2. Ihn mit einem wahren Vertrauen anrufen. 3. Ihn öfters im Munde, und allzeit tief im Herzen eingegraben haben.

Praktische Erwägungen
über unsere geistliche Beschneidung.

Gleichwie sich Jesus Christus durch seine blutige Beschneidung eine so große Herrlichkeit, und den Namen Jesus, d. i. eines Erlösers überkommen hat; eben also können auch wir nichts anders, als durch eine geistliche Beschneidung an den heilsamen Gnaden Antheil nehmen, die uns dieser heiligste Name bey Gott auswirket. Diese geistliche Beschneidung aber ist nichts anders, als ein Geist der Abtödtung, der Buße, und einer gänzlichen Verläugnung seiner selbst. Sie bestehet in dem, daß wir alles, was sündhaft, eitel, irdisch und gar zu sinnlich an uns ist, von uns hinwegschneiden; besonders aber, daß wir jenen verabscheuungswürdigen Trieb der Eigenliebe, der verkehrten Selbstliebe, des sündhaften Hanges an uns selbst, an die Wohllüsten, an die sinnlichen Vergnügungen, an unsre böse Neigungen, und noch mehr an unsern immer zum Bösen geneigten Willen, und an unsre falsche Begriffe verbessern und unterdrücken.

Wollen wir also diese geistliche Beschneidung bey uns unternehmen, so müßen wir uns alle Mühe geben, diesen Geist der Abtödtung, der Buße, und der

gänzlichen Verläugnung unsrer selbst in uns recht fest zu gründen. Hierinn bestehet die wahre, sowohl innerliche als äußerliche Beschneidung des Geistes, des Herzens, und der Sinne, wovon uns Jesus Christus selbst das schönste Muster an seiner eigenen Person gegeben hat.

Das ganze Evangelium prediget uns Allen die Buße und die Abtödtung; es redet von nichts mehr, als vom Kreuze, von Leiden, von der Gewalt, die man sich selbst anthun soll, von dem Bestreben, sich selbst, der Welt, und allen zergänglichen Gütern immer mehr abzusterben. **Schmal ist der Weg,** sagt Jesus Christus, **der zum Leben führet, und Wenige sind es, die auf solchem wandeln.** Matth. 7, 14. Gebet euch also doch ja alle Mühe, daß ihr ihn findet, und von solchem ja nie abweichet. **Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die, so sich Gewalt anthun, reißen es an sich.** Matth. 11, 12. **Wer seine Seele,** d. i. dieses sinnliche und ganz natürliche Leben **erhalten will, der wird sie verlieren, wer aber seine Seele verlieren,** d. i. die Neigungen und Empfindungen dieses sinnlichen Lebens unterdrücken wird, **der wird selig werden.** Luk. 9, 24. **Wenn das Weitzenkörnchen nicht in den Erdboden hineinfällt und verfaulet, so wird es keine Früchte bringen; wenn es aber darinnen abstirbt, so wird es wieder aufstehen, hundertfältige Früchte tragen,** und zu seiner Zeit zu einer reichlichen Aerndte reifen. Joh. 12, 24. Eben so ver-

hält sich die Sache auch mit uns. Wenn wir unser Fleisch nicht abtödten, unsern Sinnen ihre Herrschaft nicht benehmen, die verkehrten Neigungen unsers Herzens nicht bestreiten, so werden wir gewiß niemals in jenes neue Leben eingehen, welches uns in dem ganzen Evangelium so sehr anempfohlen wird. Man muß ehevor sterben, wenn man wieder auferstehen will.

Die Jünger führen die nämliche Sprache wie ihr göttlicher Lehrmeister. **Die Christo angehören,** sagt der heilige Paulus, **diese haben ihr Fleisch mit sammt den Lastern und bösen Gelüsten gekreuziget.** Galat. 5, 24. **Ich kasteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.** 1. Kor. 9, 27. **Wir müßen immer die Abtöddtung Jesu in unserm Körper herumtragen,** und seine Wundmale uns sehr tief eindrücken, wenn wir einstens zu seiner Herrlichkeit gelangen wollen. 2. Kor. 4, 10. **Denket an denjenigen,** sagt eben dieser Apostel an einem andern Orte, **der von den Sündern so viele Widersprüche gegen sich gelitten hat, und werdet nicht müde,** eure böse Leidenschaften und Begierlichkeiten zu bestreiten. **Ihr habet ja doch bisher in eurem Kampfe noch nicht, wie er, bis aufs Blut widerstanden.** Hebr. 12, 3.

Die Gnade, die uns zu Christen macht, ist die Gnade eines göttlichen Erlösers, d. i. eines leidenden, eines erniedrigten Gottes, eines Gottes, der sich für unsre Sünden als ein Opfer dargegeben, der schon sein

Blut für uns vergossen hat, da er kaum noch zu leben angefangen hatte, und der endlich für uns am schmählichen Kreuzholze gestorben ist. Eben darum ist er auch unser Oberhaupt, und wir sind seine Glieder. Nun aber gestattet wohl eine Gnade, die wir einem mit Dörnern gekrönten Haupte zu verdanken haben, uns seinen Gliedern, uns mit Rosen zu krönen? Legt sie uns nicht im Gegentheile die strengste Verbindlichkeit auf, in seine Fußstapfen zu tretten, und ohne Unterlaß uns selbst abzusterben, um ihm und für ihn allein zu leben.

Zudem sind wir den nicht, da wir Alle Sünder sind, dieser Ursache wegen auch verbunden, uns einer gleichsam lebenslänglichen Buße und Abtödtung zu unterwerfen, um unsre Sünden, die wir fast täglich begehen, auf diese Weise wieder zu tilgen, und die über uns erzörnte Gerechtigkeit Gottes zu besänftigen? **Der Sünder**, sagt Tertullian, **ist zur Buße gebohren**, und je größer der Sünder ist, desto strenger muß auch die Buße seyn. Wird nicht unser verderbtes Herz, werden nicht unsre ausschweifende Sinne und sündhafte Leidenschaften stets bey uns die Oberhand haben, wenn nicht der Geist der Abtödtung, mit dem Schwerte der Buße wider uns selbst bewaffet, uns dazu anhält, daß wir stets der Gerechtigkeit und Heiligkeit dienen? Werden nicht die natürliche Abneigung ab dem Guten, und der gewaltige Hang zum Bösen ein reißender Strom für uns werden, der uns mit sich fortnimmt, wenn die Buße und Abtödtung nicht einen Damm entgegensetzt, wodurch

durch ihren Wellen, und ihrer ganzen Gewalt Einhalt gethan wird? Da wir von Natur aus stolz, hochmüthig, zornig, rachsüchtig und sinnlich sind, was für einen Antheil können wir wohl an dem Himmelreiche haben, wohin nur den Demüthigen, den Geduldigen, den Sanftmüthigen, den Uneigennützigen, den Armen, den am Geiste und Herzen Beschnittenen, mit einem Worte nur denen, so aus Sündern und Lasterhaften, die sie vorher waren, nunmehr wahre Büßer geworden, und sich selbst ganz abgestorben sind, der Eingang gestattet ist?

Ja was noch mehr ist. Da wir es mit so vielen und so mächtigen Feinden, mit der Welt, dem Fleische und dem Teufel aufzunehmen haben, da sich alle wider uns und unsre ewige Glückseligkeit verschworen haben; was für andere Waffen, als der Schild des Glaubens, und das Schwert der Abtödtung werden uns wider ihre gewaltige und fast beständige Anfälle, die sie auf unser Herz machen, genug schützen können? Mit einem Worte: Nur alsdann, wenn wir stets uns selbst absterben, können wir uns Hoffnung machen, daß wir einstens mit und in Gott ewig leben werden. Wir müssen uns also überhaupt entweder zu einer beständigen Abtödtung in diesem Leben entschließen, oder wir haben in dem andern ganz gewiß nichts anders, als die ewige Verdammniß zu gewarten. Hier giebt es für uns kein Mittelding. Die Heiligen haben niemals einen andern Weg zur ewigen Glückseligkeit gekannt, als eben diesen. Der Weg des Todes ist der einzige, der zum Leben führet. Jesus

Christus,

Christus, der ihn zuerst betretten hat, und unser Geleitsmann darauf geworden ist, wird alle uns aufstoßende Beschwerden durch sein Beyspiel, durch seine Gnade, und durch die uns gemachte Verheißung einer überaus großen Belohnung uns versüßen. In seiner Beschneidung legt er uns die Pflicht der Abtöddtung auf, und in dem allerheiligsten Namen Jesus sichert er uns den Beystand seiner Gnade zu.

Uebungen der Abtöddtung.

1. Sich öfters der erlaubten Vergnügungen enthalten, um dadurch die verbothenen Lüsten wieder abzubüßen, denen man sich vorher ganz ergeben hatte.

2. Den Sinnen alle ihre Herrschaft benehmen, die sie über uns ausüben wollen, und ihnen alles Vergnügen verweigern, das die Nothwendigkeit nicht erheischet.

3. Mit seiner Eigenliebe in einem beständigen Kriege verwickelt seyn, und sie bey allen Gelegenheiten zu bestreiten suchen. Die Eigenliebe ist ein Götze, den man über den Haufen stoßen, und zertrümmern muß.

4. Sich alle Tage eine gewiße Anzahl von Uebungen der Abtödtung festsetzen, und sie am Fuße des Kreuzes hinterlegen.

5. Sich über nichts beklagen, und auch nicht suchen, von Andern bedauert zu werden. Alle Kreuze, Ungemächlichkeiten, und Widerwärtigkeiten dieses Lebens geduldig leiden.

6. Endlich alles sein Leiden, und alle seine Abtödtungen mit dem Leiden Jesu vereinigen. Seine

blutige

blutige Beschneidung macht uns Allen diese geistliche Beschneidung, die das wahre Kennzeichen aller Auserwählten ist, höchst nothwendig.

Gebeth.

Anbethenswürdiger Erlöser, der du, da du kaum noch gebohren warest, dich schon gewürdiget hast, uns durch deine blutige Beschneidung ein Muster von der geistlichen Beschneidung unsrer Seelen zu geben, verleih uns die Gnade, daß wir auch nach diesem deinem göttlichen Beyspiele unser ganzes Leben einrichten; daß wir alle unsre Glieder abtödten, alle unsre Sinne bezähmen, und über alle unsre Leidenschaften eine vollkommene Herrschaft behaupten; besonders da wir überzeugt sind, daß wir niemals wahre Christen seyn werden, wenn wir nicht am Geiste und Herzen beschnitten sind. Aber ach! wir sind viel zu schwach, wenn wir wider uns selbst zu Felde ziehen sollen. Bewaffne uns also in diesem so mühesamen Streite mit dem Schilde deiner mächtigen Gnade, und hilf uns den glückseligen Sieg davontragen. Amen.

Jesus Christus von den drey Weisen angebethet, und für den König der Könige anerkannt.

Jesus Christus, der auf diese Welt gekommen war, das verlohrne Menschengeschlecht zu erlösen, und der schon von den armen Hirten mit der ihm schuldigen Anbethung und Huldigung war beehret worden, wollte auch von den Königen und Großen dieser Erde für einen Gott anerkannt, und angebethet werden. Er ließ ihnen daher einen Stern aufgehen, um sie mit einem himmlischen Lichte zu erleuchten, und zu sich zu führen. Was für heilsame Lehren sind doch nicht für uns in dem Beyspiele dieser drey Weisen, dieser glückseligen Erstlinge des Heydenthumes enthalten! Betrachten, und bewundern wir an ihnen ihren so einsichtsvollen Geist, ihre Treue, und ihre Standhaftigkeit gegen die Gnade Gottes, wovon der Stern ein Vorbild war.

Ihr einsichtsvoller Geist, welcher machte, daß sie den Stern als ein Zeichen ansahen, das ihnen der Himmel gesandt hatte, um sie zum neugebohrnen Judenkönige zu führen. So weit sie es auch immer in der Sternkunde mochten gebracht haben, so wurden sie doch weit weniger durch ihre natürliche und erworbene Kenntniße, als durch einen übernatürlichen und himmlischen Trieb dazu aufgemuntert, einen so beschwerlichen Weg anzutretten. Sie verstanden, daß dieser neue Stern, der am Firmamente

te leuchtete, ihnen ein grosses Geheimniß verkündigte, und von ihnen ein grosses Opfer foderte, wogegen sie sich nicht weigeren sollten. Was für ein Unglück würde es doch für sie nicht gewesen seyn, wenn sie ihre Augen dem Lichte verschlossen hätten, das sie erleuchten sollte: **Wir haben seinen Stern gesehen.** Matth. 2, 2.

Betrachten wir 2. ihre Treue, mit der sie diesem geheimnißvollen Stern, der vor ihnen hergieng, nachfolgten. Kaum hatten sie dieses neue Zeichen am Himmel bemerket, so begaben sie sich schon gleich, ohne zu zaudern, ohne erst darüber zu vernünfteln, ohne sich auch nur einen Augenblick lang zu bedenken, auf den Weg, um der Stimme Gottes zu folgen. **Wir haben seinen Stern gesehen**, sagten sie, **und sind gekommen.** Matth. 2, 2. Was für wichtige Ursachen hätten sie doch gehabt, dieses ihr Unternehmen länger zu verzögeren? Wie viele scheinbare Vorwände hätten sie doch nicht entgegensetzen können? Man muß die Sache, hätten sie sagen können, erst untersuchen; man muß warten, und zuvor erst noch besser einsehen, was Gott durch diesen Stern andeuten will; es wäre ein Unverstand, sich so vielen Gefahren aussetzen, und sich unbedachtsam zu einer so weiten Reise entschließen. Lasset uns vielmehr warten, bis uns der Himmel seinen Willen deutlicher zu erkennen giebt. Aber nein, ihre Treue weis nichts von einer Verzögerung, nichts von einer Gefahr, in die sie auf einer so weitschichtigen Reise gerathen könnten; nichs von allen diesen gar zu natürlichen Bedenklichkeiten. Kaum

hatten sie den Stern gesehen, so traten sie schon ihre Reise an. Himmel! welch ein heldenmüthiges Opfer! Ihre Unterthanen verlassen, sich den Annehmlichkeiten ihrer Paläste entreißen, sich dem Gerede, und vielleicht gar dem Gespötte der falschen Weisen aussetzen, und den Beschwernissen und Gefahren einer so langen und mühheseligen Reise unterziehen müßen; nichts von allen diesen hält sie ab, und schrecket sie zurück. Sie glauben, Gott habe sie berufen; und schon befinden sie sich auf dem Wege, seiner Stimme zu folgen, und ihm zu gehorsamen: **Wir haben gesehen, und sind gekommen.**

Betrachten wir 3. ihre Standhaftigkeit in Fortsetzung ihrer Reise, auch nachdem der Stern vor ihren Augen verschwunden war, und eine zeitlang aufgehört hatte, vor ihnen herzugehen, und ihnen den Weg zu zeigen. Himmel! was für einer harten Prüfung wurde ihr Glaube und ihre Standhaftigkeit hier nicht ausgesetzet? In was für einer schrecklichen Verlegenheit befanden sich diese heilige Männer hier doch nicht? Was konnten sie nun gedenken? Was sollt' es nun mit ihnen werden? Entfernet von ihrem Vaterlande, befanden sie sich in einem fremden Erdstriche, wo sie weder Sprache noch Wege kannten, ohne alle menschliche Hilfe, ohne Geleitsmann rc. Hätten sie denn hier nicht gleich auf den Gedanken verfallen sollen, in ihr Vaterland zurückzukehren, als Leute, die sich selbst durch ihre Sterndeutung betrogen hätten? Hätten sie nicht sogleich gedenken sollen, der Himmel verlange kein weiteres Opfer mehr von

ihnen? Aber weit war von ihnen ein solches Mistrauen, eine solche Unbeständigkeit in Ausführung ihres Unternehmens. Sie flehen zu dem Himmel; sie hoffen, sie überlassen sich ganz der Leitung der göttlichen Vorsicht; setzen aber dabey ihre Reise ungehindert fort, ohne darüber zu erschrecken, oder muthlos zu werden. Auf den Wegen des Herrn giebt es Augenblicke der Prüfungen, es giebt Tage des Streites und Kampfes. Unglückselig diejenigen, die es bey sich an der Standhaftigkeit und Beharrlichkeit ermangeln lassen; die Krone wird ihnen gewiß nicht zu Theile werden; ihre Lauigkeit macht sie solcher unwürdig.

Betrachten wir endlich noch 4. wie groß die Freude, der Trost und das Glück dieser Weisen war, da ihnen der Stern wieder erschien, und sie glücklich bis an das Ziel ihrer Reise hinführte, ohne daß sie jedoch alle die Vortheile und Süßigkeiten noch kannten, die sie da erhalten und verkosten sollten. Beym Anblicke dieses göttlichen Kindes, das sich selbst freywillig in diesen Stand der Armuth, des Leidens, und der Erniedrigung versetzt hatte, stehen sie nicht erst lange an; sie erkennen es, und bethen es als ihren König und als den höchsten Herrn Himmels und der Erde an; sie werfen sich mit der tiefesten Demuth vor ihm nieder; sie legen ihm ihre Scepter und Kronen zu Füssen, und bringen ihm ihre Geschenke, und besonders ihre Herzen dar. Das Gold, die Myrrhe, und der Weihrauch, die sie ihm opferten, waren nur das Sinnbild von den Empfindungen, die in ihren

Herzen vorgiengen. Die Freude endlich, und der Trost, so sie hatten, ihren Herrn und Erlöser zu sehen, und anzubethen, versüßeten ihnen alle Beschwerniße ihrer so langwierigen Reise; sie flößeten ihnen einen heiligen Entschluß ein, sich ihm für immer ganz und gar zu wiedmen, und von nun an sein Reich nicht nur allein in ihren Herzen, sondern auch in ihren Staaten recht dauerhaft zu gründen. O! wie glückselig waren diese heilige Männer, diese Erstlinge des Heidenthumes doch nicht. Von ihnen haben wir den Glauben ererbet; und nach ihnen sind auch wir in die Herrlichkeit des neuen Bundes eingetretten.

Aber auch was für schöne Lehren geben sie uns doch nicht in diesem großen Geheimniße! Der Stern, der ihr Wegweiser war, ist ein unverkennbares Bild der Gnade, die uns erleuchtet. Sind wir wohl aber auch so geschwind, so getreu, und so beständig, der Gnade zu folgen, wie sie es waren, dem Stern nachzueilen, wohin er sie führte? Folgen wir 1. ihrer Fertigkeit, die Gnade zu erkennen, sie als eine Gabe Gottes zu verehren, und, wenn sie uns erleuchtet, sogleich zu begreifen, daß sie ein himmlisches Licht ist, welches in unsern Augen schimmert, um unsere Herzen zu rühren? Ach! wie oft verschließen wir doch nicht unsre Augen, um nicht zu sehen, aus Furcht, wir möchten zu deutlich erkennen, was Gott von uns verlanget? Wir besorgen immer, Gott möchte zu viel von uns begehren. Dieses göttliche Licht wird uns gleichsam zur Last; wir möchten gerne uns solches verbergen, um ihm nicht ungetreu zu seyn. Verdienten

ten wir nicht durch diese unsre Blindheit und Undankbarkeit, daß uns Gott alle seine Gnaden entzöge, und uns in eben die Finsterniße auch fallen ließ, worein wir uns selbst freywillig stürzen wollen? Eine Verblendung, die nicht schrecklicher und beweinenswürdiger seyn könnte!

Folgen wir 2. auch ihrer Treue gegen die Gnade, nachdem wir ihr himmlisches Licht erkannt haben? Ach! dieser göttliche Stern schimmert oft so hell in unsern Augen; dieses himmlische Licht zeigt sich uns so oft in seinem ganzen Glanze. Und warum thut Gott alles dieses? Aus keiner andern Ursache, als um unser Herz zu rühren, und an sich zu ziehen. Folgen wir wohl aber auch allzeit den heilsamen Eindrücken, die es auf uns machet? Sind wir allzeit seiner Stimme getreu, wenn Gott uns ruft? Wirken wir wohl auch allzeit seiner Gnade bereitwillig mit? Ach! wie viele Hinderniße, wie viele eitle Vorwände, wie viele und wie lange Verzögerungen, wie viele Widersprüche setzen wir öfters ihr doch nicht entgegen? sie rufet uns zu sich, und wir entfernen uns immer weiter von ihr: sie dringet an uns, und wir widersetzen uns ihr immer desto mehr; sie verfolget uns, und wir fliehen immer weiter von ihr hinweg. Ach! wie oft bestreiten wir sie sogar noch selbst, wie oft ersticken wir sie nicht, und betrüben den heiligen Geist, der in unsern Herzen wohnet?

Gott der Lichter! Urheber der Gnade! du hörest indessen doch nicht auf, uns zu rufen, und uns auf alle Schritte zu verfolgen. Welches aus diesen zweyen

Wundern ist größer? Deine Barmherzigkeit, die immer fortfährt, uns mit deinen Gaben zu überhäufen, oder aber unsere Treulosigkeit, die niemals aufhört, solche zu mißbrauchen?

Folgen wir 3. auch ihrer muthvollen Standhaftigkeit, und lassen wir alsdann auch den Muth nicht sinken, da sich die empfindsame Gnade auch manchmal von uns zu entfernen scheint. In dem Dienste Gottes giebt es heitere und ruhige; es giebt aber auch zuweilen trübe und düstere Tage. Es giebt Augenblicke des Trostes und der Süßigkeiten, es giebt aber auch Zeiten der Prüfungen und der Trockenheit des Geistes. Oft läßt sich die Gnade, dieser für uns so heilsame Stern in seinem ganzen Glanze sehen; und zuweilen scheint sie sich wieder zu verbergen, und vor unsern Augen zu verschwinden. Was müssen wir wohl alsdann thun? Freylich sollten wir nach dem Beyspiele dieser heiligen drey Weisen unser Vertrauen immer mehr ermuntern, wir sollten unsern Muth ermannen, und auf dem so mühesamen Wege der Gerechtigkeit und Vollkommenheit unsern Lauf herzhaft fortsetzen. Allein wie geschwind liegt doch nicht unser ganzer Heldenmuth zu Boden gestürzt? Wie geschwind ist doch nicht alles unser Vertrauen erschüttert? In einem Augenblicke überfällt uns Eckel und Niedergeschlagenheit des Geistes; Trägheit, Lauigkeit und Nachläßigkeit bemeistern sich unsrer ganzen Seele; und schon glauben wir alles verloren zu haben. Alles drücket, alles beschweret, alles belästiget uns; es kömmt endlich mit uns dahin, daß wir dem Streite

muth-

muthlos unterliegen, und uns dem Feinde gefangen geben. Sind wir wohl, wir schwache und kleinmüthige Seelen eines Gottes würdig? Verdienen wir wohl einem so großen Herrn anzugehören? Wie? wir wollen in seinem heiligen Dienste nichts leiden und übertragen? Wir wollen ihm gar kein Opfer machen? Wir wollen gar keine Prüfung aushalten, um ihm Proben unsrer Liebe abzulegen? Haben wir denn ein Recht zu seinen Tröstungen? Machen wir uns wohl auch um solche verdient? Sind wir denn nicht auch da, wenn er uns prüfet, seiner Güte und seines Beystandes vergewisseret? Wenn auch gleich die Gnade, dieser himmlische Stern mit einigen Wolken bedecket ist, wissen wir denn nicht, daß sie uns niemal ganz verläßt? Bleiben wir nur, wie diese drey Weisen, ihr getreu, und sie wird sich gewiß bald mit einem weit größeren Glanze wieder sehen lassen, um uns auf dem Wege des Heiles die sichere Strasse zu leiten.

Und alsdann, welch eine Freude, welch ein Trost für uns, wenn wir denjenigen, den unsre Seele lieb hat, wieder werden gefunden haben, der sich nur deswegen auf eine Zeit von uns zu entfernen schien, um unsre Standhaftigkeit zu prüfen, unsern Glauben destomehr zu beleben, unsre Liebe zu reinigen, unsre Wachsamkeit zu ermuntern, uns unser Elend und unser Nichts zu erkennen zu geben, und endlich sich uns desto reichlicher mitzutheilen, uns in sein Herz desto zärtlicher einzuschließen, und sich mit uns desto inniger zu vereinigen.

Folgen wir also, wie die drey Weisen, diesem

Sterne, dieser Grade des Himmels getreu, muthig und standhaft nach, sie wird uns zum glücklichen Ziele unsrer Begierden, zum Könige der Herrlichkeit, zum Könige unsrer Herzen führen; wir werden ihn anbethen, wir werden ihn lieben, wir werden ihm uns ganz alleine für immer wiedmen. Wir werden ihm mit diesen heiligen drey Königen unsre Gaben, Gold, Weihrauch und Myrrhen darbringen. Gold, indem wir ihn als unsern König, Mürrhen, indem wir ihn als unsern Erlöser, und Weihrauch, indem wir ihn als unsern Gott anerkennen. Wir werden ganz sein, und er wird ganz unser seyn. Was können wir noch mehr in dieser Welt verlangen? Was haben wir dann nicht alles in der anderen zu hoffen?

Betrachtung
über
das Reich Jesu Christi in unsern Seelen.

Wir wollen hier betrachten, 1. wie gerecht, 2. wie süß das Reich ist, welches Jesus Christus in unsern Seelen aufrichten will.

Jesus Christus ist vorzugsweise der König der Könige. So nennet ihn der heilige Paulus: **Der allein mächtige König der Könige, und Herr der Herrschenden.** 1. Timoth. 6. 15.

Er herrschet in dem Himmel durch seine Glorie; er herrschet in unsrer Seele durch seine Gnade. Und über uns zu herrschen, hat er alle Gattungen des Rechtes; und zwar

Das Recht der Schöpfung. Er ist unser Gott; er

er hat uns aus Nichts hervorgezogen; er hat uns nach seinem göttlichen Ebenbilde gestaltet. Es ist ja höchst billig, daß der Urheber eines Werkes auch die Herrschaft über solches hat. **Herr! du hast uns ja, o mein Gott! nur für dich geschaffen.**

Das Recht der Erbschaft. Und dieses hat ihm sein himmlischer Vater selbst eingeräumet. **Ich werde dir**, sagt er zu ihm, **die Nationen zum Erbtheil, und der Erde Gränze zum Besitze geben.** Psalm 2, 8. Dein Reich wird sich bis an die äußersten Gränzen der Erde erstrecken.

Das Recht des Erkaufes. Jesus Christus hat uns mit dem unendlichen Werthe seines Blutes erkaufet; für uns, und für das Heil unserer Seelen hat er es bis auf den letzten Tropfen vergossen. Es mußten also diese Seelen sehr kostbar in seinen Augen seyn, weil er sich die Herrschaft über sie so vieles wollte kosten lassen. **Er hat uns mit seinem Blute erkaufet.** Apostelgesch. 20, 28.

Das Recht der Eroberung. Er hat uns der Sklaverey des Teufels entrissen, worein wir durch unsre Sünden gerathen waren. Dieser große König, und herrliche Obsieger über alle Mächte der Hölle hat uns in die glückselige Freyheit der Kinder Gottes gesetzet. **Wir Alle**, sagt der heilige Paulus, **sind zur Freyheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes gelanget.** Röm. 8, 21.

Das Recht der Bestimmung. Als Christen, und noch weit mehr als geistliche Ordenspersonen hat er uns ganz besonders zu seiner Herrlichkeit bestimmet.

War

War wohl jemals ein Reich, das aus allen diesen Titeln so billig, und so rechtmäßig war als es das Reich Jesu Christi über unsre Seelen ist?

O Jesu, du König der Glorie! Herrsche über alle unsre Seelen! Wenigstens erhalt doch über die meinige die ganze Weitschichtigkeit des Rechtes, das dir darüber gebühret. Gestatte doch niemals, daß irgend ein Geschöpf dir solches bey mir streitig mache, und sich daran wage, es dir zu schmäleren. Wer kann wohl jemals so viel Recht haben, über mein Herz zu herrschen, als du es hast?

2. Betrachten wir hier noch ferners, wie süß, wie liebens- und verlangenswürdig dieses Reich für uns ist! Göttlicher Erlöser! Wie groß ist doch nicht der Unterschied zwischen deinem Reiche, und jenem der Könige dieser Erde! Ach! wie tröstlich ist nicht dieser Anblick für mich!

Die Könige dieser Erde üben über ihre Unterthanen alle Gattungen einer unumschränkten Macht und Gewalt aus; du aber willst über uns keine andere Herrschaft ausüben, als jene der Zudringlichkeit und der Liebe.

Andere Könige forderen von ihren Unterthanen die zur Aufrechthaltung des Staates nöthige Auflagen; du verlangest von uns nichts anderes, als die Empfindungen unsers Herzens; und diese genügen schon zu deiner Herrlichkeit.

Andere Könige haben Soldaten und Waffen vonnöthen, um sich in ihrer Macht zu sichern. Du hast weiter nichts, als nur dich selbst vonnöthen, um dein

Reich

Reich für immer zu befestigen, und aufrecht zu erhalten.

Andere Könige theilen zwar auch Gnaden aus; sie gehen aber niemals so weit, daß sie auch ihre Scepter und Krone mit Anderen theilen. Du berufest uns zum nämlichen Besitze deines Reiches; du läßest uns an deiner eigenen Glückseligkeit Theil nehmen.

Andere Könige herrschen über unsere Güter; du willst über unsre Herzen herrschen.

Das Reich anderer Könige wird mit der Zeit ein Ende nehmen; sie sind sterblich, und herrschen nur über sterbliche Menschen. Aber wir, wenn wir einmal in deine Herrlichkeit, o mein Gott, werden eingegangen seyn, werden ewig da zu verbleiben haben. Du wirst uns nicht wieder daraus verdrängen; dein Reich wird ohne Ende seyn, und unsere Glückseligkeit wird keine Gränzen haben.

Endlich willst du gegenwärtig nur deswegen über uns herrschen, damit wir einstens ewig mit dir in dem Himmel herrschen mögen.

Es ist demnach dieses Reich Jesu Christi in unsern Seelen etwas sehr Großes, etwas ganz Göttliches. Allein was kostet es doch einer Seele nicht, um dieses Reich in sich aufrichten zu lassen? Wie viele Streite und Siege müßen nicht vorausgehen, bis sie die Früchte davon einsammeln können? O! es beträgt sich Jesus Christus, wenn er von einer Seele Besitz nehmen will, eben so gegen sie, wie sich ein irdischer König in einem neuerdings eroberten Königreiche beträgt. Dieser König beziehet es mit Kriege;

er greifet es an, er suchet sich alles zu unterjochen; er läßt alles, was sich seinen getroffenen Einrichtungen entgegensetzen will, über die Klinge springen; überall, wo er immer hinkömmt, scheinen Schrecken und Tod vor ihm herzugehen. Allein bey allem diesem hat er bloß zur Absicht, sich zuerst zum unumschränkten Herrn von diesem Reiche zu machen, und hernach den Frieden darinn wieder herzustellen, sich in seiner Eroberung ruhig zu erhalten, und nachdem er sich alle seine Feinde unterjochet hat, seinen Unterthanen die süßen Früchte seiner sanften Regierung genießen zu laßen. Sehet! Jesus Christus thut eben das Nämliche, wenn er in eine Seele kömmt, um sein Reich in ihr aufzurichten. Er flößet ihr nichts, denn Streit, Verwüstung und Niederlage gegen die Leidenschaften, Sünden und Laster, diese Feinde seines Reiches ein, er will sie sich unterjochet haben, um als unumschränkter Herr in solcher zu herrschen. Allein sobald einmal seine Feinde überwunden und bezähmet sind, so fängt er alsogleich an seine heiligen Gesetze fest zu setzen; die Ruhe und den Frieden recht dauerhaft zu gründen, und sie die Süßigkeiten und Annehmlichkeiten seines neuen Reiches verkosten zu laßen. Keine Unterthanen sind so glückselig, als die seinigen, wenn sie ihm treu und gehorsam sind. Er ist weit mehr ein Vater unter seinen Kindern, als er ein König unter seinen Unterthanen ist.

Wie süß, wie liebenswürdig, wie tröstlich ist doch nicht dieses Reich! glückselig die Seele, die ihren Gott ein so gutes Reich in sich aufrichten läßt. Ist

es

es wohl möglich, daß es Seelen gebe, die eine so große Glückseligkeit noch ausschlagen, und mit den ungläubigen Juden sagen können: **Diesen wollen wir für unsern Beherrscher nicht haben.** Luk. 19, 14. Ach! Herr! Wenn wir keine Unterthanen dieses so glückseligen Reiches sind, was für ein anderes Reich wird wohl in uns errichtet seyn, als das Reich der Welt, das Reich der Sünde, das Reich unsrer bösen Leidenschaften, das Reich des Teufels? Ich will sagen: Wenn wir uns noch weigeren wollen, uns deinem so süßen Reiche zu unterwerfen, o! so werden wir ganz gewiß in die ungerechteste, in die grausamste, in die schändlichste Sklaverey jenes Herrn gerathen, dessen Bande wir in alle Ewigkeit nicht wieder von uns werden abstreifen können.

Gebeth.

O Jesu, du König der Herrlichkeit, du starker Gott, du König der Könige, du höchster König der Herzen! herrsche über mich, und herrsche in allem, was immer in mir ist! Herrsche über meinen Verstand, und erhebe in diesem alle Gedanken zu dir. Herrsche über mein Herz, und wiedme dir in diesem alle seine Empfindungen. Herrsche über meine Seele, und heilige alle ihre Kräften. Herrsche über alle meine Sinne, und reinige alle ihre Wirkungen. Herrsche über meine Leidenschaften, und unter-

unterwirf dir alle ihre Regungen. Herrsche endlich ganz über mich, herrsche allein in meinem Herzen, herrsche als höchster, als unumschränkter Herr darinn, und herrsche ewig in mir. Von diesem Augenblicke an übergebe ich mich dir ganz; nimm dieses mein Opfer in Gnaden an, und laß dir den Eid einer unverbrüchlichen Treue gefallen, den ich dir hier im Angesichte Himmels und der Erde ablege.

Nein! mein Herz verlanget keinen andern König mehr, als dich allein. Befestige in diesem das Reich deiner Gnade, das Reich deines Kreuzes, das Reich deiner Liebe. Dein Reich in uns macht unsern ganzen Ruhm, unser ganzes Verdienst, unsern ganzen Trost, unsere ganze Glückseligkeit in dieser Welt aus; und giebt uns ein sicheres Unterpfand eines ewigen Reiches mit dir in dem Himmel. **Jesu, dem unsterblichen Könige aller Zeiten, sey Ehre und Preis zu ewigen Zeiten. Amen.** 1. Timoth. 1, 17.

Jesus Christus in seinem verborgenen Leben.

Es ist höchst verwunderlich, daß Jesus Christus, der nur deswegen auf diese Welt gekommen war,

um

um sie durch den Glanz seiner Tugenden und durch seine Beyspiele zu erleuchten, um sie zu erlösen und zu heiligen, dennoch so lange verborgen und unbekannt unter den Menschen lebte. Sein Leben sollte sich über drey und dreyßig Jahre nicht erstrecken; und dennoch bringt er dreyßig davon in einem ganz verborgenen, niedrigen und unbekannten Aufenthalte zu. Wie viele Wahrheiten hätte er während dieser Zeit den Menschen nicht vortragen, wie viele Seelen nicht heiligen, wie viele Sünder nicht bekehren, wie viele große Dinge nicht zu Stande bringen können? Nichtsdestoweniger bleibt er eine so lange Zeit in dem Schooße eines verborgenen Lebens gleichsam begraben, ohne sich der Welt zu erkennen zu geben, ohne sich von außen zu zeigen, und ohne auch nur das mindeste von seiner Gottheit an sich vermerken zu lassen. Ihr ewigen Rathschlüsse Gottes! wie weit seyd ihr doch über jene der Menschen erhaben.

Nun was that er aber wohl während dieser ganzen Zeit, und welches waren die Beschäftigungen dieses göttlichen Erlösers in seinem verborgenen Leben? Er blieb immer mit seinem himmlischen Vater vereiniget; er betrachtete seine anbethenswürdige Vollkommenheiten; er seufzete über den elenden Zustand, worinn sich das ganze verlohrne Menschengeschlecht befand, und über das Unglück, womit es bedrohet war; er erwartete mit der größten Sehnsucht den Augenblick, der ihm von der göttlichen Vorsicht zum Leiden bestimmet war.

Was that er ferners? Er bereitete sich zu den großen Absichten, die Gott mit ihm vorhatte; er

gab sich alle Augenblicke seines Lebens seinem himmlischen Vater als ein Opfer hin; und fieng jetzt jenes große Werk unsrer Erlösung an, welches er einst am Kreuze vollbringen sollte.

Was that er noch mehr? Er gab uns die schönsten Lehren von der Pflicht, die wir haben, die Welt zu fliehen, die Fallstricke, die sie uns legt, zu fürchten, und uns von ihrem ansteckenden Hauche immer mehr zu entfernen. Er wollte uns durch sein Beyspiel die uns Allen so wesentliche Pflicht lehren, uns immer mit Gott vereiniget zu halten, und uns, so viel sichs nur immer thun läßt, in dem Schooße der Einsamkeit zu verbergen.

Heilsame Lehren für uns Alle! suchen wir wohl aber auch, solche gehörig zu benutzen? Entsprechen wir wohl auch den Absichten unsers göttlichen Lehrmeisters, und begreifen wir endlich auch 1. wie groß die Nothwendigkeit, 2. wie edel die Beschäftigungen, und 3. wie süß die Ergötzlichkeiten eines verborgenen, von der Welt abgesonderten, und ganz mit Gott vereinigten Lebens sind?

1. Die Nothwendigkeit eines verborgenen Lebens ist so groß, daß wir ohne solches niemals den Absichten Gottes, die er über uns hat, entsprechen; niemals seiner Gnade getreu verbleiben; uns niemals nach seinem Geiste bilden, und zu jener Vollkommenheit gelangen können, wozu er uns berufet. Immer zerstreut, immer außer uns selbst herumschweifend, immer mit tausend unnützen, nichtigen Dingen beschäftiget; immer hingerißen von dem Strome irdi-

scher und zergänglicher Güter, werden wir in die größte Trägheit und Nachläßigkeit sinken, und darinne ganz verschmachten. Tausend Zerstreuungen im Gebethe, tausend Treulosigkeiten gegen die Gnade; tausend auf dem Wege des Heiles ganz unbekannte Dinge werden uns von Gott entfernen, und den Absichten, die seine Barmherzigkeit über uns hat, die größten Hinderniße entgegen setzen. Es ist zwar wahr, wir müßen uns den Pflichten und Geschäften des Standes wiedmen, worein uns Gott versetzet hat; ich sage aber **wiedmen**, und nicht ihnen uns ganz und gar ergeben. Geben wir uns niemals anders, als nur nach den Absichten der göttlichen Vorsicht mit unsern Standespflichten ab, so wird ganz gewiß die innerliche Geistesversammlung niemals dabey etwas leiden.

Lernen wir 2. worinn die Beschäftigungen des verborgenen Lebens bestehen. O! wie groß, wie edel, wie erhaben sind diese doch nicht! Entfernet von der Welt, und ihren eitlen Blendwerken, ihr, und ihren Anhängern ganz unbekannt, und in dem Schooße dieser verborgenen Einöde ganz eingeschloßen, beschäftiget man sich nur allein mit Gott, man vereiniget sich auf das innigste mit ihm; man bethet seine Größe an, man betrachtet seine unendlichen Vollkommenheiten; man schwingt sich weit über alle irdische Dinge hinauf; man sieht ihre Nichtigkeit immer besser ein; man beweinet seine Sünden; man seufzet über seine begangene Treulosigkeiten; man wird von den erhabenen Gegenständen des Glaubens immer mehr durch-

drungen; man erwäget die Größe der ewigen Wahrheiten immer besser; man ist aufmerksam auf sich selbst; man beobachtet die genaueste Wachsamkeit über alle Bewegungen seines Herzens; man vernimmt die Stimme Gottes; man ist seiner Gnade allzeit getreu; man folgt ihren heilsamen Eindrücken, die sie auf das Herz machet; mit einem Worte: Man will Gott ganz angehören; man entschlägt sich ganz der Welt; und man wendet alles an, um heilig zu werden. Kann wohl eine Seele heiligere, erhabenere, ihrer und ihres Gottes würdigere Beschäftigungen auf dieser Welt noch haben, als es diese sind?

Lernen wir aber auch 3. wie groß die Süßigkeiten eines verborgenen Lebens sind. Ach! wie erfreulich ist es doch nicht für eine Seele, die nach der Seligkeit mit allem Ernste trachtet, daß sie schon alles von sich hinweggeräumt findet, was sie von ihrem Gott entfernen kann! Wie angenehm ist es doch nicht für sie, daß sie sich itzt schon von allen Verwirrungen, Unruhen und Sorgen dieser Welt ganz frey sieht? Wie erwünschlich ist es ihr doch, daß sie sich nun mit nichts anders mehr zu beschäftigen hat, als mit jenen großen Gegenständen, die uns die Ewigkeit darbiethet! Vor allem aber wie groß ist doch nicht der Trost und die Freude, die sie empfindet, daß sie sich mit ihrem Gott so freundschaftlich unterhält, ihr ganzes Herz vor ihm ausschüttet, die Welt ganz vergißt, und von ihr schon längst vergessen ist, daß sie ihre blinde Anbether eitlen Schatten, und falschen Blendwerken nachrennen, und tausend

Abwechs-

Abwechslungen des Glückes oder Unglückes, tausend Verdrüßlichkeiten, und Unglücksfälle erfahren sieht; da sie sich indessen, wo diese Welt sich beunruhiget, verwirret, und sich fast ganz umkehret, in ihrer Einsamkeit ganz eingeschlossen hält, und in die innigste Vereinigung, in der sie mit ihrem Gott steht, ganz vertiefet ist; dessen Vollkommenheiten unabläßig betrachtet, und **verkostet, wie süß der Herr ist.** Psalm 33, 9. Giebt uns dieses verborgene und der Welt ganz unbekannte Leben nicht schon hienieden einen Vorgeschmack von jenen Freuden und Süßigkeiten, die Gott seinen Auserwählten in dem Himmel bestimmet hat?

O verborgenes Leben! glücklich die Seele, die dich erkennet; noch glücklicher die, so nach dir sich sehnet; unendlich glücklich aber diejenige, die dich verkostet, und sich dir ganz gewiedmet hat! Du bist jenes erhabene Leben, wo die Seele sich allein mit ihrem Gott beschäftiget, und der Welt das letzte Lebewohl gesagt zu haben scheint. Du bist die Quelle der Gnaden, die Quelle des Friedens, und die Quelle aller Verdienste. Du bist ein himmlisches und ganz göttliches Leben, ein ächtes Bild von dem Leben der Auserwählten, die sich schon wirklich in dem Schooße Gottes befinden, und Freuden ohne Ende genießen.

Ach! wer kann doch alle die Güter und Vortheile betrachten, die dieses Leben gewähret, und nicht augenblicklich verlangen, sich selbst für immer in den Schooß einer heiligen Einöde zu verschließen, alle seine Tage in diesem heiligen Dunkel zu verleben; sich

ganz ohne Ausnahme seinem Gott zu wiedmen, sich noch lebendig in dieses himmlische Grab zu verscharren; mit einem Worte, der Welt ganz unbekannt zu leben, um von Niemand als von Gott allein gekannt zu werden, und sich, so zu reden, in Gott ganz zu verlieren?

Ach! was suchen wir doch außer Gott? Was finden wir denn in den Unruhen der Welt, und dieses Lebens? Was gewinnen wir dadurch, daß wir uns öffentlich zeigen, Bekanntschaften machen, Bündniße eingehen, und Freundschaften unterhalten? Was haben wir auf dieser Welt nicht schon alles erfahren? Was werden wir nicht alles in Zukunft erfahren müßen? Warum suchen wir uns denn nicht mehr in dem Innersten unsers Herzens eingeschloßen zu halten, um Gott zu finden, der uns allda rufet? Wird dieser unendlich gütige Gott, der uns zu Herzen reden will, uns etwa nicht gegen die eiteln Versuchungen, die wir außer ihm finden, überflüßig schadlos zu halten wissen? O! wie sehr würde man sich doch nicht nach dieser glückseligen Stunde sehnen, wenn man seine ganze Glückseligkeit faßen könnte! Nichts in den Augen der Welt seyn wollen, sich in nichts einmischen, um nichts bekümmern, als was seine Pflichten sind; alles Uebrige gehen lassen, wie es geht; von nichts reden, von nichts wissen, von nichts hören wollen als allein von Gott; in dieser Welt seyn, als wäre man nicht mehr darinn; so in solcher leben, als lebte man nicht mehr; mit deme allein sich beschäftigen, was uns angeht; sich andern Geschäften nur in so weit wiedmen, als es die Noth er-

heischet, und die Pflichten unsers Standes erfordern, übrigens aber, sobald man nur immer kann, wieder in seine liebe Einsamkeit zurück kehren; sich wieder ganz in sein heiliges Dunkel verkriechen, und in sein Nichts verschließen; Gott wieder in dem Innersten seines Herzens aufsuchen; ganz froh und zufrieden seyn, daß man nichts anders mehr, als ihn allein findet; sich endlich jenes erhabenen Ausspuches immer erinnern, den der heilige Paulus allen Christen verkündiget hat: **Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist ein verborgenes Leben mit Christus in Gott.** Koloss. 3, 3. Himmel! welch eine Glückseligkeit.

Nutzanwendung.

Ganz durchdrungen von den heiligen Empfindungen, die mir diese Erwägungen einflößen, und von den Reitzungen deiner Gnade, die mich zu dir rufet, o mein Gott, will ich mich von nun an, so viel es mir auch nur immer mein Stand gestattet, ganz mit dir in den Schooß des verborgensten, und eines der Welt ganz unbekannten Lebens einschließen. Ich kenne nichts auf der Welt, nach dem sich mein Herz mehr sehnet, als nach diesem glückseligen Leben. Alles Uebrige scheint mir eine Quelle der Zerstreuungen, der Verwirrungen, der Unruhen, der Gefahren und der Sünden zu seyn. Unglückselig derjenige, der mit der Welt bekannt zu werden suchet, und aus dem Mittelpunkte seiner Ruhe heraustritt, die er nirgendswo außer dir finden wird. Nein, mein Leben

ben soll von dieser Stunde an nichts anders seyn, als eine vollkommene Versammlung des Geistes, und eine heilige Einsamkeit, wo ich mich nur mit dir allein unterhalten will. Ich begreife nun das ganze Nichts, und die ganze Leere alles dessen, was die Welt mir darbiethet.

Ich will mich zwar den Beschäftigungen dieses zergänglichen Lebens, den Banden der Gesellschaft, und den Pflichten meines Standes, mit einem Worte, den äußerlichen Dingen wiedmen, in so weit es die Nothwendigkeit, die Liebe und der Wohlstand von mir foderen; allein beym ersten Augenblicke, wo es mir nur immer möglich seyn wird, will ich mich in die Freystätte des verborgenen Lebens wieder hineinflüchten, damit die Unruhen und Zerstreuungen mich nicht auch verfolgen, und in ihrem unaufhaltsamen Strome mit sich fortreißen. Mein Gott soll mir mehr, als die ganze Welt seyn; meine Einsamkeit soll meine Gesellschaft; mein Bethhaus soll mein Pallast; meine Verborgenheit soll mein ganzer Ruhm, und meine Einöde soll meine einzige Freude seyn. Ich will, wie die Braut im hohen Liede, meinen himmlischen Bräutigam einladen, daß er sich mir ganz ergeben soll; ich will auf seine Stimme aufmerksam seyn, ich will ihm auf alle nur mögliche Weise zu gefallen suchen. Und er wird mir zu Herzen reden; er wird mir Wahrheiten lehren, die ich noch niemals habe begreifen können. Nichts wird unsere süße Gespräche zu stören im Stande seyn. Ich werde **die Todten ihre Todten begraben lassen**, Luk. 9, 60. und an

nichts

nichts anders mehr gedenken, als wie ich mich täglich inniger mit dem Urheber des Lebens vereinigen könne. Was wird er mir doch nicht alles zu sagen haben, da ich mich in meinem stillen Aufenthalte, in meiner heiligen Einsamkeit in den glückseligen Stand versetzen werde, seine Stimme zu hören, und den süßen Eindrücken seiner Gnade ein treues und folgsames Herz entgegen zu setzen?

Mein Gott und mein Herr! du berufest mich in die Einsamkeit deines Herzens; welch eine Gnade, welch ein Ruhm, welch ein Glück für mich! Was haben wohl die Palläste der Großen und die Höfe der Könige aufzuweisen, das dieser Glückseligkeit gleich käme? Mache doch, o mein Gott, daß, nachdem du mich in diese heilige Einsamkeit gezogen hast, mein Herz darinn eben so einsam seye, als es mein Leib ist; daß ich darinn an nichts anders gedenke, als allein an dich, mit nichts anders mich beschäftige, als allein mit dir, nichts anders verkoste, als nur allein dich. Rede mir zu Herzen; nur dich allein will ich hören; alles Uebrige redet eine Sprache, die mir ganz fremd vorkömmt.

Ich weis es, o mein Gott, und bin schon vorhinein davon überzeugt, in der Einsamkeit dieses verborgenen Lebens wirst du mir nicht immer von Süßigkeiten, von Vergnügungen, von Freuden und Tröstungen; sondern sehr oft auch von Kreuzen, von Widerwärtigkeiten, von Verläugnungen und Erniedrigungen meiner selbst reden. Dieses sind aber eben jene erhabene Seligkeiten, die du uns ehemals auf

dem Berge verkündigest: Selig sind, sagtest du damals, **die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die trauern und weinen; denn sie werden getröstet werden. Selig sind, die Verfolgungen leiden, rc.** Matth. 5, 3. rc. Nein, mein Gott, diese vortreffliche Lehren erschrecken mich nicht; ich hege gleiche Gesinnungen mit dir; ich ergreife mit Freuden **den Myrrhenstrauß**, den du mir darreichest, Hohelied 1, 12. und den Kelch des Leidens, den du mir eingeschenket hast. Alles wird mir süß und tröstlich werden; wenn du nur mit mir bist, und ich mit dir. Rede nur, und ich werde hören; befiehl nur, und ich werde gehorchen; entzieh mir nur alles, ich werde alles in dir wieder finden.

In dieser heiligen und reitzvollen Einsamkeit des verborgenen Lebens, wornach ich mich sehne, soll meine einzige Beschäftigung seyn, deine allzeit alte, und allzeit neue Schönheiten, Gütigkeiten und Reitze zu betrachten. Meine Unterhaltungen sollen mit dir über deine Erniedrigungen, über deine Beschimpfungen, über deine Peinen und Martern seyn, um auch selbst an ihnen Antheil zu nehmen. Mein einziger Trost soll seyn, dir allein zu gefallen, und deinen Namen zu preisen. Mein einziger Ruhm soll seyn, nur dir allein anzugehören. Meine einzige Hoffnung soll seyn, dich eines Tages in deiner Herrlichkeit zu sehen, und ewig zu besitzen; mein Herz soll keine andere Schätze und Reichthümer kennen, als dich allein in sich einzuschließen; und zu Schutzpatronen will ich mir

keine andere wählen, als diejenigen, die in einem verborgenen, und der Welt unbekannten Leben die größten Reitze gefunden haben; nämlich der heilige Joseph in seinem verborgenen Aufenthalte im Hause zu Nazareth; der heilige Johannes der Täufer in der Wüste; und die heiligen Einsiedler in ihren Höhlen und Klüften. Welch erhabene Muster für uns! Welch ein Glück für mich, wenn ich ihnen gleichförmig werde!

Uebungen.

Wir finden in Jesu Christo neun verschiedene Einsamkeiten, die er während seines sterblichen Lebens ganz besonders geheiliget hat: Die Erste im Schooße seiner göttlichen Mutter; die Zweyte im Stalle zu Bethlehem, wo er gebohren wurde; die Dritte in Egypten, wohin er sich hat flüchten müßen; die Vierte im Hause zu Nazareth, wo er bis in sein dreyßigstes Jahr ganz verborgen blieb; die Fünfte in der Wüste; die Sechste auf dem Berge, wohin er sich begab, um zu bethen; die Siebente in dem Oelgarten; die Achte am Kreuze, wo er sich von seinem himmlischen Vater verlassen zu seyn, überlaut beklagte; die Neunte endlich im Grabe, worein er nach der Herabnahme vom Kreuze gelegt wurde. Wir können hier noch eine Zehnte beysetzen, nämlich seine Einsamkeit im allerheiligsten Altarsgeheimniße, wo er bis ans Ende der Welt unter uns Menschen wohnen will.

Diese heilige Einsamkeiten sollen nun den Gegenstand meiner Betrachtungen ausmachen; sie sollen die

Quelle

Quelle der schönsten Empfindungen meines Herzens seyn; ich will sie ganz besonders verehren; ich will ihnen mein ganzes Herz wiedmen; ich will im Geiste eine nach der andern durchwandern; ich will bey einer jeglichen eine Zeitlang stille stehen, und alle die Empfindungen bey mir erwägen, womit sich Jesus Christus selbst beschäftigte, da er sich in solchen befand. Ich werde mich mit den himmlischen Geistern vereinigen; ich werde alle Geschöpfe dazu einladen, diesen verborgenen Gott, der eben darum unsrer Liebe um so mehr würdig ist, mit mir anzubethen; ich werde die kurze Zeit meines Lebens, die mir noch übrig ist, einzig zu diesem heiligen Geschäfte verwenden; und unter diesen so tröstlichen Beschäftigungen meine glückselige Ewigkeit erwarten, nach der ich mich ohne Unterlaß sehne.

Gott und Ich soll alles seyn, was ich noch auf dieser Erde kenne; alles Uebrige soll vor meinen Augen verschwinden: und meinem Herzen eine ganz fremde Sache seyn. Bin ich gleich auch von allen Menschen verlassen; werde ich auch in die tiefste Vergessenheit vergraben; ich achte es wenig; wenn nur mein Gott, nach dem sich einzig mein Herz sehnet, mir bleibt, so hab ich nichts verloren. Möchte er doch für immer mein Antheil seyn, und mein Herz ganz allein besitzen. Amen.

Man kann 1. zu Ehren der neun Einsamkeiten Jesu Christi eine Novenn anstellen.

2. Kann man in der jährlichen geistlichen Exerzitienzeit jeglichen Tag einer aus diesen heiligen Einsamkeiten wiedmen.

Kann man sich mit den neun Chören der Engel vereinigen, die Jesum Christum anbethen, in seiner heiligen Einsamkeit immer um ihn herum sind, und ihm Gesellschaft leisten.

Die Gnade Gottes, die Frömmigkeit eines Jeden, und die göttliche Liebe wird noch tausend andere Mittel und Weise einflößen, das verborgene Leben unsers göttlichen Erlösers, den der Prophet Isaias vorzugsweise **den verborgenen Gott und Erlöser** nennet, gebührend zu verehren. Is. 45, 15.

Uebrigens ist der Stand, worein man sich bis zur höchsten Vollkommenheit des innerlichen Lebens erschwinget, und unveränderlich darinn verharret, keines Wegs der Antheil dieses Thränenthales, das wir gegenwärtig bewohnen; es ist schon genug, auch sogar für vollkommene Seelen, daß sie sich, so lange sie noch in diesem sterblichen Fleische herumwallen, öfters dieses so erhabenen Standes erinneren; nach solchem trachten, und sich mit der größten Begierde darnach sehnen; bis sie endlich Gott zu sich berufet, und endlich in sein ewiges Heiligthum einführet, um alldort für immer an seinem eigenen Leben Antheil zu nehmen.

Jesus Christus in seinem thätigen Leben, oder in dem Umgange mit den Menschen.

Jesus Christus war nicht für sich allein auf diese Welt gekommen; nicht alle seine Tage sollte er in der Ver-

Verborgenheit und Einsamkeit zubringen; er sollte sich endlich auch der Welt offenbaren, damit die ewigen Rathschlüße Gottes erfüllet, die Ehre seines himmlischen Vaters gerettet, und die Menschen mit Gott wieder ausgesöhnet würden. Nachdem er also dreyßig Jahre lang der Welt ganz verborgen gelebt hatte, tritt er endlich öffentlich auf, und fängt seine beschwerliche Laufbahn von so vielen Arbeiten, Leiden und anderen äußerlichen Verrichtungen an, die der Welt eine ganz neue Gestalt geben, und sie heiligen sollten.

Nun aber war das ganze thätige Leben Jesu Christi nichts anders, als 1. eine beständige Uebung des Eifers, und der Beförderung der Ehre seines himmlischen Vaters; 2. der Liebe und Gutthätigkeit gegen die Menschen; 3. der Sanftmuth und Geduld bey seinen so vielen Leiden. Wohl ein herrliches Muster, das er uns hier vor Augen stellet, um unser Leben zu heiligen, und unser ganzes Vertrauen darnach einzurichten, da wir mit Leuten umzugehen haben.

1. Sein Eifer war es, der machte, daß er aus seinem verborgenen Leben hervortrat. Er würde ganz gewiß seine so liebe Einsamkeit noch nicht verlassen haben, wenn er dabey nicht zur Absicht gehabt hätte, die Menschen zur Erkenntniß, Liebe und Anbethung seines himmlischen Vaters anzueifern und zu bewegen. Daher sagt er auch selbst: **Ich suche nicht meine eigene Ehre, sondern die Ehre meines Vaters, der mich gesandt hat.** Johann. 8, 50.

Sein Eifer war hitzig. Er entzündete alle Herzen derjenigen, die das Glück hatten, mit ihm umzuge-

zugehen. Jene zween Jünger, die nach Emmaus reiseten, sind Zeugen hievon. Was sagten sie wohl, da er sie verlassen hatte, zu einander? **Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns auf dem Wege sprach?** Luk. 24, 32.

Sein Eifer war unermüdet. Er durchlief ganz Judenland; er gieng von einer Stadt in die andere, von einem Flecken in den andern. Er brachte die Tage mit Lehren und Unterweisungen in dem Tempel, und die Nächte im Gebethe zu.

Sein Eifer war allgemein. Er arbeitete an der Bekehrung der Armen wie der Reichen, der Kleinen wie der Großen, ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf die Personen. Ja er zog sogar die Armen und Niedrigen den Reichen und Großen dieser Erde immer noch vor.

Mit einem Worte. Sein Eifer war ganz göttlich, wie auch der Gegenstand, und der Beweggrund, wovon er belebt ward, ganz göttlich war.

Es ist wahr, nicht alle Menschen sind berufen, ihren Eifer durch große Thaten auszuzeichnen. Nicht alle sind von Gott dazu bestimmt, daß sie Andere lehren, ihnen predigen, und sie unterweisen sollen. Es werden uns aber doch manche Gelegenheiten aufstoßen, an der Ehre Gottes arbeiten, und sie befördern zu können. Thuet nur in diesen Umständen, was in euern Kräften steht. Führet eine Sprache, daß diejenigen, mit denen ihr redet, Gott erkennen und lieben lernen. Dienet ihm getreu, und machet, daß auch die, so von euch abhangen, sich ganz seinem

Dienste wiedmen. Suchet seine Ehre nach Möglichkeit zu befördern, und seyd dahin bedacht, daß ihm durch sein äußerliches Betragen sowohl, als durch die Empfindungen eures Herzens die schuldige Anbethung geleistet werde. Sollten euch aber endlich auch alle diese Gelegenheiten abgehen, so könnet ihr doch für diejenigen bethen, die sich zur Beförderung der Ehre Gottes ganz verwenden. Seyd durch euer äußerliches Betragen, und durch eure gute Beyspiele ein **guter Geruch Jesu Christi.** 2. Kor. 1, 14. Machet, daß nach euerm Umgange mit Andern die, so euch verlassen, von euch sagen können, **ihr habet Worte des ewigen Lebens zu ihnen geredet.** Joh. 6, 69. Fliehet auf das sorgfältigste jene Unterhaltungen und Gespräche, von denen ihr vorsehet, daß dabey nichts für Gott zu gewinnen, und vielleicht sehr viel für euch zu verlieren ist. Wie viele andere Mittel und Wege giebt es doch nicht noch, die Ehre Gottes nach euerm Stande zu befördern, und den heiligen Eifer eueres anbethenswürdigen Erlösers nachzuahmen.

2. Das thätige Leben Jesu war eine beständige Uebung der Liebe und Gutthätigkeit gegen die Menschen. Wo war ein Mensch, den er von den Gnaden und Gutthaten ausgeschlossen hätte, die er über uns zu verbreiten, vom Himmel gekommen war. Er unterrichtete die Unwissenden; er stärkte die Schwachen; er tröstete die Betrübten; er erleuchtete die Blinden; er heilte die Kranken; er erweckte die Todten.

Und was noch mehr ist, er bekehrte die Sünder,

und

und führte sie von ihren Irrwegen zurück. Er, der gute Hirt, lief den verirrten Schafen nach, nahm sie auf seine Schultern, und trug sie wieder in seinen Schafstall zurück. Er, der liebvolle Arzt, verband die Wunden der Seelen, und gab ihnen die vollkommene Genesung wieder. Er, der zärtliche Vater, rief den verlohrnen Sohn aus dem bejammernswürdigen Elende zurück, und nahm ihn bey seiner Wiederkehre mit einer Güte, die ihres Gleichen nicht hat, wieder in sein väterliches Haus auf. Mit einem Worte: Er drang überall hin, wo man seiner Hilfe bedürftig war, und wiedmete sich ganz ohne Ausnahme dem Heile und der Glückseligkeit der Menschen. Daher sagt auch der heilige Petrus von ihm: **Er kam allenthalben herum, und erwies sich gutthätig gegen Jedermann**; Apostelg. 10, 38. und die große Volksmenge, die ihm nachfolgte, rief bey Ersehung so vieler Wunder, die er in ihren Augen wirkte, voll der Verwunderung auf: **Alles hat er wohl gethan. Den Tauben gab er das Gehör, und den Stummen die Sprache wieder.** Mark. 7, 37.

O mein liebwerthester Heiland! Wer würde auf dieser Welt nicht glückselig gewesen seyn, wenn sich alle Herzen von der Hitze und dem Eifer deiner Liebe hätten entzünden lassen, und wenn sie allen deinen barmherzigen Absichten würden entsprochen haben. Ach! hast du wohl jemals Mühe, Sorgen, Arbeiten, und sogar auch Wunder gesparet, um uns Alle selig zu machen? Athmeten nicht alle Empfin-

dungen deines Herzens von jener göttlichen Liebe, die dich bewog, zu uns auf diese Erde herabzusteigen, und dich in allem, die Sünde allein ausgenommen, uns gleich zu machen? Was hast du wohl für unser Bestes, für die Heiligung unsrer Seelen noch thun können, das du nicht gethan hast?

Das thätige Leben Jesu war auch 3. eine beständige Uebung der Sanftmuth und Geduld bey seinen so vielen Arbeiten und Bemühungen. Wie angenehm, sanft, liebreich und ganz göttlich war doch nicht der Umgang dieses göttlichen Erlösers mit den Menschen! Die unendliche Güte und Barmherzigkeit eines Gottes waren in allen seinen Gesichtszügen zu lesen. Er war gegen Jedermann äußerst gnädig, freundlich und leutselig. Seine zärtliche und rührende Worte erfüllten alle Herzen mit Troste und Freude, Annehmlichkeit und Friede waren jederzeit über seine Lefzen verbreitet. Sein Herz stand immer allen Sündern offen; und mit welch einer Zärtlichkeit, Güte und Sanftmuth war er nicht allzeit bereit, sie aufzunehmen?

Aber vor allem verdienet seine Geduld, die er die ganze Zeit hindurch, da er mit Menschen umgieng, an sich hat hervorleuchten laßen, unsre ganze Bewunderung. Mit was für Leuten hatte er zu leben, und umzugehen? Er war der Heilige der Heiligen, und mußte unter Sündern leben. Anstatt sie zu fliehen, suchte er sie sogar noch auf; er fand sein größtes Vergnügen, sich unter ihnen einzufinden; er lud sich bey ihnen zu Tische, und hatte den heißesten

Durst

Durst nach ihrem Seelenheile. Er lebte mit seinen Aposteln, die alle grobe Leute, Leute ohne Erziehung, ohne Lebensart, und fast ganz ohne menschliches Gefühl waren, und dennoch, o der erstaunenswürdigsten Geduld! war er unter ihnen, wie einer aus ihnen, er übertrug ihre Fehler und Gebrechen; er entschuldigte ihre Unvollkommenheiten; er wurde Allen Alles, um Alle Gott zu gewinnen. Mit welch einer Liebe und Sanftmuth geduldete er nicht den Judas unter seiner Gesellschaft, ob er gleich bis in den tiefesten Grund seines gottlosen Herzens hineinsah, und schon vorhinein wußte, was für ein unglückseliges Ende dieser Bösewicht nehmen würde? Mit welch einer unerschütterlichen Gelassenheit schwieg er nicht zu allen Unbilden, Lästerungen und Verleumdungen, womit er während seines heiligsten Leidens von allen Seiten her war überhäuft worden; entwischte ihm jemals ein einziges Wort, eine einzige Miene und Geberde, die auch nur die mindeste unordentliche Bewegung seines Herzens an den Tag gelegt hätte?

Und wie endigte er zuletzt seine schmerzhafte Laufbahn am Kreuze? Er bethet für seine Feinde; er rufet um Barmherzigkeit für seine Kreuziger; er vergießt sein Blut für seine Verfolger; er stirbt mit einer edlen Großmuth auch sogar für diejenigen, die ihn dem Tode überantwortet hatten.

O unaussprechliche, und ganz göttliche Sanftmuth, Geduld und Güte meines Erlösers! Wer muß nicht beym Anblicke deines Betragens, o mein Gott, ganz gerühret, und durchdrungen werden? Können

wohl unsre Herzen, wenn sie anders nicht ganz ohne alle Empfindung sind, sich den heilsamen Eindrücken, die deine Gnade und deine Beyspiele auf sie machen, noch länger widersetzen?

Betrachtung über die Nächstenliebe.

O mein Gott! ganz getroffen von deinen erhabenen Beyspielen, und ganz durchdrungen von deinem Eifer und deiner Liebe gegen die Menschen möchte ich mich gerne ohne alle Ausnahme und Vorbehalt der Beförderung deiner Ehre und der Verherrlichung deines heiligsten Namens wiedmen. Sieh! ich wäre bereit, mich zu abgötterischen Völkern zu begeben, Meere zu übersetzen, und bis an die äußersten Gränzen der Welt zu reisen, um die Sünder zu bekehren, die Ungläubigen ihren Finsternissen zu entreißen, und alle Völker in dem Lichte des Evangeliums und in der Kenntniß deines allerheiligsten Namens wieder mit einander zu vereinigen. Da ich mich aber den Uebungen und der ganzen Hitze des Eifers für deine Ehre nicht so ganz opfern kann, so will ich mich doch wenigstens beeifern, alle Empfindungen meines Herzens einer unbegränzten Liebe gegen meinen Nächsten, der selbst der Gegenstand deiner Liebe und Zärtlichkeit geworden ist, zu wiedmen.

O meine Christen! Wir Alle sind Kinder eines und des nämlichen Vaters; wir Alle sind mit dem Blute eines und des nämlichen Erlösers besprenget und erkaufet; wir Alle sind zu einer und der nämlichen

Glück-

Glückseligkeit berufen. O! so lasset uns denn auch einander in Gott lieben! Lasset uns Einer den Andern eben so lieben, wie Gott uns geliebet hat! Lasset uns Alle untereinander, wie die ersten Gläubigen, **nur ein Herz und eine Seele** seyn. Apostelg. 4, 32. Wenn wir aber verlangen, daß unsre Liebe so eingerichtet seyn soll, daß sie Gott wohlgefällig werde, so muß sie nach dem Muster der Liebe Jesu folgende Eigenschaften haben.

1. Muß sie eine zärtliche Liebe seyn. D. i. unser Herz muß alles mitempfinden, was Andere trifft und angeht; es muß an den Leiden so wie an den Freuden Anderer wahren Antheil nehmen. Hinweg von uns jene harte, jene gleichgültige, jene unempfindliche Herzen, die an nichts anders, als nur an sich zu gedenken; für Niemand als nur für sich zu leben, und auf dieser Welt zu seyn scheinen. Andere mögen auch noch so vieles zu leiden haben; sie mögen sich auch in einer noch so großen Betrübniß und Traurigkeit befinden; sie mögen auch noch so großen Mangel leiden, nichts rühret, nichts beweget sie, wenn nur ihnen selbst nichts abgehet. Soll dieß wohl eine Liebe seyn?

2. Muß sie eine heftige Liebe seyn. D. i. sie muß sich auch die Angelegenheiten des Nächsten zu Herzen nehmen, sich für das Beste, und für das Heil Anderer nach allen ihren Kräften verwenden, und alles thun, was sie nur immer thun kann. Alle Mittel und Wege aufsuchen, dem Nächsten in seinem Elende beyzuspringen, ihn in seinen Schwachheiten zu unterstützen,

terstützen, und in seinen Drangsalen und Widerwärtigkeiten zu trösten. Sagen, man liebe seinen Nächsten, und ihm zu Liebe nicht das Mindeste thun wollen, sich um ihn gar nichts bekümmern; die Liebe blos auf den Lefzen haben, da inzwischen das Herz ganz gleichgültig, und voller Eis ist; soll dieß wahre Liebe seyn?

3. Muß sie eine wohlthätige Liebe seyn. Wir müßen gerne Gutes thun, wenn wir es können, gerne Anderen mittheilen, wenn wir etwas haben; gerne Anderen zum Glücke verhülflich seyn, wenn wir Mittel und Gelegenheiten dazu finden; oder doch wenigstens ihnen alles Gute von Herzen wünschen, wenn wir uns außer Stand gesetzet sehen, es ihnen wirklich zu erweisen. Oft sind aufrichtige Gesinnungen, die von einem guten Herzen kommen, eben so kostbar, als die Güter selbst sind, die wir nicht allzeit in Händen haben. Schenken wir Andern unsre gute Gesinnungen, wenn die Werke nicht von uns abhangen. Sind aber die Werke in unserm Vermögen, o! so schränken wir doch unsere Liebe nicht blos auf gute Gesinnungen ein. Verdient wohl eine Liebe, die blos in Worten besteht, den Namen der Liebe?

4. Muß sie eine nachgiebige und mitleidige Liebe seyn. Da wir so oft nothwendig haben, daß man uns übertrage, daß man uns entschuldige, daß man mit uns Geduld habe, daß man gegen uns Nachsicht und Gelindigkeit gebrauche; o! so lernen wir doch auch Andere zu übertragen, auch Andere zu entschuldigen, auch mit Andern Geduld zu haben, auch gegen

gen Andere Nachsicht und Gelindigkeit zu gebrauchen. Betrachten wir nicht gleich alles von der bösen Seite, was unser Nächster thut; und begehren wir nicht von ihm alles nach der ganzen Strenge. Können wir die Handlungen entschuldigen, so thun wir es, so gut wir nur immer können. Lassen sich aber diese nicht mehr entschuldigen, so entschuldigen wir doch wenigstens die Meynung, die er dabey hatte, und lassen wir den Bewegursachen Gnade wiederfahren. Mit einem Worte: Wägen wir alles, so viel es bey uns steht, auf der Wagschaale der Liebe und des Mitleidens ab, worauf auch wir selbst an dem letzten Gerichtstage von Gott abgewogen zu werden verlangen.

5. Muß sie eine allgemeine Liebe seyn. Sie muß sich auf alle Menschen, auf alle Zeiten, und auf alle Gelegenheiten erstrecken. Sind die Menschen uns gleich? o! so ehren wir uns ja selbst in ihnen. Sind alle Christen unsre Brüder? o! so lieben wir uns ja selbst in ihnen. Hinweg also von uns jene falsche Liebe derjenigen, die zwar glauben, sie lieben den Nächsten, in der That selbst aber in ihm nur diejenigen lieben, die nach ihrer Wahl, nach ihrem Geschmacke, nach ihrer Neigung, nach ihrem Temperamente, und nach ihrer Laune sind. Man zieht Leute, die besondere Eigenschaften besitzen, Andern vor, an denen wir solche nicht finden; man ist gerne um ihnen; man sucht ihre Bekanntschaft; man verwendet sich ganz für sie; man nimmt Antheil an ihrem Geschicke; man geräth in Wuth, wenn sie von Andern beleidiget werden. Uebrigens aber ist uns die

Welt, wie fremd; wir sind gegen alle Andere gleichgültig; sie sind uns lästig, sie fallen uns beschwerlich; alle unsere Geberden, der Ton, die Art und Weise, womit wir sie aufnehmen, die Bestürzung und Niedergeschlagenheit, die wir in ihrer Gegenwart an uns äusseren, sind redende Beweise hievon, ob wir es gleich mit dem Munde nicht sagen. Christliche Liebe! was hast du wohl mit diesen so niedrigen Empfindungen gemein? Sind wohl Herzen, die ihre Liebe inner so engen Gränzen einschließen, dir nicht ein ganz fremdes Erdreich?

6. Muß sie eine reine, und uneigennützige Liebe seyn. D. i. wir müßen Andere nicht wegen uns, sondern wegen ihrer, oder vielmehr wegen Gott lieben. Seinen Nächsten lieben, weil man dabey seinen Nutzen, sein Vergnügen, seine Freude, mit einem Worte, seine eigenen Vortheile findet; dieß ist nicht Liebe; es ist Eigennutz, es ist Politik, es ist Eigenliebe, es ist selbst eigenes Vergnügen, oder besser zu reden, es ist Niederträchtigkeit der Seele, es ist Gewinnsucht. Die christliche Liebe trägt weit edlere Karaktere an ihrer Stirne; sie liebt in Gott, nach Gott, und wegen Gott. Sie suchet nicht sich selbst. Sie weis bey jeder Gelegenheit ihre eigenen Vortheile für die Vortheile des Nächsten aufzuopfern. Schon die innerliche Zufriedenheit, die man empfindet, da man die Pflicht der Liebe zu erfüllen suchet, ist Belohnung genug, besonders da uns unser Gewissen Zeugniß giebt, daß wir unsern Nächsten nur nach Gott, und wegen Gott lieben. Gesetzt auch, man

suchte

suchte bey der Liebe weiter nichts, als seinen eigenen Nutzen; nein, giebt es wohl noch etwas Größeres, etwas Herrlicheres, und etwas Dauerhafteres, als die Belohnungen, die Gott der Liebe zubereitet hat, welche nach seinem Verlangen, und einzig in der Absicht, ihm zu gefallen, ausgeübet wird?

7. Muß sie eine großmüthige Liebe seyn; d. i. sie muß nicht nur allein erhabener Gesinnungen, sondern auch, wenn es nothwendig seyn sollte, großer Opfer fähig seyn. Sie muß immer bereit stehen, sich zum Besten des Nächsten ganz dahin zu geben. Eine Liebe, die sich dem Nächsten zu Liebe nicht die mindeste Unbequemlichkeit will kosten lassen; die nicht die geringste Beschwerniß auf sich nehmen will, soll dieß wohl eine wahre Liebe seyn? Und dennoch, was thut man gemeiniglich? Man trägt zwar Andern seine Dienste an, man findet nicht Worte genug, seine Verbindlichkeit an den Tag zu legen; man macht tausend Betheurungen der wärmsten Freundschaft; aber bey diesen läßt man es immer bewenden. Das heißt: man hat Liebe bis auf den Augenblick, da man sie thätig zeigen, und durch Werke beweisen soll.

Diese großmüthige Liebe aber bestehet besonders auch noch in dem, daß man Andern seine Dienste leistet, ohne sich ihrer zu rühmen; und Andern Gutes thut, ohne sie es merken zu lassen, wem sie es zu verdanken haben. Man erweiset manchmal Andern Gefälligkeiten, aber die Art, wie man sie ihnen erweiset, macht solche sehr lästig. Man läßt sie die ganze

Schwere empfinden, die sie uns gekostet haben; man legt ihnen die ganze Last einer äußerst beschwerlichen Dankbarkeit auf, wodurch die erzeigte Gutthat allen ihren Werth, und alles ihr Verdienst bey Gott verlieret.

8. Endlich muß sie auch noch eine beständige Liebe seyn. Es giebt eine gewiße Gattung von Liebe, die alle Tage eine andere Gestalt annimmt. Heute ist sie freundlich, liebreich, zuvorkommend; und morgen mürrisch, trotzig und abgeneigt. Heute ist sie sanft, gelassen, friedfertig; und morgen unruhig, zornig, verdrüßig. Heute ist sie lebhaft, hitzig, eifrig; und morgen matt, schwach, kraftlos, und ganz wie erstorben; oder vielleicht gehet sie wohl gar in Gleichgültigkeit, und in andere ihr ganz entgegengesetzte Gesinnungen über.

Seyen wir heute gegen unsern Nächsten gesinnet, wie wir es gestern waren, voller Liebe, voller Gütigkeit, voller Sanftmuth. Wenn wir ihn in Gott lieben wollen; o! so wissen wir ja, daß sich Gott niemal verändert. Die Liebe, die sich auf Gott gründet, muß beständig und unveränderlich seyn, wie auch er ist. Sollten wir gleich auch Ursache haben, uns über unsern Nächsten zu beschweren, so haben wir doch keine, uns über Gott zu beklagen, wovon unser Nächster das leibhafte Ebenbild ist.

Anbethungswürdigster Erlöser! du hast uns dein ganzes Leben hindurch so viele rührende und wunderschöne Beyspiele von dieser göttlichen Liebe gegeben! Flöße doch auch mir eben die nämlichen liebvollen Gesinnungen ein; befestige die Liebe so tief in

meinem Herzen, daß sie aus meinem ganzen Betragen auf das herrlichste hervorleuchte.

O meine Seele! wann wirst du doch einmal anfangen, die Liebe, diese schöne, diese himmlische, diese ganz göttliche, diese über alle andere Tugenden, und über alle menschlichen Lobsprüche erhabene Tugend höher, als alles zu schätzen? Wann wirst du doch einmal anfangen, der Liebe, dieser so annehmlichen, so liebenswürdigen, so nachgiebigen Tugend, einer Tugend, die alle Reitze und Schönheiten in sich einschließt, dein ganzes Herz zu wiedmen? Wann wirst du doch einmal dahin bedacht seyn, die Liebe, dieser für uns so heilsame und verdienstvolle Tugend, eine Tugend, die uns alle Gnaden und reichlichsten Belohnungen vom Himmel herabzuziehen fähig ist, bey allen Gelegenheiten in Ausübung zu bringen. Liebe haben, heißt das Kennzeichen der Auserwählten an sich tragen; sie nicht haben, heißt mit dem Karakter der Verworfenen gebrandmarket seyn. O! so soll denn also von nun an diese Tugend die ganze Seele aller unsrer Empfindungen, die Vorschrift unsers ganzen Betragens, und die einzige Triebfeder aller unsrer Handlungen seyn; und auf diese Weise wird sie einstens auch die Ursache unsers Triumphes, und die Quelle unsrer ewigen Glückseligkeit seyn.

Jesus Christus in seiner Verklärung.

Unser göttlicher Erlöser, da er seinen Aposteln einen sinnlichen Begriff von der Herrlichkeit geben wollte,

die

die Seiner in dem Himmel wartete: und an der sie auch selbst nach so vielen ihnen auf dieser Welt noch bevorstehenden Kämpfen, Leiden und Drangsalen einstens in dem Himmel Antheil nehmen sollten, wählte sich drey aus ihnen, den Petrus, den Jakobus, und seinen Bruder, den Johannes, führte sie auf einen hohen Berg, an einen abgelegenen, und von der Welt abgesonderten Ort. Da sie hier angekommen waren, begab er sich in das Gebeth, und während daß er also zu seinem himmlischen Vater bethete, wurde er vor ihnen verkläret. In einem Augenblicke umgab ihn ein himmlisches Licht von allen Seiten; sein Angesicht schimmerte wie die Sonne; seine Kleider wurden weiß wie der Schnee, und seine ganze anbethenswürdige Person wurde mit Glanze und Herrlichkeit gleichsam überzogen.

Auch ließen sich Moses und Elias mitten unter ihnen sehen. Moses stellte das Gesetz, und Elias die Propheten vor. Auf diese Weise erschien Jesus Christus zwischen dem Gesetze und den Propheten, die er gleichsam zu Zeugen des Wunders herbeygerufen hatte, welches er eben wirken wollte. Bey Ersehung einer so ungewöhnlichen Erscheinung geriethen die Apostel vor Freude und Verwunderung ganz außer sich; besonders konnte der heilige Petrus die Entzückungen der Freude, die sein Herz empfand, nicht zurückhalten: **Herr! rief er auf, wie gut läßt sich's doch nicht hier seyn?** Wie glückselig sind wir hier doch nicht! **Lasset uns hier drey Hütten bauen, eine für dich, eine für Moses, eine**

eine für Elias, und für immer unsre Wohnstätte hieher verlegen!

Noch hatte er diese Worte nicht ganz ausgesprochen, als eine lichte Wolke über sie herabkam, und durch das große Licht, welches sie um sich verbreitete, und dessen Glanz ihre schwache Augen nicht aushalten konnten, sie in ein gewisses ehrfurchtsvolles Dunkel versetzte, das sie wie verblendete, und gleichsam aus aller Fassung brachte. Eben zu der nämlichen Zeit erscholl auch in den Lüften eine himmlische Stimme, die ganz vernehmlich die Worte von sich hören ließ: **Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ihn sollet ihr anhören**, und aus seinem Munde die himmlischen Lehren vernehmen, die er euch vorträgt. Matth. 17, 5.

In einem Augenblicke erfüllte ein inniges Gefühl, und eine gähe Verwunderung ihre Seele mit einem heiligen Schauder. Ganz betroffen von der Größe des Schauspiels, das sie hier sahen, schienen sie wie außer sich gerathen zu seyn. Sie öffneten ihre Augen, sahen aber Niemand mehr, als Jesum allein; aller vorige Glanz, alle Größe und Herrlichkeit war schon wieder verschwunden.

Wie groß und erhaben ist dieses Geheimniß doch nicht in sich selbst! Wie lehrreich und tröstlich ist es nicht für uns! Lasset uns alle Umstände davon etwas genauer erwägen; sie werden uns mit den heilsamsten Lehren bekannt machen.

1. Jesus Christus führte seine Apostel **auf einen hohen Berg**, um uns Allen die Größe und

Vortreff-

Vortrefflichkeit der himmlischen Dinge zu zeigen; Dinge, die über unsre Natur und über alle unsre Sinne unendlich weit erhaben sind; Dinge, die uns über die Welt, und über uns selbst erheben, und auf einen hohen Ort, auf einen erhabenen Platz versetzen müßen, wo man die Erde mit Füssen tritt, wo man den reißenden Strom irdischer Dinge mit einem ruhigen Herzen vorbeyrinnen und verschwinden sieht; wo man die Augen nur gleichsam von ferne auf diese Welt hinwirft, die so elend und vergänglich, und eben darum so wenig unsrer Blicke, noch weniger aber unsrer Liebe würdig ist. O! wie glückselig sind doch nicht jene Seelen, die mit Jesu Christo diesen hohen Berg bestiegen haben, und sich über die Gaukeleyen und falschen Blendwerke dieser Welt, dessen Nichts und Eitelkeit sie täglich besser einsehen, schon weit hinaufgeschwungen haben!

2. Jesus Christus führte seine Jünger **beyseits**, an einen abgelegenen Ort. Nein! meine Seele, nicht die Unruhe, nicht das Geräusch und Getümmel dieser Welt sind der Ort, wo sich Gott einer Seele zu verkosten giebt; die Einsamkeit, ein von der Welt abgesondertes Leben, und die Versammlung des Geistes, dieß sind die Gegenden, die seine Gnade bewohnet; hier will Gott der Seele zu Herzen reden; hier will er sie seine Stimme vernehmen lassen; hier will er sie in den glückseligen Stand versetzen, den heilsamen Eindrücken, die seine Gnade auf sie machet, Folge zu leisten. Flieh also die Welt, meine Seele, wenn du Gott finden willst! Entreiß dich ihrem Getöse,

töse, ihren Unruhen und allen ihren Eitelkeiten! Mache dir selbst aus deinem Innersten ein verborgenes Heiligthum! Nur zur Zeit, wo die Leidenschaften schweigen, das Herz ruhig ist, und in allen Seelenkräften eine vollkommene Stille herrschet, wirst du deinen Geliebten hören; nur dann **wird seine Stimme**, wie bey der Braut im hohen Liede, **in deinen Ohren erschallen**, Hohel. 2, 14; nur dann wirst du dem Rufe seiner Gnade ein geneigtes Ohr entgegenhalten. Thuest du dieses nicht, o! so wird er alle Zeit vergebens zu dir reden. Und doch wie viel hat er dir nicht zu sagen?

3. Jesus Christus wurde in Gegenwart seiner Apostel verkläret: **Er ward vor ihnen verklärt.** Welch eine unaussprechliche Güte unsers göttlichen Erlösers! Durch diese Erklärung wollte er seine Apostel gegen alle jene Prüfungen bewaffnen, denen sie sich nun bald bey Annäherung seines allerheiligsten Leidens würden ausgesetzt sehen; er wollte ihnen hier eine sichtbare Probe von seiner Gottheit ablegen, und in dem Stande der Herrlichkeit, die ihn da völlig umgeben hatte, schon einen Vorgeschmack von jenen himmlischen Freuden geben, die dort ihnen, und in ihnen allen denen zubereitet sind, die ihn wahrhaft, und von Herzen lieben. Er wollte uns zugleich aber auch hier zeigen, worinn jene geistliche Verklärung bestehe, die er in uns wirken will. O! möchten wir doch die so erhabenen Absichten, welche die Gnade mit uns hat, genugsam begreifen! Ja! Um Gott wahrhaft anzugehören, müßen wir in ganz neue Menschen umgestaltet, wir

müßen

müßen ganz neue Geschöpfe werden; wir müßen alle Neigungen gegen irdische, vergängliche Dinge ganz ablegen, wir müßen aus fleischlichen, sinnlichen Menschen, die wir in unsern Begierden und Neigungen sind, gleichsam ganz geistige und himmlische Menschen in unsern Gesinnungen werden. Mit einem Worte: Wir müßen, da wir einmal **Jesum Christum angezogen haben**, Galat. 3, 27. auch in ihm einen neuen Geist, ein neues Leben annehmen. Sagen wir doch ja nicht, es wäre dieß zu viel von uns begehret! Die Ausführung davon ist vielmehr das Werk der Gnade, als es unser eigenes Werk ist. Diese wird uns beystehen; durch ihren Beystand unterstützet, und gleichsam auf ihren Flügeln dahergetragen, welch großer Dinge sind wir doch nicht fähig, wenn wir ihr allzeit getreu verbleiben!

4. **Herr**, rief der heilige Petrus voller Entzückung auf, **es ist gut für uns hier zu seyn.** Welch ein Glück wäre es doch für uns, wenn wir für immer hier zu verbleiben hätten! Und in der That: Wie glückselig ist man doch nicht, wenn man mit Gott ist; wenn man Gott verkostet; wenn man sich den Führungen seiner Gnade ganz überläßt! Was ist wohl alsdann die Welt? Was ihre ganze Pracht und Herrlichkeit? Was sind ihre Freuden und Schauspiele? Was ist alles, was sie verheißt, und in sich einschließ? Was sind ihre Schätze anders, als Dürftigkeit? Was ihre Ehren anders, als ein aufsteigender Dampf? Was sind ihre sogenannten Wohllüsten und Ergötzlichkeiten anders, als falsche und betrüge-

trügerische Reitze? Ist nicht ein einziger Augenblick, den man mit Gott zubringet, und wo man sich nur mit ihm allein unterhält, ganzen Jahrhunderten vorzuziehen, die man eitlen Blendwerken dieses Lebens wiedmet? Der Friede der Seele, die Ruhe des Gewissens, ein süßes und inniges Vertrauen auf Gott, eine lebhafte Zuversicht auf die ewige Glückseligkeit, auf jene ewig daurende Güter des Himmels, auf den unveränderlichen Besitz Gottes, ach! welch unaussprechliche Süßigkeiten gießen doch nicht alle diese große Gegenstände über ein Herz aus? Welch reine Freuden lassen sie einer Seele nicht verkosten! Scheint sie nicht, ohne erst den Besitz jener ewigen Güter erwarten zu dürfen, auch sogar schon in diesem Thale des Elendes einen Vorgeschmack von jenen himmlischen Süßigkeiten zu haben? Damals geschieht es, daß sie unter heiligen Entzückungen mit dem Apostel aufrufet: **Herr! hier zu seyn, ist gut für uns.** Wie glückselig ist man doch nicht bey dir! Und was ist wohl jene sogenannte Glückseligkeit, die die Welt ihren Anhängern darbiethet, im Vergleich mit diesem Glücke? Ach! sie ist nur eine Glückseligkeit dem Scheine nach, die nichts Wesentliches in sich hat; sie ist eine falsche und betrügerische Glückseligkeit, welche Leute, die nach ihr haschen, nur täuschet und verführet, sie ist eine Glückseligkeit, die mit tausend Bitterkeiten vermenget ist; eine höchst gefährliche, und öfters sehr leidige Glückseligkeit, die zwar mit Lachen und Freuden anfängt, derer Ausgang aber zum Tode führet. Sollte endlich aber auch diese Glückseligkeit der Welt

noch so groß seyn, so ist sie doch eitel und vergänglich; sie wird mit der Zeit doch ein Ende nehmen; und keine andere Spuren nach sich zurücklassen, als etwa ein bloßes Angedenken an die genossenen Freuden, den bittersten Eckel und Verdruß, oder wohl gar noch die Verzweiflung selbst. Nein, o mein Gott! Es giebt sonst keine Glückseligkeit, als allein bey dir. Nur alsdann, wenn man sich bey und in dir befindet, kann man mit Wahrheit aufrufen: **Herr! hier zu seyn, ist gut für uns.**

Hat aber schon ein schwacher Strahl, und ein kleiner Ausguß von der Herrlichkeit, die Jesus Christus heute dem heiligen Petrus sehen ließ, ihn außer sich selbst setzen, und so lebhafte Entzückungen der Freude bey ihm hervorbringen können; was wird es doch erst mit uns seyn, wenn wir das Glück haben werden, Gott von Angesichte zu Angesichte anzuschauen, ihn in dem Glanze seiner Herrlichkeit zu betrachten, von diesem unendlichen Meere der Freuden und Süßigkeiten ganz trunken zu werden, und in der Glückseligkeit Gottes selbst glückselig zu seyn! Heiliger, allmächtiger Gott! wie groß bist du doch nicht in dem Glanze deiner Herrlichkeit! Aber wie groß sind auch nicht wir selbst, wir, die wir zu einem so erhabenen Ziele bestimmet sind!

5. **Eine Wolke umschattete sie.** Hüten wir uns indessen doch, daß wir nicht von Gott verlangen, er wolle uns seine Gaben immer auf eine empfindsame Weise verkosten lassen; wir würden dadurch eine sehr düstere Wolke zwischen Gott und uns heranzie-

hen.

hen. Nein! dieses gegenwärtige Leben ist nicht zum Genuße, sondern blos zum Leiden, und zum Verdienen bestimmet. Wir würden dabey die gewaltsamsten Anfälle der Eigenliebe zu befürchten haben, die sich allenthalben einschleichet, und alles mit ihrem giftigen Hauche anstecket. Sie würde selbst die Gaben Gottes gegen uns in Gift verkehren; wenigstens würde sie doch solche von uns entfernen, weil sie uns ihrer ganz unwürdig macht. Wir können zwar wohl einen kurzen Aufenthalt auf dem Berge Thabor nehmen, wenn uns Gott darauf führet; allein unsre gewöhnliche Wohnstätte muß auf dem Kalvarienberge seyn; hier werden die Heiligen gebildet. Eben darum hat auch unser göttlicher Erlöser jenen Strahl seiner Herrlichkeit so geschwind, und da ihn seine Jünger kaum erblicket hatten, ihren Augen wieder entzogen, und verdunkelt; denn sonst wäre zu befürchten gewesen, sie möchten ihre Herzen gar zu sehr daran heften, sie möchten vergessen, daß sie noch in einem Thale der Thränen sich aufhielten, und sich einbilden, sie wären schon in jene glückselige Hütte des Himmels versetzet.

6. **Sie fürchteten sich recht sehr.** Hier kannst du, meine Seele, das Elend und die Schwachheit, worein der Mensch von Natur aus versetzet ist, recht deutlich einsehen. Zur Zeit des Trostes und der Süßigkeiten, die man in seinem Herzen empfindet, glaubt man sich sogleich fähig zu seyn, alles unternehmen zu können. Allein so bald auch nur der schwächste Wind einer Prüfung oder Versuchung uns anbläßt,

so gerathen wir schon in eine Verwirrung, unser ganzer Heldenmuth liegt zu Boden gestürzet; der Eifer erkaltet, der Glaube wird erschüttert, alle unsre auch noch so feste Entschlüße scheinen auf einmal verschwunden zu seyn, und wir gerathen sogleich in Mißmuth, Eckel, Verdruß und Niedergeschlagenheit. Gott der Erbarmniße! Du bist so gütig gegen uns, daß du uns wieder aufrichtest, stärkest und ermahnest. **Stehet auf**, sagst du zu uns, wie damals zu deinen Aposteln, **und fürchtet euch nicht**; ich bin bey euch. Ach! was würde wohl mit uns werden, wenn du uns in diesem für uns so betrübten Zeitpunkte unsrer eigenen Schwachheit überlassen; wenn du uns in unsern Widerwärtigkeiten, Versuchungen und Prüfungen nicht zu Hilfe eilen würdest?

7. **Sie sahen Niemand mehr als Jesum allein.** Kaum hatten sich die Apostel durch die Worte Jesu aus ihrer Furcht erholet; kaum waren sie aus ihrer Betäubung wieder zu sich gekommen, so öffneten sie ihre Augen, sahen aber Niemand mehr, als nur Jesum allein; alles Uebrige war aus ihren Augen verschwunden. Sehet, dieß sind die wunderbaren Wirkungen, welche die Gaben Gottes in einer Seele hervorbringen. Hat man einmal Gott verkostet, so suchet man nichts anders mehr, als Gott; man findet an nichts mehr einen Geschmack, als allein an Gott; alles Uebrige verschwindet aus den Augen, und findet keinen Eingang mehr in unser Herz. Alle Freuden dieser Welt sind unschmackhaft; alle ihre Ehren und Würden eitel, und alle ihre Schätze

ver=

vergänglich. Die Gnade allein hat noch Reitze für uns. Auch nur ein einziger Augenblick mit Gott zugebracht, scheint uns ganzen Jahrhunderten, die man in den Pallästen der Könige verlebt, unendlich weit vorzuziehen zu seyn. **Was ist für mich im Himmel neben dir, o mein Gott,** ruft eine solche, der Welt und allen ihren Schätzen ganz abgestorbene Seele mit dem königlichen Propheten alsdann auf, **was kann ich mir auf Erden außer dir noch verlangen!** Psalm. 72, 24.

Gebeth.

Anbethungswürdiger Erlöser! du Glanz des himmlischen Lichtes, du Urquell alles Guten, du Anfang und Ziel der wahren Glückseligkeit! Mache doch, daß ich bis in den Geist dieses großen Geheimnißes hineindringen, und daß ich an seinen herrlichen Früchten auch Antheil nehmen möge! Bilde alles in mir um, damit es eine ganz andere Gestalt bekömmt. Erhebe alle meine Gedanken zu dir! Reinige alle Empfindungen meines Herzens! Hemme und unterdrücke die tyrannische Herrschaft meiner Sinne! Nimm von mir, und entreiß aus meinem Herzen alles, was noch Irdisches und gar zu Sinnliches darinn anzutreffen ist! Erschaffe in mir ein neues Leben, einen neuen Menschen, nach dem Muster, welches du mir

an dir selbst vorstellest! Und um mich dir ganz gleichförmig zu machen, so gieb meiner Seele die Eigenschaften deines verklärten Leibes; die Klarheit, damit sie die Nichtigkeit der irdischen Dinge erkenne; die Leichtigkeit, damit sie sich bis zu den himmlischen Gütern emporschwinge, und nicht mehr auf eine ihr so unanständige Weise auf der Erde herumkrieche; die Behendigkeit, damit sie sich geschwind zu allem dem entschließe, was deinen Dienst und deine Ehre betrifft; die Unempfindlichkeit, damit sie bey den Drangsalen, Verfolgungen, und Widerwärtigkeiten dieses Lebens nicht gleich in ein so lautes Klagen ausbrechen möge; und nachdem du mir einen Strahl von deiner Herrlichkeit auf dem Wege Thabor in dieser Welt wirst gegeben haben, so führe mich endlich auf den wahren Berg Thabor, in den Himmel, um dort mit deinen Auserwählten ewig meine Wohnstätte zu nehmen. Amen.

Jesus Christus setzet das allerheiligste Sakrament des Abendmahles ein.

Wir wollen hier drey Punkte erwägen. 1. Wie erhaben und vortrefflich dieses allerheiligste Sakrament sey, welches Jesus Christus eingesetzet hat? 2. Zu wel-

welcher Zeit, in was für Umständen, und zu welchem Ende er es eingesetzet habe? 3. Was für Empfindungen des Herzens er wegen der Einsetzung dieses anbethungswürdigen Sakramentes von uns fodere?

1. Die Vortrefflichkeit dieses allerheiligsten Sakramentes beschreibet uns der königliche Prophet, da er sagt, der Herr, der Gott der Erbarmniße habe da alle seine Wunder zusammengefaßt und vereiniget, indem er denen, die ihn fürchten, eine Nahrung zubereitet hat. **Er stiftete ein Andenken seiner Wunder, der barmherzige, der gutthätige Herr; er gab Speise denen, die ihn fürchten.** Psalm 110, 4. Diese Worte giengen ganz besonders bey der Einsetzung dieses großen Abendmahles in Erfüllung; denn hier kann man mit aller Wahrheit sagen, Gott habe seine göttlichen Vollkommenheiten auf eine ganz unaussprechliche, und den himmlischen Geistern selbst unbegreifliche Weise hervorleuchten lassen.

Hier in diesem Geheimniße zeigen sich die Wunder seiner Weisheit, da er ein so herrliches Mittel erfand, auch noch in der Welt zu verbleiben, da er sie schon verlassen; auch noch unter uns zu wohnen, er sich schon von uns getrennet; uns auch noch sein allerheiligstes Fleisch und Blut zurückzulassen, da er sich schon gegen den Himmel erhoben hatte. Jesus Christus mußte zu seinem himmlischen Vater zurückkehren; nichts desto weniger wollte er uns keines Wegs verlassen. Seine Herrlichkeit rief ihn in den Himmel zurück; und seine zärtliche Liebe gegen uns wollte ihn von dieser Erde nicht entlassen. Es ersann

also seine Weisheit ein Mittel, diese beyden Vorthei-le mit einander zu vereinigen. Er setzte dieses an-bethenswürdige Geheimniß ein, Kraft dessen er sich zugleich bey uns, zugleich aber auch in dem Schooße seines himmlischen Vaters befindet, in dem Himmel herrschet, und dennoch dabey auch immer auf dieser Welt unter uns verbleibet.

Hier in diesem Geheimniße ließ Jesus Christus die Wunder seiner Allmacht auf eine ganz besondere Weise hervorglänzen. O! wie viele Wunder sind doch hier nicht in einem einzigen enthalten! Eine Wesen-heit wird ganz zernichtet, und in ein anderes Wesen verändert; die Gestalten des Brodes sind da, ob gleich kein Brod mehr da ist; ein Leib bestehet wie ein Geist, ganz im Ganzen, und ganz in einem jedwe-dern Theile; der unermeßliche Gott wird in einem so engen Raume eingeschlossen; der König der Herr-lichkeit in eine so tiefe Erniedrigung, der Unsterbli-che in den Stand des Todes versetzet; alle Gesetze der Natur werden da über den Haufen gestoßen; um zu machen, daß die Reitzungen der Gnade, und die Wirkungen seiner Liebe siegen.

Der heilige Thomas zählet sechzig Wunder, die in dem einzigen Wunder des allerheiligsten Altarsge-heimnißes enthalten sind. Gott hat zwar schon zu ver-schiedenen Zeiten die herrlichsten Zeichen und Wunder gewirket. Er hat dieses ganze weitschichtige Weltall aus dem Nichts hervorgezogen; er hat die Meere zer-theilet; er hat Feuer vom Himmel auf die Erde her-abfallen lassen. Aber hier kann man mit allem Grun-

de

de sagen, alle diese so verschiedenen Wunder seyen in diesem Geheimniße erneueret, und vereiniget worden, sie leuchten aus solchem auf eine ganz besondere Weise hervor. Oder geschieht es denn nicht in eben diesem Geheimniße, daß eine ganz neue Ordnung der Dinge festgesetzet wird; daß die Elemende sich zertheilen; daß das Feuer der göttlichen Liebe von dem Himmel auf die Erde herabsteigt, um die Herzen der Menschen zu entzünden? Mit einem Worte: Alle Wunder aller Zeiten und aller Jahrhunderte kommen hie in diesem einzigen zusammen: **Er stiftete ein Andenken seiner Wunder.**

Hier in diesem Geheimniße zeigte unser göttlicher Erlöser auch ganz besonders die Wunder seiner Güte. O! wie gütig war er doch nicht gegen uns, daß er sich in diesen so niedrigen Stand versetzet, um uns Menschen eine unverkennbare Probe von seiner zärtlichen Liebe gegen uns zu geben! Wenn ein großer Monarch auf die Nachricht, die man ihm hinterbrächte, daß ein armer Kranke im Spitale sich in der äußersten Dürftigkeit befände, und Hungers verschmachten wollte, wenn er diesem armen Kranken alle Tage Speisen von seiner Tafel zuschickte, dieß wäre gewiß ein Zeichen der größten Herzensgüte. Wenn nun aber dieser mächtige König sich würdigte, selbst in eigener Person zu ihm zu kommen, und ihn zu besuchen. Ja wenn er auch mit dem bloßen Besuche noch nicht zufrieden, beständig bey ihm bleiben wollte; wenn er ihn nicht nur an allen seinen Gunstbezeigungen Antheil nehmen ließ, sondern auch noch über-

überdieß verspräche, sein eigenes Reich mit ihm zu theilen, und ihm gleich jetzt ein sicheres Unterpfand hierüber gäbe; o! diese Güte würde unendlich groß, und weit über alle unsere Begriffe erhaben seyn. Was wäre es aber erst alsdann, wenn dieser König, um diesen Kranken wieder gesund zu machen, und ihn eines vergnügten, glückseligen Lebens zu versichern, bereit wäre, sich selbst in einen Stand des Todes zu versetzen; o! man würde hierüber nicht genug staunen können; die Sache würde ganz außerordentlich, unglaublich, und fast unmöglich scheinen.

Sehet! Alles dieses hat Jesus für uns gethan; und er thut es wirklich noch alle Tage zu unserm Besten. Wir seufzen in dieser Welt unter dem Drucke von tausend Schwachheiten, Drangsalen, und Widerwärtigkeiten, denen wir fast täglich ausgesetzt sind. Jesus Christus, der König der Könige, innigst gerührt von unserm Elende, schickt nicht nur seine Engel zu uns, um uns durch sie zu trösten; er kömmt nicht nur selbst zu uns, um uns mit seinem Besuche zu beehren; er sendet uns nicht nur allein Speisen von seiner eigenen Tafel; sondern er bereitet uns sogar ein himmlisches Gastmahl; und in diesem Gastmahle, wo er sich für uns in einen Stand des figürlichen Todes versetzet, giebt er uns seinen anbethenswürdigen Leib zur Seelenspeise; er giebt uns sein kostbares Blut zum Trank, und zum Unterpfand unsrer glorreichen Unsterblichkeit. Wie unaussprechlich groß ist doch nicht diese Güte! Wer anders, als ein Gott, ist fähig, so etwas zu thun?

Erwägen wir 2., zu welcher Zeit, in welchen Umständen, und zu was für einem Ziel und Ende Jesus Christus dieses anbethenswürdige Geheimniß eingesetzet habe? Ach! hätte er es eingesetzt in jenen glückseligen Tagen, wo ganz Israel auf seine Worte aufmerksam war, und seine göttliche Aussprüche mit der größten Begierde anhörte; hätte er es eingesetzet, da alles Volk sich zu ihm hindrängte, ihm Haufenweise nachlief, und ihn bis in die Wüste begleitete, um sich die göttliche Lehren, die aus seinem göttlichen Munde floßen, auf das beste zu Nutzen zu machen; hätte er es eingesetzet, da das Volk, als Augenzeuge von den vielen Wundern seiner Allmacht, und von dem großen Glanze seiner Tugenden ganz außer sich gebracht, ihn zum Könige machen, und als unumschränkten Herrn über ganz Israel setzen wollte; so wäre schon damals die Einsetzung dieses großen Geheimnißes eine unendliche, unaussprechliche große Gabe; sie wäre eine Gnade gewesen, die ihres Gleichen nicht hat. Aber nein, nicht diese so glückselige und so günstige Umstände waren der Zeitpunkt, wo er es einsetzte. Wann geschah es denn also, daß er den Menschen diese große Gnade erwiesen hat? Begreifen wir es doch, bewundern und bethen wir an die ganz unaussprechliche Liebe seines göttlichen Herzens! Er setzte dieses hohe Geheimniß ein zu eben der Zeit, da man ihn verfolgte, da man ihn verleumdete, da man ihn verrieth. Er setzte es ein, da man eben dahin ausgieng, ihn dem Tode zu überantworten: **In eben der Nacht**, sagt der heilige Paulus, **da der**

Herr verrathen wurde. 1. Kor. 11, 23. Das heißt: eben zur Zeit, da sich die Menschen wider ihn zusammen verschworen hatten, und die schwärzesten Anschläge gegen ihn im Schilde führten, hegte er gegen sie nichts, denn Gesinnungen der Liebe und des Friedens. Eben zur Zeit, da die Menschen an nichts dachten, als wie sie sein Blut verspritzen, und ihre rachsüchtige Herzen damit sättigen wollten, dachte er an nichts, als wie er ihnen mit diesem nämlichen Blute einen Trank der Unsterblichkeit zur Heiligung ihrer Seele zubereiten möchte. Eben zur Zeit, da alle ihre Gedanken blos dahin gerichtet waren, ihn zum Tode aufzusuchen, und an ein schmähliches Kreuzholz hinzuheften, war er einzig darauf bedacht, dieses allerheiligste Sakrament der Liebe einzusetzen, um ihnen dadurch eine Quelle des Heils und des Lebens zuzubereiten. Sehet! so waren die Umstände beschaffen, in denen Jesus Christus dieses anbethenswürdige Geheimniß eingesetzet hat; dieß waren seine ganz göttliche Absichten, die er bey dessen Einsetzung hatte.

Gott der Liebe! Allmächtiger, unendlich gütiger und barmherziger Gott! du Urquelle aller Güte und Barmherzigkeit! wie wunderbar bist du doch in allen deinen Werken; besonders aber da du deine unaussprechliche Liebe, wovon dein Herz ganz voll ist, über uns ergießen willst! Würden wir wohl jemals dieses Wunder auch nur für möglich gehalten haben, wenn wir nicht wirklich sähen, wie du die Schätze deiner Gnaden ganz aufgethan hast, um uns mittels der Einsetzung dieses allerheiligsten Geheimnißes, wo-

zu deine so unaussprechlich große Liebe der Antrieb war, damit zu bereicheren.

Aber auch 3. was für Empfindungen des Herzens kannst du, o Gott! nicht mit allem Rechte von uns foderen? Wird wohl alles, was die Dankbarkeit nur immer Lebhaftes, was die Anbethung nur immer Tiefes, was die Liebe nur immer Hitziges, und was die Ergebenheit nur immer Vollkommenes hat, wird wohl alles dieses, sage ich, im Stande seyn, dir für eine so große Gutthat nach Gebühr zu danken, und dir unsere Erkenntlichkeit dagegen zu erwiederen? Ihr Engel des Himmels, die ihr beständig vor unsern Altären da lieget, und aus Ehrfurcht euer Angesicht bedecket, ersetzet das, was unsrer Schwachheit abgehet, und stattet diesem Gott der Liebe Lob und Anbethung ab, die Seiner mehr würdig ist, als was von unsern schwachen Lefzen kömmt. Wir vereinigen uns mit euch, um für immer seinen Namen zu preisen. Ach! die ganze Ewigkeit würde uns nicht genügen, sein Lob nach Würde zu erheben.

Betrachtung
über die heilige Kommunion.

Wir wollen hier vor Gott erwägen, 1. was für eine große Gnade uns mittels der heiligen Kommunion zu Theil wird, und 2. mit was für Zubereitungen wir dabey erscheinen müßen?

1. Die heilige Kommunion ist, mit den Augen des Glaubens betrachtet, die größte, die heiligste, die nützlichste Handlung, die ein Mensch auch nur immer auf dieser Welt unternehmen kann.

Oder

Oder was giebt es wohl noch größeres auf dieser Erde? Wenn man bedenket, daß ein schwaches, elendes Geschöpf hingehet, seinen Gott, seinen Schöpfer, seinen König, die erste Ursache seines Daseyns, und sein letztes Ziel und Ende zu empfangen, und ihn in sich selbst, nicht in seinem Hause, sondern in seinem Herzen, in dem Innersten seiner Seele einzuschliessen, und dadurch mit ihm in die innigste, in eine ganz unbegreifliche Vereinigung tritt; wer muß hierüber nicht erstaunen? Hätte der Mensch jemals ein solches Wunder auch nur für möglich gehalten, wenn ihn dessen der Glaube nicht versicherte, und es ihm täglich vor Augen stellte?

Was giebt es noch heiligeres auf dieser Welt, als den Heiligen der Heiligen, die Heiligkeit selbst, und den, welcher allein die Heiligkeit unsrer Seelen zu bewirken im Stande ist, in sich zu empfangen? Denn in ihm befindet sich eine nie versiegende Quelle aller Gnaden, und aller jener Hilfsmittel, die zu unsrer Heiligung etwas beytragen, und aus uns große Heilige bilden können.

Was giebt es wohl vortheilhafteres und verdienstlicheres für uns, als diese ganz göttliche Handlung? Durch eine einzige heilige Kommunion kann man sich mehr Verdienste sammeln, als durch irgend ein anderes freyes Werk, was es auch immer für einen Namen haben mag; ja, ich sage noch mehr, als durch alle andere fromme Uebungen insgesammt. Eine einzige heilig entrichtete Kommunion wäre schon genug, aus uns lauter Heilige zu bilden. Was werden

den erst so viele heilige Kommunionen miteinander vereiniget, nicht erst bey uns vermögen? Was für große Schätze der Verdienste können sie nicht über uns verbreiten, wenn wir anders mit allen gehörigen Zubereitungen allzeit dabey erscheinen?

2. Die heilige Kommunion ist die größte Gnade, der größte Trost, und das größte Glück, so Gott einem Menschen auf dieser Erde geben kann; eine so große Gnade, ein so großes Glück, daß, wenn man auch nur ein einzigesmal zum Tische des Herrn zu gehen, und sein allerheiligstes Fleisch und Blut zu genießen, sein ganzes Leben lang darnach seufzen; wenn man, um zu diesem Glücke zu gelangen, die weitschichtigsten Wüsteneyen durchwandern, Meere übersetzen, und sich an die äußersten Gränzen der Welt begeben müßte; wenn man, um sich dieser Gnade theilhaftig zu machen, alles unternehmen, alles aufopfern, und alles leiden sollte, so müßte man sich doch glückselig schätzen, sie, wiewohl um einen so theueren Preis, erhalten zu haben. Auch nur eine einzige heilige Kommunion ist schon eine so große Gnade, eine so unaussprechliche Glückseligkeit, daß nicht einmal die Engel selbst ihrer würdig sind. Ja, ich sage noch mehr: daß sogar Gott selbst, ob er gleich ein allmächtiger Gott ist, in allen Schätzen seiner Barmherzigkeit, seiner Weisheit und Allmacht nichts größeres hat, das er uns geben könnte. Oder was kann er uns noch größeres geben, als sich selbst? Im Grunde also wird uns mittels der heiligen Kommunion eben

die nämliche Glückseligkeit zu Theil, wie sie die Heiligen im Himmel genießen; wir besitzen Gott, wie sie; wir verkosten Gott, wie sie; wir sind mit Gott vereiniget, wie sie; nur mit dem einzigen Unterschiede, daß die Heiligen ihn in dem Glanze seiner Herrlichkeit besitzen, und von Angesichte zu Angesichte sehen; wir aber ihn nur unter dem Schleyer des Glaubens empfangen, und in unsern Herzen einschließen: in der That selbst aber ist es ein und der nämliche Gott; er wird für uns das sichere Unterpfand eben der nämlichen Glückseligkeit.

Hieraus folget demnach, daß keine aus allen Handlungen unsers Lebens eine größere Zubereitung fodere, als eben die heilige Kommunion; und daß auch nur ein einzigesmal ohne gehörige Zubereitung sich zum Tische des Herrn begeben, das schrecklichste Laster und Verbrechen, das größte Unglück für uns wäre; denn wir würden uns dadurch **an dem Leibe und Blute Jesu selbst vergreifen, und uns dessen schuldig machen; wir würden uns selbst das Gericht und die Verdamnniß hineinessen und trinken.** 1. Kor. 11, 27. ꝛc. Bey der Vorstellung dieses so gräulichen Lasters zittert der Glaube, die Religion geräth in Bangigkeit, die Frömmigkeit ertatert, und schaudert zurück. Doch genug hievon. Dieser Gedanke fordert viel mehr Seufzer und Thränen, als Worte und Reden von uns.

O mein Gott! Bewahre mich doch für immer vor einem so schaudervollen Unglücke! Um aber solchem zu entkommen, so lehre mich, mit welchen

Vor-

Vorbereitungen ich mich diesem großen Geheimniße nähern soll.

Vorbereitung zu der heiligen Kommunion.

Es giebt eine Vorbereitung des Geistes, und eine Vorbereitung des Herzens.

1. Die Vorbereitung des Geistes bestehet in einem lebhaften Glauben, und in einer tiefen Ehrenbiethung. Will Jemand sich Gott näheren, sagt der heilige Paulus, so muß er vor allem seinen ganzen Verstand unter das Joch des Glaubens beugen. **Wer immer sich Gott nähern will, der muß glauben.** Hebr. 11, 6. Der Glaube muß unsern düsteren Verstand erleuchten; der Glaube muß sich unsre ganze Vernunft unterwerfen; der Glaube muß uns in das Heiligthum Gottes einführen. Aber dieser Glaube muß ein demüthiger und gehorsamer, ein lebhafter und kein todter, ein fester und unerschütterlicher, ein thätiger und an guten Werken fruchtbarer Glaube seyn.

O mein Gott! Nimm doch die Empfindungen an, die ich dir aus dem Innersten meines Herzens hier darbringe!

Akt des Glaubens und der Demuth.

Ich glaube, o mein Gott! du hast geredet, und dein Wort genüget mir schon. Ich unterwerfe meine schwachen Kenntniße, ich gebe meinen ganzen Verstand unter das Joch jenes heiligen Glaubens gefangen, der sie leiten

muß, und sie niemals irre führen kann. Ich glaube alles, was mich die Kirche, meine zärtliche Mutter lehret. Möchte ich doch niemals das Unglück haben, mich gegen ihre Worte widerspenstig zu zeigen! Ich glaube mit allen heiligen und gerechten Seelen, die dir noch in allen Jahrhunderten ihr Lob, und ihre Anbethung in diesem allerheiligsten Geheimniße abgestattet haben; ja, o mein Gott, ich glaube, daß ich unter dem geheimnißvollen Schleyer dieses allerheiligsten Sakramentes deinen anbethenswürdigen Leib, und dein kostbares Blut wirklich empfange. Ich glaube es, und bin bereit, für diese Wahrheit mein Leben herzugeben, und mein Blut bis auf den letzten Tropfen zu vergießen. Alles dieses glaube ich. Stärke, erhalte, vermehre in mir, o Gott, diesen Glauben, und mache ihn deiner und dieses allerheiligsten Sakramentes würdig, an welchem du mir durch deine Gnade Antheil zu nehmen erlaubest.

Aber ach! wer bin ich, o mein Gott, daß ich auch nur daran gedenken darf, dich zu empfangen? Nein, großer Gott, ich würde mich nicht unterfangen, vor dir zu erscheinen, wenn du dich nicht würdigtest, mich zu dir zu rufen.

Ach! ich kann mich nie so tief vor dir erniedrigen, als du dich selbst mir zu Liebe erniedriget hast. Präge wenigstens einen sehr lebhaften Begriff von deiner unumschränkten Größe und meiner äußersten Niedrigkeit so tief in meine Seele ein, daß ich die unschätzbare Gutthaten, womit du mich in diesem himmlischen Abendmahle ganz zu überschütten dich würdigtest, niemals vergesse. Amen.

2. Die Vorbereitung des Herzens bestehet in einer großen Reinigkeit, und in einer sehr hitzigen Liebe. Ich sage 1. sie bestehet in einer großen Reinigkeit. Ein Ort, wo Gott selbst seinen Aufenthalt nehmen soll, und den er sich zu seinem Tempel, zu seinem Heiligthum gewählet; ein Herz, mit dem er sich auf das innigste, und auf eine uns ganz unbegreifliche Weise vereinigen will; eine Zunge, die durch die Berührung des Fleisches und Blutes Jesu selbst soll geheiliget werden; eine Seele, die das unbefleckte Lamm Gottes, den Heiligen der Heiligen, denjenigen, vor dessen Augen die Himmel selbst nicht rein sind, Job 15, 15. und der an seinen Engeln selbst, an diesen erhabenen Geistern noch Unvollkommenheiten findet, ebendas. 4, 14. empfangen soll, müßen ganz gewiß rein und unbefleckt seyn. O! Was für eine Reinigkeit, was für eine Unschuld des Herzens sollte dieser Gott aller Heiligkeit in einer Seele nicht antreffen, wenn er zu ihr kömmt?

Es ist wahr, o mein Gott, dieses Sakrament fodert nicht von mir, daß ich schon ganz vollkommen seyn muß, wenn ich dich empfangen will, dieser Stand der Vollkommenheit ist nicht das Vorrecht dieses Thränenthales; ich sollte mir aber doch wenigstens alle Mühe geben, meine Fehler und Unvollkommenheiten zu verbessern, meine Leidenschaften zu besiegen, meine gar zu sinnliche Neigungen zu unterdrücken, über mich selbst und alle Bewegungen meines Herzens zu wachen, um mich, so viel es in meinen Kräften steht, in den glückseligen Stand zu versetzen, an deinen göttlichen Geheimnißen den gehörigen Antheil zu nehmen. Ach! was wär es doch nicht für ein Unglück für mich, wenn ich mich durch meine Nachläßigkeit der Gefahr aussetzen würde, sie entweder zu entheiligen, oder unnütz, oder zum wenigsten doch minder heilsam für mich zu machen. Was bleibt mir also anders noch zu thun übrig, als daß ich mich nach dem Rathe des Apostels 1. Kor. 11, 28. **selbst** heilig **prüfe**, und von meinem Herzen alles hinwegschneide, was deinen Augen an mir noch mißfallen kann?

Ja ich weis es, o mein anbethenswürdiger Erlöser! die heiligste und beste Vorbereitung, die Gnade dieses Sakramentes zu erlangen, ist deine heilige Liebe, und ein hitziges Verlangen, mich mit dir zu vereinigen; aber eine aufrichtige Liebe, die von dem Herzen kömmt; eine zärtliche Liebe, die alle Neigungen desselben dir wiedmet; eine hitzige Liebe, die alle Empfindungen desselben mit deinem heiligen Feuer entzündet; eine thätige Liebe, die sich durch Wer-

ke zeiget; eine großmüthige Liebe, die auch, wenn es nothwendig seyn sollte, die größten Opfer dir zu machen bereit ist; eine uneigennützige Liebe, die, wenn sie zu dir gehet, nichts anders suchet, als dich, nichts anders verkostet, als dich, sich an nichts anders heftet, als allein an dich; eine bußfertige Liebe, die ihre begangene Treulosigkeiten beweinet; eine dankbare Liebe, die die Größe deiner Gaben nach Verdienst zu schätzen weis; und endlich eine beständige Liebe, die sich durch nichts von dir scheiden läßt.

Akt des Verlangens und der Liebe.

Du verdienest, o mein Gott, alle Neigungen meines Herzens; du verdienest meine ganze Liebe. Aber ach! wie weit bin ich noch von dieser göttlichen Tugend entfernet! Komme doch, und zünde du selbst dieses heilige Feuer der Liebe in meinem Herzen an! Ich sehne mich nach dir, wie ein lechzender Hirsch nach einer frischen Wasserquelle. Doch will ich, bevor ich bey deinem heiligen Tische erscheine, mich allzeit gehörig dazu zubereiten, damit ich dich auf eine heilige Weise empfange. Möchte doch mein Herz ganz vor Liebe aufbrennen! möchte es von den nämlichen Flammen ganz entzündet seyn, wovon die Herzen der Seraphinen in dem Himmel verzehret werden. O mein Gott, der du die Liebe selbst bist, belebe mich ganz mit dieser

heiligen Hitze. O Liebe, o göttliches Feuer, das immer brennet, und niemals verlischt! entzünde auch in mir deine himmlischen Flammen; verzehre alles, was in mir noch irdisch ist, daß ich nicht mehr lebe, als allein um dich zu lieben; dich, der du mich so sehr geliebet hast, daß du dich mir ganz mittheilest, um mich durch deine so ausnehmend große Liebe ganz an dich zu ziehen. Sieh doch, o mein Gott, auf die heilige Entschließungen, die ich nun fasse, und die ich von dieser Stunde an auf das genaueste zu beobachten mich befleißen werde.

Vorsätze und Uebungen.

1. Will ich eine jedwedere Kommunion so verrichten, als wenn sie die letzte in meinem Leben wäre; und als wenn ich, da ich von deinem heiligen Tische hinweggehe, augenblicklich vor deinem strengen Richterstuhle zu erscheinen hätte.

2. Will ich mir bey einer jedweden Kommunion eine besondere Meynung vornehmen, nach welcher ich sie verrichten will. Z. B. Um den Sieg über eine gewiße Versuchung; die Stärke, eine gewiße Prüfung auszuhalten; die Gnade der Beharrlichkeit, und einen heiligen Tod rc. rc. zu erhalten.

3. Will ich mich an jedem Vorabende der heiligen Kommunion durch eine weit größere Versammlung des Geistes, durch ein oder das andere Opfer

der

der Abtödtung, oder durch andere heilige Uebungen dazu vorbereiten.

4. Will ich alle meine Kommuniontage mit einer weit größeren Treue in Beobachtung aller meiner Standespflichten zubringen. Auch will ich an diesem Tage weit eifriger in meinem Gebethe und anderen heiligen Uebungen seyn.

5. Endlich will ich alle meine Kommunionen ordentlich eingerichtet, und gewiße Tage bestimmt haben, wo ich mich dem Tische des Herrn näheren werde. Sind diese Tage einmal festgesetzt, so werde ich mich unverbrüchlich daran halten, und die Kommunion aus keinem Vorwande unterlassen.

Göttliche Jungfrau, heilige Maria! Dich flehe ich besonders um deinen so mächtigen Beystand an, um mich allzeit würdig zu meinen heiligen Kommunionen zubereiten zu können. Du hast das ewige Wort unter so heiligen Empfindungen in deinem Schooße empfangen! Erhalte auch mir doch nur einen Theil von diesen heiligen Zubereitungen; damit, wenn dieser göttliche Erlöser in mein Herz kömmt, er darinn eine Wohnung finde, die seiner würdig, und im Stande ist, den Ueberfluß der Gnaden, die er ihr zubereitet hat, auch zu empfangen.

Heilige Gedanken und Empfindungen über den Hymnus: Pange lingua.

Pange lingua gloriosi etc. Preise meine Zunge das unaussprechliche Geheimniß des anbethenswürdigen Leibes Jesu Christi; der uns zu Liebe am Kreuze ist

ist geopfert worden! Wiedme deine Stimme ganz dem Lobe jenes kostbaren Blutes, das für unser Heil dort geflossen ist. Ja, dieser König der Nationen, dieser König der Könige selbst hat es für die Erlösung des Menschengeschlechtes bis auf den letzten Tropfen vergossen. Wo war wohl jemals ein Gegenstand, der unser Lob, unsere Bewunderung, und Dankbarkeit mehr verdienet hätte, als es dieser ist?

Nobis datus, nobis natus etc. Eine allzeit unversehrte, und unbefleckte Jungfrau hatte ihn in ihrem Schooße empfangen; Gott der Vater hatte ihn in den Tagen seiner Barmherzigkeit für das Heil unserer Seelen dargegeben; er hatte ehemals unter uns gelebt, und **seine größte Lust war, unter den Menschenkindern zu seyn.** Sprüchw. 8, 31. Uns, die wir in den Finsternißen des Todes ganz vergraben lagen, hatte er die Worte des ewigen Lebens verkündiget. Endlich nachdem er die Laufbahne seines sterblichen Lebens vollendet hatte, beschloß er solches auf eine Weise, die allem menschlichen Verstand unaussprechlich ist, und die alle Merkmale der Gottheit an sich trägt, **derer ganze Fülle**, wie der Apostel sagt, **leibhaftig in ihm wohnte.** Koloss. 2, 9.

In supremae nocte cenae etc. In diesem letzten, so geheimnißvollen Abendmahle, wo er in Mitte seiner Jünger, oder, wie er sie nannte, seiner Brüder saß, nachdem er alle seine Gesetze in Betreff der Nießung des Osterlammes vorgeschriebene Ceremonien beobachtet hatte, gab er sich selbst mit eigenen Händen seinen lieben Aposteln hin, um zuvor noch die Speise

und

und Nahrung ihrer Seele zu werden, gleichwie er nun bald das Opfer und der Werth ihrer Erlösung werden mußte.

Verbum caro, panem verum etc. Anbethenswürdiges Geheimniß, worinn das Fleisch gewordene Wort ganz an die Stelle der völlig zernichteten Wesenheit des Brodes hintritt, wo das Blut des für die Sünden der Welt geschlachteten göttlichen Lammes, unter den Gestalten des Weines, ein Trank der Unsterblichkeit für uns wird! Du bist zwar unendlich weit über alle unsre Sinne, und über allen menschlichen Verstand erhaben; allein ein aufrichtiges, demüthiges, und unterwürfiges Herz zweifelt gar nicht daran; es gründet sich auf das Zeugniß eines unfehlbaren Glaubens, der sein ganzes Verdienst ausmachet, und auf keinerley Weise betrügen kann, weil er das Wort eines Gottes selbst zum Bürgen hat.

Tantum ergo Sacramentum etc. Von den Gesinnungen dieses lebhaften Glaubens ganz durchdrungen, lasset uns vor diesem unaussprechlichen Sakramente auf unsre Kniee hinfallen, und ihm einhellig die tiefesten Huldigungen der Ehrfurcht und Anbethung leisten. Hier müßen alle Bilder und Schatten des alten Bundes auf einmal verschwinden, und dem Glanze des daruf folgenden neuen Gesetzes Platz machen. Nein! Hier kann das Zeugniß der Sinne nicht zureichen; ein fester und unerschütterlicher Glaube muß ersetzen, was ihnen abgeht; uns in dem Bekenntniße dieses erhabenen Geheimnißes so stärken, und befestigen, daß wir bereit sind, unser Blut selbst dafür zu vergießen.

 Geni-

Genitori, genitoque etc. Ehre, Lob, und Dank sey Gott dem Vater, der uns einer so großen Gnade gewürdiget hat. Ehre dem Sohne, der uns so sehr geliebet, daß er sich für uns und um unsers Heils willen als ein Opfer dahingegeben und geschlachtet hat. Ehre sey dem heiligen Geiste, der von dem Vater und dem Sohne ausgehet, und die wesentliche Liebe ist; eine Liebe, die Beyde für immer in dem Schooße der Herrlichkeit miteinander vereiniget. Und von dieser Herrlichkeit giebt uns dieses hohe Geheimniß schon jetzt das theuerste Unterpfand und den süßesten Vorgeschmack.

Jesus Christus vollbringt am Kreuze das große Opfer der menschlichen Erlösung.

In dem beweinenswürdigen Zustande, worinn sich die Welt befand, war ein Opfer, wodurch die Sünden der Menschen wieder getilget, und der erzörnten Gerechtigkeit Gottes Genüge geleistet wurde, höchst vonnöthen. So viele Laster, so viele Ausschweifungen und Unordnungen, welche die ganze Erde bedeckten, hatten den Zorn des Himmels aufgefoderet, und das Feuer der göttlichen Rache angeblasen. Nun waren aber die Opfer des alten Bundes äußerst mangelhaft; das Blut der Stiere, Böcke und Widder war nicht im Stande, alle unsre Unreinigkeiten abzuwaschen, und den Zorn des Himmels wieder zu besänftigen. Es würde also das ganze Menschengeschlecht

schlecht ohne alle Rettung ewig verloren gegangen seyn, wenn nicht ein Opfer von einer höheren Ordnung, ein Opfer, welches der Größe der Unbilden und Beleidigungen das Gleichgewicht halten konnte, sich angebothen hätte, es zu erlösen. In dieser traurigen Lage befand sich die Welt, als Jesus Christus gerühret von unserm Elende, seinem himmlischen Vater sich selbst antrug, ein Schlachtopfer für die Sünden der Welt zu werden. Himmlischer Vater, sagte er zu ihm, ich weis, daß die Opfer des alten Bundes in deinen Augen weiter nichts, als Opfer eines guten Geruches sind, und daß du sie alle schon längst verworfen hast: **Opfer und Gaben wolltest du nicht.** Psalm 39, 9. Sieh! Ich bin bereit die ganze Schwere deiner Rache auf mich zu nehmen, und durch meinen Tod die Blicke deiner Barmherzigkeit auf das verlohrne Menschengeschlecht hinzuwenden. **Da sagte ich alsdann: Sieh! ich komme.** Ihr Menschen, die ihr unter der Sklaverey der Sünde, und unter dem tyrannischen Joche des Teufels seufzet, bewunderet, bethet an die unendliche Güte Gottes und werdet von seinen barmherzigen Absichten, die er gegen euch heget, ganz durchdrungen! Sehet hin auf den Kalvarienberg, und betrachtet das Opfer, welches dort für uns und unser Heil geschlachtet wird. O mein Gott! wie groß, wie erhaben ist doch nicht dieses Opfer! Wie? Sollte es nicht vermögend seyn, unsern Herzen die schönsten Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit zu entlocken.

Es ist dieß 1. ein wahrhaftes Opfer; es enthält

nicht

nicht nur bloße Schatten und Bilder, wie sie das alte Gesetz hatte, die Gott nicht anders wohlgefällig seyn konnten, als in so weit sie auf dieses wahre, auf dieses einzige große Opfer einen Bezug hatten, und es vorbildeten. Die Schatten sind hier in Licht verwandelt worden; die Bilder sind verschwunden, und haben der Wesenheit ihren Platz eingeräumet.

Es ist 2. ein blutiges Opfer. Nach dem Gesetze **konnte die Vergebung der Sünden ohne Blutvergießen nicht geschehen.** Hebr. 9, 22. Es mußte also auf Erden das Blut des unbefleckten Lammes vergossen, und die Nachlassung der Sünden mit diesem anbethenswürdigen Blute versiegelt werden.

Es ist 3. ein freywilliges Opfer. Wenn der große Erlöser des verlohrnen Menschengeschlechtes dem Tode überliefert wird, so geschah es, weil er es selbst so gewollt hatte. **Er ist aufgeopferet worden,** sagt von ihm der Prophet Isaias 53, 7. **weil er selbst es gewollt hat.** Und was anders als bloß seine eigene Herzensgüte konnte ihn dazu bewegen, daß er sich für Sünder, die seiner Gnadenblicke so unwürdig waren, ganz aufgeopferet hat.

Es ist 4. ein Opfer, welches die Kraft und Wirkung aller anderer Opfer in sich einschließt, ja sogar sie noch unendlich weit übersteiget. Denn es ist zugleich ein Anbethungsopfer, wodurch dem höchsten Wesen die ihm schuldige Ehre und Huldigung abgestattet; es ist ein Versöhnungsopfer, wodurch alle Sünden und Ungerechtigkeiten der Erde abgewaschen; es ist ein Bittopfer, wodurch alle Gnaden von dem

Him-

Himmel erhalten werden; es ist ein Dankopfer, wodurch Gott für alle seine Gutthaten der schuldige Dank abgestattet wird. Mit einem Worte: Es ist ein wahrhaftes Opfer, ein vollkommenes Brandopfer, das Gottes würdig, und allein im Stande war, seine anbethenswürdige Vollkommenheiten nach Würde zu verherrlichen.

Es ist 5. ein allgemeines Opfer. Der göttliche Welterlöser hat gelitten von Allen, in Allem, und für Alle. Sehet! so weit erstrecket sich dieses große Opfer. Jesus hat von Seiten aller Menschen gelitten. Die Juden haben ihn verfolget; die Heyden ihn verdammet; die Henker ihn gepeiniget und am ganzen Leibe zerfetzet; die Gottlosen ihn gelästert und verwünschet; die Großen ihn verachtet; das Volk ihn verspottet und beschimpfet. Alles hat sich gegen den Heiligen der Heiligen bewaffnet. Ja seine Jünger selbst, die sein Trost und seine Freude hätten seyn sollen, haben ihn verlassen, einer aus ihnen hatte ihn wohl gar noch seinen Feinden verrathen. Was für tiefe Wunden muß nicht alles dieses dem liebvollen Herzen Jesu geschlagen haben?

Jesus litt in Allem. Er litt in seiner Lehre, die man für gottlos ausschrie. Er litt in seiner Freyheit; denn er wurde, wie ein Sklav für dreyßig Silberlinge an seine Feinde verkaufet. Er litt an seiner Ehre, die man mit dem größten Schimpf und Spott belegte. Er litt in seinem Geiste, der ganz der Bitterkeit seiner Gedanken überlassen war. Er litt in seinem Herzen, das in ein ganzes Meer der

Schmer-

Schmerzen versenket war. Er litt an seiner Seele, die bis zum Tode traurig wurde.

Jesus litt endlich auch für Alle. Ein Jeglicher aus uns kann mit dem heiligen Paulus aufrufen: **Er hat mich geliebet, und selbst sich für mich hingegeben.** Galat. 2, 20. Ja, Herr! weit von dir war jenes verabscheuungswürdige Ansehen, jene uns so sehr erniedrigende Ausnahme der Personen. Oder wie? war etwa dein Blut nicht für Alle erklecklich? Stand dein Herz nicht für Alle offen? Bothest du deine Gnade nicht Allen an? Warum will man denn deine Gaben einschränken, nachdem du sie über Alle, und zwar mit einem so reichlichen Ueberfluße ergießest? Ja! du bist wahrhaft, wie dich der heilige Paulus nennet, **der Retter aller Menschen.** 1. Timoth. 4, 10.

Es war dieses Opfer am Kreuze auch 6. ein unendlich schmerzhaftes Opfer. Kein Sinn des Menschen war, womit er nicht gesündiget hatte; alle waren Werkzeuge und Mitschuldige der Sünde geworden. Es mußten also auch alle Sinne dieses Gottmenschen neuen Peinen und Martern, welche die Hölle erfunden, und blos für ihn vorbehalten hatte, unterliegen. Seine anbethungswürdige Person wurde demnach der Mittelpunkt, und die Zielscheibe, wo sich alle nur erdenkliche Tormenten mit einander vereinigten um aus ihm, wie ihn der Prophet Isaias 53, 3. nennt, einen wahren **Schmerzensmann** zu machen. Sein Haupt mußte sich unter einer dörnernen Krone neigen; seine Augen schwammen ganz

in Thränen; seine Zunge wurde mit bitterer Galle getränket; sein Herz mit einer Lanze durchstochen, seine Hände und Füsse mit Nägeln durchlöchert, und an einen schändlichen Kreuzblock geheftet: sein ganzer Leib wurde so zerfetzet und zerrissen, daß er nur eine einzige Wunde zu seyn schien; sein Blut floß Stromweise von seinem allerheiligsten Leibe herab, ganz ohnmächtig sank er dahin, und kroch wie ein Erdwurm auf dem mit seinem Blute befeuchteten Boden daher; seine Henker sahen sich ermüdet von der Viele der Streichen, die sie ihm versetzten, genöthiget ihre peinliche Werkzeuge hinwegzulegen; und das unschuldige Schlachtopfer liegt nun todtschwach zu Boden. **Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet.** Psalm 128, 3.

O mein göttlicher Erlöser! was gedachtest du doch, und was gieng damals in deinem Herze vor, da man so unmenschlich mit dir verfuhr? Ach! du betrübtest dich, aber nicht über deine Wunden, nein, sondern über unsre Sünden; du opfertest deinem himmlischen Vater alle deine Peinen und Martern auf, um uns Vergebung zu erhalten; ja du freutest dich sogar noch, als du diese Ströme deines allerheiligsten Blutes von deinem Leibe herabrinnen sahest, da du erwogest, daß alle unsre Sünden in diesem heilsamen Bade ganz rein würden abgewaschen werden. Die Sünde kömmt dir so abscheulich vor; unsre Seelen sind in deinen Augen so kostbar, und die den Sündern vorbehaltene Strafen scheinen dir so erschrecklich zu seyn, daß du auch noch weit grössere Peinen und

Mar=

Martern für unser Heil auszustehen bereit wärest. Was für ein anderes Herz, als das Herz eines Gottes ist solcher liebevollen Gesinnungen fähig? Was für andere, als völlig verhärtete Herzen, können zu deinen so großen Schmerzen noch unempfindlich seyn?

Endlich ist das Opfer Jesu am Kreuze auch noch 7. ein feyerliches, ein öffentliches, ein unverwerfliches, ein im Angesichte der ganzen Welt dargebrachtes Opfer. Nach der erlittenen Traurigkeit im Oelgarten; nach so vielen Beschimpfungen bey verschiedenen Richterstühlen Jerusalems; nach so vielen grausamen Schmerzen bey der schaudervollen, blutigen Geißlung kömmt endlich Jesus das unschuldige Lamm zum Stadtthore Jerusalems heraus, beladen mit der ungeheuren Last des Kreuzes, woran er sterben soll, und eilet dem Ziele seiner sterblichen Laufbahn entgegen. Unter blutigen Fußstapfen, die er bey jedem Tritte zurückläßt, kömmt er auf dem Kalvarienberge, diesem zur Todesstrafe der Missethäter bestimmten Orte an. Schon über vier tausend Jahre lang hatte ihn die göttliche Gerechtigkeit, mit dem Schwerte in der Hand, da erwartet, um ihn ihrer gerechten Rache aufzuopfern.

Göttliches Lamm, du Verlangen der Nationen, du der Welt schon so lange verkündigter Messias! Bist du den deßwegen auf diese Erde herabgekommen? Bist du deßwegen von so vielen Patriarchen mit solcher Sehnsucht verlanget, von so vielen Propheten verkündiget, durch so viele Bilder vorgedeutet, und schon so viele Jahrhunderte erwartet worden,

daß

daß du nun wieder sterben sollst? Ihr ewigen Rathschlüße Gottes, wie anbethenswürdig, zugleich aber auch wie unerforschlich seyd ihr doch nicht!

Der Heilige der Heiligen, der neue Isaak langt endlich an dem Orte an, wo er sein Opfer vollenden soll. Man reißt ihm mit der größten Ungestümme seine Kleider, und mit diesen ganze Stücke Fleisches vom Leibe hinweg, und er gleichet einem **Lamme, das vor seinem Scheerer den Mund nicht aufthut.** Isai. 53, 7. Er leidet die schrecklichsten Peinen, und er schweigt. Man befiehlt ihm, sich auf das Kreuz hinzulegen, und er gehorchet. Man heftet ihn an solches, man treibt eiserne Nägel durch seine allerheiligsten Hände und Füsse, und der ganze Kalvarienberg ertönet von den wiederholten grausamen Hammerstreichen. Die Nerven werden auseinander gerissen, die Beine zerquetschet, und auf diese Weise alle Schmerzen wieder erneuetet. Endlich hebt man ihn in die Höhe; man zeiget ihn dem ganzen Israel, den Augen einer Million Menschen, die sich aus der ganzen Welt zu Jerusalem versammelt hatten, und die dahin gekommen waren, Zuschauer von diesem großen Schauspiele zu seyn. Nun hangt er zwischen Himmel und Erde da, opfert sich von neuem seinem himmlischen Vater, und wartet auf nichts anders mehr, als auf den Augenblick, der seiner schmerzlichen Laufbahne ein Ende machen sollte.

Schrecklicher Augenblick! die Kirche, diese verwaiste und ganz trostlose Braut stehet da beym Tode ihres Gottes, ihres göttlichen Bräutigames, stille,

voller Erstaunung, und ganz in Schmerzen gehüllet. Ein tiefes Stillschweigen unterbricht ihre Geheimniße; ihre Kinder werfen sich auf ihr Angesicht hin; ihren geheiligten Dienern sind ihre Amtsverrichtungen untersagt, und alles befindet sich in der äußersten Bestürzung.

In diesem Augenblicke, wo ein Gottmensch stirbt, müßen alle Geschöpfe erstummen und zitteren. Die staunende Natur selbst erschrickt, geräth in Verwirrung, und schweigt. Auch wir wollen ihr nachfolgen und schweigen. Nur Jesum am Kreuze wollen wir reden lassen; wir wollen die Stimme seiner Wunden und seines Blutes hören, und in diesem tiefen Stillschweigen, das weit beredsamer ist, als alle Gespräche der Welt, wollen wir unsern Empfindungen, unsern Seufzern und Thränen freyen Lauf lassen. Nur diese Stimme darfen wir heute von uns hören lassen.

Gebeth.

O Jesu, du Hoherpriester des neuen Bundes! rede zu uns, rede zu unsern Herzen! Du stirbst für uns. Wir beweinen deinen Tod. Du hast selbst geweinet, aber nicht über die Schmerzen, die du in deinem allerbittersten Leiden ausstehen mußtest, sondern über jene Seelen weintest du, bey denen du vorsahest, daß dein so vieles Leiden an ihnen fruchtlos seyn würde; daß sie deine Gnaden miß-

brauchen, und in ihnen die ganze Frucht so vieler für uns ausgestandenen Peinen und Martern zernichten, das große Opfer, welches du um unsers Heils willen deinem himmlischen Vater dargebracht hast, entheiligen, und dein anbethenswürdiges Blut mit Füssen tretten würden. Gütigster, für uns leidender, für uns sterbender Gott! Mache doch, daß wir folgsamer gegen die Stimme deines Blutes werden; daß wir die Früchte deines Leidens, und aller deiner für uns unternommenen Bemühungen einsammeln; daß wir deiner Liebe mit einem dankbaren Herzen entsprechen; daß wir unsre begangene Fehltritte beweinen; daß wir in unsern Drangsalen und Widerwärtigkeiten nicht leeren Menschentrost aufsuchen, sondern unsern ganzen Trost in deinem Leiden, unsern ganzen Ruhm in deinen Erniedrigungen finden; und daß wir in Zukunft nur blos für Denjenigen noch leben, der für uns gestorben ist, und der allein unsre **Auferstehung und unser Leben** seyn muß. Johann. 11, 25.

Betrachtung
über die letzten Worte Jesu am Kreuze.

Unser göttlicher Erlöser starb nicht gleich in dem Augenblicke, da er mit dem Kreuze in die Höhe war

gehoben worden; er lebte noch ganze drey Stunden lang, ganz gewiß aus keiner andern Ursache, als um nur desto länger leiden zu können. Werfen wir uns am Fusse des Kreuzes, wie über den Hintritt eines sterbenden Vaters äußerst betrübte Kinder hin; sammeln wir seine letzten Seufzer, hören wir seine letzten Worte, sehen wir sie als sein Testament, als seine uns hinterlassene Erbschaft an, und prägen wir sie recht tief in unser Herz ein! Anbethenswürdigster Erlöser! Schreibe du sie selbst mit blutigen Buchstaben so tief in unsere Seele, daß sie darinn niemals mehr können ausgelöschet werden.

Nichts ist rührender, nichts lehrreicher für uns, als die letzten Worte unsers sterbenden Gottes. Er hatte sich während seines allerheiligsten Lebens uns ganz geschenket. Nur für uns bemühete er sich, schwitzte, mattete er sich ab, und entkräftete sich. Nun will er uns auch noch bey seinem Tode seine letzte Empfindungen, seine letzte Seufzer, wiedmen. Alles, was sich damals seinen Augen vorstellte, betrübte sein Herz, erneuerte seine Wunden, und gab Beweise von der Liebe, die in seinem Herzen glühete.

Er hatte eine Mutter, und diese verdiente seine erste Sorgfalt. Zärtliche Mutter! Ach! da du seine Schmerzen mit ihm theilen willst, vermehrest du solche noch. Mein Sohn, rief er auf, da er seine Blicke auf den heiligen Johannes hinwandte: **Sieh deine Mutter.** Und du Mutter, sprach er zu Maria: **Sieh deinen Sohn.** Joh. 19, 26. Allerbetrübteste Mutter! Ach! was für ein zweyschneidiges Schmerzens-

zensschwert hatte nicht damals dein zärtliches Mutterherz durchdrungen? Wir Alle nehmen Antheil an deiner so großen Traurigkeit. Würdige uns doch unter die Zahl deiner Kinder aufzunehmen! Mutter der Barmherzigkeit! sey unsere zärtliche Mutter!

Jesus hatte Feinde; diese führten nichts, denn Worte der Lästerung im Munde, und er hegte gegen sie nur Empfindungen der Liebe, die ihn antrieben, von seinem himmlischen Vater Vergebung und Barmherzigkeit für sie zu erflehen: **Mein Vater,** rief er auf, **vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;** Luk. 23, 24. sie sehen die große Greuelthat des Verbrechens nicht ein, das sie durch meine Kreuzigung begehen; sie sind zwar meine Feinde, aber dennoch das Werk deiner Hände, und der Werth meines Blutes. Welch eine Güte kann noch größer, welch eine Liebe noch zärtlicher seyn? Ach! ich bin noch weit strafbarer als diese Gottlosen. Ich erkenne die Größe der Sünde, die ich begehe, und ich begehe sie dennoch, ungeachtet aller meiner Erkenntniß auch sogar wider das Zeugniß meines Gewissens. Ach! Ich bin in den Augen meines Gottes ein noch weit größerer Missethäter, als es die Kreuziger Jesu waren.

Unter diesen seinen Feinden hatte Jesus einen, der ihm noch weit mehr am Herzen lag, weil er sich der schrecklichsten Verbrechen gegen ihn schuldig gemacht hatte. Kaum sieht er sein reumüthiges, zerknirschtes Herz, so sprach er schon das Urtheil der Rechtfertigung über ihn aus, und unterzeichnete solches mit seinem eigenen Blute. Du warest ein Sünder, sagte

te er zu ihm; bist aber nun ein Büßer geworden. Sieh! **Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn.** Luk. 23, 43. O meine Christen! Werden wir uns wohl einstens auch des nämlichen Glückes zu getrösten haben? Seyen wir Büßer, wie dieser Mörder es war; und wir werden auch Mitgenossene seiner Herrlichkeit werden. Warten wir aber doch ja mit unserer Buße nicht bis auf die letzten Augenblicke unsers Lebens. Gegen einen, der sich bey seinem Tode noch bekehret, gehen Tausende ewig zu Grunde, die ihre Buße bis dahin verschieben.

Jesus am Kreuze sieht rings um sich herum lauter Sünder, die alle Urheber seines Leidens und Todes waren. Auf diese sind nun seine letzten Blicke gerichtet; seine Arme sind ausgestrecket, sie einzuschließen, und sein Herz ist geöffnet, ihnen seine Liebe, und sein hitziges Verlangen nach ihrem Heile zu bezeugen; er leidet den heftigsten Durst; aber nach nichts anders durstet ihn so sehr, als nach ihrem Heile. Er ruft daher an seinem Kreuze: **Mich dürstet.** Joh. 19, 28. Göttlicher Erlöser! auch nach meinem eigenen Seelenheile dürstet dich so sehr! Wie werde ich sie wohl noch ferner vernachläßigen diese Seele, die dich so theuer zu stehen kam, wie ich's bis daher immer gethan habe?

Jesus hatte einen Vater. Er war von ihm ausgegangen; und sollte nun bald wieder zu ihm zurückkehren. **Mein Gott**, schrie er auf, **warum hast du mich verlassen?** Matth. 27, 46. Wie? in diesem Abgrunde der bittersten Angst, und der äußer-

sten Schmerzen, worein ich mich versenkt sehe, kannst du mich verlassen? Wie? Du kannst deinen geliebten Sohn, den zärtlichen Gegenstand deines Wohlgefallens noch verkennen? Ach? sagen auch wir mit ihm; Mein Gott! verlaß mich doch nicht in meinen Drangsalen, Versuchungen und Widerwärtigkeiten. Was würde es doch mit uns werden, wenn du aufhörtest, uns mit deiner mächtigen Gnadenhilfe zu unterstützen? Du kennst unsre Schwachheit; möchte doch dein Herz davon gerühret werden! Jesus hatte eine Seele; und wie heilig, wie kostbar war sie doch nicht! Schon dort in dem Oelgarten **war sie bis zum Tode traurig.** Matth. 26, 38. Ungeachtet des ganzen Meeres von Bitterkeit, worein sie sich während dieser ganzen Trauerscene versetzet sah, blieb sie doch bis ans Ende den Anordnungen Gottes allzeit vollkommen unterworfen. Nun empfiehlt er sie wirklich seinem himmlischen Vater, und will sie ihm wieder übergeben, wie er sie aus seinen Händen empfangen hatte. **Vater!** sagte er, **in deine Hände empfehle ich meinen Geist.** Luk. 23, 46. O mein Gott, kömmt einstens die fürchterliche Stunde, da ich mich in meinem letzten Todeskampfe befinden werde, so nimm sie hin, meine Seele, die du so theuer erkaufen mußtest. Schon jetzt mach ich dir ein Opfer mit einem Leben, das ich leider! nur allzulange schon mißbraucht habe.

Endlich ist alles vollbracht; alle Weissagungen sind erfüllet; alle Bilder sind geendiget; die Sünde ist ausgesöhnet, dem Tode ist sein Stachel benommen; die

Hölle ist entwaffnet, und befindet sich in der größten Bestürzung; der Weg zum Himmel ist eröffnet, und das große Werk der menschlichen Erlösung ist vollbracht. Jesus giebt seinen Geist auf, Jesus stirbt: **Es ist vollbracht**, Joh. 19, 30. vollbracht die Gerechtigkeit, vollbracht die Barmherzigkeit, vollbracht das Opfer. Ja, das unbefleckte Lamm Gottes ist geschlachtet; der Himmel ist ausgesöhnet, und alle göttliche Rathschlüße in Betreff des eingebohrnen Sohnes Gottes sind erfüllet: **Es ist vollbracht.** Sehet, wie weit ihn seine Liebe gegen uns gebracht hat! Sehet aber auch, wie weit es unsere Sünden mit ihm bringen!

Kommet her, ihr Sünder, betrachtet hier euer Werk, und beweinet das große Unglück, worein euch eure Sünden gestürzet haben! Euer Gott, euer Erlöser, euer sterbender Vater rufet euch hieher zum Fusse des Kreuzes, und was sagt er da euch Allen? **Kommt, und sehet, ob irgend ein Schmerz dem meinigen gleiche?** Klagl. 1, 12. Kommet her ihr Ehrsüchtige, betrachtet die Erniedrigungen und Beschimpfungen, womit mich euer Hochmuth ganz bedecket. Kommet her ihr Geitzige, beweinet eure so große Neigung und Liebe zu den zergänglichen Gütern dieser Welt, und sehet den Stand der äußersten Dürftigkeit, worinn ich sterbe! Sehet, wie ich meinen Kindern nichts anders, als mein Kreuz zur Erbschaft überlasse! Kommet her ihr Wohllüstlinge, und betrachtet die tiefen Wunden, die mir die Befriedigung eurer sündhaften Lüste geschlagen hat. Und wie? Ihr wollet euch nicht fürchten und schämen, unter

einem

einem mit Dörnern gekrönten Haupte weichliche und sinnliche Glieder zu seyn?

Da also wir Sünder das Unglück hatten, dieses kostbare Blut durch unsre Sünden zu verspritzen, o! so lasset uns doch dieses Unglück nicht so weit noch vermehren, daß wir uns selbst um alle Früchte desselben bringen! Sagen wir mit den Juden, aber in einem weit andern Verstande, als sie es sagten: **Sein Blut komme über uns.** Matth. 27, 25. Ja, o mein anbethenswürdiger Erlöser! Auf uns triefe dieses heilige Blut herab! Es triefe herab auf die Sünder, um ihre verstockte Herzen zu erweichen, sie zu belehren, und von ihren gottlosen Wegen, die sie betretten haben, zurückzuführen. Es triefe herab auf die Büßer, um sie auf dem rauhen Wege der Buße, worauf sie bisher gewandelt haben, standhaft zu erhalten, und zu unterstützen. Es triefe herab auf die lauen Seelen, um sie ihrem so gefährlichen Stande der Lauigkeit, worinn sie schmachten, zu entreißen, und mit einem heiligen Eifer zu beseelen. Es triefe herab auf die betrübten, trostlosen Seelen, um in diesen so harten Prüfungen dieses Lebens ihr Trost und Stärke zu werden. Es triefe herab auf die Gerechten, um sie auf dem Wege der Vollkommenheit immer weiter zu führen. Es triefe endlich auf uns Alle herab, um uns zu reinigen, zu heiligen, und ewig selig zu machen.

Wie groß würde aber doch unser Unglück nicht seyn, wenn dieses Blut eines Gottmenschen vergebens für uns wäre vergossen worden, und wir sogar un-

ter den Augen unsers Erlösers selbst noch zu Grunde giengen?

Lasset uns aber nun noch weiter sehen, was für Empfindungen der Anblick, und die Betrachtung dieses grossen Geheimnißes bey uns hervorbringen müße? Es sind folgende. Prägen wir sie recht tief in unsre Herzen ein!

1. Empfindungen des Glaubens. Möchten wir doch bey dem Anblicke dieses unbegreiflichen Geheimnißes, das uns die ganze Majestät, Heiligkeit und Größe unsrer Religion so deutlich vor Augen stellet, alle Empfindungen unsers Glaubens, erneueren, und ihn mit einem immer noch größeren Eifer beleben. Ja, ich glaube es, o mein göttlicher Jesu, daß du auch da noch, wo du für uns stirbst, mein Gott, mein Heiland, und mein Richter bist. Vermehre diesen meinen Glauben, und mache, daß er sich durch Werke thätig zeige, die ihn beseelen, und unterstützen müßen, wenn er anders ein wahrer Glaube seyn soll.

2. Empfindungen des Erstaunens und der Verwunderung. In was für einem elenden Stande sehe ich dich, o mein Gott, du Heiliger der Heiligen, du großer Gerechter, nach dem alle Völker verlangen? Ach! ich sehe dich als ein Schlachtopfer; ich sehe dich in dem Stande des Leidens, und des Todes. **Staunet, ihr Himmel**, bey dem Anblicke des Schauspieles, welches die Erde hier aufführet. Jerem. 2, 12.

3. Empfindungen der Liebe und der Dankbarkeit. Wie? Wir sollen einen Gott nicht lieben, der uns so sehr geliebet hat? Und was konnte er uns wohl

noch

noch für ein größeres Kennzeichen seiner Liebe geben, als daß er sich selbst uns zu Liebe dem Tode überliefert hat? Und zu was für einem Tode? Für uns leidender, für uns sterbender Gott! Ach! wer ist noch zu finden, der dich nicht lieben kann, wenn er anders ein Herz hat, das noch einer Liebe und Dankbarkeit fähig ist?

4. Empfindungen der Reue und des Schmerzens. Heiliger, gerechter Gott! Ach! wer anders, als meine Sünden, waren die Mörder, die dich an das Kreuz geheftet haben. Kann ich sie wohl jemals genug beweinen und verfluchen? Ach! wer wird doch meinen Augen ganze Thränenbäche geben, um sie mit dem Blute zu vermischen, das du für mich vergossen hast? Sollte ich nicht mein ganzes Leben hindurch am Fusse deines Kreuzes weinen und seufzen, und da mein Herz in ein ganzes Meer der Bitterkeit versenken?

5. Empfindungen der Furcht und des Schreckens. Wenn Gott seines eigenen, seines einzig geliebten Sohnes selbst, des zärtlichsten Gegenstandes seines Wohlgefallens nicht geschonet; sondern ihn seiner Rache aufgeopferet hat, weil er sich die Last unsrer, ihm ganz fremden Sünden freywillig aufgebürdet hatte. Ach! was haben wir doch von seiner Gerechtigkeit nicht alles zu befürchten, wir Sünder, die wir mit einer ganz ungeheuren Last so vieler persönlichen Sünden und Missethaten beladen sind?

Doch müßen wir bey allem dem nicht verzweifeln, sondern ein wahres Vertrauen auf unsern Gott setzen. Werfen wir uns nur mit wahrer Zuversicht

zum Fusse des Kreuzes, dieses Richterstuhles seiner großen Erbarmnißen hin. Hier werden wir eine sichere Freystätte gegen alle uns bedrohende Uebel, Trost in allen unsern Widerwärtigkeiten, eine neue Stärke in allen unsern Versuchungen, und einen freyen Zufluchtsort in allen widrigen Begebenheiten dieses Lebens finden. Möchten wir doch bey unserm Tode noch das Glück haben, ein Kruzifix in unsre Hände zu nehmen, unsre sterbende Blicke darauf zu heften, unsre todtbleiche Lefzen an solches hinzudrücken, und endlich unsre letzten Seufzer in die Hände unseres daran hangenden göttlichen Erlösers zu übergeben.

Aufopferung seiner selbst beym Kreuze Jesu.

Anbethungswürdiges Kreuz meines Erlösers! von diesem Augenblicke an soll dir alles, was ich habe, und was ich bin, ganz gewiedmet seyn. Von Ehrfurcht gegen dich, von Schmerzen wegen meinen Sünden, von Dankbarkeit und Liebe gegen dich, mein göttlicher Erlöser! ganz durchdrungen, werfe ich mich hier zu deinen Füssen hin, sterbender Jesu, und bitte dich, du wollest mich doch in deine allerheiligste Arme aufnehmen. Mein ganzes Leben hindurch will ich ganz dein seyn, und nur dir allein angehören. Dir seyen alle meine Gedanken, alle meine Worte, alle Empfindungen meines Herzens, und alle meine Handlungen

gen

gen gewiedmet. Ich verlange nichts anders, als daß von nun an alles an mir mit dem Siegel des Kreuzes möge bezeichnet seyn. Vor allem aber wäre dieß mein heißester Wunsch, daß du, o anbethenswürdiges Kreuz! recht tief in mein Herz möchtest eingepräget seyn. Nein! mir ist es nicht genug, dich bloß unter meinen Augen zu haben, und dich an meinem Leibe zu tragen. In meinem Herzen will ich dich aufstellen; hier will ich dir den ersten Platz einräumen; hier sollst du ganz herrschen, damit durch dich auch Jesus Christus in mir herrsche. Zwar getraue ich mir nicht, Kreuze von dir zu begehren, o mein Gott! ich kenne meine Schwachheit, und weis mein Elend nur gar zu gut. Allein wenn du, mein gütigster Heiland, mir solche zuschickest, wenn du mich der Schaar deiner Kreuzträger beygesellen willst, o! so will ich mich glückselig schätzen, daß ich auf diese Weise an dem Kelche deiner Bitterkeit Antheil nehmen kann. Meine Sünden haben die Hölle verdienet; warum will ich mich beklagen, wenn mir Gott ein Kreuz dafür aufleget? Gott, den ich anbethe, ist an einem Kreuze erhöhet worden, wie kann ich mich noch betrüben, wenn er mich zu seinen Füssen hinrufet? Kömmt mir

das Kreuz auch drückend und schwer vor, so wird doch gewiß seine Gnade mir beystehen, und mich unterstützen; sie wird mir Stärke, Muth und Trost einflößen, solches geduldig zu tragen.

Anbethungswürdiges Kreuz! Ja, es sey beschloßen, mein ganzes Leben hindurch will ich mich dir wiedmen; und so hoffe ich auch einstens meine letzten Seufzer zu dir hinschicken zu können, um meine Seele in die Hände ihres Erschaffers zu übergeben. Amen.

Heilsame Lehren.

1. Gedenke öfters, meine Seele, daß du nun, nachdem du dich dem Kreuze deines göttlichen Erlösers gewiedmet hast, dich in Zukunft als ein Opfer ansehen müßest, welches ihm ganz alleine angehöret.

2. Erneuere öfters diese Uebergebung deiner selbst, die du nun einmal gemacht hast; sie wird deinen Eifer immer mehr beleben, und alle Empfindungen deines Herzens heiligen.

3. Hast du eine Widerwärtigkeit, ein Unglück, eine Trübsal oder eine Verfolgung zu erfahren, so werde nicht kleinmüthig, sondern denke, daß dich dein Jesus weit inniger mit sich vereinige, und weit fester an sein Kreuz hinheften will.

4. Bitte Gott öfters um die Gnade, den großen Werth des Kreuzes immer besser zu erkennen, und alle Tage dich näher mit seinem Geiste bekannt zu

machen. Besonders aber bitte ihn um jene Gnade, in seinen Armen zu sterben. Nur aus dem Schooße des Kreuzes geht man sicher in den Schooß der ewigen Herrlichkeit ein.

Heilige Gedanken und Empfindungen über den Hymnus: Vexilla Regis etc.

Vexilla Regis prodeunt etc. Sieh hin, meine Seele, dort steht die Fahne des Kreuzes, die Fahne des Königes aller Könige aufgepflanzet, wie sie uns der Glaube vor Augen stellet! Sieh hin auf das große Geheimniß des Kreuzes, woran ein Gott, der Urheber des Lebens als ein Schlachtopfer für die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes ist erhöhet worden. Ach! was für Empfindungen muß doch dieses staunenswürdige Schauspiel in unsern Herzen nicht erregen! Wie? Werden wir wohl unempfindlich dabey seyn können?

Quae vulnerata lanceae etc. An diesem Kreuze ist der anbethungswürdige Leib eines göttlichen Erlösers ganz mit Wunden bedecket, sein allerheiligstes Herz mit einer Lanze durchstochen, und sein kostbares Blut, mit Wasser vermischt, bis auf den letzten Tropfen vergossen worden, damit in diesem heilsamen Bade alle unsre Sünden und Unreinigkeiten abgewaschen würden. Ach! Wie tief müßten doch nicht unsre Wunden seyn, da ein solches Arzneymittel zu ihrer Heilung vonnöthen war?

Impleta sunt, quae concinit etc. Und so gieng jene Prophezeihung in Erfüllung, die der königliche

Pro

Prophet schon längst vorher verkündiget hatte, da er sagte, es werde einstens ein Gottmensch durch das Kreuz über alle Nationen der Welt herrschen, und durch eben dieses Kreuz werde er ihnen ein Unterpfand seines ewigen Reiches in seiner Herrlichkeit geben. Nur durch das Kreuz können wir also uns Hoffnung machen, daß wir einstens mit ihm in seine Glorie eingehen werden.

Arbor decora fulgida etc. Anbethungswürdiges Kreuz! Du heiliger, mit dem blutigen Leibe des unbefleckten Lammes gezierter Baum des Lebens! Du Fahne des Heiles, die du ausersehen warest, durch die Berührung der Glieder des Heiligen der Heiligen selbst geheiliget zu werden; wie bist du doch unsrer Verehrung so würdig! Ja, du verdienest nicht nur allein auf unsern Altären gestellet, sondern vornehmlich in unsern Herzen eingegraben zu werden, damit du die Richtschnur werdest, nach der wir unser ganzes Leben einrichten.

Beata, cujus brachiis etc. Heiliges Kreuz, was ist es doch nicht für ein Glück, was für eine Ehre für dich, daß du würdig warest, an deinen Armen denjenigen zu tragen, welcher der Preis, und das Lösegeld der ganzen Welt werden sollte. Auf dich hat er, wie auf einen heiligen Altar, seinen anbethenswürdigen Leib hingelegt. Durch dich hat er den herrlichsten Sieg über alle höllische Mächte erfochten; und durch dich werden auch wir alle Feinde unsers Heiles vollkommen besiegen.

O Crux ave etc. Sey gegrüßt, du kostbares

Kreuz!

Kreuz! Du bist zwar zu allen Zeiten unsre einzige Hoffnung in allen Drangsalen, unsre Stärke in allen Versuchungen, unser Trost in allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Mache aber doch besonders in diesen Tagen des Heiles, daß die Gerechten in der Frömmigkeit und in dem Eifer immer mehr zunehmen, und daß die Sünder sich im Geiste der Demuth vor dir hinwerfen, ihre Sünden von Herzen bereuen, und Verzeihung derselben erhalten. Sieh! ich werfe mich gleich der Erste hier vor dir nieder, meine begangene Missethaten in der Bitterkeit meines Herzens zu beweinen.

Te, fons salutis Trinitas etc. Dich, heilige, anbethenswürdige Dreyeinigkeit! soll jedes erschaffene Wesen loben, und mit entzückender Dankbarkeit preisen. Durch das allerheiligste Geheimniß des Kreuzes hast du unser Heil gewirket. Ach! erhalte, beschütze und leite uns doch durch die Kraft und Verdienste dieses heiligen Kreuzes auf dem Wege der Gerechtigkeit, bis wir jenes glückselige Ziel unsrer ewigen Bestimmung erreichen, wo wir in alle Ewigkeit mit dir herrschen werden.

O mein Erschaffer, mein Erlöser und mein Gott! Du stirbst am Kreuze für mich. Und ich will am Fusse dieses Kreuzes nur für dich allein leben. Möchte ich doch einstens auch das Glück haben, in deine Hände meinen Geist zu übergeben! Amen.

Jesus Christus stehet von den Todten auf.

An diesem Tage, der vorzugsweise der Tag des Herrn heißt, ist Jesus Christus wieder zum Leben der Herrlichkeit auferstanden. Und in dieser seiner Auferstehung stellet er uns das wahre Muster vor, wie auch wir zum Leben der Gnade auferstehen sollen. Durch wie viele herrliche Züge zeichnete sich doch diese seine Auferstehung nicht aus, die alle zur Ehre und Glorie dieses göttlichen Erlösers, dieses himmlischen Obsiegers etwas beytrugen!

1. Er stehet wahrhaft auf. So, wie es die beleidigte Ehre seines himmlischen Vaters gefoderet hatte, daß er sterben mußte; weil die Sünden der Menschen, die er auf sich geladen hatte, anders nicht, als durch seinen Tod konnten getilget werden; eben so foderte auch seine eigene Ehre, die in seinem Tode ganz war verdunkelt worden, daß er von den Todten wieder auferstehen mußte. Kaum war also der hiezu bestimmte Augenblick erschienen, so trat dieser himmlische Obsieger im größten Triumphe aus dem Grabe wieder hervor, so, daß es das Ansehen hatte, als hätte er sich nur deßwegen in solches hineinlegen lassen, um darinn ein weit herrlicheres Leben anzunehmen.

2. Er stehet auf, wie er es vorgesagt hatte. **Zerstöret diesen Tempel**, sagte er ehemals zu den Juden, da er von seinem Leibe redete, **und in drey**

Tagen werde ich ihn wieder aufbauen. Matth. 24, 61. **Gleichwie Jonas drey Tage in dem Bauche des Wallfisches lag, eben so wird auch des Menschen Sohn drey Tage im Schooße der Erde liegen.** Matth. 12, 40. **Gehet hin nach Galiläen,** befahl er seinen Aposteln, **und in Kurzem werde ich da vor euch hergehen.** Mark. 14, 18. Was könnte wohl noch deutlicheres, was herrlicheres, was tröstlicheres seyn?

3. Er stehet selbst, aus eigner Kraft auf. Die Welt hatte zwar bis daher schon manche Auferstehungen von den Todten gesehen; aber diese alle wurden allzeit durch eine fremde Macht und Kraft bewirket. Lazarus stand auf, allein er hatte sich nicht selbst erwecket. Der Sohn der Wittwe von Naim stund auf, allein er hatte zu seiner Auferstehung nicht das Mindeste beytragen können. Andere stunden auf; allein weit entfernt, daß sie sich selbst hätten erwecken können, würden sie vielmehr ohne dem Beystande von Oben herab für immer in den Finsternißen des Grabes versenkt geblieben seyn. Jesus Christus, und nur er allein stehet durch eigene Kraft wieder von den Todten auf. Es war aber nicht nur allein geziemend, sondern sogar noch höchst nothwendig, sagt der heil. Ambrosius, daß die Auferstehung Jesu Christi wieder erfolgt, und daß sie aus eigener Kraft geschehen ist, denn durch seine Auferstehung bewies er, daß er wahrhaft Mensch, und durch seine Auferstehung, die aus eigener Kraft geschah, zeigte er bis zur völligen Ueberzeugung, daß er wahrhaft Gott wäre.

4. Er stehet auf, und nach seiner Auferstehung erscheinet er Anderen. Bald gesellet er sich unter der Gestalt eines Reisenden den zween Jüngern bey, die nach Emmaus giengen, und verkündiget ihnen selbst die Herrlichkeit seiner Auferstehung. Bald erscheinet er der Maria unter der Gestalt eines Gärtners, und reißt sie ganz in Verwunderung, Freude und Entzücken dahin. Bald zeigt er sich auf einmal mehr als fünfhundert Jüngern, die eben an einem gewissen Orte zusammen gekommen waren, und die miteinander vereiniget, eben so viele Zeugen dieser herrlichen Auferstehung, und gleichsam so viele Herolden waren, durch die sie ganz Israel sollte verkündiget werden. **Ihr werdet**, sagte er zu ihnen, **meine Zeugen seyn**, Apostelg. 1, 8. wahrhafte, uneigennützige Augenzeugen; Zeugen, welche die Wahrheit ihres Zeugnisses mit ihrem eigenen Blute versiegeln werden.

5. Er stehet auf; und durch seine Auferstehung verbreitet er die Herrlichkeit seiner Gottheit allenthalben in der ganzen Welt. Und dieses war auch wirklich das große und herrliche Zeugniß, welches die Apostel als einen Beweis der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion anführten. **Wir predigen euch**, sagten sie, **Jesum den Gekreuzigten.** 1. Kor. 1, 23. Zugleich aber verkündigen wir euch auch Jesum den Erstandenen. Sie pflanzten allenthalben, wo sie hinkamen, das mit seinem Blute gefärbte Kreuz auf; sie zeigten aber auch, wie durch dieses Kreuz alle Mächte der Hölle sind besie-

get worden. Jesus Christus, sagten sie, ist am Stamme des Kreuzes gestorben; allein er wird auch durch die Kraft eben dieses Kreuzes in der ganzen Welt herrschen.

6. Endlich steht Jesus auf, um nicht mehr zu sterben. **Christus**, sagt der Apostel, **wird nach seiner Auferstehung von den Todten nun nicht mehr sterben.** Röm. 6, 9. Wenn er ein neues Leben annimmt, so geschieht es, um solches nicht mehr zu verlieren. Da er sich einmal den Klauen des Todes wieder entrissen hat, so ist er seinem Reiche nicht mehr unterworfen, er ist seinen Pfeilen nicht mehr ausgesetzet. Er lebet und herrschet; und er wird in alle Ewigkeit leben und herrschen. Er ist der König aller Zeiten; da er nun den Tod besieget hat, so wird eine herrliche Unsterblichkeit für immer sein Antheil seyn. **Dem unsterblichen Könige aller Zeiten**, sagt der heilige Paulus, **sey Ehre und Preis in alle Ewigkeit.** 1. Timoth. 1, 17.

Dieß ist also jener große Tag, den der Herr gemacht hat, um seine Herrlichkeit in vollem Glanze zu zeigen. Psalm. 117, 23. Lasset uns, die wir an seinen Beschimpfungen und Erniedrigungen Antheil genommen haben, auch nun an seiner Verherrlichung, und an seinem Triumphe Antheil nehmen; und zwar um so mehr, da dieser göttliche Erlöser nicht so fast wegen seiner Herrlichkeit, sondern vielmehr unsers Besten wegen auferstanden ist. Denn durch seine Auferstehung zum Leben der Glorie giebt er uns das schönste Muster zu unsrer Auferstehung

zum Leben der Gnade, d. i. zu einer aufrichtigen und vollkommenen Bekehrung.

Es war demnach die Auferstehung Jesu Christi nicht nur allein eine wahrhafte, eine geschwinde, eine vollkommene, sondern auch eine herrliche und öffentliche, eine beständige und dauerhafte Auferstehung. Ein herrliches Vorbild unsrer Auferstehung und unsrer Bekehrung zur Gnade. Denn wir haben endlich doch Alle, wer wir immer seyn mögen, die Bekehrung vonnöthen, und zwar entweder die Bekehrung von der Sünde zur Gnade, oder aber von den Fortschritten in der Gnade zur Vollkommenheit, wozu uns Gott berufet. Möchten wir uns doch hierinn ganz nach dem vollkommenen Muster unsers neuerstandenen Erlösers zu bilden, und in seine göttliche Fußstapfen zu tretten suchen, die er uns durch seine glorreiche Auferstehung gebahnet hat.

Nutzanwendung.

Ja, ich sehe, anbethenswürdiger Erlöser, das große Muster, welches du uns Allen vor Augen stellest, wenn wir uns anders nach der Glückseligkeit einer heiligen Bekehrung, und einer wahrhaften Auferstehung zum Leben der Gnade sehnen, wie du zum Leben der Glorie erstanden bist. Hilf uns doch, o mein Gott, dieses große Muster in uns auszubilden, und alle Züge davon in uns auf das vollkommenste zu entwerfen, damit jener neue Mensch, jenes neue Geschöpf in uns doch einmal entstehen möge, der mit dir aus dem Grabe hervortretten muß, um nicht anders mehr, als nur in und nach dir allein zu leben.

Fasse, meine Seele, dieses göttliche Muster wohl ins Aug; betrachte ganz genau alle Züge davon, und bestrebe dich nach allen deinen Kräften, ihm vollkommen ähnlich zu werden.

1. Die Auferstehung Jesu war eine wahrhafte Auferstehung. Hat wohl auch die unsrige alle Kennzeichen einer wahren und aufrichtigen Bekehrung? Urtheilen wir hievon nach dem Ausspruche des heiligen Paulus. **Wenn ihr mit Christo wahrhaft auferstanden seyd,** sagt er zu uns, so schwinget euch über die Erde, und ihre zergängliche Güter empor; heftet eure Blicke, eure Neigungen und eure Herzen nach dem Himmel, und **suchet nur, was dort oben ist.** Koloss. 3, 1. Er will sagen: Wenn wir wahrhaft mit Christo auferstanden sind, so müssen wir gleichsam himmlische und ganz göttliche Menschen seyn, unser Herz muß nicht mehr an die Erde geheftet seyn; wir müssen nicht mehr für die Erde leben; wir müssen nach nichts mehr, als nur nach dem Himmel seufzen; wir müssen uns täglich von einer Tugend in die andere, von einer Klarheit in die andere immer weiter emporschwingen, um endlich mit Jesu auf dem heiligen Berge anzulangen.

Sind wir wahrhaft mit Jesu auferstanden, entweder von der Sünde zur Gnade, oder von der Unvollkommenheit zu einem wahren vollkommenen Leben, so müssen wir mehr Eifer in dem Dienste Gottes; mehr Verlangen nach unsrer Vollkommenheit; mehr Aufmerksamkeit auf uns selbst; mehr Stärke, uns selbst zu überwinden; mehr Herzhaftigkeit, unserm

Gott mit dem, was uns am liebsten ist, öftere Opfer zu machen; und mehr Losschälung unsers Herzens von allen zergänglichen Gütern dieser Welt an uns blicken lassen. Ob man gleich bekehret und auferstanden ist, so hat man doch immer noch Widersprüche zu erfahren; man findet mancherley Beschwernisse und Hindernisse, allein man muß weit entschlossener und muthvoller seyn, sie zu übersteigen und zu überwinden. Wann ich dieses bedenke, kann ich wohl sagen, o mein Gott, daß ich wahrhaft bekehret und mit dir auferstanden bin? Siehest und erkennest du wohl an mir dein Bild, und einen getreuen Abriß von deiner glorreichen Auferstehung?

2. Die Auferstehung Jesu war eine schleunige Auferstehung. Ach! wie lange stehen wir doch nicht schon an? Wie lange sind wir nicht schon immer unschlüßig? Wie lange verschieben wir nicht schon diese unsre Auferstehung? Schon eine so geräumige Zeit steht Gott an der Thüre unsers Herzens, und verlanget von uns, wir sollen ihm nicht nur allein den Eingang, sondern den völligen Besitz davon gestatten; stehet aber wohl unser Herz für ihn offen? Ist es wohl ihm alleine gewiedmet? Schon so lange dringet die Gnade an uns, sie setzt uns zu, sie treibt uns an. Und was antworten wir ihr? Unsre Sprache ist immer: **Morgen, morgen.** Wir sagen immer: Sobald ich freyer seyn, so bald ich weniger Hindernisse finden werde; sobald dieses, jenes Geschäft wird geendiget seyn. Mittlerweile streichet von unserm Leben ein Tag nach dem andern vorbey; die Gnade

kann

kann sich alle Augenblicke von uns entfernen, und unser Leben ein Ende nehmen. Morgen sagest du, und warum nicht heute? Befürchtest du etwa, du möchtest dich deinem Gott zu frühzeitig ergeben? Kannst du dir denn auf den morgigen Tag sichere Rechnung machen? Wer hat dir diesen für gewiß versprochen? Kann nicht der morgige Tag für dich schon der Anfang einer unglückseligen Ewigkeit werden? Ach! wohl tausendmal hast du schon deinem Gott eine heilige Auferstehung verheißen, und dennoch hast du sie bis daher nicht zu Stande gebracht. Wann wirst du denn einmal anfangen, Hand daran anzulegen? Und wirst du denn auch wohl noch Zeit genug haben, dieses große Werk deiner Bekehrung zu vollenden?

3. Die Auferstehung Jesu war ganz und vollkommen. Sein Leib hat alle herrliche Eigenschaften an sich, und seine ganze anbethenswürdige Person war mit einem neuen Glanze und mit einer neuen Herrlichkeit umgeben. Da auch wir nach diesem großen Muster gebildet sind, so sollte auch unsre Bekehrung allgemein und vollkommen seyn. Ist sie's aber auch wirklich? Ist alles in uns wahrhaft auferstanden? Ach! großer Gott, wie viele Bedingungen, wie viele Ausnahmen, wie viele unwürdige Theilungen gehen in uns nicht vor? Wir geben, und nehmen wieder; wir versprechen, und halten nicht, was wir versprochen haben; wir wollen Gott angehören, und wir fürchten immer, wir möchten ihm zu viel geben; wir möchten ganz sein seyn, und wir wollen doch immer für uns selbst noch etwas übrig behalten. Kein Opfer,

das wir unserm Gott machen, ist ganz und vollkommen; allzeit werden wir uns etwas ausnehmen; allzeit werden wir uns selbst etwas vorbehalten; denn nichts setzt unsre Eigenliebe mehr in Unruhe und Bestürzung, als diese gänzliche Verläugnung unsrer selbst, diese vollkommene Entschlagung von allem Zeitlichen. Wie verblendet wir doch sind! Fürchten wir uns denn etwa dabey, daß wir Gott ganz angehören? Sehen wir denn nicht, daß wir uns auch sogar noch der größten Gefahr aussetzen würden, wenn wir ihm nicht wahrhaft angehörten? Ach! wir besorgen immer, es möchte um unsre eigene Glückseligkeit geschehen seyn! Wie? Genüget uns denn Gott nicht? Wird er uns nicht gegen Alles, was wir ihm zu Liebe verlassen, überflüßig schadlos zu halten wissen? Ist es uns denn unbekannt, daß man, wie das Evangelium sagt, **zweenen Herren nicht dienen könne**? Matth. 6, 24. Wir müssen entweder ganz Gott, oder ganz der Welt, oder ganz uns selbst angehören. Werde ich denn also immer, o mein Gott, zwischen dir und der Welt, zwischen dir und mir getheilet seyn? Hat denn nicht eine traurige Erfahrung mir schon längstens gezeiget, daß nirgendwo eine vollkommene Glückseligkeit anzutreffen sey, als wenn man sich dir ganz ergiebt? Weis ich's denn nicht, daß gewiße Seelen, wenn sie sich nicht dir ganz schenken wollen, dir ganz und gar nicht angehören.

4. Die Auferstehung Jesu war eine glänzende, eine öffentliche Auferstehung. Wir sind Alle, Einer den Anderen zu erbauen, und ein gutes Beyspiel zu

geben schuldig. Auch diese Pflicht gehöret zu unsrer Auferstehung, damit sie wahrhaft sey; besonders wenn wir vorher das Unglück hatten, Anderen zum Anstoße gewesen zu seyn, oder Gelegenheiten zum Aergerniße gegeben zu haben. Ists nun deme also; ach! wie groß ist doch nicht unsre Pflicht, diese Aergerniße wieder gut zu machen, und Andere durch ein frommes, durch ein dem vorigen ganz entgegengesetztes Leben wieder zu erbauen. Vielleicht haben wir Andere zum Bösen angereitzet; vielleicht haben wir sie durch ein laues, träges und geistloses Leben dahin gebracht, daß sie eben so, wie wir, lau und träge geworden sind. O! so versäumen wir doch von dieser Stunde an keine Gelegenheit; wenden wir alles an, um sie auf den rechten Weg zurückzuführen, um sie Gott wieder zu gewinnen, um die Wunden wieder zu heilen, die wir ihrer Seele geschlagen haben. Mit einem Worte: Nach einem wenig auferbaulichen, unregelmäßigen, oder wohl gar lasterhaften Leben haben wir die strengste Pflicht auf uns, ein ganz heiliges und auferbauliches Leben zu führen. Wir sind es Gott schuldig, den wir dadurch beleidiget haben; wir sind es dem Nächsten schuldig, den wir dadurch geärgeret; wir sind es der Kirche schuldig, die wir dadurch betrübet; wir sind es der Gnade schuldig, die wir dadurch bestritten; ja wir sind es sogar uns selbst schuldig, die wir einstens wegen allen diesen Uebeln, und wegen allen ihren Folgen zur Verantwortung werden gezogen werden. Großer Gott! was für schwere Pflich-

ten hab ich doch nicht auf mir liegen? Was für eine Bekehrung ist wohl auffallend und glänzend genug, daß sie so große Uebel wieder heilen, und so großen Pflichten Genüge leisten könnte? Nein! ich will meine Bekehrung keine Stunde mehr länger verschieben; gleich von diesem Augenblicke an will ich anfangen mich ganz für dieses große Werk zu verwenden, und sie soll so lange andauren, als mir Gott das Leben noch fristen wird. Glückselig, wenn ich sie bey meinem Tode ganz und vollkommen zu Stande gebracht haben werde.

5. Endlich war die Auferstehung Jesu eine beständige und dauerhafte Auferstehung. Und besonders in dieser letzten Eigenschaft muß unsre Auferstehung mit diesem großen Muster eine Aehnlichkeit haben. Gott hat uns die Gnade erwiesen, daß er uns wieder erwecket hat. Von dem göttlichen Lichte erleuchtet, und von der innerlichen Salbung der Gnade ganz durchdrungen, haben wir die heilsamsten Erwägungen angestellet; wir haben über unsern elenden Zustand geseufzet; wir haben unsere begangene Treulosigkeiten, oder doch wenigstens unsre Verirrungen beweinet; folglich vor Gott die heiligsten Entschlüße gefaßet, und ihm die feyerlichsten Verheißungen gemacht; wir haben uns mit ihm in die heiligsten und unverbrüchlichsten Verbindungen eingelassen. Glückseliger Stand, heilige Unternehmungen, wunderbare Wirkungen der Gnade Gottes in, und mit uns! Was haben wir doch von nun an noch zu verlangen, oder zu befürchten? Ach! was anders können wir verlangen, als eine heilige Beständigkeit? Was sollen wir

noch

noch befürchten, als dieses Einzige, daß wir etwa der Gnade wieder untreu werden, und von dem Wege Gottes, den wir nun betretten haben, wieder abweichen möchten? Wachen wir also über uns selbst, über unser Herz, und über alle unsre Schritte und Handlungen. Wir sind schwach; wir sind unbeständig; wir sind gleichsam ganz entweder mit Wunden bedecket, oder doch wenigstens tragen wir ihre Narben noch immer an uns. Fürchten wir also unsre Schwachheit, unsre Unbeständigkeit, und unser Elend. Fürchten wir die Gelegenheiten, die uns schaden; fürchten wir die Verbindungen, die uns gefährlich werden; fürchten wir die Gefahren, denen sie uns aussetzen könnten!

Ich weis es aber schon, o mein Gott! was ich besonders zu befürchten habe, bin ich selbst. Nein, ich rechne nicht auf meine gemachte Entschließungen, nicht auf meine Verheißungen, nicht auf meine gegenwärtige Beschaffenheit, so heilig sie auch mir immer vorkömmen mögen; nur auf deine Gnade, und auf das Mistrauen, welches ich auf mich selbst setze, rechne ich. Immer soll mir der betrübte Zustand, in dem ich mich ehemals befand, worein ich alle Augenblicke wieder zurückfallen, und wo ich endlich von dem Tode überraschet werden könnte, vor Augen schweben. Heilige Beständigkeit, sey doch von nun an mein ganzer Antheil! Göttliche Gnade, sey mein starker Schild! Und du, heiliges Vertrauen auf Gott, sey meine sichere Zufluchtsstätte, und meine ganze Unterstützung! Du aber, herrliche und dauerhafte Auferstehung Jesu, sey das Muster, nach dem ich mein ganzes Leben aus-

bilden

bilden werde, damit ich einstens zu demjenigen gelangen möge, der vorzugsweise **die Auferstehung und das Leben ist.** Joh. 11, 25.

Heilige Gedanken und Empfindungen über den Hymnus: Victimae paschali.

Diesen Hymnus hat die Kirche zu Ehren des Triumphes Jesu Christi bey seiner Auferstehung verfertiget. Sie ladet alle Gläubigen ein, sich mit ihr zu freuen. Die beste Weise aber, diesen Triumph heilig zu begehen, ist, daß wir die glorreiche Auferstehung seines Leibes durch eine geistliche Auferstehung unsrer Seelen ehren, und ihr auch nachzuahmen suchen.

Victimae paschali etc. Möchten doch alle Christen einstimmig dem wahren Osterlamme, das sich um ihres Heiles willen zu einem Opfer dahin gegeben hat, Lob singen! Dieses unbefleckte Lamm hat durch die ganz freywillige Aufopferung seiner selbst, uns seine Schafe, die wir uns unglückseliger Weise von dem rechten Wege verirret hatten, wieder zurecht gewiesen, und mit seinem Blute erkaufet. Jesus Christus, der die Unschuld und Heiligkeit selbst war, hat uns sündhafte Menschen, die wir durch unsre Sünden den gerechten Zorn Gottes wider uns bewaffnet hatten, mit seinem himmlischen Vater wieder ausgesöhnet.

Mors et Vita duello etc. Der Tod und das Leben schienen wirklich im Streite miteinander zu stehen. Ja es kam auch sogar so weit, daß der Urheber des Lebens eine kleine Weile den Pfeilen des To-

des unterliegen mußte; allein nun lebet er wieder in dem Lande der Lebendigen; und je tiefer seine Erniedrigungen waren, desto größer ist nun der Glanz seiner Glorie und seines Triumphes.

Dic nobis Maria etc. Erzähle uns, Maria, was du auf deinem Wege beym Grabe gesehen hast, und laß auch uns an dem Gegenstande deiner Bewunderung und Freude Antheil nehmen. Ich habe, sagst du uns, das Grab des von den Todten erstandenen Jesus gesehen; ich war Zeuge seiner glorreichen Auferstehung; die Engel selbst, die sich beym Grabe sehen ließen, bekräftigten es, daß er wahrhaft erstanden wäre. Und wirklich fand sich in dem Grabe auch weiter nichts mehr vor, als allein das Schweistuch, worein der erblaßte Leichnam des göttlichen Erlösers war gewickelt worden. Dieß war das einzige Denkmal, das von seiner Sterblichkeit noch übrig geblieben war; er aber befindet sich nun ganz in dem Schooße einer herrlichen Unsterblichkeit.

Surrexit Christus spes mea etc. Ja, ich verkündige es euch, ihr guten Jünger! derjenige, der meine einzige Hoffnung, und meine ganze Freude war, ist wirklich auferstanden. Wollt ihr meinen Worten nicht glauben, sondern euch durch eure eigene Sinne davon uberzeugen lassen, so begebet euch nur nach Galiläen; da wird er vor euch hergehen, und ihr werdet den Trost haben, ihn mit euern eigenen Augen zu sehen.

Scimus, Christum surrexisse etc. Göttlicher Erlöser! Großer Ueberwinder des Todes, der Sünde, und aller Mächte der Finsterniße! wir glauben,

wir

wir wissen es, daß du wahrhaft von den Todten erstanden bist. Lebe und herrsche nun in deiner Herrlichkeit. Aber hab auch Erbarmniß mit uns, und unterstütze uns in allen Kämpfen, die wir gegen unsre Feinde zu kämpfen haben, damit wir dadurch verdienen mögen, einstens auch an deinem Triumphe Antheil zu nehmen. Amen.

Jesus fährt gegen den Himmel.

Nachdem das große Werk der menschlichen Erlösung vollendet war; nachdem alle Befehle des himmlischen Vaters vollzogen, alle Absichten der göttlichen Vorsehung in Betreff Jesu erfüllet, und alle Weissagungen entwickelt waren, blieb unserm göttlichen Erlöser nichts mehr übrig, als daß er nun hingienge, um von der Herrlichkeit Besitz zu nehmen, die ihm schon von Ewigkeit her war zubereitet worden. Schon erwartete ihn längst der ganze Himmel mit einem unbeschreiblichen Verlangen. Da also die dazu bestimmte Zeit angelanget war, so begab er sich, begleitet von allen seinen Aposteln, auf den Oelberg: und nachdem er sich hier von ihnen verabschiedet; nachdem er ihnen noch einmal die deutlichsten Proben seiner Liebe und Zärtlichkeit gegen sie an den Tag gelegt, und ihnen die Ankunft des heiligen Geistes versprochen hatte, um sie wegen seiner nun bevorstehenden Entfernung von ihnen zu trösten; nachdem er ihnen endlich seinen letzten Segen gegeben hatte, so umgab ihn auf einmal eine lichte Wolke, und entriß ihn aus ihren

ren Augen. Mit der größten Geschwindigkeit schwung er sich in die Lüfte, und stieg gegen den Himmel empor, um da Besitz von seiner Herrlichkeit zu nehmen. Alsogleich kamen ganze Millionen von Engeln ihrem neuen Herrn entgegen, und stimmten zu seiner Ehre jenen Lobgesang Davids an: **Der Herr ist stark, der Herr ist mächtig, er ist unüberwindlich im Treffen.** Gesieget hat er über seine Feinde; die Pforten des Todes sind zerbrochen, und die ewigen Pforten des Himmels öffnen sich, um ihn im vollen Triumphe zu empfangen. Psalm. 23, 8.

O! wie zärtlich, wie rührend mußte doch dieser letzte Abschied nicht seyn! Was mußte es doch den Aposteln nicht alles kosten, um sich von ihrem göttlichen Meister, von ihrem zärtlichen Vater, von demjenigen, der die einzige Glückseligkeit ihres Lebens ausmachte, zu trennen! Allein die Erde verdiente es nicht länger, ihn zu besitzen; es war die Zeit nun angekommen, wo er wieder in den Schooß seines himmlischen Vaters zurückkehren sollte.

So gehe dann hin, göttlicher Erlöser! Gehe hin, glorreicher Obsieger, und empfange die Krone der Herrlichkeit, die dich so viele Arbeiten, so vielen Schweiß, und so viel Blut gekostet hat. Gehe hin, und genieße die Belohnung dafür, die du so billig verdienet hast. Gehe hin, und nimm Besitz von einem Throne, der schon von Ewigkeit her für dich bestimmet ist, und setze dich da zur Rechten deines himmlischen Vaters!

Aber da du nun wirklich im vollen Triumphe in den Schooß deiner Herrlichkeit eingehest, o! so vergiß doch auch auf uns deine so liebe Kinder nicht, die in diesem Thränenthale unter so vielem Seufzen und Weinen und mit einer so großen Sehnsucht dem glückseligen Augenblicke entgegen sehen, der uns für immer mit dir vereinigen soll. Unterstütze uns in unsern Prüfungen; muntre uns auf in unsern Kämpfen, und führe uns auf die rechten Wege, worauf du willst, daß wir wandeln sollen.

Dieser Hintritt unsers göttlichen Erlösers, darf uns aber nicht niedergeschlagen machen, er muß uns vielmehr mit dem größten Troste erfüllen. Zwar ist er gegen den Himmel aufgestiegen, um da die Früchte seiner Herrlichkeit zu genießen; er hat aber dabey auch auf unsern eigenen Nutzen keineswegs vergessen. Denn was er ehemals zu seinen Aposteln sagte, eben das sagt er auch zu uns Allen: **Liebtet ihr mich, so würdet ihr euch darüber freuen, daß ich zu meinem Vater zurückkehre.** Joh. 8, 28. Liebten auch wir ihn wahrhaft; was für Ursachen der Freude würden wir in seiner herrlichen Auffahrt doch nicht finden!

Denn 1. Jesus gehet hin, uns die Pforten des Himmels zu eröffnen, die bis daher allen Menschen verschlossen waren. Alle heilige Altväter, alle Patriarchen und Propheten, die bis daher gelebt hatten, waren nach ihrem Tode in die Vorhölle hinabgestiegen, und erwarteten da mit der größten Sehnsucht den göttlichen Erlöser, der sie endlich nach so langem

gem Harren in das himmlische Vaterland einführen sollte. Nun war eben der glückselige Augenblick gekommen, wo, so zu reden, der Vorhang, der zwischen Himmel und Erde gezogen war, auf einmal aufgethan wurde. Der himmlische Obsieger **führte diese schon so lange gefangen gehaltene Gefangenschaft**, die sich nach seiner Ankunft so sehr sehnte, und den glückseligen Tag ihrer Befreyung mit den heißesten Wünschen erwartete, im vollen Triumphe mit sich in den Himmel ein. Ephes. 4, 8.

Wenn ich mir diesen herrlichen Einzug im Geiste vorstelle, so deucht mich, ich sehe einen obersten Befehlshaber einer feindlichen Armee, wie er bey der Zurückkunft aus einem langen Feldzuge, wo er Treffen gelieferet, Schlachten gewonnen, Städte und Provinzen erobert, und ganze Völker sich unterjochet hat, unter den größten Ehrenbezeugungen, die man ihm von allen Seiten beweiset, bereicheret mit einer schweren Beute, die er sich gemacht, und von den vornehmsten Offizieren der Armee begleitet im vollen Triumphe in die Hauptstadt des Reiches einziehet, und nach dem Hof seines Fürsten sich begiebt. Unter welch einem Jubel, mit welch einem großen Gepränge, und unter welch lauten Entzückungen der Freude wird er da nicht aufgenommen! Was für ein großes Freudenfest, was für Pracht und Feyerlichkeit wird nicht allenthalben in dem ganzen Reiche angestellet! Eben so groß, ja noch tausendmal größer ist die Pracht und Herrlichkeit, mit welcher heute Jesus Christus die Patriarchen, und die Heiligen des alten

ten Bundes mit sich in den Himmel einführte, wozu er ihnen durch seine Verdienste, und in diesem seinem Triumphe den Eingang eröffnet hat.

2. Jesus Christus ist gegen den Himmel aufgefahren, um seinen göttlichen Geist auf die Erde herabzusenden. **Gehe ich nicht von euch hinweg,** sagt er selbst, **so wird der heilige Geist, der Tröster nicht zu euch kommen.** Joh. 16, 7. Wie groß, wie zärtlich ist doch nicht die Liebe dieses göttlichen Erlösers gegen uns! Meine Kinder, sprach er an einem andern Orte zu seinen lieben Jüngern, ich gehe zwar dahin, wohin mich mein Vater berufet; ich trenne mich zwar von euch, um in meine Herrlichkeit einzugehen; allein **ich werde euch nicht als Waisen hier auf dieser Erde zurücklassen,** Joh. 14, 18. sondern meinen Geist, den Tröster senden; dieser wird alle Schmerzen und Traurigkeit aus euren Herzen wieder verbannen, worein euch meine Trennung versetzet; er wird euch eben das seyn, was ich euch war; und da ihr meinen Geist besitzet, so werdet ihr auch mit mir nur ein Herz seyn; ihr werdet gleiche Gesinnungen mit mir hegen.

Aber die dritte, und zugleich die wichtigste Ursache des Trostes, womit die Auffahrt unsers göttlichen Erlösers unser Herz überströmen muß, ist, daß er in den Himmel steiget, uns selbst einen Platz allda zuzubereiten. Er sagt uns dieses mit ausdrücklichen Worten; er gab uns die feyerlichste Zusage darauf, da er eben im Begriffe war, uns zu verlassen. **Ich gehe hin,** sagte er, **euch einen Platz zu-**

zubereiten. Joh. 14, 2. Ich entferne mich zwar jetzt von euch, und gehe hin, den an der Rechten meines himmlischen Vaters für mich bestimmten Platz einzunehmen; allein seyd nur getrost, und freuet euch! auch für euch werde ich allda besorgt seyn, auch euch werde ich in dem Orte meiner Herrlichkeit einen Platz zubereiten. Nein, meine lieben Kinder, ohne euch will ich nicht triumphiren; ohne euch will ich nicht glückselig seyn; meine Glückseligkeit würde mir nicht vollkommen scheinen, wenn ich sie nicht mit euch theilen würde. Ich bin euer Oberhaupt, und ihr seyd meine Glieder; ihr sollet also mit mir vereiniget seyn. Ich bin euer König, und ihr seyd meine Untergebene; ihr sollet also an allen Reichthümern meines Reiches Antheil nehmen. Ich bin euer Vater, und ihr seyd meine lieben Kinder; ich trage euch Alle in meinem Herzen, und werde meine ewige Erbschaft ganz mit euch theilen. Ihr habet mit mir gestritten; ihr werdet also auch einstens mit mir herrschen. Ich will nicht glückselig seyn, als allein mit euch; seyd also mir getreu; euer Platz ist euch schon in meinem Reiche zugesicheret, wie er es euch auch allezeit in meinem Herzen war. **Ich gehe hin, euch einen Platz zuzubereiten.**

Wie zärtlich liebet uns doch nicht dieser Gott der Güte! Und was für einen großen Trost muß uns diese süße Hoffnung doch nicht einflößen! Seyen wir also auch aufmerksam auf die Bedingniße, unter denen uns dieser Platz in dem Himmel ist zubereitet und verheißen worden! Bedenken, und erwägen wir

 wohl,

wohl, auf was für eine Weise Jesus Christus in den Schooß seiner Herrlichkeit eingegangen ist, was für einen Pfad er betreten, und auf was für einem Weg er gewandelt hat? Wir wissen es, und sein ganzes Leben hat uns davon überzeuget, daß die Leiden, die Widerwärtigkeiten, die Erniedrigungen, die Verachtungen, die Beschimpfungen, die Peinen und Martern, und endlich der Tod selbst, ja sogar der allerschimpflichste Tod des Kreuzes der Weg sind, den er uns gebahnet, und mit seinem kostbarsten Blute bezeichnet hat. Ach! so betrügen wir uns hier doch nicht selbst! Wollen wir Antheil an seiner Herrlichkeit nehmen, so müssen wir auch eben so an seinen Erniedrigungen Antheil nehmen. Wollen wir seine Freuden mit ihm theilen, so müssen wir auch den Kelch des Leidens, den er uns zu trinken darreichet, nicht von uns schieben. Wollen wir zur nämlichen Glückseligkeit gelangen, von der er heute Besitz nimmt, so müssen wir auch den nämlichen Weg betreten, den er sich ausgesteckt hat, und der uns nur allein dahin führen kann. **Der Jünger ist ja doch nicht mehr, als sein Meister, und der Knecht nicht mehr, als sein Herr.** Matth. 10, 24. Es ist wahr, uns ist eine Krone zubereitet, allein wir müssen sie erst verdienen, bevor sie uns wird aufgesetzet werden. Wir haben einen überaus großen Lohn zu gewarten; allein wir müssen uns dessen erst würdig machen. Wir werden von einem ewigen, unendlich herrlichen Reiche Besitz nehmen; allein **es wird dieses Reich nur mit Gewalt erobert; nur**

diejenigen, die sich diese heilige Gewalt anthun, reissen es an sich, und können dessen Freuden und Süßigkeiten verkosten. Matth. 11, 12.

Auf also zum Kampfe! Rüsten wir uns mit Heldenmuthe und Stärke aus! Tretten wir herzhaft in die Fußstapfen unseres göttlichen Lehrmeisters! Streiten wir mit ihm, und wir werden einstens auch mit ihm triumphiren. Auf was immer für einen Weg er uns führet, liegt wenig daran; wenn wir nur eines Tages mit ihm zu jenem glückseligen Ziele gelangen, wozu er uns berufet.

Anbethenswürdiger Erlöser! Ich weis, wohin alle deine Absichten, die du mit mir hast, zielen. Es ist ja doch höchst billig, daß ich eben den nämlichen Pfad betrette, den du so muthig betretten hast. Du zeigest mir den Weg, auf dem ich wandeln soll; ich will ihn also ergreifen; du wandelst der Erste darauf, ich will dir also auch nachfolgen. Ja, mein Gott, mein untrüglicher Wegweiser, mein göttlicher Erlöser! ich will deinen Schritten folgen, deinen Beyspielen nachahmen, dein Kreuz umfassen. Sollte ich auch, wie du, mein Blut vergießen, und mein Leben hergeben müssen; würde mich wohl die Krone der Herrlichkeit, die Glückseligkeit der Auserwählten, und das ewige Reich, das du mir zubereitet hast, zu theuer zu stehen kommen?

Und was kostet es uns denn endlich für unübersteigliche Beschwerniße, bis wir uns dessen würdig machen? Ach! es kostet mehr nicht, als einige Tage der Prüfungen, einige Tage des Streites; und auf diese folget eine ganze Ewigkeit von nichts, denn Freuden,

den, Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, dort in den glückseligen Wohnungen der Auserwählten, in dem Schooße Gottes selbst. Und auch sogar noch während dieser Zeit der Prüfung und des Streites stehest du uns bey, o mein göttlicher Erlöser, du unterstützest uns, du streitest mit uns, und hilfst uns siegen. Ach! was würde es doch ohne dich mit uns werden? Wenn wir aber nach allen Kämpfen und Prüfungen, die wir hienieden auszuhalten haben, einstens das Glück haben, in deine Herrlichkeit aufgenommen zu werden; o! wie getrost werden wir alsdann nicht seyn? Wie reichlich werden wir uns doch nicht gegen alle Leiden und Drangsalen dieses Lebens schadlos gehalten sehen!

Ergießungen des Herzens, größtentheils aus den Werken des heiligen Augustins gezogen.

Anbethenswürdiger Erlöser! Du bist heute in den Himmel aufgestiegen, und sitzest nun zur Rechten deines himmlischen Vaters! Wie? werde ich einstens wohl auch das Glück haben, dir in das Reich deiner Herrlichkeit nachzufolgen? Das Verlangen, so ich habe, dich zu besitzen, ist eben so hitzig als das Lechzen eines durstigen Hirsches, der eine frische Wasserquelle aufsuchet. O du nie versiegende Quelle des Lebens! Ach! wann wird doch einmal meine durstige Seele in deinen heilsamen Gewässern ihren so heftigen Durst löschen können? Wann wirst du sie für immer in das unermeßliche Meer der Freuden und Ergötzlichkeiten ganz hinein versenken? Sie befindet sich hier auf die-

ser

ser Erde in einer trockenen und wasserlosen Wüste, alle Augenblicke lechzet und seufzet sie nach dir; unaufhörlich schreyet sie zu dir hinauf: Ach! mich dürstet nach dir; ich habe einen ganz brennenden Durst, dich zu sehen; ich habe das hitzigste Verlangen, dich zu besitzen. O du allzeit alte, und allzeit neue Schönheit! wann wirst du mich doch so glückselig machen, daß du meine Wünsche erhörest, und mich für immer an dich ziehest?

Wie? kann ich wohl hoffen, daß ich ihn sehen werde, diesen schönen, diesen großen Tag, der mir meinen einzig Geliebten ganz zu besitzen geben wird; diesen Tag der Freuden und Entzückungen, diesen Tag des Triumphes und der Herrlichkeit, den du für die Glückseligkeit der Auserwählten geschaffen hast? Herrlicher Tag, den keine Nacht jemals mehr verdunkeln! Ewiger Tag, der niemals mehr ein Ende haben wird! Tag der Freuden und Entzückungen, wo du zu der dir getreuen Seele sagen wirst: **Gehe ein in die Freuden deines Herrn;** Matth. 25, 21. nimm Besitz von seinem Reiche; genieße eine ewige, unaufhörliche Glückseligkeit, derer Freude durch nirgend ein Misvergnügen mehr wird gestöret; derer Klarheit durch keine trübe Wolke mehr wird verfinsteret, und derer Güter auch nicht einmal mehr mit einem Schatten von Trübsalen und Widerwärtigkeiten werden vermischet seyn; eine Glückseligkeit, wo alle Thränen abgetrocknet, alle Begierden befriediget, und alle Arbeiten und Mühseligkeiten auf das reichlichste werden belohnet seyn: eine Glückseligkeit, wo das Leben

unsterblich, der Friede gewiß, und die Ruhe vollkommen seyn wird; eine Glückseligkeit, wo es keine verführerische Reitzungen, keine gefährliche Versuchungen, und keine beunruhigende Furcht mehr geben wird; sondern wo im Gegentheile eine vollkommene Zufriedenheit, das reizendste Vergnügen, eine glückselige Ewigkeit, eine ewige Seligkeit, eine klare und unaufhörliche Anschauung jener heiligen Einheit, und jener anbethenswürdigen Dreyfaltigkeit seyn wird; Gegenstände, die in alle Ewigkeit die Blicke aller Auserwählten auf sich hinreißen, und ihre einzige Glückseligkeit ausmachen werden.

O mein Gott! mein höchstes Gut! Ach! was giebt es doch auf dieser Erde, das meine Seele zurückhalten und sie noch hinderen kann, daß sie sich nicht augenblicklich bis zu dir emporschwinget? Warum dauert doch dieses mein Elend, und diese meine Pilgerschaft schon eine so geraume Zeit? Wie lange wird man mich doch noch fragen: **Wo ist dein Gott?** Psalm 41, 4. Liebenswürdigster Jesu! du allein bist der Gegenstand meiner so schmerzlichen Erwartung. Du bist gegen den Himmel gefahren, um diese unaussprechliche Vereinigung unsrer Seelen mit deiner Gottheit zu vollenden. Ach! vergiß doch nicht auf uns in diesem unserm Elende! Laß doch die Seelen, denen du die Hochzeit des Lammes verheißen hast, nicht länger schmachten! zerreiß einmal diese Bande, die mein Herz noch verstricken, und meine Seele in dem Kerker des Leibes noch gefangen halten! Komm, o mein göttlicher Erlöser, und entreiß

der

der Welt die Beute unsrer Sterblichkeit! Komm, du göttlicher Gegenstand, nach dem alle Begierden unsrer Herzen gerichtet sind, und laß unsern Augen des Geistes die Reitze deiner Schönheit schauen, unsre Herzen werden von deiner Liebe ganz entflammet, die Bande bald zerreißen, die sie noch an diese Erde anfesseln. Ach! wie lange werde ich nicht schon von den so gefährlichen Strömen dieses tobenden Weltmeeres herumgetrieben! Ich strecke meine Arme nach dir aus, Herr, mein Gott, rette mich doch, und laß mich nicht zu Grunde gehen! Sey doch nicht unerbittlich zu meinen Klagen! Höre meine Seufzer! Sieh die vielen Klippen, an denen ich scheideren kann! Errette mich von den Gefahren eines so schrecklichen Schiffbruches, denen ich alle Augenblicke ausgesetzt bin, und führe mich hin zu dem glückseligen Port des Himmels, wornach ich schon so lange seufze! O! wie glückselig sind doch nicht diejenigen, die, nachdem sie so vielen Gefahren entgangen, und aus so vielen Fluthen des Jammers und Elendes gerettet worden, endlich in den sicheren Hafen einer glückseligen Ewigkeit eingelaufen sind; die aus der Gefangenschaft ihres Leibes in jenen glänzenden Pallast ihres Königes übersetzet, und aus dem Lande der Finsterniß, das sie bewohnten, in den Glanz eines ganz göttlichen Lichtes, in das Land der Lebendigen eingegangen sind!

O ewiges Reich, dessen Schimmer und Pracht niemals ein Ende nehmen werden, weil sie auch nie angefangen haben! Du Reich der Herrlichkeit, wo alle deine Kinder mit der Krone der Unsterblichkeit

werden

werden ausgeschmücket seyn! Du himmlisches Reich, wo Gott selbst der Lohn seiner Auserwählten seyn wird! Du Reich des Friedens, wo eine Freude ohne Traurigkeit, eine Gesundheit ohne Veränderung, ein Licht ohne Finsterniß, ein Leben ohne Eckel und Bitterkeit, eine Glückseligkeit ohne Abwechslung, und alles Gute ohne Vermischung einiges Bösen seyn wird. Tausendmal glücklich jene Seelen, die den Stürmen des tobenden Meeres dieser Welt endlich entgangen, und sich nun in dem Besitze eines so schönen, eines so herrlichen Reiches befinden!

Wie sind aber wir im Gegentheile doch nicht zu beweinen, die wir von den brausenden Wellen dieses gefahrvollen Meeres immer noch hin und her getrieben werden! Was für ein Elend ist es doch nicht, da man immer noch sehen muß, wie wir uns bald gleichsam bis in den Himmel emporschwingen; bald aber wieder bis in den tiefesten Abgrund hinabstürzen! Wie sehr verdienen wir doch nicht bedauert zu werden, daß wir beständig zwischen tausend Klippen daher rudern, wo wir keinen Augenblick sicher sind, ob unser Schiff nicht scheitere, und wir einen ewig unglückseligen Schiffbruch leiden.

O glückselige Ewigkeit! du bist das endliche Ziel, wornach wir Alle seufzen. Oeffne doch deinen Schooß, um uns in dir aufzunehmen! Laß in unsern Augen das Licht des Glaubens scheinen, um uns in den schrecklichen Finsternißen dieses Lebens allzeit sicher zu leiten! Erleuchte unsern Verstand mit jenen himmlischen Strahlen, die gleichsam die Erstlinge jenes

Glan=

Glanzes sind, womit wir uns in deiner Herrlichkeit ewig umgeben sehen werden. Wir schauen es schon von ferne, dieses göttliche Licht; wir grüßen es mit Thränen der Freude; aber ach! die Zeit, bis wir es in seinem vollen Glanze sehen werden, kömmt uns viel zu lang vor; der Lauf, den wir noch zu vollenden haben, ist viel zu beschwerlich für uns.

O Jesu, der du nun gegen den Himmel aufgefahren bist, erhöre doch das Bitten, und die Seufzer deiner Sklaven, die du so theuer erkaufet; der Kranken, die du so wunderbar geheilet; und der Todten, die du nach deiner unendlichen Güte zum Leben wieder erwecket hast, und laß uns endlich Alle mit dir an dem unsterblichen Leben Theil nehmen, wozu du uns Alle berufen hast, und in dem wir einstens mit und in dir ewig leben und herrschen werden.

Ach! wann werden wir doch endlich einmal zu dir gelangen, o ewiges Licht! o höchste Schönheit! o unendliche Gütigkeit; wann wird uns doch das Glück vergönnet seyn, dich von Angesichte zu Angesichte, und nicht mehr im Dunkeln hinter einem Schleyer, und wie in einem Räthsel zu schauen? Ach! nur dann werden alle unsre Begierden befriediget, und unser Herz wird vollkommen zufrieden seyn. Ist einmal unsre Sehnsucht, die wir gegenwärtig noch nach den zergänglichen Gütern dieser Erde haben, völlig getilget, o! so werden gleich alle unsre Wünsche, alles unser Verlangen nur nach dir gerichtet seyn; nur dich allein werden wir lieben, der du das höchste Gut, die ewige Belohnung, und die Krone der

Herz=

Herrlichkeit allen Auserwählten bist; wir werden dich alsdann sehen; wir werden dich lieben; wir werden dich besitzen. Wir werden dich sehen ohne Wolken; wir werden dich lieben mit einem ungetheilten Herzen; und wir werden dich besitzen ohne Ende und ohne Furcht, dich jemals wieder zu verlieren. O ewiger Tag! o Tag, nach dem ich mich schon so sehr gesehnet, und den ich schon so lange erwartet habe! ach! was für eine glückselige Morgenröthe wird mir doch deine Ankunft verkündigen?

Gebeth.

Herr, mein Gott! Du bist mit einer so großen Pracht und Herrlichkeit in den Himmel gefahren, um uns dort einen Platz zuzubereiten! Du berufest uns mit so vieler Liebe zu dir, um auch an den Freuden deines himmlischen Reiches Antheil zu nehmen! Ach! laß doch nicht zu, daß ich in Zukunft meinen Geist, und mein Herz auf diese so ungeheure Menge irdischer Gegenstände, die mich von allen Seiten umgeben, noch einmal ergieße! Die ganze Seligkeit der Heiligen bestehet in dem, daß sie deine Schönheiten betrachten, und dich ewig besitzen; wie die ganze Freude dieses gegenwärtigen Lebens in nichts anders besteht, als in der Hoffnung und in dem Verlangen, zu diesem Besitze auch einstens zu gelangen. Wenn es

aber, o mein Gott, schon eine so große Seligkeit ist, sich nach dir zu sehnen; wie groß muß erst alsdann die Freude und das Vergnügen seyn, wenn man dich wirklich besitzet? Empfindet unser Herz schon so viele Freuden und Süßigkeiten, da es dich suchet; wie groß müssen doch nicht die Entzückungen seyn, in die es sich wird hingerissen sehen, da es dich wirklich gefunden hat? Möchte ich doch in Zukunft nach nichts Anderm mehr als nach dir allein, o mein Gott, mich sehnen! Möchte ich doch alle Tage, ja alle Augenblicke dieses sterblichen und vergänglichen Lebens dich suchen, um dich endlich zu finden, um dich zu lieben, und dich in dem Schooße der glückseligen Unsterblichkeit ewig zu besitzen. Amen.

Jesus Christus sendet seinen Aposteln den heiligen Geist.

Da sich unser göttlicher Welterlöser von seinen Aposteln trennte, hatte er ihnen noch kurz zuvor die feyerliche Verheißung gemacht, er würde ihnen, wenn er von ihnen hinweg, und in seine Herrlichkeit eingegangen seyn würde, den heiligen Geist senden, der sie wegen dieser Trennung, die ihre Herzen so sehr betrüben mußte, wieder trösten sollte. Nein, meine

lieben

lieben Kinder, sagte er zu ihnen, **ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern euch vom Vater aus den göttlichen Geist zusenden**, der euch trösten, und in Allem unterstützen soll. Joh. 15, 26. Mittlerweile bleibet nur zu Jerusalem. **Mein Vorläufer hat zwar mit Wasser getaufet, aber ihr werdet nach etlich wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getaufet werden.** Apostelg. 1, 5. Und sehet! kaum hatte dieser göttliche Erlöser, dieser himmlische Obsieger über Sünde, Tod und alle Mächte der Hölle den Thron seiner Herrlichkeit bestiegen, so bereitet er sich schon, dieses sein Verheißen zu erfüllen, die Schätze des Himmels zu eröffnen, und die kostbarste, die herrlichste aus allen seinen Gaben über seine Jünger zu ergießen.

Was thaten nun diesem zu Folge die Apostel? Sie begaben sich einmüthig mit Maria der Mutter Jesu, und anderen frommen Frauen in den Speisesaal, blieben da versammelt, und erwarteten den Ausgang dieser großen Begebenheit. Hier in dem Schoosse der heiligsten Einsamkeit, und der innigsten Geistesversammlung bereiteten sie sich mit dem eifrigsten Gebethe zu den großen Verheißungen, die ihnen ihr göttlicher Lehrmeister gemacht hatte.

So blieben sie bis zum zehnten Tage versammelt. Nun war die von der Vorsehung zur Ankunft des heiligen Geistes bestimmte Zeit angelangt. Und was geschah? **Auf einmal erhob sich ein Sausen vom Himmel herunter, so, wie sich ein gewaltiger Windstoß erhebt, und das ganze**

Haus, worinn sie beysammen waren, ward voll davon. Zugleich erschienen auch in den Lüften flammenförmige Zungen, die sich zertheilten, und auf einen Jeden aus ihnen niederließen. Da wurden nun in einem Augenblicke Alle voll des heiligen Geistes, und fiengen verschiedene Sprachen zu reden an, je nachdem sie ihnen der heilige Geist zu sprechen eingab. Apostelg. 2, 2. rc. rc.

Es befanden sich aber gerade damals zu Jerusalem auch Juden, die unter allen Nationen der Welt zerstreut lebten, Parther, Meder, Elamitten, Einwohner von Mesopotamien, Judenlande, Kappadozien, Pontus, Asien, Phrygien, Pamphilien, Aegypten, aus der Gegend Lybiens, Proselyten aus Kreta und Arabien rc. rc. Diese ganze ungeheure Menge waren bey dem großen Getöse, das sich auf einmal hören ließ, zusammengelaufen, und ganz erstaunt, daß sie die Aposteln in ihrer so verschiedenen Landessprache reden hörten, riefen sie auf: **Sind denn nicht alle Diese, die so reden, Galiläer? Wie kömmt es denn, daß wir sie alle in unserer Muttersprache reden hören?** Ebend. V. 8. Nun erhob der heilige Petrus seine Stimme, und sprach: Ihr Einwohner Jerusalems, und Alle, die ihr hier gegenwärtig seyd, höret, was ich euch sage: Erfüllet ist nun, was der Prophet Joel verkündiget hat, da er sagte: **In den letzten Tagen, spricht der Herr,** in den Tagen des Heiles, **werde ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Eure Söhne**

und Töchter werden davon erfüllet werden, und sie werden weissagen. Wunderzeichen werde ich oben am Himmel, und unten auf der Erde erscheinen lassen, ehe der große Tag des Herrn kömmt. Wer alsdann seinen heiligen Namen anrufen wird, der wird selig werden. Joel 2, 28. Männer Israels! Ihr habet Jesum von Nazareth, diesen Mann, der in Thaten und Worten so mächtig war, ans Kreuz geheftet, und getödtet. Gott hat ihn nun von den Todten wieder auferwecket, davon wir Alle Zeugen sind. Er ist es, der von dem Schooße seiner Herrlichkeit herab dieses große Wunder gewirket hat, das ihr nun mit Augen sehet. Thuet also Buße; lasse sich ein Jeder aus euch im Namen des von den Todten erstandenen Jesus taufen; und ihr werdet auch so, wie wir, die Gabe des heiligen Geistes empfangen; denn auch euch und euern Kindern geschah diese Verheißung eben so, wie uns, und allen Denen, die sich der göttlichen Gaben würdig zu machen suchen werden. Gerühret durch diese Worte, und ganz betroffen von der Größe der Begebenheit, die sich an diesem Tage ereignet hatte, bekehrten sich Viele aus ihnen zu Gott; sie bekannten öffentlich, daß Jesus wahrer Gott sey, und bey drey tausend Seelen wurden in seinem Namen getaufet. Apostelg. 2. K.

Wer kann hier genug bewundern die so geschwinde Veränderung, das so staunenswürdige Wunder, welches durch die Ankunft des heiligen Geistes bey den Aposteln gewirket wurde? Denn was waren wohl

die

die Apostel, bevor der heilige Geist über sie herabkam? Sie waren grobe, dumme Leute, die in den dickesten Finsternißen der Unwissenheit gleichsam wie vergraben lagen. Sie begriffen wenig von den Geheimnißen der Religion, wenig von den Glaubenswahrheiten; wenig von der erhabenen Sittenlehre Jesu, ob er sie ihnen gleich so oft vortrug. Aber der heilige Geist bildete in einem Augenblicke aus ihnen Menschen, die mit dem einsichtsvollesten Verstande begabt, in den göttlichen Schriften auf das vollkommenste bewandert waren, und nun auf einmal die tiefeste Kenntniß von den erhabensten und verborgensten Wahrheiten besaßen.

Wer waren die Apostel vor der Herabkunft des heiligen Geistes? Sie waren feige, furchtsame Leute, die sich kaum getrauten, öffentlich aufzutretten. Geschreckt auch schon von der mindesten Gefahr, verließen sie ihren göttlichen Meister, und nahmen bey jeder Gelegenheit sogleich die Flucht. Aber der heilige Geist machte aus ihnen die muthvollesten, und herzhaftesten Helden, die im Stande waren, alle Kämpfe auszuhalten, sich allen Anfällen zu widersetzen, allen Gefahren, allen Peinen und Tormenten, ja sogar dem Tode selbst kühn und unerschrocken die Stirne zu biethen, so, daß auch ihre Feinde selbst den großen Heldenmuth ihrer Seele, und die Beständigkeit ihrer Gesinnungen nicht genug anstaunen konnten.

Was waren die Apostel, bevor sie sich mit der Stärke von oben herab ausgerüstet sahen? Sie waren unvollkommene, mit tausend Fehlern und Gebre-

chen des Neides, der Eifersucht, und anderer niedrigen Absichten behaftete Leute. Aber der heilige Geist bildete augenblicklich aus ihnen die heiligsten Menschen, die vollkommensten Muster aller Tugenden, und aller Vollkommenheiten in den Tugenden. Er bildete Leute aus ihnen, die nun im Stande waren, alles zu unternehmen, und zu leiden, um dasjenige auch auszuführen, was sie einmal unternommen hatten.

Gott! Wie groß bist du doch nicht in deinen Absichten! Heiliger Geist! wie mächtig bist du nicht in deinen Werken! glückselig diejenigen Seelen, die nicht nur allein deine Stimme gelehrig anhören, sondern die auch dem Lichte, das ihren Verstand erleuchtet, getreu folgen, und sich den heilsamen Eindrücken, welche die Gnade auf ihre Herzen machet, ganz ergeben.

Indessen wird das Wunder, welches Gott ehemals bey den Aposteln wirkte, auch bey den Gläubigen noch alle Tage wieder erneueret; zwar nicht mit einem solchen äußerlichen Gepränge, daß es ein so öffentliches, in die Sinne fallendes Schauspiel wird, wie es damals war; sondern auf eine innerliche, dabey aber doch nicht minder kräftige Weise. Was vormals der heilige Petrus zu den Israeliten sprach, eben das nämliche sagt Gott auch zu uns; das Verheißen geht uns Alle an: **Ihr werdet die Gaben des heiligen Geistes empfangen.** Apostelg. 2, 38. Der heilige Geist wird über euch kommen, wenn anders euer Herz bereitet ist, ihn zu empfangen.

Haben wir nun wohl aber auch das Glück gehabt, ihn zu empfangen, diesen heiligen, diesen göttlichen

Geist?

Geist? Urtheilen wir hievon nach den so schönen Eigenschaften, die wir an ihm bemerken, und nach den heilsamen Wirkungen, die er bey uns hervorbringen muß.

1. Der heilige Geist ist ein Geist der Erleuchtung. Er zerstreuet alle Finsterniße, die unsern Verstand umnebeln; er erleuchtet uns in den Wahrheiten des Glaubens; er macht uns mit den Lehren des Evangeliums bekannt; er lernt uns die falschen Vorurtheile, die Blendwerke und Irrthümer dieser Welt kennen; er zeigt uns die Nichtigkeit aller irdischen Güter. Mit einem Worte: er führet uns auf die wahren Wege des Heiles, und giebt uns die Wissenschaft der Heiligen.

2. Der heilige Geist ist ein Geist der Stärke. Er ermunteret uns in unsern Kämpfen; er beschützet uns wider die Anfälle unserer Feinde; er flößet uns Muth und Herzhaftigkeit ein, uns selbst zu überwinden, uns eine heilige Gewalt anzuthun, unserm Gott die heldenmüthigsten Opfer darzubringen, wenn er sie von uns begehren sollte, ja ihm sogar mit uns selbst ein beständiges, ein vollkommenes Brandopfer zu seiner Ehre zu machen.

3. Der heilige Geist ist ein Geist der Heiligkeit. Er reiniget unsere Herzen; er heiliget unsre Neigungen; er schälet uns von aller Liebe zu den irdischen, zergänglichen Gütern dieser Welt los; er flößt uns einen heiligen Schauder ab aller Sünde, und eine heilsame Furcht vor allem demjenigen ein, was Gott an uns mißfallen könnte; er treibt uns an, daß wir der Welt, dem Fleische, dem Teufel und allen

seinen Werken auf das großmüthigste entsagen, und ganz in der Unschuld und Reinigkeit der Kinder Gottes leben.

4. Der heilige Geist ist ein Geist des Trostes; denn er wird vorzugsweise der Tröster genannt. Er unterstützet uns in allen Prüfungen, in allen Drangsalen und Widerwärtigkeiten, die wir in diesem Orte des Elendes zu erfahren haben; er trocknet unsre Thränen ab; er höret auf unsre Seufzer, die wir zu ihm emporschicken; ja er **bittet** sogar selbst mit, und in uns **mit unaussprechlichen Seufzern**, wie der heilige Paulus sagt; Röm. 8, 26. um uns die zur Zeit des Leidens so nothwendigen Gnaden zu erhalten.

5. Der heilige Geist ist aber ganz besonders auch ein Geist der Liebe; denn die Liebe ist sein eigentlicher, und persönlicher Karakter. Gleichwie er die wesentliche Liebe des Vaters und Sohnes, und das unauflösliche Band ist, welches sie ewig mit einander vereinigen wird; eben also ist er auch die übernatürliche Liebe, die uns beweget, Gott zu lieben; oder vielmehr de heilige Geist ist es, der Gott in uns liebet, und uns antreibet, einander in Gott und wegen Gott zu lieben. Darum sagt auch der heil. Paulus: **Die Liebe Gottes ist durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen.** Röm. 5, 5.

Dieß sind nun die hauptsächlichsten Eigenschaften des heiligen Geistes. Haben wir ihn wohl auch empfangen diesen göttlichen Geist? Lebt er in uns? Bringt er auch in uns seine Wirkungen hervor?

Herrscht

Herrscht er in unsern Seelen? Fragen wir nur einmal unser eigenes Betragen, und die Bewegungen unsers Herzens, und wir werden bald sehen, von welchem Geiste wir voll sind.

Haben wir ihn wohl empfangen, diesen Geist der Erleuchtung? Ist wohl unser Herz dem gräulichen Irrthum wieder entrissen, in dem es bisher in Betreff der betrügerischen Weltgüter gestecket hat? Erkennen wir das Leere, das Nichtige aller irdischen Dinge? Sind wir wohl von diesen erhabenen evangelischen Lehren, daß alle Schätze und Reichthümer dieser Welt nichts anders sind, als zergängliche Güter, die Ehren nichts anders, als ein aufsteigender Rauch, und die Vergnügungen der Sinne nichts anders, als Verführung und Gefahr, vollkommen überzeugt? Haben wir Kenntniß von den erhabenen Wahrheiten, die uns unser göttlicher Erlöser so tief einzuprägen suchte: **Selig sind die Armen im Geiste. Selig sind, die trauern. Selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden 2c.** Matth. 5, 3. 2c. Denn fällen wir von den zergänglichen Gütern dieser Welt noch das nämliche Urtheil, wie es ihre Anhänger fällen; schätzen wir die Ehren und Reichthümer dieser Erde noch eben so hoch, wie solche die Weltleute schätzen; suchen wir noch immer eben so begierig alles auf, was uns bereichern, und ein Ansehen verschaffen kann; sind diese erhabenen Lehren des Evangeliums noch immer lauter Räthsel auch für uns, wie können wir wohl sagen, daß der heilige Geist über uns herabgekommen sey?

Haben wir ihn wohl empfangen, diesen Geist der Stärke? Sind wir wohl gegen alles menschliche Ansehen, und gegen das, was unsern Sinnen schmeichelt, genugsam damit ausgerüstet? Sind wir in allen Gelegenheiten bereit, uns selbst zu überwinden, uns jene heilige Gewalt anzuthun, die den Himmel an sich reißt; über uns und unsere Leidenschaften jene herrliche Siege zu erfechten, die dem Glauben zu einer so großen Ehre gereichen? Besitzen wir wohl jene muthige Entschlossenheit, unserm Gott alle jene Opfer zu machen, die seine Gnade von uns fodert, es mag sich gleich unsere Natur dagegen sträuben, wie sie immer will? Sind wir gefaßt, für den Glauben unser Blut bis auf den letzten Tropfen zu vergießen? Denn wenn bey uns noch immer nichts denn Trägheit, Schwachheit, und Lauigkeit im Dienste Gottes; nichts denn Nachläßigkeit in Erfüllung unsrer Standespflichten herrschet; wenn uns gleich der mindeste Widerspruch, den wir zu erfechten haben, ganz zu Boden schlägt; wenn uns gleich die geringste Abtödtung, die wir unternehmen sollen, auf dem Wege der Vollkommenheit stille stehen macht; wenn uns auch schon bloß der Name der Buße zurückschrecket, was haben wir wohl da für ein Merkmaal aufzuweisen, woran man erkennen könne, daß sich der heilige Geist mit der Gabe der Stärke über uns ausgegossen habe?

Haben wir ihn empfangen, diesen Geist der Heiligkeit, der alles in uns reiniget, und Gott vollkommen wiedmet? Sind wir heilig in unsern Gedanken? Sind sie wohl alle auf Gott gerichtet, und beschäf-

tigen wir uns ganz mit ihm, und seinen heiligen Vollkommenheiten? Sind wir heilig in unsern Neigungen, d. i. suchen wir unser Herz von den zergänglichen Gütern dieser Erde ganz loszuschälen? Sind wir über alle unsre Leidenschaften vollkommen Meister geworden? suchen wir alle verkehrte Triebe unsers Herzens gleich in ihrem Keime zu ersticken? Sind wir heilig in unsern Handlungen? Haben wir wohl dabey allzeit Gott zur Absicht? Ist Gott allein der Anfang und das einzige Ziel davon? Tragen wir wohl alle Sorgfalt für die Reinigkeit unsers Gewissens, für die Untadelhaftigkeit unsrer Sitten, und für die Unschuld unsers Betragens? Fürchten wir wohl die Sünde tausendmal mehr als den Tod? An diesen Kennzeichen allein können wir erkennen, ob wir den heiligen Geist empfangen haben. Tragen wir diese nicht an uns, o! so glauben wir nur ganz gewiß, er hat sich weit von uns entfernet. Ja sollten wir auch gleichwohl unser Gewissen mit keiner von jenen großen Sünden beflecket haben, die diesen göttlichen Gast aus unsrer Seele verbannen; wie? Werden so viele, wiewohl kleine, dennoch bedachtsame Fehler, so viele freywillige Treulosigkeiten, so viele gar zu sinnliche Neigungen nicht schon genug seyn, den heiligen Geist in unsern Herzen zu betrüben, und den Wirkungen seiner Gnade Einhalt zu thun?

Haben wir ihn empfangen, diesen Geist den Tröster? In unsern Trübsalen und Widerwärtigkeiten, zu wem begeben wir uns? Bey wem suchen wir unsre Zuflucht? Ist nicht der heilige Geist öfters der Letzte,

dessen Hilf und Beystand wir anflehen? Wir suchen Trost bey den Geschöpfen, bey den Zerstreuungen, bey den Ergötzungen und Kurzweilen dieser Welt. Und was finden wir zum öftesten anders dabey, als neue Gelegenheiten zu dem bittersten Eckel und Verdruß? Der heilige Geist stund schon vor der Thüre unsers Herzens um uns zu trösten; er würde gewiß den Lauf unsrer Thränen gehemmet, oder doch wenigstens uns die schönsten Beweggründe beygebracht haben, wodurch wir sie uns hätten verdienstlich machen können. Allein wir ließen uns nicht einmal beyfallen, ihn um seinen uns so nothwendigen Beystand anzuflehen. Er gab uns also Alles, was die Traurigkeit nur immer Bitteres hat, zu verkosten. Wem anders haben wir dieses zuzuschreiben, als uns selbst? Ach! was haben wir von dem Geiste der Welt anders zu erwarten, als lästige Tröster, die, anstatt uns unsre Leiden zu erleichtern, nichts thun, als daß sie unsre Seelenwunden noch ärger und gefährlicher machen?

Haben wir ihn endlich empfangen, diesen Geist der Liebe, dieses himmlische Feuer, diese göttliche Flammen? Und wie können wir doch glauben, daß wir ihn empfangen haben, da bey uns immer alles noch so kalt, so lau und träge ist? Wir haben wenig Liebe zu Gott, wenig Eifer in seinem heiligen Dienste, wenig Geflissenheit, seine Ehre zu befördern; wenig Verlangen, und noch weniger Sorgfalt, das große Werk unsrer Vollkommenheit zu betreiben.

O! wären wir von diesem göttlichen Feuer entzündet, so würde es unsre Herzen bald in volle Flammen setzen, es würde alle unsre Empfindungen beleben, und in unsrer Seele jene himmlische Hitze, jenen so heißen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit anfachen. Die Liebe zur Welt würde ganz erlöschen; die Liebe zu uns selbst nur nach den Grundsätzen des Evangeliums eingerichtet seyn, die Liebe Gottes würde allein in uns herrschen, und uns in ganz neue Menschen umbilden. Allein der Geist der Welt hat allen diesen Wundern tausend Hinderniße entgegengesetzt; er hat uns aller dieser so kostbaren Vortheile beraubet, und uns vielleicht wohl gar in jenen betrübten Stand versetzet, in dem sich gewiße Jünger befanden, die der heilige Paulus zu Ephesus antraf, und an die er die Frage stellte: **Ob sie wohl auch den heiligen Geist empfangen hätten?** Sie sich aber genöthiget sahen, ihm zu antworten, **daß sie nicht einmal gehört hätten, daß es einen heiligen Geist ge e.** Apostelg. 19, 2.

Anbethenswürdiger Erlöser! du hast uns deinen göttlichen Geist zugesandt, der uns erleuchten, uns leiten und führen soll; und was thun wir? wir überlassen uns ganz dem Geiste der Welt, daß er uns beherrsche, leite und regiere; wir denken imm r noch, wie die Welt denket; wir reden, wie es die Welt gerne höret; wir handeln ganz nach den Grundsätzen, nach den Gebräuchen der Welt. Der Weltgeist leitet alle unsre Anschläge, der Weltgeist beherrschet alle unsre Unternehmungen, der Weltgeist wird die Seele

und

und die Triebfeder unsers ganzen Betragens; der Geist Gottes aber hat nicht den mindesten Antheil daran; er wird in nirgend einem Stücke zu Rath gezogen. Und auf diese Weise hat also der Weltgeist auf alles bey uns einen Einfluß, er verkehret alles in uns, und, weil er dem Geiste Gottes ganz entgegen gesetzt ist, so zwingt er diesen, sich entweder von uns ganz und gar zu entfernen, oder doch wenigstens uns seine Stimme nicht mehr hören zu lassen.

Es giebt gewiße Seelen, deren ganzes Leben nichts anders ist, als eine beständige Widersetzlichkeit gegen die innerlichen Bewegungen des heiligen Geistes; nichts anders, als eine immerwährende Widerstrebung gegen die Absichten, so die göttliche Barmherzigkeit über sie hat. Schon seit vielen Jahren her steht er immer an der Thüre ihrer Herzen, ohne doch jemals einen Eingang zu finden; er ladet sie ein, er bittet, er dringet an sie; aber immer vergebens.

Göttlicher Geist! Was hab ich hier mir nicht auch für Vorwürfe zu machen? Denke ich meinem bisherigen Leben ernstlich nach; ach! wie viele Thränen muß ich nicht weinen? Ich war so oft, ja ich bin noch immer gegen deine Gnaden ungetreu; ich widersetze mich deinen Einsprechungen, ich widerstrebe deinen Erleuchtungen; ich erfticke die heilsamen Gewissensbisse, die du in mir erweckest. Ach! tausendmal hab ich dich schon beleidiget; tausendmal hab ich dich in meinem Herzen schon betrübet.

Hab aber dennoch Erbarmniß mit meiner Seele, o du göttlicher Geist! Laß dich durch die Bitterkeit

der

der Reue, die ich darob empfinde, doch bewegen, und mich Verzeihung finden. Ich weis es zwar wohl, ich verdiene für immer deines ganzen Trostes, und aller deiner Süßigkeiten beraubt zu werden; allein entziehe mir doch deine göttliche Gegenwart nicht. Strafe mich, wie du willst, ich hab alles verdienet; nur um dieses bitte ich, strafe mich nicht so, daß du dich ganz von mir entfernest. **Verwirf mich**, rufe ich zu dir mit dem königlichen Propheten, **nicht vor deinem Angesichte, entzieh mir doch deinen heiligen Geist nicht.** Psalm 50, 12. Ach! was würde doch aus mir werden, und in was für einen tiefen Abgrund des Elendes würde ich doch alsdann nicht hineinsinken? Ganz überlassen entweder meinem eigenen Geiste, der immer fortfahren würde, mich täglich in neue Irrthümer zu führen; oder dem Geiste der Welt, der mich nach und nach ganz verkehren, und von den schrecklichen Finsternissen, in die er mich in dieser Welt versenket hatte, in die ewige Finsternisse der Hölle stürzen würde, würde ich da in der äußersten Verzweiflung, und mit einer ganz rasenden Wuth alle gegen deine Gnade begangene Treulosigkeiten ewig beweinen und verabscheuen.

Würdige dich doch, o göttlicher Geist, mich auf den Weg des Heiles zurückzuführen! Erleuchte meinen Verstand mit deinem himmlischen Lichte! Belebe mich ganz mit deiner alles vermögenden Stärke! Reinige alle Neigungen meines Herzens! Tröste mich in allen meinen Leiden! Endzünde mich ganz mit deinem göttlichen Feuer, und beherrsche alle meine Sinne,

mein

mein ganzes Herz, und alle Kräften meiner Seele. Um aber diese Gnaden desto sicherer zu erhalten, so fasse ich folgende heilige Entschließungen, von denen ich mein ganzes Leben lang nicht wieder abweichen werde.

Vorsätze und Uebungen.

1. Will ich von nun an der Stimme des heiligen Geistes allzeit folgsam, seinen Gnaden allzeit getreu, und auf seine heilsame Einsprechungen allzeit aufmerksam seyn. Jemehr ich mich vorher ihnen widersetzt habe, desto mehr will ich nun mir Mühe geben, ihnen allzeit Folge zu leisten, und aufs genaueste zu befolgen, wozu sie mich antreiben.

2. Will ich nichts so sehr fürchten, als den heiligen Geist in mir zu betrüben. Ich sehe es endlich immer besser ein, wie empfindlich es diesem göttlichen Tröster fallen muß, wenn er sieht, daß eine Seele, die er mit so reichlichen Gaben erfüllet, sich immer ihm widersetzet.

3. Will ich auf den Geist der Welt das höchste Mistrauen setzen. Ich weis es, dem Geiste Gottes ist nichts so sehr entgegengesetzet, als der Geist und die Blendwerke dieser verkehrten Welt.

4. Endlich will ich in allen meinen Geschäften und Unternehmungen allzeit bey dir, o göttlicher Geist, mich Raths erholen, allzeit dich um deinen göttlichen Beystand anflehen. Du allein sollst mein Führer, mein Rathgeber, und die Richtschnur seyn, wornach ich mein ganzes Leben einrichten werde. Ich rufe also mit der heiligen Kirche zu dir auf: Komm

heiliger

heiliger Geist, erfülle die Herzen der Gläubigen, und entzünde sie mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe!

Heilige Gedanken und Empfindungen über den Hymnus: Veni creator Spiritus.

Bey Absingung dieses Hymnus sollen wir den heiligen Geist auf das eifrigste bitten, er wolle uns doch vor allem Irrthume und Betruge unsres eigenen Geistes, und vor aller Arglist des verführerischen Weltgeistes bewahren.

Veni creator Spiritus etc. Komm heiliger Geist, du Schöpfer aller Dinge! Komm, besuche unsre Seelen, und gieße dich mit allen deinen Gaben über sie aus! Sie sind schon ganz dein, denn in unsrer Taufe sind sie dir ganz gewiedmet worden. Erfülle unsre Herzen mit deinen Gnadenschätzen; du hast sie ja nur für dich geschaffen, und nur durch deinen allmächtigen Beystand können sie deiner würdig werden. Unter deinen Gaben aber, die du uns zu geben bereit bist, bitten wir dich vorzüglich um diejenige, welche machet, daß wir allen deinen Gnaden allzeit getreu verbleiben, und ihnen auf eine heilige Weise allzeit mitwirken.

Qui diceris Paraclytus etc. Du bist der wahre Tröster in allen unseren Leiden; du bist vorzugsweise die Gabe des Allerhöchsten; du bist **die Quelle des lebendigen Wassers, die ins ewige Leben fortspringt.** 4, 14. Du bist ein heiliges Feuer, das jenes schöne Feuer der Liebe in unsern Herzen anzündet; absonderlich aber bist du jene übernatürliche

türliche Salbung, die den Seelen schon hienieden das süßeste Vergnügen, und ganz himmlische Ergötzungen verkosten läßt. So viele herrliche Eigenschaften, die wir an dir entdecken, was verdienen sie von uns doch nicht alles, und durch was für andere Gesinnungen können wir unsre schuldige Dankbarkeit dagegen beweisen, als durch eine unverbrüchliche Treue, die wir deinen heiligen Einsprechungen leisten?

Tu septiformis munere etc. Deine kostbare Gaben sind für uns sieben häufige, wie versiegende Quellen der Gnaden; durch dich zeigt sich der Finger Gottes in allen seinen Werken. Der himmlische Vater hatte es den Menschen versprochen, dich auf die Erde herab zu senden, und in diesen Tagen der Herrlichkeit hat er auch wirklich sein Versprechen erfüllet. Wer anders als du, o göttlicher Geist, warest es, der den Patriarchen, den Propheten und Apposteln so viele göttliche Aussprüche, die aus ihrem Munde geflossen sind, und die sie der ganzen Welt verkündigen, eingeflößet hat?

Accende lumen sensibus etc. Zerstreue, o du Geist des Lichtes, die Finsterniße, womit unser Verstand, und alle unsere Sinne umgeben sind! Zünde an in unsern Herzen das heilige Feuer deiner göttlichen Liebe, wovon sie ganz brennen sollten. Ach! wir erkennen es, wir sind nichts denn Unvermögen und Schwachheit, rüste uns aus mit deiner Stärke und mit deinem Heldenmuthe, und hilf uns auf den Wegen der Gerechtigkeit, die du uns eröffnet hast,

und

und die uns zum glückseligen Ziele unsrer ewigen Bestimmung führen sollen, unermüdet fortwandeln!

Hostem repellas longius etc. Nebst dieser unsrer Schwachheit, die uns schon von Natur aus anklebet, sind wir auch noch von allen Seiten her mit Feinden umgeben, die uns einen Streit nach dem andern ankündigen. Entferne von uns diese so gefährliche Feinde unsers Heils; laß uns die Süßigkeiten eines Friedens genießen, den unser göttlicher Erlöser mit sich auf diese Welt gebracht hat, und leite unsre Schritte dergestalt in dem Laufe dieses sterblichen Lebens, daß wir allen Fallstricken und Gefahren ausweichen, denen wir alle Augenblicke ausgesetzet sind, und wo wir uns verirren, und ewig zu Grunde gehen können.

Per te sciamus da patrem etc. Durch dich, o heiliger Geist, werden wir Gott den Vater, den Ursprung aller Größe erkennen, durch dich werden wir seinen göttlichen Sohn, das wahre Ebenbild seiner Wesenheit, und den einzigen Gegenstand seines höchsten Wohlgefallens erkennen und anbethen, und in ihnen werden wir auch dich selbst als die wesentliche Liebe dieser Beyden, des Vaters und des Sohnes, als das unauflösliche Band, die sie mit einander in ihrer Herrlichkeit vereiniget, wohin auch wir einstens durch deine Gnade zu gelangen hoffen, erkennen und ewig preisen.

Deo patri sit gloria etc. Ehre sey also dem Vater, der uns nach seinem Ebenbilde erschaffen! Ehre dem Sohne, der uns mit seinem kostbaren Blute erlöset hat! Ehre dem heiligen Geist, der uns durch

seine Gaben und Gnaden heiliget! O! könnten wir doch diese drey anbethenswürdige Personen in Mitte der Auserwählten in alle Ewigkeit loben, preisen und verherrlichen. Amen!

Jesus Christus der höchste Richter der Lebendigen und Todten am Ende der Welt.

Jesus Christus war seit seines sterblichen Lebens ein Heiland, ein Retter und Erlöser der Menschen; und am Ende der Zeiten soll er ihr Richter werden; sein himmlischer Vater selbst hat ihm dieses höchste Amt aufgetragen, und ihn, wie die Apostelgeschichten 10, 42. sagen, **zum Richter der Lebendigen und Todten aufgestellet.**

Dieser göttliche Erlöser wurde ehemals von den Menschen auf die ungerechteste Weise verurtheilet, und zum Tode verdammet; es ist also höchst billig, daß er einstens als höchster Richter wieder komme, um alle Menschen vor sein Gericht zu berufen, das unendlich weit gerechter seyn wird, als es dasjenige war, vor dem er ehemals zu Jerusalem stehen mußte. Man hatte seine Gottheit geläugnet, seine Ehre beschimpfet, sein Evangelium angestritten, sein göttliches Gesetz verachtet, seine Gnade mißbrauchet. Er muß also kommen, über seine Feinde zu siegen, und sein Reich auf ewig zu bestättigen.

Ja, er wird kommen, dieser große Tag, dieser letzte der Tage, **dieser Tag des Herrn**, wie ihn Sopho=

Sophonias 1, 14. nennet; und er wird für die Auserwählten ein Tag der Freude, des Trostes und der Herrlichkeit; für die Sünder aber ein Tag der Bitterkeit, des Zornes und der Rache seyn.

Ja, dieser göttliche Richter, dieser Gott der Götter, dieser Herr der Herren wird endlich wieder erscheinen. Allein wie verschieden wird doch diese seine Ankunft von jener seyn, in der er sich vormals unter uns Menschen sehen ließ? Ehemals kam er zu uns wie ein schwaches, sanftmüthiges Lamm; an diesem großen Tage aber wird er wie ein brüllender Löw aus Juda erscheinen. Damals wurde sein Haupt mit Dörnern gekrönet; an diesem großen Tage aber wird es ganz mit Glorie und Herrlichkeit gekrönet seyn. Ehemals schwammen seine Augen ganz in Thränen und Blute; an diesem großen Tage aber wird er auf die Sünder nur mit zornigen, und Rachblitzenden Augen hinsehen. Ehemals gab man ihm ein schwaches Rohr in die Hände; an diesem großen Tage aber werden sie mit einem eisernen Scepter bewaffnet seyn, womit er alle Scepter der Erde zerbrechen, alle Throne umstürzen, und alle Reiche über den Haufen werfen wird.

Aber nein, das Schrecklichste an diesem großen Tage der Rache wird noch lange nicht seyn, daß man die Sonne verfinsteret; den Mond bluthroth: die Sterne vom Himmel herunterfallen; die Erde zittern; das Meer brausen, und eine allgemeine Unordnung, Verwüstung, und Zerstörung der ganzen Natur sehen wird; dieses ganze Schauspiel des Schre-

ckens und der Bestürzung wird nichts so fürchterliches haben, als es der Anblick des höchsten Richters, eines erzörnten Gottes seyn wird.

Nachdem also die fürchterliche Trompete in allen Theilen der ganzen Welt wird erschollen seyn, nachdem sich alle Gräber werden eröffnet, und ihre Todten wieder zum Leben hergegeben haben; wird sich das ganze Menschengeschlecht in dem berühmten Thale Josaphat versammeln, um da die Entscheidung ihres ewigen Schicksals zu vernehmen. Sogleich wird der Menschensohn, der höchste Richter in dem ganzen Glanze seiner Majestät und Herrlichkeit, erhöhet auf einem feurigen Triumphwagen, und von den Flügeln der Winde daher geführet erscheinen; vor ihm wird hergehen die Fahne seines Kreuzes, das anbethenswürdige Zeichen unsers Heils, von den Engeln getragen; und da auf diese Weise alles in den Lüften von dem hellesten Lichte glänzen wird, so wird der höchste Richter unter einer unendlichen Menge von Wundern, womit er alle seine Tritte auszeichnen wird, sich herannäheren, und in diesem bekannten Thale seinen Thron aufschlagen. **Alsdann werden sie,** sagt der heilige Lukas 21, 27. **den Menschensohn mit großer Pracht und Herrlichkeit auf den Wolken daher kommen sehen.**

Kommet her alle Menschen, die ihr jemals gelebet habt; der höchste Richter foderet euch Alle vor sein Gericht, das, wie der heilige Jakob sagt, 2, 13. **ein Gericht ohne alle Barmherzigkeit** seyn wird. Kommet her ihr Könige und Unterthanen,

ihr Großen und Kleinen, ihr Weise und Unwissende! Kommet her ihr Monarchen, unter derer Scepter sich ehemals ganz weitschichtige Reiche beugten! Kommet her ihr Richter, die ihr so viele ungerechte Urtheilsprüche fälltet! Kommet her ihr Mächtige, die ihr so Vieles zu beherrschen hattet! Kommet her ihr Ehrgeitzige, die ihr so weit aussehende Anschläge machtet! Kommet her, ihr Geitzige, die ihr so viele Güter der Armen verschlunget! Kommet her, ihr Gottlose, die ihr ehemals dem Himmel trotztet! Kommet her, ihr Gleißner, die ihr die ganze Welt zu täuschen suchet! Kommet Alle her, ihr Sünder, wer ihr immer seyd, und gebet Rechenschaft von euerm Leben, und von allen euern Handlungen, die allein euch bis zum Richterstuhle des höchsten Richters nachfolgen werden.

Und o! wie schrecklich sind doch die Eigenschaften, mit denen dieser Richter hier auftritt, für die Sünder nicht! Er ist ein allwissender Richter, der auch sogar bis in das Innerste des Herzens hineindringen, alle, auch sogar die verborgensten Falten des Gewissens entdecken, und Alles, was in den dickesten Finsternißen schon so lange vergraben gelegen war, der ganzen Welt entdecken wird. Er ist ein gerechter Richter, der einem Jeglichen nach seinen Werken vergelten, und alles mit der Waage des Heiligthums abwägen wird. Er ist ein beleidigter und erzörnter Richter, dessen Geduld endlich durch so viele Laster und Ausschweifungen ermüdet ist. Er ist ein unbiegsamer und unerbittlicher Richter, der sich von nun

an weder durch Worte, noch durch Thränen und Seufzer mehr besänftigen läßt. Er ist ein allmächtiger und unumschränkter Richter, dessen Zorne nichts mehr wird Einhalt thun können. Er ist endlich ein Richter, von dessen Ausspruche man sich nicht an ein anderes, höheres Gericht wenden kann. Ist der Sentenz einmal gefällt, so ist den Sündern kein Rettungsmittel mehr übrig, eine Verzweiflung ohne Ende wird nun für immer ihr Antheil seyn.

Schon wird von den Engeln diese traurige und so schreckliche Absönderung der Auserwählten von den Verworfenen geschehen seyn, die zwischen beyden Theilen einen unermeßlichen Abgrund, und eine ewige Trennung befestigen wird. Die ganze Natur wird sich nun in einer tiefen Stille, und alle Geschöpfe in der äußersten Bestürzung befinden; alle Augen werden auf den höchsten Richter gerichtet seyn; und in der schrecklichen Erwartung dessen, was sich nun ereignen muß, wird anders nichts übrig seyn, als den letzten Ausspruch anzuhören, der das Schicksal aller Menschen für ewig entscheiden wird.

Endlich wird der höchste Richter seinen Mund eröffnen, und das Endurtheil fällen, das in alle Ewigkeit nicht wieder kann abgeändert werden. Gleichwie es aber zwo von einander sehr verschiedene Ewigkeiten giebt, eine glückselige, die alle Freuden, und alles Vergnügen in sich einschließt; und eine unglückselige, die der Mittelpunkt aller Peinen und Tormenten seyn wird; eben so werden auch zween verschiedene Urtheilsprüche aus dem Munde des göttlichen

Richters ergehen; der eine voller Trost und Freude für die Gerechten; und der andere voller Schrecken und Bestürzung für die Sünder.

Zuerst wird sich also der höchste Richter der Lebendigen und Todten auf die rechte Seite hinwenden, wo die Auserwählten stehen werden. **Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters**, wird er zu ihnen sagen, **und nehmet das Reich in Besitz, das euch schon vom Anfange der Welt her bestimmet ist; denn mich hat gehungert, und ihr gabet mir zu essen; mich hat gedürstet, und ihr gabet mir zu trinken; ich war betrübt, und ihr habet mich getröstet;** denn ihr littet mit mir, und ihr mußtet für mich so Vieles leiden. Euer Leiden hat nun ein Ende; eure Thränen sind abgetrocknet; eure Arbeiten sollen belohnet werden; gehet ein mit mir in meine Herrlichkeit. (Matth. 15, 34. rc.) O! was für eine große Freude muß doch nicht alsdann das Herz einer gerechten und auserwählten Seele überströmen. Wie zufrieden wird sie doch nicht mit sich selbst seyn, daß sie ihrem Gott gedienet; sein heiliges Gesetz beobachtet, sich von der Welt und ihrem ansteckenden Hauch entfernet; mit einem Worte, daß sie sich ganz für ihr Seelenheil und für das Geschäfft der Ewigkeit verwendet hat.

Nun wird sich der erzörnte Richter auch gegen die Verworfenen hinkehren, die ihm zur linken Seite stehen werden; mit Blicken voll des Grimmes und der Rache, und mit einer donnernden Stimme wird

er jenen schrecklichen, ewigen Sentenz über sie aussprechen: **Hinweg von mir, ihr Verfluchte! und in's ewige Feuer mit euch.** (Matth. 25, 41.) Fürchterliche Worte, die wir so oft lesen und hören, und dennoch ihnen niemals ernstlich nachdenken. Keines von allen diesen Worten ist, das nicht unsre Erwägungen, unsre Seufzer und Thränen verdiente. **Hinweg!** weichet von mir, ich kenne euch nicht mehr; niemals mehr werdet ihr mich sehen; niemals werdet ihr einen Antheil an meiner Herrlichkeit haben. **Von mir.** Ich wollte euer Erlöser, euer Vater seyn, nun werdet ihr aber an mir nichts anders, als einen Rächer und Bestrafer haben. **Ihr Verfluchte!** Ich hatte euch euer ganzes Leben hindurch mit so vielen Gnaden und Gutthaten überhäuft; aber durch den schändlichen Misbrauch derselben, und durch euer gottloses Lasterleben habt ihr mich nun gezwungen, meinen ganzen Fluch und Vermaledeyung über euch auszusprechen. **Ins ewige Feuer mit euch.** Der ewige Haß Gottes, ein ewiges Feuer, und die schrecklichste Verzweiflung werden in Zukunft euer einziger Antheil seyn.

Nun ists geschehen; das Urtheil ist gefället; und gleich auf der Stelle wird es vollzogen werden. Der höchste Richter wird sich nun wieder gegen den Himmel empor schwingen, und seine Auserwählten im vollen Triumphe mit sich führen, er wird sie seinem himmlischen Vater darstellen, und Besitz von seinem Reiche nehmen lassen, wo sie ewig mit ihm

in

in seiner Herrlichkeit herrschen, und frohlocken werden. Die Zeit hat nun ein Ende, die Ewigkeit fängt an, und Jesus Christus, der höchste Richter wird immer und ewig mit seinen Auserwählten in dem Himmel herrschen und triumphiren.

Heilige Gedanken und Empfindungen über das Dies irae.

Dies irae, dies illa ect. O welch ein Tag des Jammers und der Traurigkeit, an welchem endlich ein erzörnter Gott, ein schrecklicher Bestrafer alles Bösen, nach den Aussprüchen der Propheten, durch eine ganze Feuerfluth dieses große, weitschichtige Weltall, mit allem dem, was es in sich einschließt, in Asche legen wird.

Quantus tremor est futurus etc. Was für ein Schrecken, was für eine Furcht und Bestürzung wird doch nicht alle Herzen befallen, da dieser fürchterliche Richter ankommen, sich auf den für ihn zubereiteten Thron niederlassen, alle Menschen vor sich rufen, und alle ihre Werke zur strengsten Prüfung, zur genauesten Untersuchung nehmen wird.

Tuba mirum spargens sonum etc. Die Engel, diese Diener seiner Rache, werden an allen vier Welttheilen diese schreckliche Worte ertönen lassen: Stehet auf, ihr Todte, und eilet zum Richterstuhle euers götlichen Richters hin. Gleich beym ersten Schall dieser fürchterlichen Trompete werden in einem Augenblicke Staub und Asche wieder belebt werden;

alle Todte werden aus ihren Gräbern hervortreten, und sich dahin begeben, wohin sie Gott berufet.

Mors ſtupebit et natura etc. Der staunende Tod wird der Stimme Gottes augenblicklich gehorchen, und alle seine Beute, die er bis daher gemacht hatte, wieder hergeben. Auch die Natur, in den äußersten Schrecken, und in die größte Bestürzung gesetzt, wird durch den entsetzlichen Umsturz, und durch die gänzliche Zerstörung, der sie nun unterliegen wird, ihrem göttlichen Urheber die schuldige Huldigung abzinsen.

Liber ſcriptus proferetur etc. Nun wird jenes große Buch des Lebens und des Todes, in dem alle Handlungen der Menschen mit feurigen Buchstaben aufgezeichnet stehen werden, und wornach in diesem Gerichte das Urtheil der ewigen Glückseligkeit über die Gerechten, und jenes der ewigen Verdammniß über die Sünder wird ausgesprochen werden, vor den Augen der ganzen Welt aufgeschlagen da liegen.

Judex ergo cum ſedebit etc. Wie viel Abentheuer der Bosheiten, wie viele verborgene Sünden, wie viele ganz unbekannte Greuelthaten werden an diesem großen Tage doch nicht offenbar werden, und die Verworfenen, worauf die Augen der ganzen versammelten Welt werden gerichtet seyn, mit einer ewigen Scham bedecken!

Quid ſum miſer tunc dicturus etc. Auch ich selbst, o mein göttlicher Richter! werde vor deinem schrecklichen Richterstuhle erscheinen müssen, und da nach der ganzen Strenge deiner Gerechtigkeit verhöret, und gerichtet werden. Ach! wie werde ich, der ich

ein

ein so großer Sünder bin, mich vor dir verantworten können? Wer wird meine Vertheidigung auf sich nehmen, da sich auch sogar der Gerechte selbst von Furcht, Zittern und Schrecken wird befallen sehen?

Rex tremendae majestatis etc. König der Herrlichkeit! Herr der Heerscharen! Nur zu dir, nur zu deiner Huld und Güte kann ich meine Zuflucht nehmen. Du bist zwar ein Gott der Rache, zugleich aber auch ein Gott der Barmherzigkeit. Hab also Erbarmniß mit mir, und vergiß an jenem Tage deines gerechten Zornes nicht auf deine unaussprechlich große Güte!

Recordare Jesu pie etc. Gedenke doch, o mein Jesu, mein anbethenswürdiger Erlöser, daß du auf diese Welt gekommen bist, mich ewig selig zu machen. Ich bin das Werk deiner Hände, und der Werth deines Blutes. O! laß doch diesen Werth nicht zu Grunde gehen, der dir so theuer zu stehen kam!

Quaerens me sedisti lassus etc. Liebvoller Hirt meiner Seele! du warest so gütig gegen mich, daß du mich auch sogar alsdann noch aufsuchtest, da ich mich, wie ein verirrtes Schaaf, weit von dir entfernet hatte. Unbeflecktes Lamm Gottes! du hast dich selbst am Kreuze für mich aufgeopfert! Möchten doch so viele Arbeiten und Bemühungen, denen du dich mir zu Liebe unterzogen hast, nicht unnütz seyn! Möchte doch so vieles Blut nicht vergebens für mich vergossen seyn!

Juste judex ultionis etc. Gerechter, allmächtiger Gott! Laß mich doch die Wirkungen deiner so

großen

großen Güte und Barmherzigkeit empfinden! Sey mein Erlöser und mein Vater, bevor du mein Richter wirst! Komm mit deinen Erbarmnissen jenem schrecklichen Gerichtstag zuvor, und verzeih mir meine Sünden, die ich nun über Alles verabscheue, bevor der Tag der Rache deinen gerechten Zorn wider mich bewaffnet.

Ingemisco tanquam reus etc. Ich bin zwar einer der größten Sünder; aber ich bereue und beweine alle meine Missethaten. Mein Angesicht ist ganz mit Schamröthe bedecket; mein Herz ist ganz mit Schmerzen durchdrungen. Laß dich doch durch den Anblick der Thränen, die du von meinen Augen herabrollen siehest, und der Seufzer, die mein Herz vor dir ausschüttet, zur Barmherzigkeit bewegen!

Qui Mariam absolvisti etc. Eine Büßerinn Magdalena, ein sich bekehrender reumüthiger Mörder haben Gnade bey dir gefunden. Durch diese Beyspiele aufgemuntert, unterfange ich mich noch auf dich zu hoffen. Die Schätze deiner Barmherzigkeit sind noch nicht erschöpfet. Ach! würdige dich, sie auch über mich zu ergießen, so unwürdig ich ihrer auch immer in deinen Augen seyn mag!

Preces meae non sunt dignae etc. Ach! ich weis es nur gar zu wohl, die Stimme dieses meines Gebethes verdienet nicht, von dir erhöret zu werden; aber laß dich durch dich selbst und durch deine unendliche Güte bewegen, mir Barmherzigkeit wiederfahren zu lassen, und mache, daß ich durch einen

ganzen

ganzen Bach von Thränen das höllische Feuer wieder auslösche, das ich schon so lang verdienet hätte.

Inter oves locum praesta etc. Wenn deine Engel, o Gott der Güte, kommen werden, die Guten von den Bösen abzusondern; dann verstoß mich doch nicht zu deiner Linken mit den Verworfenen, die dahin verdammet sind, dich in alle Ewigkeit nicht mehr zu sehen; sondern stelle mich zu deiner Rechten mit deinen Auserwählten, deren Bestimmung nun ist, dich zu preisen, und dein Lob in alle Ewigkeit anzustimmen.

Flammis acribus addictis etc. Da du die Gottlosen in jene schreckliche Abgründe des höllischen Feuers hineinstürzen wirst, o! da berufe mich mit den Auserwählten zum Besitze deines ewigen Reiches, um ganz von den Flammen deiner Liebe verzehret zu werden.

Oro supplex et acclinis etc. Ich sage es abermal, und erkenne es, o mein Gott, nur die Stimme meiner Seufzer und Thränen kann ich dich hören lassen. Ach! hab doch Erbarmniß mit meiner Seele! Waren dir die Erstlinge meines Lebens nicht gewiedmet; so nimm doch wenigstens dieses Opfer in Gnaden an, das ich dir mit meinen noch übrigen Lebenstagen mache.

Lacrymosa dies illa etc. Nein, nichts ist kläglicher, nichts schrecklicher als jener letzte Tag, jener Tag der Rache. Willst du uns da, mein Gott, nach deiner Strenge richten, o! so **wird Keiner, der da lebt, gerechtfertiget vor deinem Angesichte.** (Psalm 142, 2.) Nur deine Barmherzigkeit

keit allein ist es, auf die wir noch hoffen können; eröffne uns also ihren Schooß, und nimm uns in jene glückselige Ruhe auf, die in alle Ewigkeit nichts mehr wird stören und unterbrechen können. Amen.

Betrachtung

über die Liebe Jesu bey allen Geheimnissen überhaupt.

Alle Uebungen der Frömmigkeit können zwar den Gläubigen nützlich und heilsam seyn, allein die gegenwärtige ist in dem Christenthume eine unumgänglich nothwendige Sache; sie ist eine Pflicht, wovon sich Niemand ausnehmen kann, weil sie gleichsam der Grund und die Stütze ist, worauf unsre ganze Religion beruhet. Wir wollen demnach vornämlich zwey Stücke hier erwägen; 1. die anbethenswürdigen Eigenschaften, die Jesus Christus uns zu Liebe annimmt, und 2. die genaue Verbindung, in die er mit uns tritt, und die uns auf das *innigste* mit ihm vereiniget. Nichts ist mehr im Stande, uns eine wahre thätige Liebe gegen seine anbethenswürdige Person einzuflößen, und uns zu einer getreuen Nachahmung seiner göttlichen Tugenden anzueifern, als eben diese Uebung. Lasset uns beyde Stücke recht tief in unsere Herzen einprägen, und sie zur Richtschnur machen, nach der wir unser ganzes Leben einrichten wollen!

1. Jesus Christus ist unser Gott; d. i. das höchste Wesen, der Urheber unsers Daseyns, der höchste

Herr

Herr Himmels und der Erde; denn ob er schon mit der Hülle der Menschheit bedecket ist, so bleibt er doch allzeit seiner Wesenheit nach, wie ihn der heilige Paulus nennet: (Hebr. 1, 3.) **Der Ausglanz der Herrlichkeit des Vaters, und das Ebenbild der Natur;** er ist Gott von Gott, Licht von dem Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott. Nun muß aber dieser ehrfurchtsvolle Schleyer, der ihn bedecket, damit unsre schwache Augen ihn anschauen können, uns ihn ja nur um so liebenswürdiger machen.

2. Jesus Christus ist unser Erlöser. Als Sünder, die wir Alle von Natur aus sind, waren wir nichts anders, als Gegenstände des Hasses und Zornes Gottes, Sklaven des Teufels, verdammet zur Hölle, bestimmet zu den schrecklichsten Peinen einer unglückseligen Ewigkeit. Dieß war der beweinenswürdige Stand, in dem uns Jesus antraf, da er zu uns auf diese Welt kam; dieß war die Tiefe des Abgrundes, woraus er uns gezogen hat, da er das Lösegeld für uns ward. Eben das Nämliche thut er auch noch alle Tage durch eine Menge Gnaden und Wunder, die er uns immer ertheilet; und zu unserm Besten wirket.

3. Jesus Christus ist unser Mittler durch die Errichtung des neuen Bundes zwischen Gott und den Menschen; ein heiliger, ein vollkommener, ein allzeit anbethenswürdiger Mittler, der durch seine Gottheit hoch über die Himmel erhoben, und durch seine Menschheit mit uns auf das innigste vereiniget, selbst hiedurch

nur um so mehr im Stande geworden ist, dieses ewige Bündniß zwischen Himmel und Erde zu schließen. Sehet! wirklich ist er noch immer auf seinen Altären gegenwärtig, bringet da seinem himmlischen Vater Opfer und Gaben dar, erhält uns alle nothwendige Gnaden, und verdienet wegen seiner ihm geleisteten kindlichen Ehrfurcht von ihm erhöret zu werden. **Seine Ehrerbiethigkeit**, sagt der heilige Paulus, **fand Erhöhung.** (Hebr. 5, 7.)

4. Er ist unser König, ein friedliebender, ein sanftmüthiger König, der nur deswegen auf unsern Altären seinen Wohnsitz genommen hat, um sein Reich in unsern Herzen zu errichten; ein Reich nicht der Furcht, der Drohungen, und des Schreckens; sondern der Güte, der Sanftmuth, und Liebe. Ja, dieser König der Herrlichkeit, dieser König der Heerschaaren, dieser König der Herzen will gegenwärtig nur darum über unsre Seelen herrschen, damit auch wir einstens in dem Reiche seiner Herrlichkeit ewig mit ihm herrschen mögen.

5. Jesus Christus ist unser Freund, und vielleicht der einzige, den wir auf dieser Welt haben, und auf den wir in allen unsern Anliegen, Leiden und Widerwärtigkeiten unser sicheres Vertrauen setzen können. Andere Freunde können öfters uns abgehen; sie können uns alle verlassen haben; aber unser aufrichtiger, unser stäter Freund Jesus Christus wird niemals von uns weichen, und uns stecken lassen. Sollten wir uns auch gleich von der ganzen Welt verlassen sehen, so würde er doch allzeit bey und in uns

seyn,

seyn, um uns zu unterstützen und zu trösten. In dieser Eigenschaft wohnet er auf unsern Altären; in dieser Absicht will er in unsrer Seele wohnen: **Sehet,** (sagt er bey dem heiligen Matthäus 28, 20.) **ich bin täglich bey euch bis ans Ende der Welt.**

6. Er ist unser Vater, und zwar der zärtlichste, der beste, der liebevolleste aus allen Vätern gegen uns, seine Kinder. Er ist ein Vater, der niemals müde wird, unsre Schwachheiten und Gebrechlichkeiten zu übertragen; ein Vater, dessen Güte, mit der er uns in allen unsern Nöthen und Bedürfnissen beyspringet, niemals erschöpfet wird; ein Vater, der nie aufhöret, auch sogar den Sünder selbst, da er ihn beleidiget, für einen ihm angehörigen Sohn zu erkennen; ein überaus zärtlicher Vater, der uns Alle im Herzen trägt, und hin zu seiner Tafel rufet, um uns da mit einem ganz göttlichen Manna zu speisen: **Kommet Alle zu mir.** (Matth. 11, 28.)

7. Er ist unser Hohepriester; aber, (wie ihn der heilige Paulus nennt Hebr. 8, 26.) **ein heiliger, unschuldiger, unbefleckter Hohepriester, der von den Sündern abgesöndert, und über alle Himmel erhoben ist.** Schon dort am Kreuze hat er seine priesterliche Amtsverrichtung ausgeübet, da er sein Gebeth und Flehen unter lautem Geschrey Gott seinem himmlischen Vater darbrachte; und er übet sie noch täglich auf unsern Altären durch das reine und unbefleckte Opfer aus, welches in seinem Namen, und in seiner Person aller Orten Gott entrichtet wird. **An allen Orten,** (sagt Gott durch den Prophe-

ten Malachias 1, 11.) **wird meinem Namen ein reines Opfer entrichtet werden.**

8. Jesus Christus ist unser Hirt, der seine Schafe auf das zärtlichste liebet, sie allzeit auf eine gute Weide führet, und gegen alle Anfälle des reißenden Wolfes schützet. Er selbst hat es gesagt, **er wäre nur gekommen, das zu suchen und zu retten, was zu Grunde gegangen war.** (Luk. 19. 10.) Wie begierig lief er seinen verirrten Schafen doch nicht nach? Wie gütig nahm er sie doch nicht auf, lud sie auf seine Schulter, und trug sie wie im Triumphe in den Schafstall zurück? O! seine Liebe erstrecket sich gar noch so weit, daß er sie mit seinem eigenen Fleische nähret, und aus seinem anbethenswürdigen Blute ihnen einen Trank zum ewigen Leben zubereitete.

9. Endlich ist Jesus Christus auch noch unser Schlachtopfer. Durch die Sünde hatten wir Alle den Tod verdienet. Allein unser Tod war kein Opfer, das der Gerechtigkeit Gottes würdig gewesen wäre; nur allein ein ganz göttliches Opfer konnte dieser beleidigten Gerechtigkeit Genugthuung leisten, und den erzörntern Himmel wieder besänftigen. Das fleischgewordene Wort Gottes ward nun selbst dieses Schlachtopfer. Eben darum nennt auch der heilige Johannes unsern göttlichen Erlöser **das Lamm Gottes,** welches, nachdem es nun einmal am Kreuze in seinem Blute ist geopfert worden, nun fortfährt, auf unsern Altären sich täglich auf eine unblutige Weise zu opfern. Unsere größte Glückseligkeit ist demnach,

uns mit ihm zu vereinigen, und mit ihm ein und das nämliche Opfer zu werden.

Da wir nun so anbethenswürdige Eigenschaften, so herrliche und so schätzbare Vorzüge an unserm göttlichen Erlöser entdecket haben; ach! wem anders wollen wir unser Herz ergeben? Wem wollen wir unsere Neigungen und Empfindungen wiedmen, wenn wir sie unserm Jesus versagen, der doch sich selbst für uns dahin geben, sich uns vollkommen wiedmen, und für uns ganz aufopfern wollte?

Es muß demnach unsre Liebe gegen Jesus eine zärtliche, eine aufrichtige, eine hitzige, eine thätige, eine großmüthige, eine beständige Liebe seyn. Wir müssen nichts anders mehr suchen, als nur ihn allein; unser Herz muß an nichts anders mehr geheftet seyn, als nur an ihn allein, wir müssen Niemand Anderm mehr leben, als nur ihm allein; und wir müssen einzig nur verlangen, für ihn zu sterben. **Was ist für mich im Himmel neben dir? Oder was kann ich außer dir auf Erden noch begehren?** (Psalm. 72, 24.)

Uebungen.
zu Ehren Jesu.

1. Oefters Jesum anbethen als unsern Gott, und mit dem heiligen Thomas zu ihm sagen: **Mein Herr und mein Gott.** (Joh. 20, 28.)

2. Seinen allerheiligsten Namen tief in unser Herz einprägen, ihn mit Ehrfurcht aussprechen, und mit Vertrauen anrufen. Hat man ihn selten im

Munde, so geschieht es, weil er dem Herzen eine so seltene Sache ist.

3. Ihn auf seinen Altären, und in seinen geheiligten Tempeln öfters besuchen.

4. Sich unter seine Fahne, unter die Fahne des Kreuzes zu begeben, und solches ihm geduldig nachtragen. Auch allzeit ein Zeichen seiner Religion an seinem Leibe tragen.

5. Sich seines Evangeliums nicht nur allein nicht schämen, sondern sich's auch noch sogar zur Ehre rechnen, nach solchem zu leben, und öffentlich ein Jünger dieses Gottmenschen zu seyn.

6. Bey allen Tugenden sich ihn zum Muster vorstellen, und sie einzig in der Absicht ihm zu gefallen ausüben.

7. Sich in allem, was man thut, in Allen seinen Handlungen, in allem seinem Gebethe, in allen seinen Leiden, und in seinem ganzen Betragen mit ihm vereinigen.

8. Seine Erniedrigungen dadurch verehren, daß man öfters Uebungen des Glaubens, der Anbethung, und der Demuth gegen solche erwecket.

9. Von seiner Hand den Kelch des Leidens eben so annehmen, wie er jenen angenommen hat, den ihm sein himmlischer Vater darreichte.

10. Sich öfters am Fuße des Kreuzes hinwerfen; ihm den wärmsten Dank für die Gnade abstatten, daß er für uns Menschen daran hat sterben wollen, und sich selbst in Vereinigung mit jenem so schmerzhaften Opfer, das er am Kreuze

vollbracht hat, ihm ganz zum Schlachtopfer dahin geben.

11. Ihn durch öftere und eifrige Kommunionen in seinem Herzen empfangen, um sich auf das innigste mit ihm zu vereinigen.

12. Der heiligen Messe, diesem großen Opfer der Religion, so oft man nur immer kann, beywohnen.

13. Oefters mit dem heiligen Petrus zu ihm aufrufen: **Sollte ich auch mit dir sterben müssen, so will ich dennoch nicht von dir weichen.** (Matth. 26, 35.)

14. Jene Heiligen Gottes ganz besonders verehren, die durch die Bande des Blutes mit ihm verwandt waren; die allerseligste Jungfrau Maria, den heiligen Johannes, und alle Heiligen aus seiner heiligen Familie.

15. Ihm öfters sein ganzes Herz übergeben, und ihn bitten, er wolle es doch mit dem Feuer seiner heiligen Liebe entzünden.

Endlich giebt es kein sichereres und kräftigeres Mittel, wodurch wir Jesu unsre Liebe bezeugen können, als wenn wir seinen Tugenden nachtrachten, und auch sie alle uns eigen zu machen suchen. Der ganze Inbegriff unsrer Religion, sagt der heilige Augustin, besteht in dem, daß wir Demjenigen auch nachfolgen, den wir anbethen.

Jesus der Erniedrigte; Jesus der Arme; Jesus der Leidende und Sterbende, sehet! dieß ist das große Muster, welches wir immer vor Augen haben sollen. Wir müssen uns nach allen unsern Kräften bestre-

 ben,

ben, diesem göttlichen Vorbilde, als dem Oberhaupte aller Auserwählten, in Allem ähnlich zu werden, und alle seine Tugenden auch an uns auszudrücken.

Gebeth

nach Art einer Litaney eingerichtet, worinn alle Geheimnisse Jesu in dem großen Geheimnisse seiner ewigen Liebe miteinander vereiniget werden.

O Jesu, der du die neun Monathe lang, die du in dem Schooße einer Jungfrau eingeschlossen lagest, dich so tief erniedriget hast; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Mache, daß ich aus Liebe zu dir die Erniedrigungen und Verachtungen auch liebe und hochschätze, denen du dich aus Liebe zu mir ganz freywillig unterworfen hast.

O Jesu, der du in einem schlechten Stall in der größten Armuth und Dürftigkeit hast wollen gebohren werden; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Mache, daß ich dir zu Liebe mein Herz von allem Irdischen immer mehr losreiße, um es dir ganz allein zu übergeben, und auch, wie du, arm zu leben, und arm zu sterben.

O Jesu, der du dich gewürdiget hast, den Schmerzen der Beschneidung dich zu unterziehen, wodurch du dir den anbethenswürdigen Namen Jesu mit dem Werthe deines Blutes erkaufet hast; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Mache, daß ich nach deinem Beyspiele jene heilige Abtödtung des Herzens und Geistes vollkommen in Ausübung bringe, die mich der deinigen ganz ähnlich machet.

O

O Jesu, du König der Könige, du Herr der Heerschaaren, zu dem die Könige der Erde aus einem so weit entlegenen Lande kamen, ihre Huldigung und Anbethung abzustatten; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Errichte auch in mir dein Reich, das Reich deines Kreuzes, das Reich deiner Gnade, das Reich deiner Liebe, und herrsche in Zukunft ganz allein in meinem Herzen.

O Jesu, der du dreyßig ganze Jahre lang ein einsames, ein verborgenes, ein der Welt ganz unbekanntes Leben geführet hast; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Mache, daß ich nach deinem Beyspiele ein in deinem Herzen verborgenes, der Welt unbekanntes, und nur dir allein bewußtes Leben führe, und daß Alles, was immer die Welt Großes und Reitzendes hat, mich nicht rühre, nicht bekümmere.

O Jesu, der du noch, bevor du aus dieser Welt giengest, uns zu Liebe das allerheiligste Altarsgeheimniß einsetzen wolltest, um bis ans Ende der Welt bey uns zu verbleiben; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Mache, daß ich meine einzige Freude mein einziges Vergnügen, und meinen einzigen Trost bey deinen heiligen Altären, und in der Theilnehmung an diesem großen Liebssakramente finde.

O Jesu, du Heiliger der Heiligen, du unbeflecktes Lamm, der du dich als ein Schlachtopfer für unsre Sünden am Kreuze geopferet, und dein allerheiligstes Blut bis auf den letzten Tropfen für uns vergossen hast, um unsre Seelen von dem Unflathe der Sünde zu reinigen; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen!

Herzen! Mache, daß ich mein Leben am Fuße deines Kreuzes zubringen, über meine Sünden, die dich dein Blut gekostet haben, und Ursache an deinem Tode waren, stets seufzen, und sie bitterlich beweinen möge.

O Jesu, du himmlischer Obsieger, der du nach dreyen Tagen, die du in dem Grabe gelegen, wieder auferstanden bist, und über Tod, Sünde und Hölle gesieget hast; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Mache, daß ich mittels einer heiligen Bekehrung zur Gnade, und zum Eifer auferstehe, und von nun an ein ganz neues Leben führe, nach dem Muster, welches du mir durch deine so herrliche Auferstehung gegeben hast.

O Jesu, der du nach deinem sterblichen Leben diese Welt wieder verlassen hast, und gegen den Himmel aufgefahren bist, um dich dort mit deinem himmlischen Vater wieder zu vereinigen; ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Mache, daß ich nichts Anders mehr auf dieser Erde liebe, als nur um mir Verdienste für den Himmel zu sammeln, und einstens den Platz einzunehmen, den du mir unter deinen Auserwählten zubereitet hast.

O Jesu, der du am Ende der Welt als höchster Richter der Lebendigen und Todten wieder kommen wirst: ich liebe dich von meinem ganzen Herzen! Mache, daß ich an jenem großen Tage an deiner Rechten unter den Auserwählten zu stehen komme, um dich mit ihnen ewig zu loben und zu preisen; dich in deiner Herrlichkeit unaufhörlich zu lieben, und mich mit ihnen, und in dir in alle Ewigkeit zu erfreuen.

Gebeth.

Gebeth.

O Jesu, mein Gott, mein Schöpfer, mein König, mein Erlöser und mein Vater! ich bethe dich an, ich liebe dich als den einzigen Urheber meines Lebens, und ich verlange, mit dir, und nur für dich zu leben und zu sterben. Ach! es schmerzet mich unendlich, daß ich dich nicht allzeit geliebet habe. O! könnte ich doch gleich noch diesen Augenblick vor Uebermaaß meines Schmerzens und aus Liebe zu dir sterben! Ich werde mein Leben hindurch noch oft zu dir aufrufen: Herr! erbarme dich meiner! Besonders aber erzeige mir in meinen letzten Todesnöthen die Gnade zu dir aufrufen zu können: Jesu, sey mein Jesus! Hab Erbarmniß mit meiner armen Seele, die du mit deinem kostbarsten Blute so theuer erkaufet hast! Ich empfehle sie in deine Hände; würdige dich doch, ihre letzten Seufzer, und endlich sie selbst in den Schooß deiner Barmherzigkeit aufzunehmen. Ich verlange nichts mehr auf dieser Welt, als dich allein zu lieben, um dich vollkommen und ewig in der andern lieben zu können. Amen.

Betrachtung
über die erhabene Sittenlehre Jesu, die er uns in seinem heiligen Evangelium, und besonders in den acht Seligkeiten entworfen hat.

Die Betrachtung der Geheimnisse Jesu führte uns natürlicher Weise zur Betrachtung seiner Sittenlehre hin. Die Lehre dieses göttlichen Erlösers, sagt der heilige Leo, ist ein Licht, welches er auf dieser Erde angezündet hat, um alle Finsternisse darauf zu zerstreuen; sie ist ein sicherer Weg, den er den Menschen, da er unter ihnen wandelte, gezeiget hat, um sie in den Himmel zu führen. Nichts ist uns demnach so nothwendig, als eine genaue Kenntniß dieser ganz göttlichen Sittenlehre. Da wir aber alle Punkte davon hier nicht weitläuftig behandeln können, so wollen wir doch wenigstens einen kurzen Auszug davon machen, wie ihn Jesus Christus selbst in jener berühmten Rede, die er auf dem Berge seinen Aposteln hielt, und der die acht Seligkeiten zum Gegenstand hatte, entworfen hat. Einer jeglichen dieser Seligkeiten setzt er nicht nur allein die Frucht und den Nutzen gleich bey, den sie bey uns in der Zeit hervorbringen muß; sondern er zeigt uns auch die Belohnung, die sie uns in der Ewigkeit zubereitet.

Als unser liebevollester Erlöser jene ganz göttliche Rede, die wir eben anführen wollen, seinen Jüngern

gern vortragen wollte, bestieg er einen hohen Berg. Nachdem er sich da niedergelassen hatte, hieß er blos seine Jünger zu sich hintreten, weil die erhabene Vollkommenheit, von der er nun zu ihnen reden wollte, damals der ganzen Volkesmenge, die ihm nachfolgte, noch nicht angemessen war. Folgendes ist ein kurzer Inbegriff seiner Rede über die acht Seligkeiten, die der Grund seiner göttlichen Sittenlehre, zugleich aber auch ein kleiner Auszug seines ganzen Evangeliums sind. Bilden wir uns ein, wir säßen mit den Aposteln bey den Füssen Jesu! Hören wir auf alle seine Worte, und vernehmen wir die weisen Lehren, die aus seinem Gottesmunde fließen! Er sagte Folgendes zu seinen Jüngern.

Ich fodere Vieles von euch, meine lieben Jünger! denn ich will, mein Beyspiel soll euch immer zur Richtschnur dienen. Höret also: Ich will

1. Ihr sollet arm im Geiste und von Herzen klein und gering in euern Augen seyn, so zwar, daß ihr euch auch sogar für unfähig, irgend etwas Gutes aus euch selbst thun zu können, für unwürdig aller Gnade halten sollet.

2. Sollet ihr sanftmüthig seyn, und diese eure Sanftmuth soll sich so weit erstrecken, daß ihr bereit seyd, lieber Alles zu verlassen, und Allem zu entsagen, als euch nur einem Einzigen zu widersetzen.

3. Sollet ihr auf alle Freuden, Vergnügungen und Ergötzlichkeiten dieser Welt großmüthig Verzicht thun, und nur Thränen, Leiden und Widerwärtigkeiten zu euerm Antheil wählen.

4. Sollet

4. Sollet ihr die betrügerischen und zergänglichen Güter dieser Erde verachten, und euch nur nach dem Besitze jenes wahren, jenes höchsten Gutes sehnen; und diese Sehnsucht soll bey euch eine gewisse Gattung eines heiligen Hungers seyn, der euch ganz verzehret.

5. Sollet ihr barmherzig seyn, und zwar so, daß ihr Allen Alles vergebet, und alles Uebel, das über Andere kömmt, eben so ansehet, als wenn es euch selbst beträfe.

6. Sollet ihr allzeit ein reines Herz haben; ihr sollet nicht einmal auch nur dem mindesten Gedanken, der eure innige Vereinigung mit Gott stören könnte, einen Zutritt zu euerm Herzen gestatten.

7. Sollet ihr nicht nur selbst den Frieden lieben; sondern ihn auch bey Andern auf alle mögliche Weise zu befördern suchen. Die Ruhe eures Herzens soll so beschaffen seyn, daß nichts sie freywillig unterbrechen, und meinem Willen sich widersetzen soll.

8. Endlich sollet ihr allezeit bereit seyn, viel lieber alle Gattungen von Verfolgungen zu leiden, als von dem Wege der Gerechtigkeit abzuweichen.

Es ist zwar wahr, diese so erhabene Vollkommenheit läßt sich ohne vielen und großen Beschwernissen nicht erreichen; allein richtet nur eure Augen auf das hin, was ich denjenigen verheiße, die sich darnach sehnen, und sich alle Mühe geben, zu solcher zu gelangen! Ich hab ihnen eine wahre und ewig andaurende Glückseligkeit zubereitet, eine Glückseligkeit, die von jener dieser Welt weit unterschieden ist; denn sie ist auf einen wahren und dauerhaften Grund gebauet.

Ja, sie werden selig seyn, alle Die, so diesen erhabenen Stand der Vollkommenheit ergreifen, **denn ihrer ist das Himmelreich**; nicht nur haben sie sichern Anspruch dazu, wie alle Diejenigen, die meine Gebothe bis ans Ende beobachten; sondern die Versicherung, die ich ihnen gegenwärtig gebe, es einstens zu besitzen, wird ihnen schon in diesem Leben einen Vorgeschmack von den Freuden geben, die sie ewig in meinem Reiche genießen werden; sie wird in ihrem Herzen eine nie versiegende Quelle seyn, woraus unaufhörlich **Bäche jenes lebendigen Wassers strömen werden, das ins ewige Leben fortspringt.** (Joh. 7, 38.) Sie werden mit Wahrheit sagen können, **mein Reich sey mitten in ihnen**; (Luk. 17, 21.) sie werden an der unveränderlichen Ruhe, und an dem unaussprechlichen Frieden, die das wahre Kennzeichen davon sind, itzt schon Antheil nehmen.

Da ich ihnen den Himmel verheiße, will ich ihnen eben die Erde nicht nehmen. Nein! sie werden sie so besitzen, wie sie Christen besitzen sollen; denn da sie sanftmüthig sind, so werden sie solche Denjenigen überlassen, die sich miteinander darum zanken. Durch die Verachtung, mit der sie solche ansehen, sind sie weit mehr Herren davon, als die Könige, die sie beherrschen. Ich werde der Antheil ihrer Erbschaft seyn! sie werden nichts haben, als mich; und eben dadurch schon reich genug seyn, den sie werden zu mir mit dem Propheten aufrufen können: **Du bist mein Antheil noch im Lande der Lebendigen.** (Psalm 141, 7.) Kostet es ihnen gleich auch

etwas,

etwas, sich von den Geschöpfen und von sich selbst loszureißen; so wird doch mein Geist, der Tröster, den ich ihnen senden werde, sie gegen alle Gewalt, die sie sich dabey anthun müssen, überflüßig wieder schadlos halten; er wird seine Gaben über sie ergießen, und das Leere, welches das Irdische, dem sie völlig entsagt haben, in ihrem Herzen noch zurückgelassen hat, vollkommen ausfüllen, sie werden aus eigener Erfahrung lernen, daß sie durch den Verlurst, dem sie sich mit zu Liebe unterzogen haben, nichts verloren, sondern vielmehr Alles dadurch gewonnen haben.

Zwar werden sie manche Anfälle und Verfolgungen zu leiden haben, denn sie sind, und bleiben immer noch Menschen; allein sie werden dadurch niemals erschüttert werden können, denn ich werde allzeit bey ihnen seyn. Alle Uebel dieser Erde zugleich wider sie vereiniget, werden nicht das Mindeste gegen sie vermögen; ja sie werden sogar zu ihrer Glückseligkeit und Verherrlichung noch sehr Vieles beytragen; denn ihr Heldenmuth und ihre Geduld wird dadurch neuen Zuwachs bekommen, und immer heller hervorleuchten. Die Ruhe ihres Herzens, die auf die gänzliche Zernichtung des alten Menschen, und auf eine vollkommene Zerstörung des Reiches der Sünde gegründet ist, wird dauerhaft und unveränderlich seyn; sie wird gewisser Maßen an meiner eigenen Unveränderlichkeit Antheil nehmen.

Da ich also in Mitte dieser Ruhe, und Zufriedenheit ihres Herzens nichts in ihnen finden werde, das sich mir widersetzte, so werde ich nicht nur allein

lein ganz in ihnen herrschen, sondern auch machen, daß auch sie einstens in meinem Reiche ewig mit mir herrschen werden, sie sind meine Lieblinge, meine geliebten Kinder; in alle Ewigkeit sollen sie die Wirkungen meiner Barmherzigkeit erfahren, weil auch sie keine Gelegenheit verabsäumten, Werke der Barmherzigkeit gegen Andere auszuüben.

Ich sagte ehemals zu Moses: **Kein Mensch wird mich sehen, und beym Leben bleiben.** (2. Mos. 33, 20.) Nun sage ich aber zu dergleichen Seelen: Ihr werdet mich sehen, und in mir leben; und dieses euer Leben wird ein ganz göttliches Leben seyn. Dieß ist ein Vorrecht, das der Reinigkeit des Herzens zugestanden ist. Ja ich lasse mich gerne vor Denjenigen sehen, an denen ich nichts finde, das meine reinen Blicke verletzet; und da sie mich anschauen, so werden sie sich auch ganz mit mir vereinigen, so, daß es nichts weiter mehr brauchet, als den Schleyer des Glaubens hinwegzunehmen, um die Aehnlichkeit und die Verwandlung vollkommen zu machen. Mittlerweile, bis dieser große Tag der Offenbarung anlanget, haben sie freylich nichts anders als Drangsalen, Thränen und Widerwärtigkeiten zu gewarten, in denen sie ihr Leben zubringen werden; allein eine glückselige Ewigkeit wird bey solchen allzeit ihr einziger Trost seyn.

Sehet! dieß ist die Sittenlehre, die Jesus Christus, der Stifter und Vollender unsers Glaubens mit sich auf die Welt gebracht, und worauf er die wahre, und dauerhafte Glückseligkeit der Menschen

gegrün-

gegründet hat. Sie ist 1. eine erhabene, und ganz göttliche Sittenlehre. Denn wer anders, als ein Gott, konnte den Plan zu einem so vollkommenen Gesetze entwerfen? Hätten sich die Menschen selbst eine Religion erfinden sollen; wie? würden sie wohl eine solche ausgedacht haben, die unsrer Natur und Sinnlichkeit so sehr entgegengesetzt ist, als es die christliche ist? Nein! Nur ein Gott konnte der Urheber von einem Werke seyn, das mit so göttlichen Zügen bezeichnet ist.

Sie ist 2. eine höchst nützliche und vortheilhafte Sittenlehre. Kämen alle Menschen ihr genau nach; o! so würde die Heiligkeit in allen Herzen, die Liebe in allen Familien, und der Friede in allen Reichen vollkommen herrschen; alle Menschen wären heilig, alle wären glückselig; die ganze Welt wäre ein Schauspiel, das Gottes würdig ist; ja schon hieneden würde sie uns ein sinnliches Bild von dem himmlischen Jerusalem vor Augen stellen.

Sie ist 3. eine Allen faßliche und begreifliche Sittenlehre. Wo ist wohl ein Mensch, der sich mit Beyhülfe der Gnade, diesem heiligen Gesetze nicht ganz nachbilden könnte? Man hat es von Leuten gesehen, die sich ihm ganz gewiedmet haben, daß sie nicht nur allein alle seine Gebothe auf das genaueste beobachtet; sondern sich auch in Haltung der freywilligen Räthe zu einer sehr hohen Vollkommenheit erschwungen haben. Und eben dieses ist, was man an so vielen heiligen Märtyrern, Beichtigern, Jungfrauen, und andern bey der Welt noch heut zu Ta-

ge so berühmten Leuten nicht genug anstaunen kann. In einem sterblichen und irdischen Leibe haben sie ein englisches und ganz himmlisches Leben geführet. Die Welt bewunderte sie; aber sie war ihrer nicht würdig.

Nun wie hab ich aber, o mein Gott! diese Sittenlehre, die du für Alle gegeben hast, zeither befolget? Hab ich mein ganzes Leben, alle meine Gedanken, Handlungen und Empfindungen nach solcher eingerichtet? Besitze ich wohl jene aufrichtige Demuth, die überall den letzten Platz behaupten will; die sich nicht darüber beleidiget findet, daß Andere ihr vorgezogen werden; die ihr Nichts erkennet, daran sich haltet, und es liebet?

Hab ich mir wohl jene Sanftmuth vollkommen eigen gemacht, die das Vergnügen und die Freude der ganzen menschlichen Gesellschaft ausmachet, und welche die erste Lehre ist, die uns Jesus Christus mit sich auf die Welt gebracht hat. Eine Tugend, die dem Scheine nach zwar nur eine gemeine Tugend ist; die aber nichts desto weniger unser göttliche Erlöser in die Reihe der Seligkeiten erhoben, und wovon er uns sein ganzes Leben hindurch so verwunderliche, so augenscheinliche, und so rührende Beyspiele vor Augen gestellet hat.

Hab ich wohl bisher die Leiden, Thränen und Widerwärtigkeiten für ein wahres Glück angesehen? Sind die Thränen, die von meinen Wangen herabrollen, ein Zeichen von meinem Herzen, das vollkommen in den Willen Gottes ergeben ist? Hat nicht vielmehr mein Herz, anstatt sich darüber zu erfreuen,

 und

und sich glückselig zu schätzen, wenn mir Gott etwas zu leiden giebt, diesen Stand immer für das größte Unglück angesehen, und sich wohl nicht schon tausendmal beklaget, daß die Hand Gottes so schwer auf ihm liege?

Hab ich besonders jenen heißen Hunger, jenen hitzigen Durst nach der Gerechtigkeit in mir auch schon erfahren? Ach! zeigen wohl eine so große Trägheit im Dienste Gottes, eine so große Nachläßigkeit in Besorgung meines Seelenheiles, eine so heftige Neigung und Liebe zu den zergänglichen Gütern dieser Erde, eine so große Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit gegen jene des Himmels; zeigen sie wohl in mir eine heilige Gleichförmigkeit mit dem Gesetze, das Jesus Christus seinen getreuen Jüngern gegeben hat?

Wie verhalte ich mich gegen Andere? Hab ich ihnen wohl auch schon viele Proben von jener Barmherzigkeit, von jener zärtlichen Liebe gegeben, die dem Nächsten ihren ganzen Schooß eröffnet; die sein Elend und Unglück zu bemitleiden, seine Fehler und Gebrechen zu ertragen, seine Unvollkommenheiten zu entschuldigen weis; die ihm in allen seinen Bedürfnissen beyspringet, und in seinen Leiden tröstet; die an dem ganzen Schicksale des Nächsten Antheil nimmt, und in Allem nachzugeben gelernt hat, wo immer das Gewissen dabey nicht beflecket wird.

Ist wohl mein Herz wahrhaft rein in den Augen meines Gottes? Fliehe ich auf das sorgfältigste Alles, was der unveränderlichen Heiligkeit seiner Blicke misfallen, und sie verletzen kann? Ist wohl der geringste

ringste Fehltritt, der mit Bedacht und Ueberlegung geschieht, gleich im Stande, mich zu beunruhigen, blos der Ursache wegen, weil er eine Beleidigung Gottes ist?

Hab ich wohl den Frieden, diesen göttlichen Frieden, der das wahre Kennzeichen der Kinder Gottes ist, in meinem Herzen recht fest und dauerhaft gegründet? Hab ich ihn, so viel an mir ist, auch bey Andern herzustellen gesuchet? War ich bemühet, die aufgebrachten Gemüther wieder mit einander zu vereinigen, Anderer übeln Laune etwas zu Gut zu halten, den Zänkereyen und Streitigkeiten, wobey die christliche Liebe oft so sehr verletzet, und ihr manchesmal sogar die tödtlichsten Wunden geschlagen werden, auf alle nur mögliche Weise auszuweichen?

Endlich, was die Gerechtigkeit betrifft, war ich wohl, anstatt von ihr abzuweichen, vielmehr allzeit bereit, alle Unbilden, Beschimpfungen und Beleidigungen, alle Verfolgungen und Mißhandlungen aus Liebe Gottes geduldig zu übertragen; auch **den andern Backen** nach dem Befehle Jesu **darzureichen**, wenn der eine schon mit den blutigsten Streichen hergenommen war? (Matth. 5, 39.)

O mein Gott! wenn ich mich nach diesen erhabenen Lehren prüfe, was für eine Aehnlichkeit hab ich wohl mit dir? Anstatt dieser heiligen Gesinnungen finde ich in mir nichts, denn Lauigkeit und Trägheit, nichts denn Stolz und Eitelkeit, nichts denn Feuer und Lebhaftigkeit der Leidenschaften; nichts denn Unempfindlichkeit gegen meinen dürftigen und bedrängten Mitmenschen; nichts denn Liebe und Hang

zu den zergänglichen Gütern dieser Erde, und endlich nichts, denn Liebe meiner Selbst. Wie? bin ich den ein Christ? Ach! ich trage nichts, als den Namen, die Würde, und die Gnade eines Christen an mir; aber einen Namen, den ich entehre, eine Würde, die ich entheilige, und Gnaden, die ich misbrauche. Wie oft mußt du doch nicht sehen, daß ich allen deinen heiligen Lehren auf das schändlichste widerspreche.

Und dennoch sind es eben diese erhabenen Lehren, nach denen ich einstens werde gerichtet werden. Erscheine ich alsdann vor dir in eben dem nämlichen Kontraste, worinn ich gegenwärtig mit dir stehe, ach! was anders werde ich zu gewarten haben, als ein schreckliches Gericht, und die ewige Verdammniß? O mein Gott! laß mich doch ja nicht in die Hände deiner strafenden Gerechtigkeit fallen! eröffnet mir vielmehr zum Beßten meiner Seele die Schätze deiner Barmherzigkeit, und laß mich Gnade vor dir finden!

Gebeth.

Göttlicher Erlöser, höchster Gesetzgeber! du bist zu uns auf diese Welt gekommen, die Blinden zu erleuchten, die Kranken zu heilen, die Todten zu erwecken; mit einem Worte, die Sünder selig zu machen!! Ach! ich bin alles dieses in deinen Augen; ich bitte dich aber, laß doch dein Herz von meinem elenden Zustande gerühret werden! Du siehst den festen Entschluß,

schluß, den ich nun mache, mein Leben ganz nach deinen heiligen Lehren einzurichten! Du siehst den aufrichtigen Schmerzen, wovon mein Herz ganz darob durchdrungen ist, daß ich mich so weit von solchen entfernet habe. Laß mich doch die Wahrheit, die Erhabenheit und Heiligkeit derselben immer mehr und mehr einsehen! ruf mich wieder zurück auf den Weg der Gerechtigkeit, von dem ich mich so weit verirret habe! Erfülle mich mit deinem Geiste; beseele mich mit deinen Gesinnungen; gieb mir eine heilige Aehnlichkeit mit dir, nur alsdann werde ich mich in dieser Welt als einen aus deinen Jüngern ansehen, und in der zukünftigen mir einen Platz unter deinen Auserwählten versprechen können. Amen.

Betrachtung
über die Pflicht Jesu nachzufolgen.

Um alle Gerechtigkeit in der Religion zu erfüllen, ist es noch lange nicht genug, daß man die Geheimnisse Jesu anbethet, sich mit seiner Sittenlehre bekannt machet. Nein, das Wesentliche des Christenthums besteht in dem, daß man eben diese seine Lehre durch eine getreue Nachahmung der Tugenden, womit er uns vorgeleuchtet hat, auch in Ausübung zu

bringen suchet. Die Geheimnisse nehmen die schwachen Einsichten unsers Verstandes unter dem Glauben gefangen; die Sittenlehre thut den Neigungen unsers Herzens Einhalt, daß sie nicht ins Verbothene ausschweifen; und die Nachahmung seiner Tugenden muß unser Verhalten bey allen unsern Handlungen ganz beleben.

Da Jesus Christus vom Himmel zu uns auf diese Welt herabstieg, kam er nicht blos zu uns, um durch die Vergießung seines allerheiligsten Blutes der Werth unsrer Erlösung zu werden, sondern er wollte sich uns auch als ein Vorbild aufstellen, nachdem wir unser Leben einrichten sollten. In dem alten Bunde hatte zwar die Welt an den Patriarchen und Propheten erhabene Muster der Heiligkeit vor Augen; indessen waren sie doch, so heilig sie auch immer seyn mochten, blos menschliche, und folglich allzeit noch unvollkommene Muster; allein in dem neuen Gesetze sollte unser Leben weit vollkommener, heiliger, und einigermaßen ganz göttlich seyn, nach Maaße der Vortrefflichkeit des Standes, wozu wir uns nun im neuen Bunde erhoben sehen. Wir hatten also ein ganz göttliches Beyspiel vonnöthen, nach dem wir uns bilden könnten, um uns selbst bis zu diesem Stand zu erschwingen. Nun waren aber bloße Menschen keineswegs vermögend, uns an ihrer Person dieses so erhabene Muster aufzustellen; ein Gottmensch mußte auftretten, und sich uns als ein solches Muster vor Augen stellen.

Und dahin deutet auch jener wunderschöne Ausspruch des großen Völkerapostels, da er sagt: **Gott hat zwar ehemals vielfältig und auf mancherley Art durch den Mund der Patriarchen und Propheten zu den Menschen geredet; aber nun in der Völle der Zeit, in diesen letzten Tagen hat er sich gewürdiget, auch sogar durch den Mund seines eigenen Sohnes selbst zu uns zu reden.** (Hebr. 1, 1.) Es hat aber dieser anbethenswürdige Erlöser nicht nur allein mit Worten, sondern auch durch seine Beyspiele und Handlungen zu uns geredet, damit wir nach diesem erhabenen Muster seiner Handlungen und Beyspiele ausgebildet, Jesum diesen Gottmenschen vollkommen an uns tragen, und so zu reden, selbst ganz göttliche Menschen werden möchten.

Es konnte demnach dieser göttliche Erlöser schon gleich beym ersten Schritte, den er in diese Welt that, zu uns Allen sagen, was er uns gegen das Ende seines Lebens sagen mußte: **Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß auch ihr thuet, was ich gethan habe,** und euch durch eine getreue Nachahmung meiner Tugenden zu jenem Grad der Vollkommenheit erschwinget, den ich von euch fodere und erwarte. (Joh. 13, 15.)

Und dieses haben auch alle Heilige des neuen Bundes dem Buchstaben nach befolget. Nur durch eine getreue Nachahmung des Lebens und der Beyspiele Jesu haben sie einen so hohen Grad der Heiligkeit erreichet; nur dadurch, daß sie sich selbst nach jenem gro-

ßen Muster auszubilden suchten, das ihnen Jesus Christus an seiner eigenen Person vor Augen gestellet hat, konnten sie sich uns als Vorbild aufstellen. Der heilige Paulus sagt uns dieses mit ausdrücklichen Worten: **Seyd meine Nachfolger**, rufet er uns Allen zu, **wie ich mich selbst bemühe der Nachfolger Jesu Christi zu werden.** (1. Kor. 11, 1.) Sehet! wie sich der heilige Paulus nicht unterfanget, sich Andern als ein Muster vorzustellen, als nur in so weit er sich selbst schon nach demjenigen gebildet sieht, welches er an Jesu vor Augen hatte.

Aus diesem können wir demnach ersehen, wie groß die Pflicht sey, die wir Alle haben, nach der Nachfolge des göttlichen Vorbildes, das uns in der Person unsers vermenschten Gottes ist gezeiget worden, zu trachten, und uns darum nach allen unsern Kräften zu bestreben.

Und diese Nachfolge ist 1. so unbedingt, daß sie so zu reden, ganz allein die Sendung Jesu zu uns auf diese Erde zum Endzwecke hatte. Denn dieser göttliche Erlöser hatte sich, nach der Ehre seines himmlischen Vaters, nichts anders zum Ziele gesetzt, als nur um uns an sich zu ziehen, und uns sich vollkommen ähnlich zu machen. Alle seine Bemühungen, alle seine Handlungen, hatten diese Nachfolge zum Grunde, alle Wohlthaten, die er uns erwies, waren nach dieser Absicht gerichtet. Da er Mensch ward, wollte er neue Menschen, neue Geschöpfe bilden, die sich nach seinem Beyspiele seinem himmlischen Vater als wahre Anbether im Geiste darstellen, und ihm

eine

eine Huldigung leisten sollten, die Seiner würdig wäre.

Diese Nachfolge ist 2. eine so unnachläßliche Pflicht, daß auf ihr, eigentlich zu reden, die ganze Wesenheit des Christenthums beruhet. Nein! wir sind keine wahre und vollkommene Christen, als nur in so weit wir getreue Nachfolger Jesu Christi sind, öfters **auf den Stifter und Vollender unsers Glaubens hinsehen** (Hebr. 12, 2.), und alle Züge, die wir an ihm entdecken, auch an uns auszudrücken suchen, damit wir mit ihm nur einen Leib ausmachen, wovon er als der Stifter des Christenthumes das Oberhaupt, und wir als Christen die Glieder sind.

Ich sage noch mehr: Diese Nachfolge ist 3. eine so heilige und so wesentliche Pflicht, daß auf ihr, und zwar allein auf ihr der Grundpfeiler unsrer Vorerwählung seinen Grund und Bestand hat. Eben dieses ist auch, was der heilige Geist durch den Mund des Apostels mit so ausdrücklichen Worten verkündigen läßt, da er sagt: **Von denen er voraussah**, daß sie seiner Gnade mitwirken, und in seine Fußstapfen eintreten werden, **diese bestimmte er auch dazu, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden.** (Röm. 9, 29.) Sehet! dieß sind die Absichten unsers himmlischen Vaters; dieß ist die Ordnung, dieß sind die Anstalten der göttlichen Vorsicht in Betreff der Auserwählten. Nein! wir werden niemals unter diese Zahl gehören, wenn wir nicht das Bild und die Züge der Aehnlichkeit mit seinem göttlichen Sohne auch an uns tragen. Alle

die, so er zum Leben der Glorie auserſehen hat, dieſe hat er auch zugleich beſtimmet, durch daß Leben der Gnade lebendige Abbildungen von dieſem göttlichen Muſter zu ſeyn. Niemals werden wir uns an ſeinem himmliſchen Reiche einen Antheil zu verſprechen haben, wenn wir nicht auch mit ſeinem geliebten Sohne, der vorzugsweiſe das Oberhaupt aller Auserwählten iſt, und uns Alle einladet, durch eine getreue Nachahmung ſeines Lebens und ſeiner Beyſpiele in ſeine Fußſtapfen einzutretten, eine heilige Aehnlichkeit haben.

Schließen wir hieraus, wie anſehnlich und erhaben dieſe getreue Nachahmung Jeſu für uns iſt; denn vermöge dieſer heiligen Aehnlichkeit, in die ſie uns mit ihm verſetzet, werden wir auf einmal ſeine Jünger, ſeine Freunde, ſeine Glieder, ja ſogar Kinder Gottes ſelbſt. Dieß iſt jene unausſprechliche Macht, und jenes herrliche Vorrecht, das er allen ſeinen getreuen Nachfolgern gegeben hat, die an ſeinen Namen glauben, und ſeine Beyſpielen nachahmen: **Er gab ihnen die Macht, Kinder Gottes zu werden.** (Joh. 1, 12.)

Bedenken wir ferners, wie tröſtlich und entzückend dieſe heilige Nachahmung für uns iſt! Sie vereiniget uns auf das innigſte mit unſerm Gott; ſie verſchaffet uns einen Zutritt in das Heiligthum unſers Herzens; ſie ſtiftet zwiſchen ihm und uns eine genaue uns ganz unbegreifliche Vereinigung der Neigungen und Geſinnungen; ſo, daß Jeſus Chriſtus uns nicht mehr als Sklaven und Fremdlinge, ſondern als ſeine von ihm ganz beſonders auserwählte

Freun=

Freunde und Lieblinge betrachtet: **Nun werde ich euch nicht mehr meine Diener, sondern meine Freunde nennen.** (Joh. 15, 15.)

Erwägen wir endlich, wie heilsam und verdienstlich diese Nachahmung für uns ist! Durch die innige Vereinigung, die sie zwischen Jesum und uns stiftet, machen wir mit ihm nur eine und die nämliche Person aus; wir befinden uns von dieser Zeit an zu einem ganz göttlichen Stande erhoben, wo alle unsre Gedanken, alle unsre Neigungen und Handlungen, vereiniget mit jenen dieses Gottmenschen, auf eine gewiße Weise ganz göttlich werden; denn sie ziehen alle, so zu reden, die Verdienste Jesu an, der uns durch die Nachahmung seiner Tugenden, und durch die Theilnahme an seinen Rechten nicht nur allein zu einem übernatürlichen und göttlichen Stande erhöhet, sondern auch einigermaßen **seiner göttlichen Natur selbst theilhaftig gemacht hat.** (2. Pet. 1, 4.)

Da wir also bisher gesehen haben, wie unnachläßlich die Pflicht, Jesum nachzuahmen, für uns Alle ist; und welch herrliche Vortheile aus dieser Nachahmung uns zufließen, so wollen wir nun auch untersuchen, worinn denn eigentlich diese bestehe, d. i. worinn wir uns diesem göttlichen Muster können und sollen nachbilden?

Und sehet! Jesus Christus wird selbst hier wieder unser göttliche Lehrmeister; vernehmen wir nur seine Worte, und seyen wir aufmerksam auf seine Lehre, die er uns giebt: **Wer mir nachfolgen will,**

sagt er, **der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.** (Matth. 16, 24.) Dieser göttliche Ausspruch fasset drey wesentliche Punkte in sich, die wir alle erfüllen müssen, wenn wir anders nach einer wahren und praktischen Nachfolge Jesu trachten.

Er sagt 1. **Er verläugne sich selbst!** Um Jesu ähnlich zu werden, muß ein jeder Christ sich selbst verläugnen, das heißt, er muß mit seinen verderbten Leidenschaften in einem beständigen Streite stehen; er muß sein Fleisch kreuzigen, seinen Sinnen alle ihre Herrschaft benehmen; sich selbst absterben, und nur Jesu allein leben; er muß endlich sein leibliches Leben selbst verlieren, um das Leben seiner Seele zu retten; denn nach den Worten des Apostels **muß sich das Leben Jesu in unserm sterblichen Körper offenbaren.** (2. Kor. 4, 11.) Nun kann sich aber dieses sein Leben anders nicht in uns offenbaren, als nur durch den Tod, durch das Absterben unser selbst.

Er sagt 2. **Er nehme sein Kreuz auf sich!** Ein jedwederer Christ muß das ihm von Gott auferlegte Kreuz tragen. Es ist kein Stand in dieser Welt, der nicht seine Kreuze hätte; nur sind einige schwerer als die anderen. Unterdessen findet sich doch ein jeglicher mit einem gewissen Kreuze beladen. Kreuze sind der Antheil eines jeden Christen. Wollen wir aber das Kreuz, das uns drücket, so tragen, wie es Christen zustehet, so gedenken wir nur öfters daran, wie Jesus Christus selbst das seinige getragen hat! Gedenken wir, daß alle unsre Kreuze nur ein Theil

von seinem so schweren Kreuze sind! Dieser Gedanke allein sollte uns schon alle unsre Kreuze nicht nur allein erträglich, sondern auch ehr- und liebenswürdig machen, sie mögen gleich auch noch so schwer auf uns liegen. Zudem schickt uns ja Gott niemals Kreuze zu, ohne eine sonderbare Gnade damit zu verbinden. Kann uns aber wohl mit der Gnade Gottes ein Kreuz jemals zu schwer vorkommen?

Er sagt 3. **Er folge mir nach!** Wollen wir Jesu nachfolgen; so müssen wir auch in die Fußstapfen eintreten, die er uns gebahnet hat, d. i., wir müssen ganz seinen Geist annehmen, gleiche Absichten mit ihm haben, und von gleichen Gesinnungen, wie er, beseelet seyn; wir müssen unser Leben nach seiner heiligen Lehre einrichten, uns seinem allerheiligsten Willen vollkommen unterwerfen, und seiner Vorsicht ganz überlassen; denn es ist noch lange nicht genug, daß wir blos den alten, fleischlichen und irdischen Menschen, dieses unglückselige Kind eines sündhaften Vaters in uns zernichten; wir müssen auch noch überdieß jenen ganz geistigen und himmlischen, jenen nach dem Muster unsers göttlichen Erlösers, der uns Alle zu seiner Nachfolge berufet, gebildeten Menschen anziehen, und an uns tragen.

Aus diesem folget nun, besonders wenn wir die Nachfolge Jesu umständlicher, und auf ihrer praktischen Seite betrachten, daß wir, wenn wir anders ihm wahrhaft, standhaft und getreu nachfolgen wollen, in allen Stücken eine heilige Aehnlichkeit mit ihm haben müssen. Und zwar:

1. Eine

1. Eine Aehnlichkeit in den Gedanken und Urtheilen. Diese werden wir aber nur alsdann haben, wenn wir von den Gütern dieser Welt eben so urtheilen, wie er davon geurtheilet hat; wenn wir nur das schätzen, was er geschätzet; nur das verachten, was er verachtet hat. Wenn aber deme also, o so müssen wir alle Güter dieser Erde, als eitle und vergängliche Güter; die Sünde als das größte und einzige Uebel dieser Welt; die Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens als eine für unsere Sünden wohlverdiente Strafe; das Geschäft unsers Heiles, als das Einzige, so wir in der Welt zu betreiben haben, ansehen. So hat Jesus gedacht, so hat Jesus geurtheilet; eben so müssen auch wir denken und urtheilen, wenn wir seine Jünger, seine Kinder seyn wollen.

2. Eine Aehnlichkeit in den Neigungen und Gesinnungen. Da wir nichts lieben, nichts verlangen, und nichts suchen därfen, als was Jesus geliebet, gesuchet und verlanget hat, so sind wir von nun an verpflichtet, allen eitlen Lüsten der Welt, aller ihrer Pracht und äußerlichem Gepränge, allen ihren falschen und betrügerischen Ergötzungen zu entsagen, wir sind verpflichtet, Gott, unsern Nebenmenschen, unser Seelenheil, unsre Vollkommenheit, und jene ewigen Güter des Himmels zu lieben, die allein fähig sind, unser Herz zu befriedigen, und allein würdig, unsre Seele zu beschäftigen. Sehet! dieß ist unsre Pflicht, dieß machet unsre Ehre, unsre Verdienste aus.

3. Eine Aehnlichkeit in den Handlungen, und in unserm ganzen Betragen. Richten wir unsre Augen

gen auf das Leben Jesu, so werden wir finden, daß er sich in allen seinen Handlungen, in seinem ganzen Betragen, ja sogar in seinen Geheimnissen selbst nicht nur allein als ein Muster aller Tugenden, sondern sogar als ein Bild der Vollkommenheit in allen christlichen Tugenden uns vor Augen gestellt hat. Eben darum hat er sich durch seine Menschwerdung so sehr erniedriget, um uns die Demuth zu lehren, und unsern Stolz und Hochmuth zu beschämen. Er, in dessen Händen alle Schätze dieser Erde enthalten sind, wurde in dem Schooße der Armuth gebohren, um uns zu lehren, unser Herz nicht an die vergänglichen Güter dieser Welt zu heften, und jene unersättliche Begierde nach den Schätzen und Reichthümern, die nichts anders, als eine Speise der Motten und Würmer sind, zu verdammen. Schon in seiner Beschneidung hat er angefangen, die ersten Tropfen seines kostbaren Blutes zu vergießen, um uns die Abtödtung unsers Körpers und aller unsrer Sinne zu lehren; um unsre Weichlichkeit, und jene übermäßige Neigung nach den eitlen Vergnügungen und Gemächlichkeiten dieses Lebens zu beschämen. Während seines ganzen Lebens, und besonders dort auf dem schrecklichen Schauplatze des Kalvarienberges hat er für uns gelitten, hat sich für uns dahin gegeben, und ist für uns gestorben, um uns zu lehren, daß auch wir für ihn leiden, und, wenn es nöthig ist, für ihn sterben sollen; denn da er auf eine so schmerzliche Weise seine Laufbahn auf dieser Welt vollendet, so will er dadurch zu uns Allen sagen: **Sieh, und mache al-**

les nach dem Muster, das dir auf dem Berge ist gezeigt worden. (2. Mos. 25, 40.) Ein Ausspruch, den er mit seinem eigenen Blute unterzeichnet, und dessen Ausführung und Vollstreckung er uns nicht nachdrucksam genug anbefehlen konnte.

Es ist freylich die Nachahmung Jesu ein großes, ein sehr mühesames, äußerst beschwerliches, und alle unsre natürlichen Kräfte übersteigendes Werk; allein seyen wir nur getrost, und erwägen wir, daß, da dieser göttliche Erlöser so große Dinge von uns verlanget, und so erhabene Gesinnungen in uns erreget, er uns auch sein Beyspiel vor Augen stellet, seine Gnade anbiethet, und eines überaus großen Lohnes versicheret. Nun was ist wohl fähiger, uns an sich zu ziehen, als das Beyspiel eines Gottes? Was ist mehr im Stande, unsre Schwachheit zu unterstützen, als die Gnade eines Gottes? Was ist vermögender, unsern Muth zu beleben, als die Belohnungen eines Gottes? O! so lasset uns demnach, durch so starke Beweggründe angeeiferet, und eines so mächtigen Beystandes versicheret, uns doch einmal über uns selbst emporschwingen! Lasset uns weder der Stimme der uns so sehr niederschlagenden Furcht, noch unsrer Schwachheit, noch auch den allzusinnlichen Empfindungen mehr Gehör geben! lasset uns, nachdem sich Jesus Christus gewürdiget hat, uns zum Vorrechte, und zur Ehre seiner Nachfolge zu erheben, von der Größe der Bestimmung, wozu er uns berufet, nicht abweichen! Sein Werk ist es, das er uns anvertraut; und auch seine Hand

wird

wird es seyn, die uns dabey leiten wird. Er selbst zeigt uns den Weg, und er wird uns auch glücklich zu unserm Ziele führen.

Betrachtung über den nämlichen Gegenstand.

Da es also wahr ist, daß wir als Christen einen Gott zum Muster haben; daß wir dem Gott, den wir anbethen, auch nachfolgen können, und daß unsere Religion von uns foderet, alle Züge dieses Gottmenschen auch an uns auszudrücken, und ihm vollkommen ähnlich zu werden, so wollen wir diese große Wahrheit hier nochmal recht reif erwägen, und öfters zu uns selbst sagen: Jesu nachahmen ist unsre Pflicht; denn unser göttlicher Erlöser gestattet sie uns nicht nur allein, diese Nachahmung, sondern er befiehlt sie uns auch selbst mit ausdrücklichen Worten: **Ich hab euch**, sagt er, **ein Beyspiel gegeben, daß auch ihr thun sollet, was ich gethan habe.** (Joh 13, 15.) Können wir uns wohl einem so billigen Gesetze noch entziehen? Würden wir nicht höchst strafbar seyn, wenn wir ein Geboth nicht erfüllen wollten, das uns durch den Mund unsers Gottes so deutlich ist vorgetragen, und durch seine eigene Beyspiele so nachdrucksam ist bestättiget worden?

Jesu nachahmen, macht unser ganzes Verdienst aus. Denn was würden wohl alle unsre Gebethe, alle unsre Abtödtungen, und alle unsre Handlungen in den Augen Gottes seyn; wenn sie nicht mit den

Handlungen dieses göttlichen Erlösers, die allein den unsrigen ihren ganzen Werth, und ihr ganzes Verdienst geben können, vereiniget, und dadurch geheiliget würden? denn durch diese Vereinigung geschieht es, daß sie mit der Kraft und den Verdiensten Jesu selbst ausgerüstet werden, der sich würdiget, sie in unserm Namen und um unsers ewigen Seelenheiles willen seinem himmlischen Vater aufzuopfern.

Jesu nachahmen, macht unsern ganzen Ruhm aus. Oder was kann noch rühmlicher für uns seyn, als uns sogar bis zur Nachfolge eines Gottmenschen selbst erschwingen, und unsre Absichten, unsre Hoffnungen, und unsre Ansprüche bis zu einer heiligen Aehnlichkeit, und bis zur innigen Gleichförmigkeit mit ihm zu bringen? Hätte sich's wohl ein schwacher, ein sterblicher Mensch auch nur können einfallen lassen, daß er jemals zu einem so erhabenen Stande würde erhöhet werden? Und dennoch können wir zu einer so großen Ehre gelangen, wenn wir uns anders den Geist und die Gesinnungen eigen zu machen suchen, die uns Gott und unsre Religion einflößen.

Aber ach! findet wohl unser göttlicher Erlöser, dieser Stifter und Vollender des Glaubens, auch viele getreue Nachfolger unter uns? Wie Viele giebt es nicht, auch sogar unter denen selbst, die sich Christen nennen, für die Jesus Christus, anstatt ein Muster zu werden, nach dem sie alle ihre Handlungen einrichten sollen, auch sogar noch selbst ein Zeichen des Widerspruches in ihrem ganzen Betragen geworden ist? Und o! wie weit gehet doch nicht wirklich dieser Wider=

derspruch zwischen Jesu und der Welt, zwischen dem Geist Jesu Christi und denjenigen, die nach dem Geist der Welt, und nach ihren Grundsätzen leben?

Jesus Christus redet uns mit Worten; noch weit mehr aber durch seine eigene Beyspiele zu: Seyd demüthig im Geiste und von Herzen! Ich habe euch von dieser Tugend an mir selbst ein so herrliches Muster gegeben. Und in der Welt was sucht man anders, als Erhebung, Vorzüge, hohen Rang; kurz, alles, was uns von Anderen unterscheidet, uns über Andere erhebet? Was hat wohl dieser Geist des Stolzes und der Hoffart mit dem so demüthigen Geiste Gottes Aehnliches?

Jesus Christus saget uns: Tödtet eure Glieder ab, und seyd euch selbst ganz abgestorben; dieß ist das einzige Mittel, Gott anzugehören, und nur für Gott zu leben. Aber in der Welt sieht man nichts anders, als was unsrer verderbten Natur schmeichelt, was unsre Sinne ergötzet, und was unsre Leidenschaften reitzet. Heißt dieß wohl, ein Nachfolger eines gekreuzigten Gottes, ein Glied von einem mit Dörnern gekrönten Haupte seyn?

Jesus Christus saget uns; Seyd sanftmüthig; seyd geduldig; seyd liebevoll Einer gegen den Anderen; denn nach den Grundsätzen der Religion, die ich euch verkündiget habe, seyd ihr Alle Brüder untereinander. Aber was sieht man anders in der Welt, als Lieblosigkeit, Unempfindlichkeit, Ungeduld, Widerwillen, Erbitterungen, Zorn und Haß? Was sieht man anders, als ungerechte Prozesse, öffentliche Feind-

schaften, tief eingewurzelte Abneigungen? Man sieht, wie Brüder gegen Brüder aufgebracht, wie Freunde gegen Freunde erbitteret sind; wie der Nachbar seinen Nachbar nicht ertragen kann. Wo sind wohl da die Kinder eines und des nämlichen Vaters? wo die Jünger eines und des nämlichen Gottes?

Jesus Christus verkündiget uns in seinem Evangelium diese erhabene, diese ganz göttliche Lehre: Hänget euer Herz nicht an die vergänglichen Güter dieser Erde! betrachtet euch als Pilgrimme und Fremdlinge dieser Welt! Sehet den Himmel für euer wahres Vaterland an! Schätzet euch glückselig, wenn man euch verfolget, wenn man euch beleidiget! Schlägt man euch auf einen Backen, so reichet auch den andern her ꝛc. ꝛc. Und was er uns hier lehret, das hat er alles auch an sich ausgeübet. Nun sind aber wohl diese erhabenen Grundsätze, diese großen Beyspiele die Vorschrift, nach welcher unser Leben eingerichtet ist? Heget man wohl auch gleiche Gesinnungen mit Jesu? Denket, urtheilet und handelt man in der Welt eben so, wie er? Hat man von den Gütern und Ehren dieser Welt eben die nämlichen Begriffe? Fället man von allem dem, was den Sinnen schmeichelt, den Verstand verblendet, und das Herz verderbt, auch das nämliche Urtheil, das er davon gefället hat? Was für einen ungeheuren Widerspruch giebt es doch hier nicht zwischen den Jüngern und ihrem Meister? Muß man sich nicht darüber verwundern, muß man sich nicht betrüben, daß man auch sogar unter den Christen selbst so wenig Religion und Christenthum findet?

Aber

Aber ach! mein anbethenswürdiger Erlöser! da ich über das Betragen Anderer seufze, und mich betrübe, was hab ich doch an dem meinigen nicht alles zu beweinen und zu verbesseren? Hat wohl mein Leben wahre Züge der Aehnlichkeit mit dem deinigen aufzuweisen? Ist es wohl nach den heilsamen Lehren, und nach den rührenden Beyspielen, die du uns hinterlassen hast, eingerichtet? Sind wohl diese Beyspiele der Liebe, der Demuth, der Sanftmuth, der Abtödtung, der Entsagung der Welt, und der Selbstverläugnung die Regel meiner Sitten, und die Seele meines Betragens? befinde ich mich im Gegentheile nicht öfters in einem ganz entgegen gesetzten Zustande? Bin ich nicht voller Eitelkeit, voller Selbstliebe, voller Wohlgefallen, den ich an mir selbst habe? Bin ich nicht in Betreff der Ehre, die ich von Anderen erwarte, äußerst empfindlich? Werde ich nicht gleich aufs höchste aufgebracht, wenn ich mir einbilde, Andere ließen mir etwas an der mir schuldigen Hochachtung ermangeln? Ich will nichts übertragen; ich kann nichts leiden; ich suche nur, was meiner verderbten Natur schmeichelt; ich fliehe mit der größten Sorgfalt alles, was nur immer ihr beschwerlich fallen, und sie unter die Dienstbarkeit des Geistes bringen kann; ich brauche stets Nachsicht gegen mich; verfahre aber höchst strenge mit Anderen; ich bin ganz von mir selbst eingenommen, ein Sklav meiner Vorurtheile, und auf meine Rechte äußerst eifersüchtig. Mit einem Worte: Ich stehe mit Demjenigen, der in Allem mein Vorbild seyn sollte, ganz im Kontraste;

 dieß

dieß ist der beweinenswürdige Zustand, in dem ich mich gegenwärtig befinde. Ach! Anstatt mich selbst zu verblenden, und mir solchen zu verbergen, sollte ich immer nur daran gedenken, wie ich genug darüber seufzen, und mich aus solchem wieder herauswinden könne.

Gebeth.

O mein Gott! mein anbethenswürdiger Erlöser! Nun erkenne ich, wie weit ich von dem noch entfernet bin, was ich in deinen Augen seyn sollte. Du zeigest mir in deinem ganzen Leben nichts, denn Beyspiele der schönsten Tugenden, die die Gnade gewirket hat; und ich lebe nur immer nach den Lehren, die uns die Welt einflößet. Ich weis es, ich kann anders nicht selig werden, als nur durch eine heilige Aehnlichkeit, die ich mit dir haben muß; und ich habe dennoch noch nicht einen einzigen Zug davon aufzuweisen. Dieser Kontrast, in dem ich mit dir stehe, erschrecket mich, und macht mich zittern. Wie werde ich doch vor deinem himmlischen Vater erscheinen können, wenn ich sogar nichts an mir sehe, das mir eine Versicherung giebt, daß ich unter die Zahl deiner Kinder gehöre. Ich beweine, o mein Gott, mein vergangenes Leben; in Zukunft soll dieß mein wichtigstes Geschäft seyn, mein ganzes

Betragen nach dem Muster einzurichten, das du mir an deiner eigenen Person vor Augen stellest. Ich werde mich nicht begnügen, dich blos als meinen Gott anzubethen; sondern ich bin überdieß auch fest entschlossen, mich dir, als meinem göttlichen Muster in Allem nachzubilden. Von diesem Augenblicke an will ich ganz und gar aufhören, nach der Welt, nach der Eigenliebe, und nach meinen verderbten Leidenschaften zu denken, zu urtheilen und zu handeln; meine Gedanken, meine Urtheile und meine Handlungen sollen den deinigen immer ähnlicher werden. Unterstütze mich, o Gott der Güte, in diesem meinem gefaßten Entschluß mit deiner Gnade! Ich erkenne zwar meine Schwachheit; doch hoffe ich alles von deiner unendlichen Barmherzigkeit.

Auslegung und Umschreibung des Gebethes des Herrn.

Unsere geheiligte Religion hat besonders drey Dinge, die uns hauptsächlich angehen, und an denen uns alles muß gelegen seyn: 1. was wir glauben, 2. was wir thun, und 3. was wir begehren müssen. Bey den Geheimnissen haben wir gesehen, was wir zu glauben; bey den Seligkeiten haben wir betrachtet,

was wir zu thun haben; nun bleibt uns nichts mehr übrig, als auch noch zu lernen, was wir von Gott begehren müssen. Und dieses zeigt uns das Gebeth des Herrn. Wir wollen alle Bitten, die solches einschließet, hier erwägen und aufmerksam betrachten.

Es giebt nichts auf dieser Welt, das unsrer Ehrfurcht, unsrer Aufmerksamkeit, und der Empfindungen unsers Herzens würdiger wäre, als eben dieses Gebeth. Ja wir können behaupten, daß unsre ganze Religion kein ehrwürdigeres Gebeth aufzuweisen habe, als eben dieses; denn es ist das heiligste Gebeth in sich selbst, das rühmlichste für Gott, und das verdienstlichste für uns. Mit einem Worte: Es ist ein ganz göttliches Gebeth, denn ein Gott, Jesus Christus selbst, hat uns solches gelehret. Von der Zeit an, da wir mit diesem Gebethe sind bekannt geworden, können wir vergewisseret seyn, daß wir so zu Gott bethen, wie er will, daß wir zu ihm bethen sollen. Und entrichten wir solches mit den wahren Gesinnungen des Glaubens, so dürfen wir gar nicht zweifeln, daß wir auch von Gott erlangen werden, um was wir ihn bitten. Dieses einzige kurze Gebeth fasset alle andere in sich, und enthält alles, was wir durch andere Gebethe nur immer von Gott begehren können. Es ist demnach eine Sache von der größten Wichtigkeit, alle Worte wohl zu verstehen, aus denen es zusammengesetzet ist.

Das Gebeth des Herrn enthält in sich sieben Bitten. Die ersten drey beziehen sich auf Gott. In der ersten begehren wir die Heiligung seines Namens; in

der

der zweyten die Befestigung und Erweiterung seines Reiches; und in der dritten die Erfüllung seines allerheiligsten Willens. Die vier folgenden Bitten gehen uns selbst an: in der vierten verlangen wir unsre tägliche Nahrung; in der fünften Verzeichung unsrer Sünden; in der sechsten Hülf und Beystand in allen Versuchungen; und endlich in der siebenten Befreyung von allen Uebeln. Wir wollen eine jegliche Bitte, und ein jedes Wort insbesondere, und umständlicher betrachten. Jesus Christus selbst redet zu uns, und lehret uns also bethen.

Schon der Eingang dieses Gebethes verdienet eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Wir sagen gleich anfangs **Vater.** Jesus Christus will, wir sollen mit einem wahren kindlichen Vertrauen zu ihm bethen; denn gleich beym ersten Worte erlaubet, ja er befiehlt uns sogar, Gott unsern Vater zu nennen. Was könnte wohl noch fähiger seyn, unsere Herzen zu jenem heiligen Zutrauen zu bewegen, welches Gott von uns verlanget? Ein Sohn redet zu seinem Vater, und zwar zu dem zärtlichsten aus allen Vätern! Was für ein Recht, alles von ihm begehren zu dürfen! Was für ein starker Beweggrund, alles zu erhalten!

Unser Vater! Gott ist der allgemeine Vater aller Menschen. Wir machen Alle zusammen nur eine Familie aus, wovon Gott das Oberhaupt, und wir Alle Glieder sind. Wir müssen also nicht für uns allein insbesondere, sondern auch für alle Menschen überhaupt bethen. Ein und der nämliche Vater trägt,

 und

und vereiniget uns Alle in seinem Herzen; es muß uns also auch eine und die nämliche Liebe in unsern Gesinnungen miteinander vereinigen.

Der du im Himmel bist. Jesus Christus zeiget uns durch diese Worte, daß der Himmel unser wahres Vaterland ist; daß wir in dieser Welt nichts anders als Pilgrime und Fremdlinge sind; folglich daß wir unser Herz nicht an die zergängliche Güter dieser Erde heften, sondern uns nur nach jenen ewigen des Himmels sehnen müssen, die uns Gott als unsre wahre, ewig daurende Erbschaft zubereitet hat. Was kann wohl ein Sohn anders verlangen, als sich mit seinem Vater wieder zu vereinigen? Soll er nicht ohne Unterlaß nach jenem glückseligen Augenblicke seufzen, wo er in den ewigen Besitz jener Güter eingehen wird, die den Kindern Gottes vorbehalten sind? Nachdem nun durch die ersten Worte dieses Gebethes unser Vertrauen auf Gott recht stark befestiget, und tief gegründet ist, so fangen wir nun an, unsere Wünsche zu Gott zu erheben, und ihm unsre Bitten vorzutragen.

Erste Bitte.

Dein Name werde geheiliget.

Durch diese Worte begehren wir 1. daß der Name Gottes allenthalben erkannt, geehret, und angebethet; daß ihm überall die Verehrung abgestattet werde, die dem höchsten Wesen gebühret. Wir begehren 2. alle Menschen sollen sich mit einander vereinigen, und alles, was in ihren Kräften steht, dazu beytragen, daß Gott von allen Menschen erkannt, und ver-

herr-

herrlichet, ihm von allen gedienet, die Liebe und Huldigung geleistet werde, die man ihm in der ganzen Welt, die ihm alle Völker dieser Erde schuldig sind. Wir begehren 3. Gott wolle sich doch würdigen, sich auch unsrer zu bedienen, um die Ehre seines Namens, und das Reich seiner Liebe nach unserm Stande, und durch alle die Mittel, die in unserm Gewalt stehen, weiter auszudehnen. Was für ein Gebeth kann dessen wohl noch würdiger seyn, der Gott seinen Vater nennet, als zu verlangen, daß dieser zärtliche Vater von allen seinen Kindern, die auf dieser Erde leben, und die keine andere Bestimmung hienieden haben, als ihn zu ehren und ihm zu dienen, geliebt und verherrlichet werde?

Heiliger Gott! o liebster Vater! Möchte doch dich die ganze Welt erkennen und preisen! Möchten doch alle erschaffene Wesen deine Größe verkündigen! Möchten doch alle Geschöpfe dein Lob erheben! dieß ist die Beschäftigung der Engel im Himmel; dieß ist ihre Freude und ihre Seligkeit, daß sie dich lieben und verherrlichen können; warum soll es nicht auch die Freude und Beschäftigung der Menschen auf Erden seyn? Liebenswürdigster Gott! Ach! Könnte ich doch, ganz von einem heiligen Eifer entzündet, über Meere gehen, um dein göttliches Gesetz allenthalben bekannt zu machen! Könnte ich doch in die Fußstapfen apostolischer Männer eintretten, und mich bis an die äußersten Gränzen der Erde begeben, um den wilden und ungläubigen Völkern, die noch immer in den Finsternissen des Todes seufzen, deine Größe zu verkündi-

kündigen! O! wie gerne wollte ich doch nicht hingehen, und dieses Erdreich mit meinem Schweiße und Blute befeuchten! Weil aber doch mein Stand mir nicht gestattet, mich so erhabenen Amtsverrichtungen zu unterziehen; so will ich mich doch wenigstens bemühen, und was immer in meinen Kräften steht, dazu beytragen, daß du von Allen, denen ich meinen Eifer, und die Empfindungen meines Herzens beybringen kann, erkannt, geliebt und verherrlichet werdest.

Da ich aber so sehnlich wünsche, o mein Gott, Andere dazu anzueifern, daß sie deinen Namen heiligen; so soll ich ja noch weit mehr darauf seyn, daß ich auch selbst ihn in mir heilige; daß ich dich in meinem Stande, worein mich deine göttliche Vorsicht gesetzt hat, verherrliche, und dir die Pflicht der Ehrfurcht und Liebe leiste, die du mit so vielem Recht von mir fodern kannst. Ja! Auf dieses Geschäft will ich mich in Zukunft ganz verwenden, ich will durch den Eifer in meinem Gebethe, durch die Unsträflichkeit meines Lebenswandels, durch die Heiligkeit aller meiner Handlungen, durch die Auferbauung meines ganzen Betragens, und durch alle jene Mittel, die mir deine Gnade wird eingeben können, einzig suchen, deinen allerheiligsten Namen zu verherrlichen. Schon gleich von diesem Augenblicke an vereinige ich mich mit den himmlischen Geistern, um dir mit ihnen ohne Aufhören jenes himmlische Lobgesang anzustimmen: **Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren, Himmel und Erde sind voll von den Wirkungen seiner Macht und**

Herr=

Herrlichkeit. (Isai. 6, 3.) Möchte ich mich doch mit ihnen unaufhörlich damit beschäftigen, deine Macht und Größe zu preisen.

Zweyte Bitte.

Dein Reich komme herzu.

Durch diese Worte begehren wir von Gott die Befestigung seines doppelten Reiches: wir sagen zu ihm, er solle in diesem Leben in uns durch seine Gnade herrschen; wir wünschen zugleich aber auch, daß wir einstens in dem andern mit ihm ewig in seiner Herrlichkeit herrschen mögen.

Zuerst verlangen wir also durch diese zweyte Bitte von Gott, daß er in uns und in allen Menschen durch seine Gnade herrschen; **uns aus der Gewalt der Finsternisse herausreißen, und in das Reich seines geliebten Sohnes übersetzen wolle.** (Koloss. 1, 13.) Es ist wahr: Gott herrschet schon als unser Schöpfer durch eine ganz unumschränkte Macht nothwendiger Weise über uns; allein dieß ist ein ganz natürliches, ein nothwendiges, ein von unserm Willen unabhängiges Reich: das Reich aber, welches wir hier begehren, ist ein Reich der Gnade, wozu wir auch selbst durch unsre freye Einwilligung mitwirken müssen; es ist ein ganz geistiges Reich, ein Reich der Liebe, welches die Gnade in unsern Herzen errichten muß, indem sie in solchem alle Leidenschaften beherrschet; alle Triebe und Neigungen heiliget, und daraus alles andere dem Reiche Gottes entgegengesetzte Reich, das Reich der Sünde, der Welt,

der

der Eigenliebe, und aller sündhaften Neigungen verbannet, damit Gott allein, und seine heilige Liebe in und über uns die höchste und oberste Herrschaft habe.

Da aber Gott auf diese Weise das Reich seiner Gnade in uns errichtet, so bereitet er uns eben dadurch auch schon zum Reiche seiner Glorie vor; und dieß ist das zweyte Reich, welches wir hier begehren; nämlich, daß wir einstens das Glück haben mögen, mit Gott ewig in dem Himmel zu herrschen; oder vielmehr, daß Gott durch die klare Anschauung seiner Wesenheit, und durch die beseligende Liebe seiner Vollkommenheiten für immer in uns herrschen möge. Dieß ist das Ziel aller unsrer Wünsche; dieß ist jenes himmlische Reich, welches Gott den Gerechten zubereitet hat; so herrschet er dort über die Herzen aller seligen Geister; und eben so muß er einstens auch alle seine Auserwählten in dem Schooße Abrahams, in jenem unveränderlichen Wohnplatze des Friedens, und in dem ewigen Besitze der höchsten Glückseligkeit miteinander vereinigen.

O mein Gott! herrschest du wohl gegenwärtig in mir durch deine Gnade? Und werde ich wohl einstens auch das Glück haben, mit dir ewig in deiner Herrlichkeit zu herrschen? Ach! Anstatt des Reiches deiner Gnade, welches in mir sollte errichtet seyn, wie viele ungerechte Herren haben doch nicht in meinem Herzen ein sündhaftes und tyrannisches Reich errichtet? Die Welt, die Leidenschaften, die Sünde haben dir schon so oft den Besitz dieses Herzens geraubet, das dir ganz allein hätte angehören sollen. Stelle doch

in solchem das Reich deiner Gnade wieder her! Ja, mein Gott! herrsche in mir, herrsche du nur ganz allein in meinem Herzen! herrsche als höchster, unumschränkter Herr darinnen! Dieses dein Reich in mir soll alle meine Gedanken, alle meine Neigungen, alle Triebe und Empfindungen meines Herzens dir ganz allein heiligen.

Besonders aber berufe mich, o du höchster Vergelter alles Guten! einstens zum Reiche deiner Glorie, in die Gemeinschaft deiner Auserwählten! Mache, daß ich mittlerweile, bis jener schöne Tag ankömmt, wo ich hoffe, daß die Morgenröthe der glückseligen Ewigkeit mir aufgehen und scheinen wird, mich mit nichts anders mehr beschäftige, als allein mit den Schönheiten jenes Reiches, welches du uns dort zubereitet hast! Mache, daß ich mein Herz von den falschen Gütern dieser Erde immer mehr losschäle, und daß ich mich nach nichts anders mehr sehne, als allein nach jenen ewigen Reichthümern des Himmels! O mein Gott! du König der Herrlichkeit! du unsterblicher König! du König aller Zeiten! Herrsche über alle unsre Herzen, und mache, daß wir Alle einstens ewig mit dir in dem Himmel herrschen mögen!

Dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Durch diese Worte begehren wir zwey Dinge von Gott: 1. daß sein Wille geschehen; und 2. daß er eben so auf dieser Erde, wie im Himmel geschehen soll.

Der

Der erste Gegenstand dieser unsrer Bitte ist, daß der Wille Gottes vor dem unsrigen in Erfüllung gehen soll. Nichts ist billiger, nichts ist nothwendiger, als eben dieses. Der Wille Gottes ist allzeit auf unser Bestes bedacht; unser Wille im Gegentheile ist stets zum Bösen geneigt. Der Wille Gottes ist allezeit einsehend und erleuchtet; der unsrige aber ist öfters sehr verblendet. Der Wille Gottes ist allzeit heilig; der unsrige aber ist schon von Natur aus verderbt.

Nun aber bey einem so großen Widerspruche dieser zween Willen, welcher aus beyden soll wohl dem anderen nachgeben? Ist es nicht höchst billig, daß ein blinder, ein ungerechter, ein verderbter Wille demjenigen weiche, der die Gerechtigkeit und Heiligkeit selbst ist? Wir begehren demnach durch diese Bitte von Gott, daß sein heiliger Wille erfüllet, und zwar, daß er in Allem ohne Unterschied, ohne Vorbehalt und Ausnahme erfüllet werde; es mag uns die Sache gefallen oder nicht; sie mag nach unseren Neigungen, oder aber gegen unsere Absichten seyn; sie mag unsern Wünschen und Verlangen entsprechen, oder aber uns zuwider seyn; nichts muß sich dem Willen Gottes widersetzen; alles muß dieser höchsten Richtschnur unterworfen seyn; wir müssen, sobald wir diesen erkannt haben, ihn auch sogleich in allen Stücken befolgen.

Es giebt aber in Gott einen zweyfachen Willen, einen befehlenden, und einen blos zulassenden Willen. Gott will mittelst seines befehlenden Willens, daß wir sein göttliches Gesetz, seine heilige Gebothe beobachten; seiner Gnade allzeit getreu verbleiben,

und uns seiner göttlichen Vorsicht unterwerfen sollen, es mag uns gleich auch kosten, was es immer wolle. Diesen Willen nun müssen wir lieben, ihn genehmhalten, und in allen Stücken befolgen. Geschieht es aber, daß man Ungerechtigkeiten an uns begehet, uns übel behandelt, verfolget und verleumdet; daß man uns um unsere Güter, um Ehre, um guten Namen, und um unsre Ruhe bringet, so ist dieß ein zulassender Wille Gottes, den wir ebenfalls verehren und anbethen müssen. Gott kann zwar niemals das Böse wollen; er läßt es aber dennoch zu, theils um uns zu prüfen, theils um uns zu strafen, theils auch um uns Gelegenheit zu machen, Verdienste für den Himmel zu sammeln. Auch diesem Willen Gottes müssen wir uns unterwerfen. Zwar dürfen wir die Ungerechtigkeiten, die man gegen uns begehet, nicht gutheißen, sie nicht lieben; wir müssen aber doch den Willen Gottes, der sie zuläßt, ehren, ihn anbethen, uns ihm unterwerfen, und mit unserm göttlichen Erlöser sagen: **Dein Wille, o Gott, soll geschehen.**

In dem zweyten Theile dieser Bitte stellet uns Jesus Christus eines der vollkommensten Muster vor Augen. Er will, der Wille Gottes soll an uns auf dieser Erde erfüllet werden, wie er von den Heiligen Gottes in dem Himmel erfüllet wird. Nun aber erfüllen die Heiligen in dem Himmel den Willen Gottes mit Treue, Eifer, und Freude; sie erfüllen ihn geschwind, und ohne allen Verschub; sie erfüllen ihn ganz und ohne Ausnahme; sie erfüllen ihn aus den reinsten Absichten, und ohne einiger Vermischung des

Eigennutzes; sie erfüllen ihn stets, und ohne jemals davon abzulassen, oder dessen überdrüßig zu werden. Sehet! dieß ist das Muster, nach dem auch wir, so viel es wenigstens unsre Schwachheit gestattet, unser Leben einrichten müssen; wir müssen den Willen Gottes mit eben der nämlichen Genauigkeit, Treue und Herzhaftigkeit, mit eben der nämlichen Freude, Liebe und Standhaftigkeit erfüllen, wie es die Heiligen und Auserwählten in dem Himmel thun. An Gnade hiezu wird es uns gewiß niemals ermangeln; und mit der Gnade, was vermögen wir doch nicht alles, wenn wir anders ihr getreu mitwirken?

O mein Gott! wie herrlich ist doch nicht dieses Muster! Wie erhaben sind diese Gesinnungen! Kann ich gleich in diesem sterblichen Leben einen so hohen, und so sonderbaren Grad der Vollkommenheit nicht erreichen; so will ich doch wenigstens allen meinen Kräften aufbiethen, um mich ihr immer mehr zu nähern, und mich beständig nach ihr zu sehnen. Ja! du magst von mir verlangen, o mein göttlicher Lehrmeister, was du willst; du magst mit mir verfahren, wie es dir immer gefällt, ich begehre nichts anders, als daß dein Wille in Allem erfüllet werde. Willst du mich in der Höhe oder in der Erniedrigung; im Ueberfluße oder in der Armuth sehen; schickest du mir Tröstungen oder Widerwärtigkeiten, Krankheit oder Gesundheit, so bin ich mit allem zufrieden. Mache mit mir, wie dirs gefällt; du wirst allzeit als höchster Herr nichts anders über mich verhängen, als was zu meinem Besten ist. Deinen heiligsten An-

ordnungen werde ich mich allzeit unterwerfen, und der Leitung deiner göttlichen Vorsicht vollkommen überlassen. Widersetze sich meine Natur auch noch so sehr, so will ich doch, mit deiner Gnade, o mein Gott, nichts anders, als was du willst, wie du willst, warum du willst, und so lange du es willst. Könnte ich doch deinen allerheiligsten Willen auf dieser Welt so erfüllen, wie du einstens in der anderen alle Begierden des meinigen erfüllen wirst. Amen.

Vierte Bitte.

Gieb uns heute unser tägliches Brod.

Diese Bitte schließt drey Gegenstände in sich: 1. Wir begehren von Gott unsre tägliche Nahrung, und Alles, was uns zur Erhaltung unsers körperlichen Lebens nothwendig ist. Wenn uns Jesus Christus befiehlt, wir sollen **für unsern Lebensunterhalt, für unsre Kleidung nicht sorgfältig seyn,** (Matth. 6, 25.) so will er uns durch diese Worte nicht sagen, wir sollen an unsre leibliche Bedürfnisse gar nicht gedenken, nicht darum bitten, sondern er verbiethet uns blos, uns darum nicht zu beunruhigen. Diese Sorge ist nur in so weit sündhaft, als sie gar zu übertrieben ist. Vielmehr giebt uns unser göttliche Erlöser in dieser Bitte unsre Dürftigkeit, und beständige Abhängigkeit von Gott deutlich genug zu erkennen, da er will, wir sollen unsre Nahrung von Tag zu Tag von ihm begehren. Wir begehren sie heute; wir begehren sie morgen.

Und so hangen wir stets von Gott ab, wie Kinder im Hause von ihrem Vater.

Wir begehren hier 2. die übernatürlichen Güter für das Leben der Seele, welches wir gewiß unendlich höher schätzen müssen, als jenes des Leibes. Diese Nahrung der Seele ist die Gnade; denn da unsre Seele ihren Ursprung von dem Himmel hat, so verlanget sie auch eine ganz himmlische Nahrung; täglich haben wir solche höchst vonnöthen; denn unsre Seele bedarf der geistlichen Nahrung noch weit mehr als unser Leib der körperlichen bedürftig ist. Sind wir von dieser nicht gestärket, o! so fallen wir in eine sehr große Schwachheit; wir könen uns durch uns selbst nicht lange aufrecht halten, noch auf dem Wege muthvoll fortwandeln, der zum Himmel führet. **Der Mensch**, sagt unser göttliche Erlöser, **lebt nicht vom Brode allein**, sondern auch von dem Worte und von der Gnade Gottes. (Matth. 4, 4.)

Neben dem natürlichen Brode für das Leben des Leibes, und dem geistlichen Brode der Gnade für das Leben der Seele, begehren wir auch 3. in dieser Bitte noch das sakramentalische Brod des allerheiligsten Abendmahles, ein Brod, welches vorzugsweise diesen Namen verdienet; ein Brod der Engeln, ein Brod des Himmels, ein Brod des ewigen Lebens. Dieß ist jenes himmlische Brod, von dem Jesus Christus einst sagte: **Wer von diesem Brode essen wird, der wird ewig leben.** (Joh. 6, 52.) Dieß ist wahrhaft das Brod der Kinder Gottes, welches unser gütige Allvater uns Allen so freygebig ausspendet,

und

und wodurch er uns das sichere Unterpfand des ewigen Lebens giebt. Können wir wohl jemals dringend genug Gott darum bitten? Aber auch mit welch heiligen Zubereitungen müssen wir dieses Himmelbrod nicht empfangen, damit es wirklich eine ganz göttliche Nahrung für das Leben unsrer Seele werde?

Himmlischer Vater! wir sind Alle deine Kinder; aber schon von unserm Ursprunge her arme, bedürftige Kinder! wir bitten dich um unsre Nahrung, und wir bitten dich täglich darum, weil wir alle Tage unsers Lebens in einer beständigen Abhängigkeit von deiner göttlichen Vorsicht leben wollen. Du sorgest so väterlich für die Vögel, die in den Lüften hin und her fliegen, und giebst ihnen täglich ihre Nahrung; du wirst also gewiß auch auf deine Kinder nicht vergessen, die auf dieser Erde zu dir seufzen, und von deiner freygebigen Hand das Brod empfangen wollen, dessen sie alle Tage bedarfen. Nun, himmlischer Vater! wir begehren nichts Uberflüßiges, nichts Köstliches, nichts Leckerhaftes, sondern blos was uns nothwendig ist. Mögen die Kinder dieser Welt Schätze und Nahrung für diese Erde zusammen raffen, so viel sie wollen; mögen sich Leute, die nur nach der Sinnlichkeit leben, täglich nach den niedlichsten und kostbarsten Speisen sehnen; wir begnügen uns schon mit dem, was deine gütige Vaterhand uns zu unserm Unterhalt zu reichen sich würdigen wird. Täglich wollen wir dich mit dem weisen Manne bitten, **du möchtest uns doch weder in Armuth, noch in Ueberfluß gerathen lassen,**

sondern nur so viel geben, als wir zu unserm täglichen Unterhalte nöthig haben. (Sprüchw. 30, 8.)

Gleichwie aber das Leben der Seele jenem des Leibes unendlich weit vorzuziehen ist, so ist es auch vorzüglich die Nahrung der Seele, das geistliche Brod, das Brod der Gnade, das wir von dir begehren. Wir haben diese Nahrung täglich vonnöthen; würdige dich also, o Vater der Erbarmnisse, sie uns auch alle Tage nach unsern Nothdürften, und noch mehr nach deiner so großen Freygebigkeit zukommen zu lassen. Noch mehr aber bitten wir dich um jenes sakramentalische Brod, das vorzugsweise das Brod deiner Kinder ist. Bereite du selbst unsre Herzen, damit wir allzeit mit heiligen Zubereitungen bey deinem Tische erscheinen, und dieses Engelbrod würdig empfangen. Ist es uns aber nicht erlaubt, hinzuzutreten, und diese göttliche Speise wirklich zu genießen; so mache doch wenigstens, daß wir an den Gnaden, die du hier ausspendest, geistlicher Weise Antheil nehmen, und dir öfters unser hitziges Verlangen bezeigen, das wir haben, uns mit dir in diesem allerheiligsten Sakramente durch die Vortrefflichkeit deiner Liebe stets inniger zu vereinigen.

Fünfte Bitte.

Vergieb uns unsre Schulden, so wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.

Durch diese Bitte begehren wir von Gott eine Sache; und wir verheißen ihm eine andere dagegen. Wir bitten ihn, er wolle uns doch die ihm

zuge=

zugefügten Beleidigungen vergeben; wir versprechen aber auch unsrer Seits allen denjenigen Vergebung, die uns jemals beleidiget haben. Eines läßt sich hier von dem Andern nicht trennen.

Wir begehren 1. von Gott Vergebung unsrer Sünden. Dabey haben wir aber wohl zu bemerken, daß uns unsre Sünden niemals können vergeben werden, wenn wir sie nicht wahrhaft und von Herzen verabscheuen, und fest entschlossen sind, sie nicht wieder zu begehen. Ohne diese zwoen wesentlichen Bedingnissen, nämlich ohne einer wahren, aufrichtigen Reue, und ohne einem festen und steifen Vorsatze werden wir niemals Vergebung zu hoffen haben. Erfüllen wir aber diese Bedingnisse, so wird uns solche ganz unfehlbar zugestanden; Gott hat sich selbst dafür verbürget, und Jesus Christus giebt uns im Namen seines himmlischen Vaters die Versicherung davon. Wenn wir also von Gott Vergebung unsrer Sünden begehren, so müssen wir ihn auch zugleich um jenen reumüthigen Schmerzen, um jenen aufrichtigen Haß und Verabscheuung derselben, um jenen festen Vorsatz, mit einem Worte, um alle jene nöthige Zubereitungen bitten, die er von einer jeden wahrhaft büßenden Seele verlanget.

Da wir aber Vergebung unsrer Sünden von Gott begehren, so machen wir uns 2. auch selbst anheischig, allen Denen zu vergeben, die uns jemals beleidiget haben. Die Vergebung, die wir Anderen zugestehen, ist das Maaß und Unterpfand derjenigen, die wir hier von Gott begehren. Nichts kann also tröst-

licher für Diejenigen seyn, die ihren Feinden wahrhaft und von Herzen verzeihen, als eben diese Bitte; sie sichert ihnen Vergebung aller ihrer Gott zugefügten Beleidigungen zu; und dieses ist für sie ein Glaubensartikel. Nun aber was könnte noch leichter und billiger seyn, als daß wir sterbliche Menschen, die wir uns schon so vieler und großer Sünden gegen Gott schuldig gemacht haben, kleine Beleidigungen einander vergeben? Was könnte zugleich aber auch für alle Die, so ihren Beleidigern nicht von Herzen vergeben wollen, schrecklicher seyn, als eben diese Bitte? Es ist gerade, als wenn sie sagten: O mein Gott! ich begehre von dir, du sollest eben so mit mir verfahren, wie ich mit meinen Beleidigern verfahre; du sollest mir eben so vergeben, was ich gegen dich gesündiget habe, wie ich's ihnen thue. Gleichwie ich nun aber ihnen nicht vergeben will, so verlange ich, auch du sollest selbst mir nicht vergeben. Räche dich nur an mir, wie ich's verdient habe, strafe, züchtige mich, und laß deinen ganzen Zorn und Grimm wider mich ausbrechen! Wer zittert nicht am ganzen Leibe, da er diese schreckliche Worte höret? Sehet! auf diese Weise wird diese Bitte Denen, die ihren Feinden nicht vergeben wollen, anstatt ihnen zum Heile zu seyn, für sie eine der schrecklichsten Verwünschungen. Seyen wir also doch, bevor wir Gott diese Bitte vortragen, besondrrs dahin bedacht, daß wir unser Herz wohl erforschen, und allen Haß und Widerwillen, allen Zorn und Erbitterung, allen Grollen und Feindschaft darinn ganz ersticken. Fangen wir wieder an,

gegen unsre Feinde und Beleidiger Gesinnungen der Liebe und Sanftmuth zu hegen; und wir darfen nicht mehr zweifeln, daß auch Gott gegen uns Gesinnungen der Liebe und Barmherzigkeit hegen wird.

Ich hab gesündiget wider dich, o du heiliger und gerechter Gott, du strenger Bestrafer alles Bösen! Schwer hab ich wider dich gesündiget! Mein Leben war bisher nichts anders, als eine ganze Kette von Sünden und Lastern, womit ich dich beleidiget habe. Ach! was kann ich gegenwärtig anders, als dir meine Reue, und meinen Schmerzen darüber bezeigen, und dich um Verzeihung bitten? Ja ich bitte dich darum mehr durch meine Thränen und Seufzer, als durch meine Worte. Da ich aber weis, daß ich mir auf keine Vergebung Rechnung machen darf, es sey dann, ich vergebe auch selbst allen Denjenigen, die mich beleidiget haben; o! so verzeihe ich ihnen auf das aufrichtigste, und von meinem ganzen Herzen. Nicht nur allein will ich ihnen nichts Böses mehr; sondern ich verlange von dir, o mein Gott, du wollest ihnen alles Gute zuwenden; und ich verlange es für sie eben so heftig und dringend, als ich es für mich selbst verlange. Wo es immer in meinen Kräften stehen wird, ihnen eine Gutthat zu erweisen, so will ich nicht eine einzige Gelegenheit versäumen. Mit diesen Gesinnungen, die deine Gnade in mein Herz geleget hat, wage ich es, mich zu dir zu wenden, und dich zu bitten, du wollest mir doch auch so viele, dir schon zugefügte Beleidigungen vergeben; du hast dich selbst dafür verbürget; dein Wort

könnte nicht deutlicher seyn. Ich weis, was du mir befohlen, würdige dich nur, mir auch das zu gestatten, was du mir verheißen hast!

Sechste Bitte.

Führe uns nicht in Versuchung.

1. Durch diese Bitte begehren wir eben nicht von Gott, gar niemals mehr versuchet zu werden, und von allen Anfällen der Versuchungen vollkommen frey zu seyn. So lange wir auf dieser Welt zu leben haben, werden wir von den Feinden unsers Heiles manche schwere Stürme auszuhalten haben; wir werden uns in tausend Kämpfe mit ihnen einlassen müssen; denn **das Leben des Menschen auf Erden ist** (wie der heilige Job 7, 1. sagt) **nichts anders als ein beständiger Streit**; ein stäter, unveränderlicher Friede ist bloß der Antheil der Auserwählten in dem Himmel.

Wir begehren hier nur allein von Gott, er wolle nicht zugeben, daß wir uns gewissen gar zu starken und heftigen Versuchungen ausgesetzt sehen müssen, bey denen wir in Rücksicht auf unsre Schwachheit, und unsre bösen Leidenschaften, und auf unsre natürliche Beschaffenheit in eine augenscheinliche Gefahr gerathen würden, unsre Seligkeit zu verlieren. Vor diesen Versuchungen begehren wir von Gott bewahret zu werden, oder wenn er doch zuläßt, daß wir in solche gerathen, so bitten wir ihn, er wolle uns ja darinn niemals unterliegen lassen.

2. Wir

2. Wir bitten also hier Gott vorzüglich um zwey Dinge, um seinen Schutz und um seine Gnade. Und zwar 1) um seinen Schutz, damit er von uns alle jene Versuchungen entfernen wolle, von denen er vorsieht, daß sie uns nachtheilig werden könnten. 2) Um seine Gnade, damit wir, wenn er doch je zulassen sollte, daß wir mit dergleichen Versuchungen zu kämpfen hätten, durch seinen Beystand den Sieg davon tragen. Versucht werden ist noch nichts Böses; aber der Versuchung unterliegen, dieß ist Sünde, ist Beleidigung Gottes. Auch die größten Heiligen sahen sich tausenderley Versuchungen ausgesetzt. Gott läßt uns versucht werden, um uns zu demüthigen; um uns zu reinigen; um uns in der Wachsamkeit zu erhalten, und Gelegenheit zu vielen Verdiensten zu machen; allein er leistet uns auch seinen Beystand, damit wir nicht unterliegen; denn **er wird** uns, wie der Apostel sagt, **niemals in eine Versuchung fallen lassen, die unsre Kräfte übersteigt.** (1. Kor. 10, 13.) Dieß ist eine Glaubenswahrheit, die uns mit allem Troste erfüllen muß.

3. Da wir aber von Gott begehren, er wolle uns nicht in Versuchung führen, so müssen wir auch unserer Seits dahin bedacht seyn, daß wir uns niemals selbst freywillig solchen aussetzen. Dieß wäre ein sich offenbar widersprechendes Betragen; einer Seits verlangen, der Versuchung nicht zu unterliegen; und anderer Seits sich selbst auf eine unvernünftige Weise in solche stürzen. Erheischet es die Noth, daß wir uns in eine Gefahr begeben müssen, so hat uns Gott

seinen

seinen Beystand verheißen; wagen wir uns aber selbst freywillig hinein, so haben wir dabey alles zu befürchten. **Wer die Gefahr liebt, wird auch darinn umkommen.** (Ekkli. 3, 27.)

Jesus Christus entdecket uns zwey sehr taugliche Mittel, um entweder den Versuchungen zu entgehen, oder aber um sie doch gewiß zu besiegen, wenn wir von ihnen angefallen werden, die Wachsamkeit nämlich, und das Gebeth. **Wachet und bethet**, sagt er, **daß ihr nicht in Versuchung gerathet.** (Matth. 26, 41.) Die Wachsamkeit machet, daß wir unsre Schwachheit stets vor Augen haben, und der Gefahr auf alle nur immer mögliche Weise auszuweichen suchen; durch das Gebeth aber werden wir gestärket und unterstützet; es erhält uns den göttlichen Beystand, welcher uns gewiß den Sieg wird erfechten helfen, wenn wir uns nothgedrungen in einen Streit einlassen müssen.

Heiliger, gütiger, allmächtiger Gott! du kennest meine Schwachheit, und das große Verderbniß meines Herzens! Laß doch niemals zu, daß ich mich Versuchungen ausgesetzt sehe, von denen du vorsiehest, daß ich dadurch in eine augenscheinliche Gefahr gerathen werde, solchen zu unterliegen; oder, wenn du es doch aus geheimen Absichten deiner göttlichen Vorsicht zugeben wirst; o so stehe mir bey, unterstütze mich, und bewaffne mich mit der ganzen Stärke deines allmächtigen Armes, damit ich, weil du doch willst, daß ich streiten soll, durch deinen Beystand auch den Sieg davon trage. Dir allein und deiner

Gnade soll dafür die Ehre seyn! Aber ohne deiner mächtigen Gnadenhilfe, ach! was kann ich anders, als unterliegen und zu Grunde gehen? Da ich also meine ganze Schwachheit erkenne, o! so will ich mich auf alle nur immer mögliche Weise bestreben, den Gefahren der Versuchungen auszuweichen. Muß ich mich aber, ungeachtet aller meiner Wachsamkeit und Furcht, dennoch in einen Kampf mit ihnen wagen, so werde ich, da ich nun deine Güte und Zärtlichkeit gegen mich kennen gelernt habe, deinen Schutz und Beystand anflehen; und durch deine Gnade unterstützet, hoffe ich, als Obsieger aus dem Streite hervorzutretten. Ich werde alsdann niemals aufhören, deine Macht, Güte und Barmherzigkeit zu preisen, denen allein ich den Sieg über meine und deine Feinde werde zu verdanken haben.

Siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

1. Es giebt, eigentlich zu reden, nur zwey große Uebel, die wir wahrhaft zu fürchten haben, das eine in der Zeit, und das andere in der Ewigkeit; die Sünde nämlich, und die Peinen der Hölle, als eine betrübte Folge von ihr. Die Sünde, weil sie Gott beleidiget, da wir doch nichts so sehr fürchten müssen, als ihm zu misfallen; und die Höllenpeinen, weil sie uns ewig unglückselig machen, da uns doch nichts so sehr schrecken muß, als ein ewiges Unglück, eine ewige Verdammniß.

Und

Und von diesen zweyen Uebeln bitten wir Gott, daß er uns bewahren wolle, da wir zu ihm sagen: **Erlöse uns von dem Uebel**, weil sie allein die zwey große Uebel sind, die wir befürchten müssen. Bethen wir demnach mit einem wahrhaft aufrichtigen Herzen zu Gott, er wolle uns doch davon befreyen; bethen wir öfters; bethen wir demüthig: bethen wir unaufhörlich darum; wir können niemals eifrig und inständig genug darum bethen. Alle Uebel, die wir immer denken können, sind nichts gegen diese zu rechnen.

2. Nebst diesen zweyen großen Uebeln giebt es auch noch andere Dinge, die man gemeiniglich für Uebel ansieht, und deren Abwendung uns Gott erlaubet, von ihm zu begehren, wenn es anders sein allerheiligster Wille ist. So darfen wir z. B. von Gott verlangen, er wolle uns von gewißen traurigen Ereignissen; von gewißen Unglücksfällen, und gewissen Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens erretten; wir darfen von ihm begehren, er wolle uns von dem Verluste unsrer Güter, unsrer Ehre und Gesundheit bewahren; er wolle einen ungerechten Prozeß, eine heftige Verfolgung, eine schmerzhafte Krankheit, einen unversehenen Tod, und tausend andere Gefahren, denen wir auf dieser Welt können ausgesetzet seyn, von uns gütigst abwenden; allein in Betreff dieser Uebel darfen wir die Befreyung davon anders nicht, als nur unter dieser Bedingniß, wenn es so der Wille Gottes ist, von ihm begehren. Schicket sie uns Gott dennoch zu, so müssen wir uns ihnen mit Demuth unterwerfen, und sie im Geiste

der Buße und mit einer vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes annehmen. Thun wir dieses, o! so wird sich alles zu unserm Besten wenden; denn es sagt der Apostel: **Wir wissen, daß Denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereiche.** (Röm. 8, 28.)

3. **Erlöse uns von dem Uebel.** Durch diese Worte begehren wir, nach der Auslegung einiger heiligen Väter, auch noch ferners von Gott, daß er uns vom bösen Geiste, von diesem Geiste der Finsternisse, von seinen Fallstricken, und listigen Nachstellungen befreyen wolle, besonders da dieser verworfene Höllengeist alles anwendet, um uns zur Sünde zu verführen; denn bald **verstellt er sich,** (wie der Apostel sagt, 2. Kor. 11, 14.) **in einen Engel des Lichtes,** und giebt sich alle Mühe, uns durch seine Betrügereyen und falsche Blendwerke zu täuschen, bald **gehet er wie ein brüllender Löw herum, und suchet sich** auf allen Seiten eine Beute auf, die **er verschlingen kann.** (1. Petr. 5, 8.) Was für eine höchst wichtige Sache ist es also nicht für uns und unser ewiges Seelenheil, daß wir Gott auf das inständigste bitten, er wolle uns doch von dessen Nachstellungen, und Gewalt erretten, aus Furcht, er möchte uns doch einmal betrügen, uns verblenden, uns endlich in die Sünde, und von dieser in den äußersten Abgrund alles Elendes hineinstürzen.

Wenn ich von dir verlange, o mein Gott, mein Schöpfer und mein Vater! du wollest mich von dem Uebel erlösen, so ist es vorzüglich die Sünde, von der ich begehre befreyet zu seyn. Ja! ist es dein aller-

heiligster

heiligster Wille, so suche mich gleichwohl mit allen andern Uebeln heim; nur bewahre mich vor der Sünde! Entziehe mir, wenn es dir also gefällig ist, alle Güter, die ich besitze, laß mein ganzes Glück ins Sinken gerathen; nimm mir Gesundheit und Alles, was ich habe; laß einen Unglücksstreich über den anderen, eine zeitliche Drangsal nach der andern über mich kommen! Nur dieses Einzige gestatte nicht, daß ich jemals in eine Sünde verwillige. Lässest du andere Uebel über mich kommen, so weis ich, daß du mir mit deiner Gnade beystehen wirst; und von deinem mächtigen Beystande unterstützet, werde ich mich bestreben, sie alle im Geiste der Buße anzunehmen. Auf diese Weise werden sie zu deiner Ehre und zum Heile meiner Seele gedeihen. Was aber die Sünde betrifft, o! so kann sie niemals etwas anders, als ein Abscheu in deinen Augen seyn. Schlage mich also, o mein Gott, züchtige mich, wie du immer willst, laß, wenn es dein Wille ist, alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens über mich kommen! Bewahre mich nur vor dem größten, vor dem schrecklichsten aus allen Uebeln, vor der Sünde! Laß mich leiden, laß mich seufzen und weinen; laß mich sterben; nur laß mich nicht sündigen! Um diese Gnade bitte ich dich, o mein Gott, durch deine unverletzliche Heiligkeit; und von deiner unendlichen Barmherzigkeit hoffe ich sie auch zu erhalten. Amen.

Beschluß.

Ich habe dich nun gebethen, o mein Gott, du allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erde, um den

Besitz

Besitz solcher Güter, die du willst, daß ich sie einzig von dir verlangen soll; ich habe dich gebethen um die Errettung von jenen Uebeln, die ich aufs höchste zu befürchten habe. Dieses Gebeth opfere ich dir mit so größerem Zutrauen auf, weil ich es nicht selbst also zusammengesetzet, sondern aus dem Munde deines göttlichen Sohnes empfangen, und aus seinem allerheiligsten Herzen selbst geschöpfet habe. O! Sieh doch in mir nicht den Sünder an, der dir es aufopferet; sondern betrachte deinen göttlichen Sohn, in dessen Namen, und durch dessen Befehl es dir ist entrichtet worden! Würdigest du dich, es als ein Gebeth anzusehen, welches das Gepräge seiner unendlichen Verdienste an sich trägt; wie viele Ursache hab ich alsdann nicht zu hoffen, du werdest dich auch würdigen, solches zu erhören, die Güter, die ich nur zu deiner Ehre von dir verlange, mir gütigst verleihen, und mich vor allen jenen Uebeln bewahren, die ich nur darum so sehr befürchte, weil sie meinem Seelenheile so äußerst nachtheilig sind. Amen. Es geschehe! Laß dir gefallen, o mein Gott, alle meine Bitten zu erhören! Möchte doch Alles so erfüllet werden, wie ich es wünsche.

Eine kürzere Auslegung des nämlichen Gebethes.

Unser Vater! Was für eine Ehre, was für ein Glück ist es doch nicht für mich, daß ich dich, o mein Gott! zum Vater habe! Du bist zwar, als das

höchste, unumschränkte Wesen der allgemeine Vater aller Menschen; allein durch deine unaussprechliche Güte, die du mir schon so oft gezeiget hast, bist du ganz besonders der meinige. Wie groß ist demnach doch nicht die Pflicht, die ich habe, dich von meinem ganzen Herzen zu lieben, und dir alle die Tage meines Lebens zu dienen!

Der du im Himmel bist. O mein Gott! mein Vater! der Himmel ist der Ort, wohin du mich mit allen deinen auserwählten Kindern berufest. Die Erde ist also für mich nichts anders, als ein Ort des Elendes. Wie blind wäre ich doch, wenn ich mein Herz an die falschen Güter dieser Erde heften würde, nachdem mir mein Gott in dem Himmel meine wahre, ewig daurende Erbschaft zubereitet hat?

Dein Name werde geheiliget. Ja, mein Gott! dein Name soll von der ganzen Welt erkannt und von allen Völkern der Erde angebethet werden! O könnte ich doch ihnen Allen deine Größe und Macht verkündigen! Ich will aber doch wenigstens dahin mich bestreben, daß ich dir durch ein heiliges Leben, und auferbauliches Betragen die gebührende Ehre erweise.

Dein Reich komme herzu. Du herrschest, o mein Gott! durch deine Allmacht über alle Geschöpfe; du mußt aber auch durch deine Gnade über alle Herzen herrschen. Befestige doch in dem meinigen das Reich dieser Gnade; sie wird mir ein sicheres Unterpfand von dem Reiche deiner Herrlichkeit geben, wo ich einstens hoffe, dich in alle Ewigkeit zu loben und zu preisen.

Dein Wille geschehe. Es ist billig, o mein Gott, daß dein Wille in Allem erfüllet werde! er ist allwissend; er ist heilig; er will nichts, als was gut ist. Er werde also in Allem, und allzeit auch in mir erfüllet; so vollkommen werde er erfüllet, als ihn die Heiligen im Himmel erfüllen. Ich will nur, was du willst. Alle meine Handlungen sollen keinen andern Beweggrund haben, als nur allein deinen allerheiligsten Willen.

Gieb uns heute unser tägliches Brod. Von wem können arme, im Elende und in der Dürftigkeit schmachtende Kinder Brod begehren, als von ihrem liebsten, besten Vater? Ich bitte dich, himmlischer Vater! nicht um Ueberfluß, sondern nur um das tägliche Brod, das mir zu meiner leiblichen Nahrung vonnöthen ist; besonders aber bitte ich dich um das Brod der Gnade, zur Speise meiner Seele. Vornehmlich aber bitte ich dich um jenes sakramentalische Brod, damit sie dadurch gestärket, und auf das innigste mit dir vereiniget werde.

Vergieb uns unsre Schulden. Ich hatte das Unglück, o mein Gott! dich zu beleidigen; mich reuet es aus dem innersten Grunde meines Herzens. O! könnte ich doch meine Sünden mit meinem Blute wieder abwaschen! Ich wollte es bis auf den letzten Tropfen hergeben. Vergieb mir, o Vater der Barmherzigkeit! alle die zugefügten Beleidigungen, wie ich auch allen denen von Herzen vergebe, die mich beleidiget haben. Ich wünsche ihnen alles Gute, so wie ich es für mich selbst verlangen kann; besonders daß sie dich lieben.

Führe uns nicht in Versuchung. Du kennst meine Schwachheit, starker, allmächtiger Gott! Entferne doch von mir alle jene Versuchungen, die für mein ewiges Seelenheil gefährlich werden könnten! Oder wenn du doch zulässest, daß ich solchen soll ausgesetzt werden; o so unterstütze mich mit deiner Gnade, und laß es niemals so weit mit mir kommen, daß ich ihnen unterliege! Dadurch würde ich dich beleidigen, und vielleicht ewig zu Grunde gehen.

Sondern erlöse uns vom dem Uebel. Bewahre mich, o mein Gott, vor allen Uebeln dieses gegenwärtigen Lebens, wenn es so dein allerheiligster Wille ist. Da aber die Sünde das größte aus allen Uebeln ist, so bewahre mich absonderlich vor der Sünde, vor dem Tode in der Sünde, und vor der ewigen Verdammniß, die ganz gewiß darauf erfolgen würde. Laß mich leiden, laß mich seufzen, so viel und lange du immer willst; nur laß mich nicht sündigen! Dieß ist die große Gnade, um die ich für diese und jene Welt dich bitte. Amen.

Ende des ersten Theiles.

Zweyter Theil.

Betrachtungen
über
die Geheimnisse Mariens.

Betrachtungen
über die Geheimnisse Mariens.

Auf das Fest der Empfängniß Mariens.

Man kann das Fest der Empfängniß Mariens als das große Geheimniß der Gnade ansehen, die Gott vorzugsweise in Maria gewirket hat; denn eben in diesem Geheimniße läßt Gott alle Wunder der Gnade auf das helleste hervorleuchten. An diesem großen Tage empfängt Maria eine Gnade, die drey ganz besondere Eigenschaften an sich hat. Sie empfängt 1. die ursprüngliche Gnade; 2. die ganze Völle der Gnade; und 3. die Gnade der Beharrlichkeit. Vermöge der ursprünglichen Gnade, die sie von Gott erhalten hatte, tritt sie schon vom ersten Augenblicke ihres Daseyns an in die Gnade und Freundschaft ihres Gottes. Durch die ganze Völle der Gnade, die sich über sie ergossen hatte, ward sie damals mit allen Gnaden und Segen ihres Gottes erfüllet, und die Gnade der Beharrlichkeit, die ihr von Gott war zu Theile geworden, gab ihr die völlige Versicherung, daß sie die Gnade allzeit besitzen, und sie niemals mehr verlieren werde. Eine dreyfache Gnade, die bis daher außer der allerseligsten Jungfrau noch keinem Geschöpfe war gestattet worden.

Das erste Vorrecht Mariens war, daß sie die ursprüngliche Gnade empfangen hat. Dieß ist die trau-

rige Lage unsrer Geburt, und die unglückselige Erbschaft, die uns unsere ersten Aeltern hinterlassen haben; daß wir Alle als Kinder Adams, mithin als Kinder des Zornes gebohren werden. Schon Sünder, da wir empfangen, schon verdammet, da wir gebohren wurden; schon Gegenstände des Hasses Gottes, da wir aus dem Schooße unsrer Mutter hervortraten, hatten wir kaum unsre Augen dem Tageslichte noch geöffnet, als wir uns schon mit den düsteren Wolken der Sünde bedeckt sahen. Der Ungehorsam unsers ersten Vaters kam bis auf uns; gleichwie uns auch seine Treue, wenn er sie beobachtet hätte, unsre ewige Glückseligkeit würde zugesichert haben. Adam sündiget im Namen seiner ganzen Nachkommenschaft; und in diesem unglückseligen Augenblick verbreitet sich seine Sünde, wie eine verfluchte Wurzel, über alle seine Nachkömmlinge, ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechtes. Könige und Unterthanen, Große und Kleine, Reiche und Arme, alles, was aus dieser vergifteten Quelle herstammet, ist mit dem Gifte der Sünde angestecket, und folglich mit dem nämlichen Fluche belegt. Maria, und nur Maria allein findet sich davon ausgenommen; sie wird in der vollkommenen Gerechtigkeit gebohren; das heißt, in dem ersten Augenblicke, da ihre Seele den Leib zu beleben anfängt, wird sie schon von der Gnade geheiliget, und sieht sich im vollkommensten Besitze der Freundschaft ihres Gottes. Gleichwie Gott der allmächtige Schöpfer der Sonne die Wesenheit und das Licht zugleich gegeben hat, eben so hat er auch Marien

rien das Daseyn und die Gnade in dem nämlichen Augenblicke zugleich mitgetheilet.

Es geziemet sich aber auch wirklich auf alle Weise, daß er dieses gethan hat; die Güte, die Weisheit, und die Ehre Gottes selbst foderten es, daß Maria mit diesem Vorrechte begabt wurde. Oder wie? Sollte wohl Diejenige, die er zu seiner Mutter bestimmt hatte, zuvor seine Feindinn gewesen seyn? Sollte Diejenige, die er ausersehen hatte, der Gegenstand seines Wohlgefallens zu seyn, jemals in seinen Augen als ein Gegenstand der Verabscheuung erschienen seyn? Sollte Diejenige, die der höllischen Schlange den Kopf zerschmettern mußte, sich selbst ihrer Macht und ihren Gesetzen unterworfen gesehen haben? Wie? Es sollte wahr seyn, daß die Mutter Gottes auch nur einen einzigen Augenblick lang eine Sklavinn des Teufels gewesen, und unter seiner Tyranney gestanden wäre? Auch schon die Vernunft selbst widerspricht solch einen Gedanken, und ein jedes Wort davon scheint eine Gotteslästerung zu seyn. Wie? wird wohl ein wahrer Diener Mariens eine solche Behauptung ohne Schauder und Entsetzen können aussprechen hören?

Will man etwa hier einwenden: Wenn Maria niemals der Erbsünde wäre unterworfen gewesen, so hätte sie auch an der Erlösung keinen Antheil gehabt? so antworten wir: sie habe vielmehr auf eine ganz besondere Weise daran Antheil genommen; denn wie die Theologen lehren, so giebt es zwo verschiedene Gattungen der Erlösung; die eine geschieht durch den

Weg der Wiederherstellung, und die andere durch den Weg der Bewahrung; die eine hindert es, daß wir nicht in die Sünde fallen, und die andere ziehet uns wieder heraus, wenn wir wirklich darein gefallen sind; die eine kömmt dem Uebel zuvor, und machet, daß wir nicht sündigen; die andere heilet die Wunde wieder, welche uns durch die Sünde geschlagen wurde. Nun aber, ist es denn nicht eine schon ganz ausgemachte Sache, daß aus diesen zwoen verschiedenen Erlösungen jene, die durch den Weg der Bewahrung geschieht, weit vortrefflicher, und folglich unsrer göttlichen Gnadenmutter auch weit würdiger sey, als jene, die durch den Weg der Wiederherstellung geschehen muß. Wenigstens soll man doch nicht sagen, daß die Hand, die es hindert, daß wir nicht tödtlich verwundet werden, nicht eben so gutthätig gegen uns sich erzeige, als diejenige, die alles anwendet, um die uns geschlagene Wunde wieder zu heilen.

Eben so dachten, eben so redeten auch alle heiligen Väter in allen Orten der Welt, und in allen christlichen Jahrhunderten. Das Zeugniß des heiligen Augustins in Betreff dieses Punktes könnte nicht deutlicher seyn: Ich nehme, sagt er, allzeit die allerseligste Jungfrau Maria aus, von der ich, wenn von der Sünde die Rede ist, nicht einmal die mindeste Meldung machen will; denn wir wissen, fährt dieser große Lehrer weiter fort, daß diese heilige Jungfrau um so mehr Gnaden empfangen hat, über die Sünde vollkommen zu siegen, weil sie verdienet hatte,

te, Denjenigen in ihrem keuschen Schooße zu empfangen, und zu tragen, von dem uns der Glaube versichert, daß er niemals auch nur mit der geringsten Sünde beflecket war. Sey gegrüßt, du Gnadenvolle, rufet der heilige Gregor von Nazianz auf, du aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, du köstbare Blume eines ganz unbefleckten Lebens *). O heilige Mutter, flehet zu ihr der heilige Anselm, o du unsre einzige, unsre ganz unversehrte Mutter **). Es geziemet sich, sagt dieser nämliche Heilige weiter, daß Diejenige, die sich Gott zur Mutter ausersehen hatte, eine solche Reinigkeit an sich hervorleuchten ließ, dergleichen es nach Gott keine größere geben kann ***). In der Empfängniß Mariens, sagt der heilige Vinzenz von Ferrer, ist diese heilige Jungfrau in eben dem nämlichen Augenblicke, da ihr Leib gebildet, und ihre Seele erschaffen wurde, auch vollkommen geheiliget worden.

So reden die heiligen Väter, diese wahren Kinder Mariens. Die Kirche selbst hat in Betreff dieses Punktes ihre Gesinnungen auf eine Weise erkläret, die allen eifrigen Dienern Mariens zur Unterweisung, zur Erbauung, und zum größten Troste seyn muß. Da sich diese heilige Kirche, die allzeit von dem göttlichen Geiste geleitet wird, zu Trient versammelt, und in ihrer fünften Sitzung die katholische Lehre von der Erbsünde entschieden hatte, setzte sie ausdrücklich hinzu, ihre Meynung sey kei-

nes-

*) Homil. de Annunc.

) Orat. 48. *) De Concept. cap. 18.

nesweges in diesem Dekrete, wo von der Erbsünde gehandelt wird, die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes mit zu begreifen.

Ja die Kirche gieng noch weiter. Sie setzte sogar noch ein besonderes Fest zu Ehren, und unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß Mariens ein. Sie will nämlich die so ausnehmende und verwunderliche Gnade, welche diese seligste Jungfrau schon im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß heiligte, ganz besonders geehret wissen. Nun aber setzet die Kirche nach der Lehre des heiligen Thomas keinen Festtag ein, als nur zur Ehre dessen, von dem sie vollkommen überzeugt ist, daß er in den Augen Gottes wahrhaft heilig sey.

Wenn also der heilige Bernhard in seinem Briefe an die Grafen von Lyon sich einiger harten Ausdrücke bedienet, so war er weit entfernt, ihre Andacht und Verehrung, die sie der unbefleckten Empfängniß Mariens bewiesen, zu tadeln; sondern er misbilligte blos ihr Verfahren, daß sie dieses Fest eingesetzet hätten, ohne zuvor den römischen Stuhl darum befraget, und dessen Einwilligung erwartet zu haben. Dieses läßt sich auch vollkommen vereinigen mit einem andern Texte des nämlichen heiligen Lehrers, da er sagt, einigen Wenigen wäre zwar das Vorrecht gestattet worden, daß sie in der Heiligkeit sind gebohren; aber Keinem aus Allen, daß er auch darinn wäre empfangen worden. Eben darum ist dieß auch eine Gnade, sagen wir, die nur Maria allein eigen war.

Die

Die römischen Päbste führen in Betreff der unbefleckten Empfängniß Mariens die nämliche Sprache, da sie bald durch ihre Schriften die Gläubigen zu ihrer Verehrung anmahnen; bald durch ihre Beyspiele dazu aufmunteren; besonders aber, da sie zu Gunsten Derjenigen, die dieses herrliche Vorrecht der Mutter des Herrn mit einer besonderen Andacht verehren, die Schätze der Ablässe eröffnen, und in ihrer ganzen Völle über sie ausspenden.

Um aber die Größe und Herrlichkeit dieses so erhabenen Vorrechtes noch besser einzusehen, so stellen wir uns nur einmal jenes schreckliche Elend vor, welches ehemals die allgemeine Sündfluth auf der ganzen Erde angerichtet hat. Der erzörnte, und ganz mit düsteren Wolken bedeckte Himmel schüttet ganze Bäche von Fluthen und Verwüstungen über das sündige Menschengeschlecht aus; alle Quellen des großen Abgrundes sind erbrochen; alle Schleußen des Himmels geöffnet, und die vom Gewässer ganz verschlungene Erde scheint weiter nichts als ein großes, weitschichtiges Meer zu seyn. Allenthalben sieht man nichts, als röchelnde, sterbende, todte, und in den Fluthen begrabene Menschen. In Mitte dieser todten Leichname, womit die ganze Oberfläche des Wassers bedecket ist, schwimmet die Arche ganz ruhig dahin, und entgehet allem dem Greuel und Verwüstung, welche die Sündfluth auf der Erde angerichtet hat; allzeit geleitet durch die Hand des Allerhöchsten, vermag die ganze Wuth des Wassers und der Wellen wider sie nicht das mindeste.

Ein

Ein vortreffliches Bild von dem, was heute mit Maria und dem ganzen Menschengeschlechte vorgeht! Durch die erste Sünde des Menschen hatte sich eine schreckliche Sündfluth über die ganze Welt ergossen; ein ungeheurer Strom von Sünden, Lastern und Ungerechtigkeiten hatte den ganzen Erdboden bedecket; der Zorn und Fluch Gottes lag sehr hart auf dem ganzen Menschengeschlechte. Und was geschieht? In Mitte dieser allgemeinen Ueberschwemmung von Lastern und Bosheiten sieget Maria, diese glückselige Arche des neuen Bundes, durch die Hand des Allerhöchsten getragen, über diese schaudervolle Sündfluth; sie siehet sich vor allem dem Greuel und Schrecken eines so leidigen Schiffbruches bewahret. Was für eine Ehre! Was für ein Glück für sie! Mitten unter diesen todten, und in den Fluthen der Sünde daher schwimmenden Leichnamen ist sie allein voll des Lebens; Mitten unter diesen unglückseligen Schlachtopfern bleibt sie allein verschonet; allzeit unterstützet durch den allmächtigen Arm Gottes, erhebt sie sich über die brausenden Wellen, und entgeht den schrecklichen Fluthen aller Uebel, welche die Erde überschwemmen.

Das zweyte Vorrecht Mariens bey ihrer Empfängniß war, daß sie nebst der ursprünglichen Gnade, auch noch die ganze Völle der Gnaden erhielt. Das heißt: von diesem Augenblicke an wurde sie mit allem Segen ihres Gottes ganz erfüllet, so, daß sie schon damals der Engel in dieser Eigenschaft hätte grüßen, und zu ihr die nämlichen Worte sagen können, die er nachher bey der Menschwerdung des Sohnes Got-

tes

tes zu ihr sprach: **Sey gegrüßt, du Gnadenvolle.** (Luk. 1, 28.)

Da also Maria ein Tempel war, worinn die ganze Völle der Gottheit ihren Wohnsitz haben wollte; so mußte auch die ganze Völle der Gnade sie beseelen und heiligen. Als ehemals der König Salomon jenen berühmten Tempel erbauete, worinn die Majestät Gottes wohnen sollte, so bereicherte, und verschönerte er ihn mit einer ungeheuren Menge Goldes, mit den schönsten Verzierungen, und mit allem dem, was nur immer die Natur und die Kunst Großes und Prächtiges herbeyschaffen konnte. Wurden nun aber durch Menschen so viele Schätze angewendet, um Gott einen materiellen und leblosen Tempel zu errichten; was glauben wir wohl, daß Gott selbst nicht wird gethan haben, da er sich in seiner Mutter einen lebendigen und geistlichen Tempel zubereiten wollte, den er mit der Zeit selbst in eigener Person bewohnen, und mit seiner ganzen Majestät und Herrlichkeit erfüllen sollte?

Ja, Maria fand sich schon von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß an mit allen göttlichen Gnaden erfüllet, mit allen Schätzen des Himmels bereichert, mit allen Tugenden, mit allen Verdiensten, und mit allen Gaben des heiligen Geistes, ihres göttlichen Bräutigams ausgeschmücket; und zwar in einem so reichlichen Maaße, daß sie schon damals die Engel und Seraphinen selbst an der Heiligkeit weit übertraf. Auf diese Weise überschüttete sie Gott mit allen seinen himmlischen Gaben, um aus ihr eine würdige Mutter seines Sohnes, eine würdige Braut

des

des heiligen Geistes, und eine würdige Königinn Himmels und der Erde zu bilden, indem sie durch die Vortrefflichkeit seiner Gnaden und Tugenden, womit er sie auszierte, um so mehr über alle himmlische Geister erhöhte, als die Würde einer Mutter Gottes, mit der sie sollte beehret werden, über alle nur immer mögliche erschaffene Würde erhaben ist.

Das dritte Vorrecht Mariens in ihrer Empfängniß drückte allen übrigen das letzte Siegel auf. Sie erhielt die Gnade der Beharrlichkeit; das heißt, sie empfieng in diesem glückseligen Augenblicke nicht nur allein die ganze Völle der Gnade, sondern sie wurde auch noch in der Gnade befestiget; sie hatte die völlige Versicherung, daß sie solche in ihrem ganzen Leben niemals mehr wieder verlieren werde. Und diese Gnade hob sie nicht nur allein über alle Menschen, sondern auch über alle Engel und himmlische Geister unendlich weit empor. Es ist wahr: die Engel waren in der Gnade Gottes erschaffen worden; doch war ihnen dieser Schatz nicht dergestalt zugesicheret, daß sie ihn niemals mehr hätten verlieren können. Mehrere aus ihnen verlohren ihn auch wirklich unglückseliger Weise wieder. Allein Maria, weit mehr als die Engel begnadiget, erhielt in eben dem Augenblicke, da sich die Gnade über sie ergoß, auch schon die gewisse Versicherung, daß sie solche allzeit erhalten werde. Durch Begnadigung des Himmels in einen sündenfreyen Zustand versetzet, wie es Jesus Christus seiner Wesenheit nach war, wurde sie schon gleich bey ihrer Empfängniß in der Heiligkeit und Gnade für

immer

immer auf das stärkste befestiget; der heilige Geist schlug in ihrem Herzen seinen Thron auf, um da ewig zu herrschen. Von diesem Augenblicke an gehöret sie ganz Gott an, und sie wird ihm allzeit angehören; sie liebet ihn, und wird ihn allzeit lieben; sie ist mit Gott vereiniget, und wird für immer mit ihm vereiniget bleiben, ohne daß weder die Versuchungen noch die Gelegenheiten, noch alle Mächte der Finsternisse insgesammt ihr diesen kostbaren Schatz, den sie in ihrem Herzen besitzet, jemals wieder werden rauben können. Sie ist ein Tempel; sie ist ein Heiligthum, deren Grundpfeiler alle Bemühungen der Hölle niemals werden erschütteren, deren Schönheit sie nicht werden beflecken, und deren Glanz sie nicht werden verdunkeln können. Maria hat, da sie auf diese Welt kam, das Licht der Gnade empfangen; sie wird auch allzeit in dem Lichte der Gnade wandeln; und der letzte Augenblick ihres Lebens wird nichts anders seyn, als die Vollendung jenes vollkommenen Opfers, welches die Gnade durch die Völle ihrer Gaben geheiliget hat, und die Liebe durch die Hitze ihrer Flammen verzehren wird.

Göttliche Maria! wie verschieden ist doch nicht unser Schicksal von dem deinigen, und wie sehr ist doch nicht unser Betragen dem deinigen entgegengesetzet! Ganz von der Erbsünde ausgenommen, empfängst du die Gnade schon im ersten Augenblicke deines Daseyns; dieß ist deine Glückseligkeit. Wir werden in der Sünde gebohren, und nur durch die Taufe empfangen wir die Gnade, nachdem wir viele dü-

ßere Tage in dem Schooße unsrer Mutter durchlebt haben; und dieß ist unser Unglück. Allein unser größtes Elend und Verbrechen besteht in dem, daß, nachdem wir von der Erbsünde durch die unendliche Güte unsers Gottes sind befreyet worden, wir sogleich durch den Misbrauch unsrer Freyheit wieder neue Sünden begehen. Herausgerissen aus dem Schlamme einer Sünde, die uns gleichsam nur fremd war, stürzen wir uns wieder in einen neuen Abgrund von Sünden, die uns ganz eigen sind; aus Kindern Gottes, die wir geworden waren, machen wir uns selbst wieder zu unglückseligen Kindern des Zornes; und was endlich diese Unordnung aufs höchste bringet, so leben wir, nachdem wir einmal in Sünden und Laster gefallen sind, in solchen ganz ungehindert fort; wir verharren die längste Zeit in diesem unserm Sündenstande, und setzen uns der augenscheinlichsten Gefahr aus, endlich darinn zu Grunde zu gehen.

Dieß ist aber nur erst der erste Kontrast, in dem wir mit dir, o du göttliche Jungfrau, stehen. Nachdem du schon die ganze Völle der Gnaden empfangen hattest, suchtest du doch solche immer noch zu vermehren; du wuchertest dein ganzes Leben hindurch mit diesem kostbaren Talente, und gabest ihm alle Augenblicke ein neues Wachsthum, und einen neuen Glanz. Und wir empfangen in unsrer Taufe eine so sehr begränzte Gnade; sie ergießt sich über uns nur in einem gewissen, lange nicht so vollen und aufgehäuften Maaße, wie sie sich über dich ergossen hat; dieß ist unser Zustand, oder besser zu reden, unser

Elend. Was uns aber in den Augen unsers Gottes noch weit strafbarer machet, ist, daß wir, anstatt diese Gnade durch eifrige Mitwirkung zu vermehren, solche vielmehr ganz unnütz und fruchtlos lassen; wir suchen sie nicht zu vermehren; wir bestreben uns nicht, ihr täglich ein neues Wachsthum zu geben. Was sage ich? Ach! Ach! Wir lassen sie abnehmen, und machen selbst, daß sie täglich bey uns weniger wird; wir häufen Treulosigkeiten auf Treulosigkeiten; wir widerstehen ihr; wir bestreiten sie; wir betrüben sie in unsern Herzen, und es ereignet sich öfters bey uns, daß wir nach so vielen schon zurückgelegten Lebensjahren, nach so vielen schon empfangenen Gnaden, nach so vielen uns anvertrauten Talenten, nicht nur allein noch eben so lau und träge, eben so nachläßig, und eben so fehlerhaft sind, als wir es zuvor waren; sondern daß wir auch in Betreff der Gnade noch weit strafbarer und lasterhafter sind. Geschieht es nicht öfters wohl gar, daß bey dem Misbrauche der Gnade unsre Treulosigkeit bis zur Gotteslästerung selbst kömmt, indem wir sagen, wir haben gar keine Gnade von Gott empfangen; sie mangle uns von allen Seiten? Wie boshaft, wie ungerecht sind wir doch nicht! wie mögen wir doch vorgeben, uns habe Gott alle seine Gnaden entzogen, und zwar zu eben der Zeit, da wir sie so schändlich misbrauchen?

Der dritte, und auch zugleich der schrecklichste Kontrast, in dem wir mit dir, o gebenedeyte Jungfrau stehen, ist: Du bist in der Gnade Gottes erschaffen worden, und hattest die gewißeste Versiche-

rung, daß du sie dein ganzes Leben hindurch nicht mehr verlieren würdest; und dennoch konntest du immer nicht sorgfältig genug seyn, um sie zu erhalten; du beobachtetest beständig die genaueste Wachsamkeit über dich selbst, du flohest auf das sorgfältigste alle Hindernisse und Gefahren, weil du nämlich alles befürchtetest, was nur immer dem Scheine und Glanze der Gnade in dir auch nur die mindeste Wolke hätte vorziehen können. Und wir haben eine Gnade empfangen, die uns noch lange nicht lebenslänglich zugesicheret ist; die wir alle Augenblicke wieder verlieren können. Wir wissen dieses gar wohl; wir seufzen über dieses unser Elend und Unglück; und bey allen dem sind wir doch so blind und boshaft, daß wir auch sogar bey den augenscheinlichsten Gefahren, in denen wir uns beständig befinden, diese so kostbare Gnade zu verlieren, uns dennoch ihnen freywillig noch blosstellen, uns tausend von dem höllischen Verführer uns gelegten Fallstricken aussetzen, in tausend gefährliche Gelegenheiten ganz ohne Bedenken hineinwagen. Wir wissen, daß wir anders nichts, als schwache Moosrohre sind, und wir geben uns dennoch beständig allen Winden und Stürmen preis; wir gehen stets am Rande der tiefesten Abgründe einher, und wir näheren ihnen uns immer mehr, um uns als Blinde darein zu stürzen. Tausend Feinde sind gegen uns bewaffnet, um uns zu Grunde zu richten; und wir tretten ihnen stets ganz dreist unter die Augen, ohne mit der nöthigen Gegenwehre versehen zu seyn. Ist sichs wohl zu verwundern,

daß,

daß, da wir uns durch die Klippen des stürmischen Meeres dieser Welt so unbesonnen hindurch wagen, wir einen höchst traurigen Schiffbruch darauf leiden? Ach! so muß denn also dieses so herrliche, und für Maria so trostreiche Geheimniß durch den schrecklichen Widerspruch, der sich zwischen uns und dir vorfindet, für uns ein Gegenstand der Seufzer und Thränen, ein Gegenstand der Schande und Beschämung, vielleicht wohl gar der Anklage und Verdammniß vor Gott werden!

Gebeth.

Heilige Jungfrau! die du vor allen Kreaturen so sehr bist begnadiget, schon in dem hellesten Glanze der Gnade gebohren, mit ihrer ganzen Völle ausgezieret, und in ihrem Besitze so sehr bist befestiget worden, wirf doch deine barmherzige Augen auf uns Armselige, die wir durch das Unglück unsrer Geburt schon gleich beym Eintritt in diese Welt unter der betrübten Sklaverey der Sünde seufzen, und durch das Verderbniß unsers Herzens uns selbst immer in neue Sünden stürzen. Mutter der Gnade! Sey unsre zärtliche Mutter, und erhalte uns von deinem göttlichen Sohne das Glück, daß wir unsre Sünden von Herzen verabscheuen, den Schatz der Gnade allzeit erhalten, oder wenn wir ihn verlohren haben, wie-

der erlangen, und in dem Besitze dieser Gnade, die allein uns zur ewigen Herrlichkeit führen kann, leben und endlich selig sterben. Amen.

Uebungen.

1. Gott dafür die Ehre geben, daß er Marien also begnadiget, und sie mit seinen Gaben vor allen Kreaturen so reichlich erfüllet hat.

2. Marien dieses ihres Vorzugs wegen, den sie genießet, öfters Glück wünschen, und sich mit den seligen Himmelsgeistern in dem Lobe vereinigen, welches sie ihrer Königinn unaufhörlich anstimmen.

3. Den größten Abscheu ab aller Sünde fassen. Gott hat sich zwar nicht geschämt, eine arme, und in den Augen der Welt ganz unansehnliche Mutter zu haben; aber er würde niemals eingewilliget haben, von einer Mutter gebohren zu werden, die auch nur mit der mindesten Sündenmackel wäre angestecket gewesen.

4. Begreifen, wie unschätzbar in den Augen Gottes der Werth der Gnade sey; dieß ist die einzige Zierde, und das einzige Verdienst, welches er in Maria hat finden wollen, um in ihrem Schooße zu wohnen.

5. Vor allen Dingen befürchten, man möchte das Unglück haben, diesen Schatz der Gnade wieder zu verlieren. Sich nach dem Beyspiele Mariens alle Mühe geben, diesen kostbaren Schatz, von dem einstens die strengste Rechenschaft von uns wird gefodert werden, gehörig zu benützen, und allzeit zu vermehren.

6. End=

6. Endlich sich öfters zu Maria, als der Mutter der Gnade wenden, und ihr bey allen Gelegenheiten seinen Eifer für die Vertheidigung des herrlichen Vorrechtes ihres so glückseligen Ursprunges bezeigen.

Auch ist es ein sehr heiliger Gebrauch vieler frommen Seelen, täglich die Tagzeiten von der unbefleckten Empfängniß Mariens recht mit Andacht zu bethen.

Heilige Gedanken über den Antiphon der Kirche: Conceptio tua, Dei Genitrix Virgo.

Deine Empfängniß, o heilige Jungfrau! hat der ganzen Welt Freude verkündiget; denn aus dir hat wollen gebohren werden die wahre Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, unser Erlöser, unser Gott, der zu uns kommen wird, den schrecklichen Wirkungen des ewigen Fluches, womit Gott in seinem Zorne das sündhafte Menschengeschlecht beleget hat, Einhalt zu thun, und die reichlichsten Früchte des Segens über uns zu ergießen. Er wird das Reich des Todes zerstören, und für uns der Anfang des ewigen Lebens werden.

Gebeth.

Allmächtiger Gott! wir bitten dich, gieße doch über deine Diener die kostbaren Gaben deiner himmlischen Gnaden aus, damit, gleichwie uns die Geburt der glorreichen, und allzeit unbefleckten Jungfrau Maria zum Anfange unsers Heiles geworden, uns auch die Feyerlich-

erlichkeit ihrer Empfängniß, Vermehrung des Trostes und des Friedens mitbringe, durch Jesum Christum unsern Herrn, der mit dir lebet und herrschet in alle Ewigkeit. Amen.

Auf das Fest der Geburt Mariens.

Die Kirche feyeret nur drey einzige Geburtstage; den Geburtstag Jesu des göttlichen Welterlösers, den Geburtstag Mariens, seiner göttlichen Mutter, und jenen des heiligen Johannes des Täufers, seines Vorläufers; bey allen übrigen Menschen findet man Leichenreden, die sie bey ihrem Tode halten ließ; aber nicht eines Einzigen Geburt erhebet sie mit ihren Lobsprüchen.

Man kann die Geburt Mariens von einer zweyfachen Seite betrachten, entweder als eine solche, wie sie in die Augen der Menschen fällt; oder aber als eine solche, wie sie in den Augen Gottes ist. Und wie verschieden ist sie doch nicht unter diesem doppelten Gesichtspunkte betrachtet!

Nach blos menschlichen Einsichten davon zu urtheilen, so ist freylich dem Aussenscheine nach nichts Gemeineres, nichts mit dem ordentlichen Gange der Natur Uebereinstimmenderes, als eben die Geburt Mariens. Sie wird eben so, wie andere Menschenkinder in einem Stande der Schwachheit, in einem Stande der Dunkelheit, in einem Stande der Dürftigkeit gebohren. Dieß ist Alles, was sie in den Augen der Welt scheinet.

1. Wird

1. Wird sie eben so, wie andere Menschenkinder in einem Stande der Schwachheit gebohren; ihre Wiege war ganz gewiß mit ihren Thränen befeuchtet, so, wie es jene anderer Kinder ist, die durch ihr Weinen schon bey ihrer Geburt das Elend anzudeuten scheinen, dem sie sich ihr ganzes Leben hindurch werden ausgesetzet sehen. In diesem Verstande sagt auch der weise Mann: **Besser ist der Tag des Todes, als der Tag der Geburt.** (Ekkl. 7, 2.)

2. Wird sie in einem Stande der Dunkelheit gebohren. Denn ob sie gleich aus dem königlichen Geblüte Davids entsprossen war; ob sie gleich unter ihren Stammvätern die Patriarchen, Propheten, und Könige zählte, derer adeliches Blut in ihren Adern floß, so war doch aller dieser Glanz, alles dieses Ansehen bey ihr verschwunden, und ihre Aeltern hatten nichts Schimmerndes an sich, als blos ihre Tugenden, und Verdienste; lauter Dinge, die uns bey den Menschen nicht viel Ansehen geben. Eben darum wurde auch die Geburt Mariens nicht mit solch einer großen Feyerlichkeit begangen, wie jene der Großen dieser Welt.

3. Wird sie in einem Stande der Dürftigkeit gebohren. Die heilige Schrift sagt uns nirgendswo, daß sich das Vermögen ihrer Aeltern über die Mittelmäßigkeit hinaus erstrecket habe. Im Gegentheile läßt uns vielmehr die ganze Folge ihres Lebens schließen, daß sie der Armuth sehr nahe mußte gekommen seyn, worein sie etwa das Unglück der Zeit mag versetzt haben. Oder es hatte es, besser zu reden, eine

sonderbare Schickung Gottes mit ihr also angeordnet, damit sie auf diese Weise mehr Aehnlichkeit mit ihrem göttlichen Sohne haben möchte.

So war demnach die Geburt Mariens beschaffen, wenn wir blos nach dem Aussenscheine davon urtheilen. Allein in den Augen Gottes betrachtet, zu was für einem hohen Staffel der Größe und Herrlichkeit war sie nicht erhoben?

Maria wurde 1. gebohren, nachdem diese ihre Geburt schon lange war vorgesagt, vorher verkündiget, und schon von Ewigkeit her in den ewigen Rathschlüssen Gottes bestimmet, durch die Patriarchen vorgebildet, durch die Propheten angedeutet, und durch alle erlauchten Personen ihres Geschlechtes und ihrer Nation war angemerket worden.

Sie wurde 2. in der Gnade ihres Gottes gebohren; sie tritt als ein Gegenstand seines Wohlgefallens, aller Liebe seines Herzens würdig in diese Welt. Ein unaussprechlich großes Vorrecht, das sie allen Ehren und Würden, allen Gunstbezeugungen, allem Glanze, und aller Herrlichkeit, womit sie nur immer die Welt hätte beehren können, unendlich weit vorzieht.

Sie wurde 3. gebohren, schon mit allen Verdiensten erfüllet, und mit allen Schätzen bereicheret, die sie für den Himmel reif machten. Man kann behaupten, und es ist eine sehr fromme Meynung, Maria habe schon in dem Schooße ihrer Mutter den vollkommensten Gebrauch ihrer Vernunft gehabt, und durch die heilige Verwendung ihrer Freyheit, sey sie

schon

schon mit einem so reichlichen Schatze der Verdienste ausgeschmückt in diese Welt herein getretten, als sich viele andere Heilige im letzten Augenblicke ihres Lebens noch nicht gesammelt hatten.

Ich sage noch mehr: Maria wurde gebohren, und sie sah sich schon bey dieser ihrer Geburt zu den höchsten Würden bestimmet, wozu ein bloßes Geschöpf auch nur immer kann erhöhet werden; das heißt: sie wurde gebohren, um einstens die Mutter Gottes, die Königinn Himmels und der Erde zu seyn, um auf einen über alle Engel und Menschen erhabenen Thron als Mitregentinn gesetzet, und auf eine gewiße Weise dem großen Werke der Erlösung Israels beygesellet zu werden. Was für eine hohe Bestimmung! Was für eine Größe! Was für eine Herrlichkeit! Ist wohl in den Augen Gottes noch etwas Größeres auf dieser Erde?

Werden andere Kinder gebohren, so ist man gemeiniglich sehr zweifelhaft, was für ein Geschick sie während ihres Lebens treffen werde; von einem jeglichen aus ihnen könnte man eben das, wiewohl in einem ganz anderen Verstande sagen, was man bey der Geburt des Täufers Johannes sagte: **Was wird wohl einstens aus diesem Kinde werden?** (Luk. 1, 66.) Wird es groß, oder gering in den Augen der Welt seyn? Wird es in Armuth oder im Ueberfluße leben? Wird es im Glücke oder aber in tausend Drangsalen und Widerwärtigkeiten seine Lebenstage zurücklegen müssen? Vorzüglich könnte man bey jedem fragen, was wird es vor und nach Gott,

was

was wird es in der Ordnung der Gnade seyn? Ach! sehr oft frohlocken Aeltern bey der Geburt eines Kindes, das mit der Zeit der Gegenstand ihrer Thränen seyn wird; oft brechen sie in laute Freuden, und in volles Entzücken aus; wenn sie aber wüßten, was einstens mit ihrem Kinde geschehen würde; o! sie würden bey dessen Geburt nichts, denn Schluchzen und Seufzer von sich hören lassen!

Wie weit anders ist doch nicht die Geburt Mariens beschaffen! Schon von dem ersten Augenblicke an, da sie auf diese Welt kömmt, weis man von ihr, wie groß ihre Herrlichkeit, wie groß die Glückseligkeit ihres Berufes sey; man ist von der Größe und Erhabenheit ihrer Bestimmung vollkommen versicheret, man kann mit der größten Gewißheit von ihr sagen, sie werde groß in den Augen ihres Gottes; der einzige Gegenstand seines Wohlgefallens, und unter allen Weibern die Gesegnete seyn; die ganze Welt werde wetteifern, ihr die tiefeste Verehrung abzustatten; alle Gnaden, alle Tugenden, und alle Verdienste werden sich in ihr vereinigen, um daraus ein Wunder ihres Jahrhundertes, und aller zukünftigen Zeiten zu bilden.

Ach! hätte doch die Welt die Gnade erkannt, die ihr der Himmel durch diese Geburt zubereitete, was für einen glückseligen Vorbothen würde sie nicht dadurch von der ihr nächst bevorstehenden Glückseligkeit gehabt haben? Wenn sich bey anbrechendem Tage die Morgenröthe sehen läßt, und anfängt, ihr schönes Licht allenthalben zu verbreiten, so scheint sie damit

auch

auch eine gewisse Gattung der Freude über die Welt verbreiten zu wollen; denn sie verkündiget dadurch den Menschen die aufgehende Sonne, die nun auch alsbald ihre Strahlen wird blicken lassen. Eben so verhielt es sich auch mit Maria an dem schönen Tage ihrer glückseligen Geburt. Gleich einer glänzenden Morgenröthe sollte sie über alle Herzen der Menschen Freude verbreiten, weil sie der Welt den nahen Aufgang der wahren Sonne der Gerechtigkeit verkündigte, die bey ihrer Ankunft alle Finsternisse zerstreuen, und die heitersten Tage darauf wieder herstellen sollte. O! Unter welch großen Entzückungen der Freuden würde doch die Welt diese so gnadenvolle Geburt Mariens nicht begangen haben, wenn sie die Größe der Glückseligkeit erkannt hätte, die ihr der Himmel an diesem Tage verkündigte? Zum wenigsten begiengen aber doch die Engel in dem Himmel diese Feyerlichkeit, unter dem größten Frohlocken; alle himmlischen Geister geriethen darob in ein Entzücken; die anbethenswürdige Dreyeinigkeit blickte selbst mit dem größten Wohlgefallen auf dieses Meisterstück ihrer Hände, auf diesen ihrer Liebe und ihrer ganzen Zärtlichkeit so würdigen Gegenstand hin; Gott der Vater sah sie von nun an als seine einzig geliebte Tochter an; Gott der Sohn betrachtete sie als den lebendigen Tempel, wo er eines Tages persönlich seinen Wohnsitz nehmen wollte; und der heilige Geist, der Heiligmacher bereitete für sie die ganze Völle seiner ganz besonderen Gnaden zu: Alles bestrebet sich einhellig, sie mit allen Gaben und Schätzen auszuschmücken, die nur

immer den Stand einer so erhabenen Bestimmung in etwas erheben können.

Wenn aber dem also, was Wunder, daß die heiligen Väter Marien und ihre gnadenreiche Geburt die größten und herrlichsten Lobsprüche beylegen? Der heilige Ambrosius nennet sie schon in dem ersten Augenblicke ihres Lebens einen vollkommenen Spiegel aller Gerechtigkeit; der heilige Bonaventura nennet sie die Erste aus allen Auserwählten; der heilige Augustin sagt von ihr, sie wäre das vornehmste Werk der ewigen Rathschlüsse Gottes; und der heilige Hesychius trägt nicht das mindeste Bedenken, von ihr zu behaupten, sie wäre gleichsam die Vollendung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, weil sie aus allen Werken Gottes in der Ordnung der Natur, der Gnade, und der Herrlichkeit das erste und vollkommenste ist. Alle Jahrhunderte, sagt der heilige Johannes Damascenus, stritten um die Wette, welches aus ihnen die Ehre haben würde, diese Frucht des Segens und der Gnaden gebohren zu sehen; und die ewigen Rathschlüsse Gottes entschieden hierinnfalls, und räumten unseren letzteren Zeiten diesen Vorzug ein; die aber eben durch diese herrliche Geburt einer schon so lange verheißenen, erwarteten, und verlangten Gottesmutter die Ersten geworden sind.

So erhaben und herrlich diese Lobsprüche auch immer seyn mögen; so sind sie doch immer nur noch Lobsprüche der Menschen. Allein man würde sich doch gewiß nicht getrauen, solche ihr beyzulegen, wenn nicht der heilige Geist selbst der Urheber davon wäre, und

sich

sich dafür verbürgte. Auch sogar unsre heilige Mutter, die Kirche selbst, allzeit erleuchtet, und geleitet durch diesen Geist des Lichtes, giebt in einem gewißen Verstande jene Worte, welche die heilige Schrift der ewigen Weisheit zueignet, auch Marien bey ihrer Geburt in den Mund: **Ich bin von Ewigkeit zur Herrschaft verordnet.** (Sprüchw. 8, 23.) **Ich bin aus dem Schooße des Allerhöchsten selbst ausgegangen, als die Erstgebohrne unter allen Geschöpfen,** und meine Geburt ist allen Andern vorgegangen. (Ekkli. 24, 5.)

Nachdem dieses Kind des Segens zur Welt gebohren war, so gieng nun seiner Größe und Herrlichkeit nichts mehr ab, als auch ihm einen Namen zu geben, der den hohen Absichten, die Gott mit ihm vorhatte, und der Würde, wozu es sollte erhoben werden, auch entspräche. Der geheiligte Name **Maria**, den man ihr beylegte, drückte alles Große und Herrliche aus, was man nur immer von ihm sagen konnte. Wer will es noch bezweiflen, daß dieser herrliche Name von dem Himmel gekommen sey, und daß ihn ein Engel des Allerhöchsten auf Befehl Gottes selbst, und durch eine besondere Offenbarung angedeutet habe? Maria heißt nichts anders, als **eine Königinn und höchste Gebietherinn, ein glänzendes Licht, ein schimmerender Meerstern, eine Beherrscherinn ihres Volkes;** dieses Alles will dieser große Name nach seinem ganzen Umfange sagen. Sie ist aber auch wirklich eine Königinn und höchste Gebietherinn, für die nach Gott

der

der höchste Thron in der Herrlichkeit des Himmels bestimmet ist. Sie ist ein glänzendes Licht, dessen gutthätige Strahlen sich einst über die ganze Erde verbreiten müssen. Sie ist ein leuchtender Meerstern; denn sie wird allen Denen, die sich auf dem stürmischen Meere dieser Welt den Gefahren des Schiffbruches ausgesetzet sehen werden, eine Führerinn und Wegweiserinn seyn. Sie ist eine Beherrscherinn ihres Volkes, dessen Glorie und Zierde sie ausmachen, dessen Heil und Erlösung sie beförderen, und dessen Wünsche und Erwartungen sie erfüllen muß. Maria, ein Name der Größe und Herrlichkeit, ein Name des Heiles, und der Gnaden, ein Name des Trostes und der Freude!

Dringen wir nur einmal in die liebvollen Gesinnungen und lebhaften Entzückungen des großen heiligen Bernhards, dieses so eifrigen Dieners, dieses so getreuen Jüngers, und so beredten Lobredners Mariens etwas tiefer hinein; und wir werden sogleich finden, daß nichts mit mehr Grunde und Beredsamkeit kann gesagt werden, als was dieser heilige Lehrer von der Größe ihres Namens, und von den vielen Gnaden und Gutthaten uns saget, die wir durch die Anrufung desselben, wenn diese anders mit einem wahren Zutrauen beseelet ist, erhalten können. Maria, ein heiliger, ein glorreicher, ein liebenswürdiger, ein für uns höchst erwünschter Name, ein Name, unter dessen Schutz kein Mensch, nicht einmal der größte Sünder verzweifeln darf. Gehen wir also meine Brüder, rufet uns dieser Heilige zu,

gehen

gehen wir zu Maria! Nehmen wir unsre Zuflucht zu ihr; verehren wir sie mit einer zärtlichen Liebe; wiedmen wir ihr alle Neigungen und Empfindungen unsers Herzens; denn Gott hat es so geordnet, und gewollt, daß uns alle Gnaden durch die Hände Mariens sollten ausgespendet werden.

O Mensch, fährt dieser große Lehrer in seiner heiligen Entzückung weiter fort, o Mensch, wer du immer bist, der du alle Augenblicke erfährst, daß dieses gegenwärtige Leben einem stürmischen Meere gleichet, worauf wir daher schwimmen; willst du der Gefahr des Schiffbruches entgehen, so wende deine Augen zu Maria, sieh hin auf diesen wohlthätigen Stern, der dir zum Wegweiser dienen soll. Erheben sich die heftigsten Versuchungen, als so viele brausende Winde wider dich, und befindest du dich in Mitte der gefährlichsten Klippen in der augenscheinlichsten Gefahr zu scheitern, sieh hin auf diesen Stern, rufe Marien an! Wirst du von den schäumenden Wellen des Stolzes, des Ehrgeitzes, der Verleumdung hin und her getrieben, wende dich zu diesem Stern, rufe Marien an! Setzen der Zorn, die Habsucht, und die Wohllust dein Schiff in Gefahr zu Grunde zu gehen, erheb deine Augen zu Maria, ruf sie um ihren Beystand an. Will dich die Größe und Abscheulichkeit deiner Sünden und Laster in Unordnung bringen; sinkest du, geschrecket durch die strengen Gerichte Gottes, in Kleinmuth; bemächtiget sich die Traurigkeit deines Herzens, und hat es das Ansehen, als wollte sie dich in den Abgrund des Mis-

trauens und der Verzweiflung hineinstürzen, so denke nur an Maria, nimm deine ganze Zuflucht zu ihr. Mit einem Worte: in allen Gefahren, in allen Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen dieses Lebens, und endlich in deinen letzten Athemszügen gedenke an Maria, flehe zu ihr um ihre Hülfe und Beystand! Ihr heiliger Name sey stets in deinem Munde, stets in deinem Herzen! Hältst du dich an Maria, so wirst du niemals von der rechten Strasse verirren; bethest du zu ihr, so wirst du niemals in Verzweiflung gerathen; unterstützet sie dich, so wirst du niemals fallen; nimmt sie dich unter ihren Schutz, so wirst du niemals Etwas zu befürchten haben; leitet sie dich, so wirst du allzeit auf dem rechten Wege einherwandeln; ist sie endlich dir gnädig, so wirst du gewiß zu jenem glückseligen Ziele, zum sicheren Port des Heiles gelangen. Ist es wohl ein Mensch, der also redet, oder ist es nicht vielmehr der heilige Geist selbst, der uns aus dem Munde dieses großen Lehrers seine Stimme hören läßt?

Gebeth.

Heilige Jungfrau! die du schon gleich bey deiner Geburt eine Königinn des Himmels geworden bist. Alle diese Gesinnungen sollen auch die meinigen seyn. Ich nehme sie an, ich wiedme sie dir hier am Fusse deiner Wiege, und verlange sie bis an mein Grab recht tief in meinem Herzen eingedrückt zu haben.

Wachse

Wachse demnach, erlauchtes Kind! um einstens deine so erhabene Bestimmung, und alle Anschläge, die der Allerhöchste durch dich ausführen will, zu erfüllen. Wachse zur Ehre Gottes, zur Unterstützung der Kirche, und zur Erlösung des verlohrnen Menschengeschlechtes, welches seine ganze Hoffnung auf dich setzet. Wachse zur Bekehrung der Sünder, denen du eine sichere Zufluchtsstette zur Beharrlichkeit der Gerechten, denen du das vollkommenste Muster, zum Troste der Betrübten, denen du eine feste Stütze, und zum größten Vortheile aller Christen, denen du eine zärtliche Mutter seyn wirst. Wachse, um für immer der Glanz des Himmels, die Zierde der Erde, und der Schrecken der Hölle zu seyn.

Große Frau, und Gebietherinn! Du, die Glückseligste aus allen Geschöpfen! Alles ist erhaben, alles ist staunenswürdig an dir. Glückselig die Stunde, glückselig der Augenblick, wo du bist gebohren worden! glückselig für dich; glückselig für uns; glückselig für alle Die, so dich anrufen, dich lieben, und noch glückseliger für Diejenigen, die sich bestreben werden, dir nachzufolgen. O! Möchte doch deine Geburt auch eben so glückselig für mich

 seyn!

seyn! ob ich gleich einer der größten Sünder bin, so bist du doch auch zu meinem Heile gebohren. Dieses hoffe ich nach Gott einzig von deinem Beystande, ich werde aber auch niemals aufhören, solches von deiner Güte zu hoffen.

Uebungen.

1. Sollen wir uns im Geiste bey dem Fusse der Wiege Mariens hinwerfen, und ihr unsre schuldige Verehrung abstatten.

2. Sollen wir sie, auch da sie noch in den Windeln ihrer Kindheit eingehüllet ist, schon für unsre Königinn und für die Beherrscherinn der ganzen Welt anerkennen.

3. Sollen wir uns mit den englischen Geistern vereinigen, die selbst ihr als ihrer Königinn und der höchsten Gebietherinn des Himmels die tiefeste Ehrerbiethung beweisen.

4. Sollen wir diese allerseligste Jungfrau bitten, sie wolle uns doch von Gott eine heilige Wiedergeburt zur Gnade und zum Eifer in seinem Dienste erhalten.

5. Endlich sollen wir uns angelegen seyn lassen, ein oder den anderen Tugendakt z. B. der Armuth, der Demuth, der Abtödtung ꝛc. ꝛc., wovon sie uns ein so herrliches Beyspiel giebt, öfters auszuüben.

Heilige Gedanken und Empfindungen über die Antiphon der Kirche: Sub tuum praesidium.

Heilige Jungfrau! Ob du gleich heute nicht anders als ein schwaches Kind in den Augen der Welt erscheinest; so bist du doch zu alle dem berufen, was es nur immer Großes in den Absichten Gottes giebt. Da ich dich also in dem Stande deiner zukünftigen Größe betrachte, so wende ich mich heute mit eben den nämlichen Worten und Empfindungen zu dir, welche die Kirche selbst ihren Kindern, den wahren Gläubigen in den Mund und in das Herz leget.

Königinn der Engeln und Menschen! die du in dem Himmel so sehr verherrlichet, auf der Erde so hoch geehret, und in der Hölle so stark gefürchtet wirst! Jungfrau, und Mutter zugleich; aber eine allzeit reine und unbefleckte Jungfrau, und die glückseligste aus allen Müttern, heilige Maria! Wir sind von dem großen Ansehen, in dem du bey Gott stehest, zugleich aber auch von deiner unaussprechlichen Güte gegen uns Menschen viel zu sehr schon versicheret, als daß wir noch Anstand nehmen könnten, uns unter deinen mächtigen Schutz zu begeben. Ach! würdige dich doch, uns solchen bey deinem göttlichen Sohne zu erhalten! Verwirf nicht unser demüthiges Gebeth, das wir aus der Tiefe unsers Elendes bis zu deinem Gnadenthron hinauf schicken, mit dem innigsten Vertrauen flehen wir dich darum an.

Erhalte uns von Gott Errettung von allen Uebeln, besonders von jenen, die wir von unsern verkehrten Leidenschaften zu befürchten haben! Erhalte uns Vergebung unsrer Sünden, eine vollkommene Ergebenheit in den Willen Gottes bey allen Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens! Erhalte uns den kräftigen Beystand Gottes in allen Gefahren, und eine unverletzliche Reinigkeit des Herzens! Erhalte uns vorzüglich eine wahre Liebe Gottes, einen hitzigen Eifer in seinem heiligen Dienste, eine stete Treue gegen seine Gnaden, eine völlige Ueberlassung in seine göttliche Vorsicht, ein immer heftigeres Verlangen, ihm ganz anzugehören; und endlich die Gnade einer heiligen Beharrlichkeit bis zu unserm Tode. Amen.

Auf das Fest der Opferung Mariens im Tempel.

In diesem erhabenen Geheimnisse lehret uns Maria die Weise, wie wir uns Gott aufopfern, und ihm ganz ergeben sollen. Sie selbst opferet sich schon dem Herrn in ihrer zarten Kindheit; sie opferet sich ihm ohne allen Vorbehalt; sie opferet sich ihm für immer auf. Eben so müssen auch wir uns ihm aufopferen, wenn anders unser Opfer ein vollkommenes Opfer seyn soll. Wir müssen uns Gott 1. ohne Verzug, 2. ohne Theilung, und 3. ohne Zurücknahme ergeben. Ziehen wir hier das große Beyspiel zu Rathe, welches uns Maria in dem Tempel heute vor Augen stellet.

Sie opferet sich 1. Gott schon in ihrer zartesten Kindheit. Da sie schon in dem Schooße ihrer Mutter mit der vollkommensten Vernunft begabt war, so bestund gleich der erste Gebrauch, welchen sie davon machte, in dem, daß sie sich dem ersten Urheber ihres Daseyns ganz und vollkommen wiedmete. Von diesem Augenblicke an seufzet sie unaufhörlich nach jenem gückseligen Tage, wo es ihr wird erlaubt seyn, sich in seinem heiligen Tempel ihm darzustellen, und diese ihre Pflicht zu erfüllen. Mit welch einer hitzigen Begierde sehnte sich doch nicht ihr Herz nach dem Hause des Herrn, um sich Gott allda auf die feyerlichste Weise aufzuopferen? Und als endlich die Zeit hiezu angekommen war, wie geschwind machte sie sich auf; mit was für Riesenschritten eilet sie nicht dem Tempel zu, sich da ihm darzustellen?

Was ist doch dieß für eine, rufen hier die himmlischen Geister auf, **die wie die aufgehende Morgenröthe hervortritt, schön wie der Mond, glänzend wie die Sonne**, und mit aller Herrlichkeit des Himmels ausgeschmücket? (Hohelied 6, 9. An diesen Zügen können wir sie nicht verkennen, diese Braut des heiligen Geistes, dieses allerglückseligste Geschöpf, diese göttliche Jungfrau, die kaum ihre Laufbahn betritt, und schon die Blicke des Himmels auf sich herabzieht. Sie befindet sich kaum erst noch am Anfange ihrer ersten Tage, und schon bewunderen wir an ihr jenes helle Licht, welches bis zu der Völle eines vollkommenen Tages herangewachsen ist. Was für ein Gegenstand könnte aber

aber auch unsrer Verwunderung noch würdiger seyn, als da wir sehen, wie ein zartes Kind, das kaum den Armen seiner Mutter noch entgangen ist, schon gleich den vollkommensten Gebrauch seiner Vernunft hat, und die höchste Klugheit, eine ganz himmlische Weisheit, den lebhaftesten Glauben, die hitzigste Liebe, und die höchste Vollkommenheit aller Tugenden an sich blicken läßt, und dieses schon in einem Alter, wo Andere nicht einmal noch wissen, daß es eine Tugend auf Erden giebt? Noch hat sich das Leben Mariens nicht über drey Jahre erstrecket, und schon seufzet sie drey Jahre lang ohne Unterlaß nach dem glückseligen Tage, wo sie sich in das Haus ihres Gottes wird verschliessen können; immerhin rufet sie mit dem königlichen Propheten auf: **Wann werde ich doch hinkommen, und vor Gottes Antlitz erscheinen?** (Psalm 41, 2.)

Wie viele Beweggründe würde sie doch nicht gefunden haben, die sie von diesem ihrem Vorhaben hätten abhalten können, wenn sie auf sinnliche Triebe, und Beweggründe hätte merken wollen? Die Schwachheit ihres Alters, die Zärtlichkeit ihres Körpers, die Liebe ihrer Aeltern, die düstere Einsamkeit, worein sie sich begraben, die Neuigkeit des Lebens, das sie annehmen, und die Strenge des Bundes, den sie mit Gott schließen wollte; lauter Dinge, die sie von ihrem gefaßten Vorhaben hätten abhalten und zurückschrecken solen; allein anstatt dieses bey ihr zu bewirken, so verdoppeln dergleichen Vorstellungen nur um so mehr ihre heilige Ungeduld; alles, was ihr Opfer verschiebet,

verzögeret ihre Glückseligkeit, und versenket ihre Seele in eine tiefe Traurigkeit. Ich hab ihn stets vor Augen, rufet sie auf, jenen großen König, der mein Herz entzücket; ich vernehme ohne Unterlaß in dem Innersten meiner Seele eine Stimme, die zu mir sagt: **Höre, Tochter, und sieh!** Willst du in meinen Augen mir liebenswürdig und angenehm seyn; willst du dem Könige der Herrlichkeit, der dich zu sich rufet, ein würdiger Gegenstand seines Wohlgefallens werden, so verlasse Alles, um ihm allein nachzufolgen; **vergiß deines Volkes, und des Hauses deines Vaters,** (Psalm. 44, 12.) und eile, ihm dein Opfer darzubringen; der mindeste Verschub würde dir einen ansehnlichen Theil deines Verdienstes rauben.

Ja, dir wird gehorsamet werden, o mein Gott! Maria wird sich ohne weitere Verzögerung der Stimme ergeben, die sie rufet, und endlich auch zur Glückseligkeit gelangen, nach der sie sich schon so lange sehnet. Wirklich läßt sie sich schon in Jerusalem sehen, sie nähert sich dem heiligen Berge Sion; sie besteiget mit muthigen Schritten die Staffeln des Tempels, sie tritt ein in das Haus des Herrn, und biethet dem Hohenpriester in ihrer Person das edelste, und das kostbarste Opfer dar, welches jemals in diesem gottgeheiligten Orte erschienen war. O Tochter des Königes der Herrlichkeit! **Wie stattlich ist doch dein Gang.** (Hohel. 7, 1.) Wie bereitwillig dein Opfer, wie verdienstlich, wie kostbar in den Augen deines Gottes!

Beweisen auch wir die nämliche Treue, die nämliche Bereitwilligkeit, uns dem Herrn zu ergeben, und uns ihm ganz aufzuopferen, wenn er uns berufet? Hatten auch wir das Glück, gleich in der ersten Blüthe unsrer Jugend ihm ganz anzugehören? Welch eine lange Verzögerung, welch eine große Saumseligkeit! wie viele Jahre, wie viele höchst betrübte Jahre haben wir in Betreff dieses Punktes doch nicht zu beweinen? Man zauderet, man zögeret, man verschiebet immer, wenn man sich Gott ergeben soll. Die Welt, die Lauigkeit, die Eigenliebe setzet beständig tausend Hindernisse, tausend eitle Vorwände entgegen, um uns davon abzuhalten. Wir machen uns sogar an uns selbst, um uns bey unsern so leidigen Verzögerungen eine Sicherheit abzudringen. Wir sagen immer zu uns: die Sache ist noch nicht so dringend, es ist immer noch an der Zeit; man muß die Jugend erst vorüber gehen lassen, diese muß man den Freuden und Ergötzlichkeiten wiedmen; es wird schon noch eine Zeit kommen, wo man an dieses Geschäft denken kann; itzt muß man sich noch nicht so unbesonnen damit abgeben; besser ists, man erwartet ein reiferes, ein betagteres Alter: **Morgen, Morgen**, wenn dieses, jenes Geschäft wird geendiget, wenn ich werde ruhiger und freyer, wenn dieses, jenes Hinderniß erst wird aus dem Wege geräumet; wenn das Feuer der Leidenschaften und der Jugend wird gedämpfet seyn; nichts dringet, nichts treibet mich noch. Indessen stehet die Gnade immer an der Thüre unsers Herzens; sie rufet uns ohne Unterlaß zu, und verlan-

langet eingelassen zu werden; indessen vergehet immer ein Tag unsers Lebens nach dem anderen; die Gewissensbisse vermehren sich stets; man merket wohl, daß man sich Gott widersetzet, daß man sein liebvolles Herz betrübet, daß man seine Gnade bestreitet, daß man seine Stimme, die uns so väterlich zurufet, ersticket, daß man sich der Gefahr aussetzet, ewig zu Grunde zu gehen. Es hat noch nicht so Eile, sagen wir, und dabey werden der Hindernisse immer mehrere, die Leidenschaften bekommen immer stärkeren Zuwachs, und der innerliche Streit wird stets mühesamer; die Gnade drohet uns, sich von uns zu entfernen, und wie leicht kann uns nicht ein jählinger Zufall überraschen, der unserm Leben ein Ende machet? Es hat noch nicht so Eile; und dabey gehet Alles verloren.

O Maria, du allerweiseste Jungfrau! Wie sehr verdammet doch deine so große Bereitwilligkeit, mit der du dich schon in der ersten Blüthe deiner Jugend Gott ganz ergeben hast, unsre so schändliche Lauigkeit, womit wir das Opfer, welches Gott von uns foderet, immer von einem Tage zu dem anderen verschieben!

Die zweyte Eigenschaft des Opfers Mariens bey ihrer Darstellung in dem Tempel war, daß sie sich ihrem Gott ganz, ohne Zurückhaltung ergiebt. Ganz und vollkommen, sagt von ihr der heilige Bernhard, wiedmet sie sich ihrem Gott. Sie opferet ihm alles, was sie hat; alles, was sie ist; und alles, was sie kann. Ersehet hieraus, und bewunderet die Größe und Entschlossenheit ihres Opfers!

Sie entsaget der Welt, allen ihren Freuden, Ergötzlichkeiten und Gesellschaften, ja sogar allen Gedanken an die Welt, allen Bildern und Vorstellungen von ihr, und begiebt sich in die heilige Einsamkeit, in das Haus ihres Gottes, wo sie sich mit keinem anderen Geschäfte mehr abgiebt, als mit jenem ihres Heiles, sich nach nichts Anderem mehr sehnet, als allein nach dem Himmel, und an nichts Anders mehr gedenket, als blos an die Ewigkeit.

Sie entsagt allen Gütern, allen Besitzungen, und sogar allen Ansprüchen selbst, die sie noch auf irgend etwas in der Welt zu machen hätte; denn sie kennet keine andere Güter, als allein jene unvergängliche des Himmels; sie weis von keinem anderen Besitze etwas, als von jenem der Gnade, und will auf keine andere Erbschaft mehr Ansprüche haben, als blos auf jene des Himmels.

Sie verläßt ihre Aeltern, und zerreißt alle Bande des Fleisches und Blutes, so rechtmäßig diese auch nur immer seyn möchten. Auch nicht einmal die zärtlichsten Empfindungen ihrer Aeltern, die so heilig waren, können sie von ihrem Vorhaben abhalten; ja sie will sogar, wenn es also der Wille Gottes ist, für immer von ihnen getrennet bleiben.

Sie entsaget ihrer Freyheit, denn sie will in Zukunft in allem ihrem Thun und Lassen nicht mehr von sich selbst, sondern ganz allein von Gott abhangen. Die Bande, womit sie sich mit dem größten aus allen Herren verbindet, sind in ihren Augen so kostbar, sie knüpfet solche so fest, daß nichts mehr sie zu zerreißen wird im Stande seyn.

Sie

Sie entsaget ihrem eigenen Willen, um in allen Stücken den göttlichen zu befolgen, und in einer beständigen Abhängigkeit von Gott zu leben.

Sie opferet ihm ihren keuschen Leib; denn schon in ihrer zartesten Jugend stecket sie die Fahne der Jungfrauschaft auf, und machet Gott jenes wunderbare, und bis daher in der Welt ganz unerhörte Gelübd, niemals einen anderen Bräutigam zu haben, als allein ihren Gott. Mit einem Worte: ihr Opfer war ein so vollkommenes Opfer, daß sie auch nicht das Mindeste zurückbehielt. Ihr Geist, alle ihre Gedanken, ihr Herz und alle ihre Neigungen waren Gott ganz gewiedmet, und ihm ganz geheiliget.

O! was ist doch der heilige Geist nicht für ein großer Herr, wenn er Besitz von einem Herzen nimmt, und wenn er Seelen findet, die herzhaft genug sind, den Einsprechungen seiner Gnade in Allem Folge zu leisten.

Aber wo giebt es wohl, o mein Gott, noch viele solcher edlen, herzhaften, und dergleichen heiliger Gesinnungen fähigen Seelen, die dir nach dem Beyspiele Mariens nichts verweigeren, und für sich nichts zurückbehalten, um sich dir vollkommen zu ergeben? Wir bringen zwar Gott unser Opfer dar; ist es aber wohl auch ein vollkommenes Opfer? Ach! gedenket man auch, sich Gott zu wiedmen, so glaubet man schon, man habe sehr viel gethan, wenn man blos sein äußerliches Wesen, das zu viel nach der Welt eingerichtet ist, einzuschränken suchet; wenn man sich bey gewissen Gesellschaften, bey weltlichen Schau-

spielen

spielen nicht mehr einfindet; wenn man gewiße Trachten und Moden nicht mehr mitmachet; wenn man sich eine gewiße Gattung von Gebethen festsetzet, und sie täglich entrichtet; wenn man sich genau an gewiße äußerliche Uebungen der Frömmigkeit hält ꝛc. ꝛc. Alles dieses ist zwar heilig und löblich; allein denket man wohl auch daran, daß man, um Gott ein vollkommenes Opfer darbringen zu können, bis in die verborgensten Winkel seines Herzens hineindringen, und alle, auch sogar die geheimsten Empfindungen desselben durchforschen; daß man seinen Sinnlichkeiten, seinen Eitelkeiten Einhalt thun, seine Eigenliebe besiegen, das Feuer seiner Leidenschaften dämpfen, seinen Willen brechen, mit seinen verkehrten Neigungen in einem beständigen Kriege stehen, seinen Eckel und Widerwillen ab dem Guten bekämpfen, sich selbst Gewalt anthun, sich abtödten, und sein Fleisch unter die Dienstbarkeit des Geistes bringen müsse? Sehet! dieß wäre das wahre Opfer, das wir unserm Gott machen sollten; dieß wäre die wahre Andacht, dieß wäre eine gesetzte Tugend! Alles dieses sollte in uns vorgehen, unser ganzes Herz sollte verbessert werden.

Aber ach! bey unserm Opfer, das wir Gott darbringen, wie viele Ausnahmen, wie viele Einschränkungen, wie viele unanständige Bedingungen, wie viele ungerechte Theilungen finden sich doch nicht vor? Man will Gott anhangen, und hängt doch dabey noch immer ganz an der Welt; man glaubt Gott ganz anzugehören, und man gehört doch immer noch ganz sich selbst an; man befürchtet, man möchte sich

zu frühe dem Dienste Gottes wiedmen; und es scheint, als wollte man sich immer einen Nebenweg vorbehalten, worauf man wieder zu sich selbst, und zu seinem vorigen Lebenswandel zurückkehren könne. Wissen wir denn auch, wie weit sich jenes erste und größte Geboth unsers ganzen christlichen Gesetzes erstrecket: **Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, und mit allen deinen Kräften.** (Luk. 10, 27.) Erlaubet wohl dieses Geboth noch eine Theilung unsers Herzens?

O mein Gott! Wie groß ist doch meine Blindheit! Wie groß mein Unglück! Wie mag ich doch noch befürchten, ich möchte dir zu viel angehören? Ach Herr! Es ist ja dieß schon wenig genug, was ich in meinen Kräften habe, und dir opferen kann; was wird es denn erst hernach seyn, wenn ich noch so viel davon hinwegnehmen, und mir vorbehalten will? was wird mir alsdann noch übrig bleiben, das ich dir darbiethen kann? Halten nicht Billigkeit, Dankbarkeit, und selbst eigener Nutzen, alle diese Beweggründe mich an, ganz ohne Ausnahme, ohne Einschränkung, ohne Vorbehalt dir anzugehören? Ja, o mein Gott, ich will dein, und zwar ganz dein seyn; ganz dein, als meinem Erschaffer: denn du hast mir das Leben und Daseyn gegeben; ganz dein, als meinem Erhalter: denn würdest du mich nicht erhalten, so fiele ich alle Augenblicke in mein Nichts zurück; ganz dein, als meinem Erlöser: denn du hast mich sogar mit dem unend-

endlichen Werthe deines Blutes erkaufet; ganz dein endlich, als meinem ersten Anfange, und meinem letzten Ziele und Ende: denn ich bin aus deinem Schooße ausgegangen, und muß einstens wieder dahin zurückkehren, um daselbst meine ewige Glückseligkeit zu finden. Was hab ich denn also der Welt zu verdanken, und was kann sie mir wohl für eine wahre Glückseligkeit geben? Die Welt macht zwar Reiche, sie macht Große, sie macht Mächtige; macht sie wohl aber auch Glückselige? Ach! zum öftesten macht sie nichts, als Sklaven und ewig Verworfene.

Nein! Wir wollen von nun an nicht mehr von einer Theilung unsers Herzens etwas wissen; wir wollen uns immer besser zu überzeugen suchen, daß man bey einem getheilten Herzen niemals Gott auf eine solche Weise angehöre, die Seiner würdig ist; daß man niemals den großen Absichten, die der Herr mit uns hat, entsprechen, niemals der Gnade getreu mitwirken, niemals die Früchte eines wahren innerlichen Friedens verkosten könne, sondern allzeit mit Furcht, und Gewissensbissen werde beängstiget werden. War wohl ein getheiltes Herz jemals ruhig und glückselig?

Um unserm Opfer das dritte und letzte Siegel aufzudrücken, so muß es auch noch ferners, und zwar ganz besonders ein beständiges Opfer, ein Opfer ohne Zurücknahme seyn. Und hievon sehen wir an Maria in dem Geheimnisse ihrer Opferung wieder das vollkommenste Muster. Da sie einmal Gott angehörte, so gehöret sie ihm für immer an; sie weis nichts

nichts von Abwechslung, nichts von Unbeständigkeit, nichts von Veränderung. Sie ergiebt sich schon in der ersten Blüthe ihrer Jugend ganz dem Herrn; und sie wird bis an den letzten Tag ihres Lebens nur ihm allein angehören; allzeit wird sie ihm getreu verbleiben; und niemals ihren Eifer erkalten lassen; das Gesetz ihres Gottes wird sie allzeit auf das genaueste beobachten, und sich auch dem mindesten Winke seines allerheiligsten Willens vollkommen unterwerfen; sie wird in Zukunft von den Anordnungen seiner Vorsicht ganz abhangen, und mit dem heiligen Feuer seiner Liebe ganz entzündet seyn. Auf diese Weise werden ihre Lebenstage verstreichen, ihre Jahre werden abnehmen, eine Begebenheit wird auf die andere folgen; aber die Gesinnungen ihres Herzens werden allzeit unveränderlich, sich allzeit einander gleich seyn.

Wie beschämend ist doch nicht schon wieder dieser Anblick für uns? Wie sehr haben wir doch nicht Ursache, unsre Wankelmuth, und unsre Unbeständigkeit zu beweinen! Ach! was thun wir? Heute brennen wir vor heiligem Eifer; und morgen befinden wir uns schon wieder in eine schreckliche Trägheit und Lauigkeit versenket. Heute sind wir ganz Feuer und Hitze; und morgen ist schon wieder alles in uns ganz kalt und voller Eis. In gewissen Augenblicken sind wir der heldenmüthigsten Opfer fähig; und in anderen vermögen wir nicht einmal, die mindeste Beschwerniß auf uns zu nehmen. Wir versprechen, halten aber nicht, was wir versprochen haben. Wir machen immer die schönsten Vorsätze, er-

füllen aber kaum einen einzigen. Wenn wir auch manchesmal einen Schritt vorwärts gethan haben, so tretten wir gleich wieder zurück. Unser Leben ist weiter nichts anders, als eine beständige Abwechslung vom Guten und Bösen, von Tugenden und Lastern, von einem Falle in den anderen.

Warum aber so viele Veränderungen und Abwechslungen? Aenderet sich etwa Gott seiner Natur und Wesenheit nach? Ist etwa seine Größe, sind seine Vollkommenheiten zu einer Zeit minder anzüglich und reitzend, als zur anderen? Leget uns denn das Evangelium nicht immer die nämlichen Pflichten auf? Biethet uns denn der Himmel nicht immer die nämlichen Süßigkeiten und Freuden dar? Was finden wir wohl außer Gott, das im Stande ist, uns von seinem heiligen Dienste zu entfernen? Wir sind schwach und unbeständig, es ist wahr; wir können uns niemals eine allzeit andaurende, und unveränderliche Beständigkeit in unseren Gesinnungen versprechen; allein da wir uns so oft und so geschwind über den Haufen gestürzet, so leicht zum Bösen hingelenket, so schnell in unsern ersten Stand wieder hineingesunken, und uns wieder eben so nachläßig, lau und träge sehen, als wir es vorher waren; können wir uns wohl unsre Schwachheit noch länger selbst verbergen? Sollten wir nicht über unsre so große Unbeständigkeiten die bittersten Thränen weinen.

Gebeth

Gebeth und Uebungen.

Heilige Jungfrau! Wir bitten dich, laß dir doch unser Elend zu Herzen gehen, und werde doch mehr, als jemals eine Mutter der Barmherzigkeit für uns! Erhalte uns die Gnade, daß wir endlich doch einmal eben so, wie du, Gott ein Opfer darbringen, das seiner würdig, und ganz nach seinem Herzen ist. Und du, o Gott der Güte! stärke die wankenden, befestige die unbeständigen, belebe die niedergeschlagenen, ermuntere die beklemmten und beängstigten Herzen! Ergiesse über uns Alle die Gnade der Stärke, des christlichen Heldenmuthes, des Eifers und der Beharrlichkeit! Ja, Niemand andern als dir allein, o mein Gott! will ich angehören; ich gieb mich dir ganz zum Opfer dar, nimm es an durch die Hände Mariens, und in Vereinigung mit demjenigen, welches sie selbst dir heute in dem Tempel zu Jerusalem dargebracht hat; es ist

1. Ein bereitwilliges, und unverzügliches Opfer. Von diesem Augenblicke an will ich ganz dein seyn. Ach! Ich habe nur gar zu lange schon gezögeret, mich dir zu übergeben! Es ist endlich Zeit, daß ich einmal an das Geschäft meiner Ewigkeit gedenke.

Es ist 2. ein ganzes und ungetheiltes Opfer. Was kann ich dir wohl noch verweigern, o mein Gott! dir, der du mir Alles gegeben hast, und von dem allein ich Alles hoffen und erwarten muß.

Es ist 3. ein beständiges, und dir mein ganzes Leben hindurch angehöriges Opfer. Bin ich denn nicht höchst glückselig, wenn ich dir angehöre? Und was kann ich außer dir wohl finden? **Dein bin ich, o mein Gott! Rette mich! (Psalm. 118, 94.) Dir will ich für immer ganz gewiedmet seyn.**

Aufopferung, und gänzliche Uebergebung seiner selbst an Maria.

Heilige Jungfrau! Du stellest dich heute in dem Tempel zu Jerusalem dar, um dich ganz dem Herrn aufzuopfern! Ach! erlaube mir doch, daß auch ich zu dir kommen, und mich dir ganz aufopferen darf, mit dem aufrichtigsten Verlangen, mich deinem Dienste für immer zu wiedmen.

Ja, ich erkenne, daß du, o gebenedeyte Jungfrau, nach Gott meine Zuflucht, mein Trost, und meine Hoffnung bist! darum opfere ich von diesem Augenblicke an mich dir ganz und gar für allzeit; mein ganzes Loos übergieb ich deinen Händen, und wiedme dir ohne Ausnahme und Bedingung meinen Geist, mein Herz, meinen Willen, alle meine Handlungen,

lungen, meine Güter, meine Gesundheit, mein Leben, alles, was ich bin, und was ich auf dieser Welt habe; du sollst allein die Verwahrerinn davon, und nach Gott meine einzige Beherrscherinn seyn.

Ganz durchdrungen von den Gesinnungen, die mir der Glaube und die Andacht zu dir einflössen, verlange ich von dieser Stunde an, alles allein durch dich zu erhalten. Ich will um keine Gnaden bitten, als nur durch dein mächtiges Fürwort; ich will Gott meine Gebethe nicht anders, als durch deine Hände aufopfern; ich will die christlichen Tugenden nicht anders ausüben, als nur in der Absicht, dir nachzuahmen, und mich nach dem großen Muster zu bilden, das du uns Allen in deinem tugendvollen Leben vor Augen gestellet hast.

Du bist, o heilige Jungfrau, eine Mutter der Gnade; du bist eine Mutter der Schmerzen; du bist eine Mutter der Barmherzigkeit. Als eine Mutter der Gnade erhalte uns von deinem göttlichen Sohne alle Gnaden, die du weißt, daß wir ihrer so sehr bedürftig sind. Als eine Mutter der Schmerzen laß doch dein Herz von unserm Elende gerühret werden, und versüße uns alles, was es Bitteres an sich hat. Als eine Mutter der Barmherzigkeit sey unsre liebevolle Mutter; wir deine Kinder, deine äußerst betrübte Kinder flehen dich um deinen Beystand an; werden wir wohl vergebens zu dir rufen?

Beschütze uns, o heilige Jungfrau! in diesem unserm Leben; besonders aber eile uns zu Hülfe in der Stunde unsers Todes! In diesem letzten Kampfe

unterstütze uns mit deinem mächtigen Arm, und wenn wir da auf unserm Todbette unsere letzten Seufzer holen werden: dann übergieb du selbst unsre Seele in die Hände ihres Erschaffers, und führe sie ein in die ewige Glückseligkeit, um ihn allda mit dir in alle Ewigkeit anzubethen, zu loben und zu preisen. Amen.

Auf das Fest der Reinigung Mariens.

Dieses heilige Geheimniß legt uns vier wesentliche Punkte zu betrachten vor: 1. Den ganzen Umfang und Geist des Gesetzes, das Maria heute beobachtet. 2. Die Weise, wie sie es beobachtet. 3. Die heiligen Ceremonien, die damit verbunden sind; und endlich 4. die Empfindungen, womit der alte ehrwürdige Greis, und hohe Priester Simeon ganz durchdrungen war.

1. Es gab in dem alten Bunde zwey verschiedene Gesetze, welche auf die Erfüllung dieses heiligen Geheimnisses Bezug hatten. Durch das erste war es den jüdischen Frauen gebothen, daß alle, die nach dem ordentlichen Laufe der Natur einen Sohn gebohren hatten, vierzig Tage lang in ihrem Hause eingeschlossen, und von aller menschlichen Gesellschaft entfernet leben, und sich nach deren Verlauf in den Tempel begeben mußten, um da gereiniget zu werden. Zu diesem Ende mußten sie Gott ein Lamm und eine Turteltaube, oder wenn sie arm waren, ein

ein Paar Turteltauben, oder zwey andere junge Tauben zum Opfer darbringen; und zuletzt bey dem Priester anhalten, daß er den Herrn für sie bitten wolle. (3. Mos. 12, 6. ꝛc.)

Das zweyte Gesetz befahl den Juden, daß der Erstgebohrne aus jeder Familie dem Herrn sollte gewiedmet und geheiliget werden, und dieses zwar zur Dankbarkeit für die Gnade, die Gott seinem Volke erwiesen hatte, da er sie durch seine mächtige Hand aus Aegypten herausführte, wo er in einer Nacht alle Erstgebohrnen der Aegyptier erschlug, und nur jene der Hebräer schonte. Eben darum mußten diese von nun an alle in dem Tempel geopferet, und ganz besonders geheiliget werden. Nachdem dieses geschehen war, wurden sie von seinen Händen wieder ausgelöset, und dann ihren Aeltern zurückgegeben. (2. Mos. 13, 2. ꝛc.)

2. Es ist klar und offenbar, daß Maria an jenes erste Gesetz nicht gehalten war, welches nur jene Frauen angieng, die nach dem ordentlichen Laufe der Natur gebohren hatten; denn da sie auf eine übernatürliche und ganz wunderbare Weise durch Mitwirkung des heiligen Geistes ihre göttliche Frucht auf die Welt gebracht hatte, so war sie auch von diesem Reinigungsgesetze ganz und gar ausgenommen. Ihre Seele war weit reiner, als selbst die Sonnenstrahlen, und dennoch will sie sich diesem so sehr erniedrigenden Gesetze unterwerfen; und es dem Buchstaben nach erfüllen. Was mußte doch diese so genaue Beobachtung desselben sie nicht alles ge-

kostet haben! Wie empfindlich mußte es ihrem Herzen nicht gefallen seyn, da sie sich dadurch bis in die Reihe gemeiner Frauen herabsetzt, und in den Augen der Menschen mit der Ehre ihrer Jungfrauschaft, die ihr tausendmal lieber, als selbst ihr eigenes Leben war, Gott ein so großmüthiges Opfer machet. O wie viele Tugenden läßt doch Maria bey diesem großen Opfer, und in der so genauen Erfüllung dieses ersten Gesetzes nicht hervorleuchten?

Es erschien dadurch 1) ihre Demuth, die der Grund und die Seele aller andern Tugenden ist, denn sie unterwarf sich einem Gesetze, das für sie auf keine Weise gemacht war; sie wollte sich keiner Ausnahme bedienen, obgleich schon die eigene Worte des Gesetzes sie ganz offenbar davon ausnahmen. Sie wollte nämlich hierinn ihrem göttlichen Sohne nachahmen, der sich auch freywillig dem Gesetze der Beschneidung unterzog, ob er gleich als höchster Gesetzgeber weit über alle Gesetze war.

2) Ihre Bereitwilligkeit. Kaum waren die von dem Gesetze vorgeschriebene vierzig Tage verflossen, so machte sie sich auf das schleunigste auf, gehet nach Jerusalem, und stellet sich in dem Tempel ihrem Gott dar.

3) Ihre so große Liebe gegen die Reinigkeit. Der heilige Geist konnte eben das nämliche auch von ihr sagen, was er von der Braut im Hohenliede sagt: **Du bist ganz schön, meine Freundinn, und keine Mackel ist an dir.** (Hohel. 4, 7.) Und dennoch wollte sie noch mehr gereiniget werden, um ihrem Gott desto wohlgefälliger zu werden. Diese

Reinigung war bey ihr nichts anders, als eine nur noch größere Vermehrung ihrer Reinigkeit ihrer Tugenden, ihrer Heiligkeit, und Verdienste.

4) Ihr Geist der Armuth, eine unzertrennliche Gefährtinn der Demuth. Maria hätte sich mit den Gaben, welche die Weisen ihrem göttlichen Sohne geopfert hatten, ein Lamm erkaufen können, um eben das nämliche Opfer Gott in dem Tempel darzubringen, welches andere reiche und vornehme Frauen ihm darbrachten: Allein sie wollte lieber als eine Arme da erscheinen, und wie gemeine und bedürftige Personen ein Paar Turteltauben zum Opfer hingeben.

5) Ihre zärtliche Frömmigkeit, die sie sowohl in der tiefen Ehrfurcht, womit sie dem Hohenpriester ihr Opfer übergab, als auch durch die rührendsten Empfindungen ihres Herzens, womit sie sich in sein Gebeth empfahl, ob sie gleich durch ihre so erhabene Würde im Stande war, selbst die mächtigste Fürbitterinn für Andere bey Gott zu machen, ganz besonders hervorleuchten ließ.

Heilige Jungfrau! Was ist doch dieß für eine große Ehre für dich, daß du in den Augen Gottes mit so vielen schönen Tugenden ausgezieret erscheinest! Wie groß ist aber im Gegentheile nicht die Beschämung für uns, daß wir uns immer von dir so weit noch entfernet sehen!

Mit eben der nämlichen Treue, mit eben den nämlichen Gesinnungen des Eifers und der Liebe erfüllte Maria auch das zweyte Gesetz. Vermöge dieses Gesetzes sollte sie ihren einzig geliebten Sohn hingeben,

und dem Herrn opfern. Es ist wahr; dieses Opfer mußte allen Müttern sehr empfindlich und schmerzlich fallen; allein der Schmerzen, den Maria bey dem Opfer empfand, überwog alles dasjenige, was andere Mütter bey einem so harten Gesetze litten; denn da sie ganz gewiß von den Absichten, die Gott mit ihrem Kinde des Segens, mit diesem zärtlichen, und einzigen Gegenstande ihres Herzens vorhatte, vollkommen unterrichtet war, so wußte sie auch, wozu sie diese Opferung verpflichtete. Von diesem Augenblicke erkannte sie auf das deutlichste, daß eben dieser ihr Sohn, den sie heute in dem Tempel Gott zum Opfer dahin giebt, es wäre, der einstens am Kreuze als ein Opfer für die Sünden der Welt würde geschlachtet werden. Schon sah sie ihn vorhinein unter den Händen seiner Feinde der ganzen Wuth seiner Peiniger, und allen Schrecken der grausamsten Martern und Tormenten überlassen; ein Opfer, das um so schrecklicher war, weil es von diesem Augenblicke an nach der ganzen Ausdehnung der Weissagung, die ihr von dem alten Simeon war verkündiget worden, stets vor Augen gegenwärtig hatte. Dieses traurige Andenken war ein zweyschneidiges Schmerzensschwert, das ihre Seele durchdrang, und sie unaufhörlich in ein ganzes Meer der Bitterkeit versenkte. Jeden Tag, jeden Augenblick, da sie ihren einzig geliebten Sohn sah, und aufmerksam betrachtete, sagte sie zu sich selbst: Es wird ein Tag kommen; ja, er wird kommen, dieser traurige Tag, wo ich diese zarten Hände an ein Kreuz geheftet; diese geheiligten Füsse mit

Nägeln durchbohret; dieses anbethenswürdige Haupt mit Dörnern gekrönet; dieses so liebvolle Herz mit einer Lanze durchstochen; diesen ganzen Leib mit Geisselstreichen zerfetzet, und im Blute schwimmend sehen; wo ich selbst an Fusse des Kreuzes stehen, und seine letzten Seufzer auffsammeln werde.

Zärtliche Mutter, Mutter des allerbittersten Schmerzens! Würdest du wohl einen solchen Anblick haben aushalten können, ohne schon gleich heute dem ganzen Schrecken eines so grausamen Schauspiels zu unterliegen, wenn dich der Allmächtige, der ein solches Opfer von dir verlangte, in einem Schmerzen nicht ganz besonders unterstützt hätte, der alle Kräfte der Natur weit übersteiget.

Doch laß uns diese Empfindungen des Schmerzens unterbrechen, der erst zu der von der göttlichen Vorsicht bestimmten Zeit zur Wirklichkeit kommen, und wieder zur Betrachtung dieses großen Geheimnisses, besonders aber der heiligen Ceremonien zurückkehren, welche die Kirche bey der heutigen Feyerlichkeit beobachtet. Wir werden darinn den heilsamsten Unterricht für uns finden.

3. Die Kirche giebt heute unter der Messe den Gläubigen brennende Kerzen in die Hände. Wir wollen bis in den Geist dieses heiligen Gebrauches hineindringen, und sehen, was durch dieses geheimnißvolle Sinnbild angedeutet wird.

Man hält diese Kerzen öffentlich in der Kirche, und vor unsern Altären in der Hand, dadurch anzudeuten, daß wir mit Worten, noch mehr aber durch unsre

Werke

re Werke von unserm Glauben ein öffentliches Bekenntniß im Angesichte der ganzen Welt ablegen müssen.

Diese Kerzen sind aus weißem, reinem und unbeflecktem Wachs verfertiget, anzuzeigen, wie groß die Unschuld und Reinigkeit unsrer Seele seyn müsse; wie besorgt wir seyn sollen, daß sie niemals durch die geringste Mackel einer Sünde in den Augen unsers Gottes beflecket werde.

Diese angezündete Kerzen verbreiten ihr Licht weit um sich her, und zeigen uns dadurch an, daß auch wir selbst, wie dieses Licht Jesu Christi, unsern Brüdern ein Gegenstand der Auferbauung und des guten Beyspieles werden, und uns nach allen unsern Kräften dahin bestreben müssen, daß Gott auch von ihnen erkannt, angebethet und geliebt werde.

Diese Kerzen brennen, und verzehren sich durch die Hitze des Feuers, um uns anzudeuten, daß wir von dem Feuer der göttlichen Liebe sollen entzündet seyn, und ganz davon sollen verzehret werden.

Endlich werden diese Kerzen zur Ehre und Verherrlichung Gottes verbrannt, und durch das Feuer verzehret. Sehet! eben so müssen auch wir stets bereit seyn, uns zur Ehre des Herrn, dem wir dienen, ganz, wenn es nöthig seyn wird, aufzuopferen, und dahin zu geben.

Sehet! dieß sind die heilsamen Lehren, auf die uns die heutigen geheimnißvollen Sinnbilder hinführen; lauter Lehren, die uns Maria durch die erhabensten Beyspiele ihres tugendvollen Lebens noch weit vollkommener gezeigt hat.

4. Um

4. Um aber dieses heilige Geheimniß ganz zu verstehen, bleiben uns noch die Worte und Empfindungen des ehrwürdigen Greisen Simeon zu untersuchen, und zu bewundern übrig. Das Evangelium selbst führet sie alle ganz umständlich an, und legt ihm das herrlichste Lob bey.

Zu selbiger Zeit, sagt es, **lebte zu Jerusalem ein Mann, Namens Simeon; dieser war gerecht und gottesfürchtig, der auch auf den Trost Israels wartete. Ihm hatte der heil. Geist geoffenbaret, er würde nicht eher sterben, bis er zuvor den Gesalbten des Herrn, und Erlöser der Welt gesehen hätte.** (Luk. 2, 25. ꝛc.) Und sehet! Eben den Augenblick, als Maria in den Tempel trat, ihr Kind dem Herrn zu opferen, erkannte Simeon durch ein himmlisches Licht, dieses Kind, welches sie zum Opfer darbrächte, wäre der Messias. Er nahm es auf seine Arme, sah und betrachtete es ehrfurchtsvoll, bewunderte es, bethete es aus dem innersten Grunde seines Herzens, und mit der tiefesten Demuth an, und um das Gesetz zu erfüllen, opferte er es dem Herrn. Niemals war Gott noch ein so würdiges, ein so vollkommenes, und ein so göttliches Opfer in seinem heiligen Tempel dargebracht worden. Maria staunte, pries den Herrn, und dankte ihm, daß er schon wirklich anfieng, denjenigen den Menschen zu erkennen zu geben, der sie zu erlösen gekommen war.

Allein wo ist wohl eine Freude auf dieser Welt so groß, daß sie von der göttlichen Vorsicht nicht mit

Bit-

Bitterkeiten vermischet werde. Da sich Maria also vor dem Herrn freuete, segnete sie Simeon, und sagte in einem prophetischen Geiste zu ihr: **Sieh! dieser Knab ist Vielen in Israel zur Auferstehung, und auch Vielen zum Falle gesetzt. Selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen.** (Luk. 2, 34. ꝛc.) Durch diese Worte läßt Gott Marien jene schrecklichen Peinen und Marter ankündigen, die sie einstens wird leiden müssen; er läßt schon jetzt in ihren Augen jenes blutige Schwert blitzen, welches ihr einst das Herz durchbohren wird; und er will, sie soll schon gegenwärtig anfangen, ihre Wunde zu empfinden, und die ganze Bitterkeit des Kelches zu verkosten, den man ihrem göttlichen Sohne schon wirklich zubereitete.

Sehet! So verfährt die göttliche Vorsicht mit ihren auserwählten Seelen; in einer beständigen Abwechslung zwischen Freude und Traurigkeit theilet sie ihr Leben, um ihnen dadurch zu zeigen, daß sie ihr Herz an nichts Irdisches und Zergängliches auf dieser Erde heften, sondern allezeit gefaßt seyn sollen, sich den anbethenswürdigen Verhängnissen seiner göttlichen Weisheit vollkommen zu unterwerfen. Göttliche Gesinnungen, die Maria allzeit auf das tiefeste in ihr Herz eingegraben hatte!

Bewunderen wir aber auch noch die anderen Tugenden, die sie bey dieser Gelegenheit an sich hat hervorleuchten lassen, und bestreben wir uns nach allen unsern Kräften, ihr auch in diesen nachzufolgen.

Gebeth

Gebeth und Uebungen.

Göttliche Jungfrau! Kann ich so rührende, so auferbauliche Tugendbeyspiele, die du mir heute vor Augen stellest, noch sehen, und sie nicht bewunderen, ihnen nicht nachzuahmen trachten? Ich sehe deine unverletzliche Treue, mit der du der göttlichen Gnade mitwirkest, und allen ihren Bewegungen die schleunigste Folge leistest; — und ich, ach! ich widersetze mich der Gnade, ich betrübe sie so oft in meinem Herzen. Ich sehe, wie genau du alle Punkte des Gesetzes beobachtest; wie bereitwillig du dich solchen unterwirfst, ob du gleich davon ausgenommen warest; — und ich, der ich zu dessen Beobachtung unter so großen Strafen verpflichtet bin, suche so oft eitle Vorwände und Scheingründe auf, die mich davon lossprechen sollen. Ich sehe deine gänzliche Unterwerfung und Ergebung in die Anordnungen Gottes, so hart und strenge sie auch immer seyn mögen; — und ich breche so oft, und bey so vielen Gelegenheiten also gleich in ein lautes Klagen und Murren aus. Ich sehe, wie sich deine Geduld durch keine Peinen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens erschüttern läßt; — und ich, ach! ich kann so gar nichts leiden, da ich doch mei-

meinen Gott so oft und schwer schon beleidiget habe. Ich sehe deine großmüthige und hitzige Liebe gegen Gott, die dich antreibet, ihm das größte Opfer, und zwar mit einer so muthigen Entschlossenheit zu machen; — und ich, ach! was für ein großes Opfer hab denn ich schon aufzuweisen, wozu mich die Liebe gegen Gott gebracht hätte? Ist nicht das geringste Opfer, welches er von mir begehret, schon im Stande, meine ganze Eigenliebe in Furcht und Schrecken zu versetzen? Ich sehe endlich deine unendliche Liebe gegen die Menschen, die dich antreibet, deinen göttlichen Sohn zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes dahin zu geben, und aufzuopfern; — und ich, hab ichs wohl bis daher an der schuldigen Dankbarkeit bey mir niemals ermangeln lassen, die eine so unschätzbare Gutthat verdienet?

Erhalte mir doch, o heilige Jungfrau, die Gnade, dir in der Ausübung aller dieser erhabenen Tugenden auch nachzufolgen; besonders aber in deiner so großen Liebe zur Reinigkeit, und in der beständigen Sorgfalt, die du gebrauchtest, sie allzeit unversehrt, und unbefleckt zu bewahren. Sie war bey dir die wesentlichste Tugend dieses heiligen Geheimnisses.

Möchte

Möchte sie doch auch bey mir die vorzüglichste und liebste Tugend in meinem ganzen Leben seyn!

Heilige Gedanken und Empfindungen über den Lobgesang Simeons: Nunc dimittis servum tuum etc.

Als dieser heilige und ehrwürdige Greis das göttliche Jesuskind auf seinen Armen hielt, um es dem Herrn zu opferen, so fand er sich auf einmal von Oben herab mit einem himmlischen Lichte erleuchtet; und in eine heilige Entzückung von Ehrfurcht, Dankbarkeit, Verwunderung und Freude hingerissen, rief er also zu Gott auf:

Mein Herr, und mein Gott! Nun wirst du deinen Diener deinem Worte gemäß im Frieden entlassen, weil meine Augen endlich das Glück hatten, den Heiland, den Erlöser Israels zu sehen. (Luk. 2, 29. rc.) Dieser heilige Mann schien für nichts anders mehr zu leben, als nur für die Hoffnung und Erwartung jenes großen Tages, jenes glückseligen Augenblickes, wo er den schon so lange erwarteten, und mit so heißen Wünschen verlangten Messias würde zu sehen bekommen. Und schon gleich den ersten Augenblick, da er das Glück hatte, ihn auf seine Arme zu nehmen, erkannte er ihn, bethete ihn an, konnte ihn nicht genug betrachten, und ist nun nicht mehr Herr von seinen heiligen Entzückungen. Von nun an hält ihn nichts mehr in dieser Welt zurück, nichts heftet sein Herz mehr an diese Erde; er hat keine Augen mehr,

als nur seinen Erlöser zu sehen, keine Worte mehr, als nur ihn zu preisen, keine Empfindungen mehr, als nur ihn zu lieben. Nachdem er ihn gesehen hatte, diesen Gottmenschen, bekennet er öffentlich, daß er sich nun nach nichts anders mehr sehne; daß alle seine Wünsche befriediget seyen; daß das Leben selbst nichts Reitzendes mehr für ihn habe; und daß er itzt nicht nur allein ohne Furcht und Schmerzen, sondern auch sogar noch mit Trost und Freude von hinnen scheiden werde.

Und wie sollte er auch den Tod noch befürchten, er, der sich schon lange so heilig dazu bereitet hatte. Er war ein gerechter Mann, der sein ganzes Leben hindurch untadelhaft vor Gott gewandelt, sein Gesetz genau beobachtet, den Herrn allzeit gefürchtet, und ihm alle die Tage seines Lebens mit einem wahrhaft aufrichtigen Herzen gedienet hatte. In einem solchen Zustande kann man sich wohl nach dem Tode sehnen; man kann ihn mit Zuversicht erwarten.

Herr, mein Gott, fährt dieser heilige Greis weiter fort, du hast nun Denjenigen, der das Heil aller Nationen, und die Ehre deines Volkes seyn soll, den Augen der ganzen Welt zu betrachten dargestellet; mache also auch, daß von nun an die ganze Erde ihn erkenne; verkündige allen Menschen diese große und uns Alle beglückende Nachricht; erleuchte alle Die, so noch in den Finsternissen, und in dem Schatten des Todes seufzen. Was aber mich, deinen Diener betrifft, so ist nun meine Zeit gekommen, berufe mich zu dir, entreiße mich diesem Orte des Elendes,

nimm

nimm mich auf in deine heilige Wohnungen. Nachdem meine Augen dich auf dieser Erde gesehen haben, so seufzet mein Herz nun nach nichts anders mehr, als nach deinem ewigen Besitze in dem Himmel. Amen.

Auf das Fest der Verkündigung Mariens.

Schon von Ewigkeit her hatte es Gott in den unergründlichen Rathschlüssen seiner Weisheit beschlossen, die Welt, die durch die Sünde verloren gegangen war, von ihrem Untergange wieder zu retten; und das Mittel, welches er auserseheu hatte, dieses große Werk der menschlichen Erlösung zu bewirken, war, seinen eingebohrnen Sohn das ewige Wort auf diese Erde zu senden, das sich mit unserm sterblichen Fleische bekleiden sollte. In dieser Absicht hatte er auch schon von Ewigkeit her eine Jungfrau ganz besonders dazu bestimmet, daß in ihren keuschen Schooß das ewige Wort Gottes herabsteigen, Fleisch annehmen, und auf diese Welt gebohren werden sollte. Und dieser so glückseligen Jungfrau hatte er schon damals die reichlichsten und sonderbarsten Gnaden aus den unerschöpflichen Schätzen seiner unendlichen Freygebigkeit zubereitet.

Vier tausend Jahre lang seufzete die Welt in den Banden der Sünde, und harrete in der Erwartung dieser großen Begebenheit. Und warum hat denn Gott eine so lange Zeit verstreichen lassen, bis er sich

gefallen ließ, dieses große Werk auszuführen? Dieß ist ein tiefes Geheimniß der göttlichen Vorsehung, das uns zu durchgründen nicht gestattet ist; begnügen wir uns, es mit tiefer Ehrfurcht anzubethen. Gott hatte den Menschen Zeit lassen wollen, unter dem schweren Joch der Sünde zu seufzen, sich nach der Gnade der Erlösung zu sehnen, und, nachdem sie solche würden erlanget haben, sie in ihren Augen desto schätzbarer zu machen. Indessen ließ ers doch während dieser Zeit an den zu ihrem Seelenheile nothwendigen Gnaden keineswegs ermangeln. Alle Menschen konnten durch diese Gnaden unterstützet, und durch das innerliche Licht, das sie erleuchtete, geleitet, das Geschäft ihrer Seligkeit betreiben, und zu Gott gelangen.

Dem sey aber wie ihm wolle. Sobald jener glückselige Zeitpunkt angelanget war, den die göttliche Vorsicht zur Ausführung dieses so wichtigen Werkes bestimmet hatte, so fängt auch Gott sogleich an, die großen Absichten seiner Barmherzigkeit in Betreff des Menschengeschlechtes zu erfüllen. Eine bloße Auslegung des heutigen Evangeliums entdecket uns alle Umstände dieses großen Geheimnisses, und saget uns alles, was wir davon wissen sollen. Folgen wir ihm von Buchstaben zu Buchstaben nach, und verlieren wir nicht das Mindeste von Dem, was es uns sagt, aus den Augen. Es kann nichts Erhabeneres, nichts Rührenderes, nichts Lehrreicheres für uns geben.

Gott sendet den Engel Gabriel in eine Stadt Galiläens, die Nazareth hieß, zu einer

ner Jungfrau, die mit einem Manne, Namens Joseph, aus dem Hause Davids vermählet war. Ihr Name war Maria. (Luk. 1, 26.) Zu einem so erhabenen Geheimniß war auch ein außerordentlicher Gesandter, ein Abgeordneter von höherem Range vonnöthen. Gott wählte dazu den Erzengel Gabriel, dessen Name eben so viel heißt, als die Stärke, die Macht Gottes. Mit welch großer Freude, Liebe und Sorgfalt hat doch dieser Diener des Allerhöchsten einen so ruhmvollen Auftrag nicht entrichtet? Kaum hatte er den göttlichen Willen vernommen, so stieg er sogleich von dem Himmel herab, und begab sich dahin, wohin ihn Gott gesandt hatte.

Maria befand sich gerade damals, da der Engel zu ihr kam, in der Einsamkeit, und bethete. Ganz vertieft in die Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes brachte sie ihm ihr ganzes Herz zum Opfer dar, und erwartete nichts weniger, als was sich nun wirklich mit ihr ereignete. Stellen wir uns einmal vor, wie der Engel durch verschlossene Thüre in das Ort hineintritt, wo sich Maria wirklich befand; wie er ein ganz himmlisches Licht um sich herum verbreitet, und wie er ihr gleich bey seinem Eintritt die tiefeste Ehrfurcht erweiset.

Bevor ihr aber der Engel den Gegenstand seiner Gesandtschaft wissen läßt, grüßet er sie, und legt ihr die erhabensten und herrlichsten Lobsprüche bey: **Sey gegrüßt,** sagte er zu ihr, **du Gnadenvolle! der Herr ist mit dir, du bist die Gesegnete unter den Weibern.** Ein Besuch, ein Gespräch, das

Maria so wenig erwartet hatte, setzte sie in die äußerste Verwirrung. Voller Schrecken und Verwunderung weis sie nun an nichts anders mehr zu denken, als was sie wirklich siehet, und höret. Ihr Staunen über das, was sich eben mit ihr ereignete, war an ihrem Gesichte zu lesen; es erschien ganz mit Schamröthe bedecket, ein unverwerfliches Kennzeichen ihrer Tugend.

Als sie das hörete, erschrack sie, und dachte sich, was das für ein Gruß wäre? Dieser Schrecken, sagt der heilige Ambrosius, war eine Folge ihrer Eingezogenheit, und Schamhaftigkeit. Der Engel hatte eine menschliche Gestalt angenommen, und seine Gegenwart hatte sie ganz in Verwirrung gebracht. Der heilige Augustinus merket noch eine andere Ursache dieses ihres Schreckens an, und saget, ihre tiefe Demuth habe die Lobsprüche nicht ertragen können, die ihr der Engel beylegte. Es giebt kein gewißeres Zeichen einer wahren Tugend, als das Lob und den Beyfall der Menschen weit sorgfältiger fliehen, als die Weltkinder darnach trachten. Ein schwacher Geist läßt sich davon einnehmen, und von diesem höchst gefährlichen Gifte berauschen.

Da nun der Engel den Schrecken und die Verwirrung sah, worein Maria gerathen war, nannte er sie bey ihrem Namen, und sprach ihr Muth ein. In ihrer Seele mußte die Ruhe wieder hergestellet werden, damit sie im Stande ist, die Wirkungen der göttlichen Gnade zu empfangen. **Fürchte dich nicht, Maria, sagte der Engel zu ihr; denn**

du hast bey Gott Gnade gefunden. Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, dem du den Namen Jesus geben sollst. Bey diesen Worten des Engels gerieth die heilige Jungfrau, anstatt sich aus ihrer ersten Verwirrung zu erholen, vielmehr in eine neue, noch weit größere.

Wie wird doch das geschehen können, erwiederte sie dem Engel, was du mir da sagest, da ich keinen Mann kenne? Ich hab mich ganz ohne Ausnahme durch ein feyerliches Gelübd meinem Gott gewiedmet; ich hab ihm versprochen, niemals mit einem sterblichen Menschen in ein Ehebündniß zu tretten. **Wie wird doch das geschehen können?** Bewunderungswürdige Worte, ganz göttliche Gesinnungen! Nein, sagt der heilige Ambrosius, nicht aus Mistrauen, noch auch aus eitlem Vorwitze stellt Maria diese Frage an den Engel. Da sie sich durch ein heiliges Gelübd ihrem Gott ganz geheiliget hatte, so will sie dadurch dem Engel ihren ganz unwiderruflichen Vertrag, und ihren festen Entschluß, Gott allzeit getreu zu verbleiben, zu erkennen geben. Ja sie ist bereit, auf die Ehre der göttlichen Mutterschaft selbst Verzicht zu thun, wenn sie sich mit der ihr noch weit schätzbareren Ehre ihrer unverletzlichen Jungfrauschaft nicht sollte vertragen können.

So lerne also, fährt der Engel weiter fort, und bethe die ewigen Rathschlüsse Gottes an! Begreife, und staune über die Größe des Wunders, welches

Gott zu deinem Besten, und zum Heile des ganzen Menschengeschlechtes wirken will. **Der heilige Geist wird auf dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten**, d. i. der heilige Geist wird durch eine ganz außerordentliche, und höchst wunderbare Ergießung seiner Gnaden über dich herabsteigen; er wird dir eine göttliche Fruchtbarkeit geben, um eine Mutter zu werden, ohne jedoch jemals aufzuhören, eine Jungfrau zu seyn; Gott wird sich über die Ordnung, und alle Gesetze der Natur hinaussetzen, um zu machen, daß in dir eine höhere und ganz übernatürliche Wirkung der Gnade siege. **Darum wird auch das Heilige, das von dir gebohren werden wird, Gottes Sohn heißen.**

Um Marien, die noch immer zitterte, mehr Muth einzuflößen, bekräftiget der Engel das Wunder, welches er eben verkündigte, mit einem anderen, welches die Allmacht Gottes bey ihrer Baase, der heiligen Elisabeth schon gewirket hatte. **Sieh!** sagt er, **deine Baase Elisabeth, auch sie empfieng in ihrem Alter noch; und dieser Monath ist schon der sechste bey ihr, die man sonst die Unfruchtbare hieß; denn bey Gott ist keine Sache unmöglich.** Drey Ursachen bewogen die göttliche Güte, Marien diese erfreuliche Nachricht von der Schwangerschaft Elisabeths verkündigen zu lassen: 1. Weil es für sie ein großer Trost war, das Glück ihrer Baase zu vernehmen. 2. Weil diese Schwangerschaft auf die Menschwerdung des göttlichen

Wortes, dessen Vorläufer Elisabeth gebähren sollte, den innigsten Bezug hatte; und 3. weil eben diese Schwangerschaft den Worten, und dem Verheißen des Engels große Bestättigung gab.

Nun war wirklich die Sache schon so weit gekommen, daß es zur vollkommenen Erfüllung des Geheimnisses weiter nichts mehr brauchte, als noch allein die Einwilligung Mariens.

O Maria, du Heiligste aus allen Geschöpfen! du hast nun die Wunder vernommen, die der Allerhöchste in dir und durch dich wirken will! Du hast so zu reden, das Leben und Heil der Menschen in deinen Händen, Gott erwartet auf eine gewisse Weise deine Einwilligung, um seine barmherzigen Absichten über das verlohrne Menschengeschlecht auszuführen; wir erwarten es selbst, dieses uns so sehr beglückende Jawort, als das einzige Mittel, welches uns aus unserm so großen Elende noch retten kann. Der unglückselige Adam mit allen seinen Nachkömmlingen bitten dich darum. Abraham, Isaak, Jakob, David, und alle deine erlauchten Vorältern, die bis daher noch immer in der Finsterniß, und in den Schatten des Todes harren müssen, seufzen nach dieser glückseligen Ereigniß. Die ganze Natur, das ganze Menschengeschlecht befindet sich nun schon so lange in dieser süßen Hoffnung. Willigest du nun ein, o heilige Jungfrau, so wird aus dir unser Retter und Erlöser gebohren werden. Rede also, und laß das Wort von dir hören, welches Himmel und Erde in einer stillen Erwartung hält!

Und was geschieht? Maria findet sich nun durch die Worte des Engels, wodurch sie die Ehre ihrer Jungfrauschaft auf eine so wunderbare Weise geschützet sieht, auf einmal voller Muth und Entschlossenheit. Tief gebeugt bethet sie die Rathschlüsse und Anordnungen Gottes an und bricht endlich in folgende Worte aus: **Sieh! ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe, wie du gesagt hast! Mir geschehe!** O Wort des Heiles! göttliches, schon so viele Jahrhunderte lang erwartetes Wort! Mächtiges und an Wundern so fruchtbares Wort! In diesem Augenblicke frohlocken die Engel in dem Himmel; eine neue Einrichtung der Dinge wird in der Ordnung der Gnade festgesetzet; die ganze Welt scheinet dem neuen Lichte, das nun zu leuchten anfängt, die Augen zu öffnen, und alle Kräfte wirken in Maria zur Aussprache dieses uns beseligenden Wortes mit. Der Glaube erleuchtet sie; die Demuth redet; der Gehorsam williget ein, und die Liebe beseelet sie vollkommen. **Es geschehe, es werde,** dieses mächtige Wort aus dem Munde Gottes ausgegangen, hatte die ganze Welt aus ihrem Nichts hervorgezogen; und eben dieses Wort aus dem Munde Mariens gehöret, rettete das ganze Menschengeschlecht. Ein Weib hatte durch den Genuß der verbothenen Frucht die ganze Welt in das Verderben gestürzet; und eine Jungfrau rettet sie wieder daraus, denn sie giebt der Welt die wahre Frucht des Lebens. Freuet euch nun ihr Menschen, die ihr bis daher immer so traurig und betrübt waret! Sehet! der

glückselige Augenblick eurer Rettung und eures ewigen Glückes ist nun angelanget.

Kaum hatte Maria dieses heilbringende Wort: **Es geschehe**, von sich hören lassen, so stieg augenblicklich der heilige Geist über sie herab, und durch ein nie erhörtes Wunder bildete er aus ihrem reinesten Blute den anbethenswürdigen Leib dieses Gottmenschen. Zur nämlichen Zeit schuff auch Gott eine eben so vollkommene Seele, die er mit diesem Leibe vollkommen vereiniget. Und nun, da das ewige Wort diese Seele und diesen Leib annimmt, gestaltet es eine ganz göttliche Vereinigung, Kraft welcher ein Gott Mensch, ein Mensch Gott, und eine Jungfrau Mutter wird. Durch diese göttliche Vereinigung verlieret die heilige Menschheit ihre eigene Wesenheit, und nimmt die göttliche an, in der sie nun ganz bestehet; doch so, daß sie mit dem ewigen Wort mehr nicht als eine und die nämliche Person in zwoen Naturen, eine göttliche, und eine menschliche ausmachet. Ein Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, der wahre **Emmanuel, das heißt, Gott mit uns.** (Matth. 1, 23.) Auf solche Weise gehet in der Völle der Zeit dieses unaussprechliche Geheimniß, das große Werk des Himmels, das alle englische Geister in Erstaunung setzet, das größte Wunder der Weisheit, Güte, und Allmacht Gottes, die Erlösung des Menschengeschlechtes in Erfüllung: **Das Wort ward Mensch, und wohnte unter uns.** (Joh. 1, 14.)

Bethen,

Bethen, und staunen wir hier besonders zwey große Wunder an, die in diesem erhabenen Geheimnisse ganz besonders hervorleuchten. Wir sehen einer Seits, wie eine Jungfrau zu der höchsten Würde erhöhet wird, und sich dennoch bey dieser ihrer Erhöhung bis auf das tiefeste erniedriget. Anderer Seits sehen wir, wie ein Gott sich, so zu reden, selbst vernichtet, und durch diese Vernichtung sich zu der höchsten Herrlichkeit emporschwinget. Lasset uns diese zwey unaussprechliche Wunder, die gleichsam den Grund und die Wesenheit dieses großen Geheimnisses, und unsrer ganzen Religion ausmachen, hier etwas bedachtsamer überlegen.

Eine Jungfrau, ein bloßes Geschöpf, eine sterbliche Kreatur wird zur höchsten Würde einer Mutter Gottes erhöhet, und sie erkennet, sie nennet sich nicht anders, als eine niedrige Magd des Herrn. **Sieh! ich bin eine Magd des Herrn.** Der Himmel wählet sie vor allen Andern ihres Geschlechtes zur Mutterschaft des Sohnes Gottes, er begnadiget sie ganz vorzüglich; er erhebet sie zu dem höchsten Staffel der Ehre, den nur immer ein Geschöpf besteigen kann. Der Engel grüßet sie, und nennet sie Gnadenvolle; sie ist mit allen Gaben des heiligen Geistes ausgeschmücket, und eben darum ganz mit der Herrlichkeit gezieret; sie ist das größte Meisterstück der Allmacht Gottes, der würdige Gegenstand seines Wohlgefallens, und von nun an mit dem Titel einer Beherrscherinn des Himmels, einer Königinn der Engeln, und einer Gebietherinn über die ganze Welt

beehret, ihr ist neben dem Throne Gottes der Platz in dem Himmel angewiesen; ist sie die Retterinn des verlohrnen Menschengeschlechtes, die Mittlerinn unsers Heiles, und die Mitwirkerinn zu unsrer Erlösung geworden. Alle Augen der himmlischen Heerschaaren sind auf sie gerichtet, um sie zu bewunderen, und zu verehren. Und dennoch ist sie, und will in ihren Augen nichts anders seyn, als eine geringe Magd des Herrn. O Demuth ohne Beyspiel! o Wunder der Gnaden, der Tugenden, der Verdienste, und der Herrlichkeit! der Himmel selbst ehret, und bewunderet sie.

Eben dieses Wunder aber auf einer anderen Seite betrachtet, ist noch weit größer und unaussprechlicher. Ein Gott vernichtet sich, so zu reden, gleichsam selbst; und wird durch eben diese Vernichtung zu der größten Herrlichkeit erhoben. Ein Wunder, welches uns das Evangelium nicht oft genug verkündigen kann! In was für eine tiefe Erniedrigung, in was für eine wundervolle Vernichtung setzet sich das ewige Wort Gottes doch nicht herab! Begreifen, und staunen wir doch dieses große Wunder seiner Erniedrigung an, das besonders in folgenden Stücken hervorleuchtet: 1. Ein Gott wird Mensch. 2. Ein Gott wird ein Kind. 3. Ein Gott bleibt neun Monathe lang in dem Schooße einer Jungfrau eingeschlossen. 4. Ein Gott, die Majestät, die Größe selbst nimmt die Gestalt eines Knechtes, eines Sklavens an. 5. Ein Gott, der von Natur aus die Reinigkeit, und Heiligkeit selbst ist, erscheinet vor Gott in der Eigen-

schaft

schaft eines Sünders, mit der Last aller Sünden der Menschen beladen. Sehet hier seine tiefe Erniedrigung! Ist, oder war wohl jemals, ja kann es auch nur etwas geben, das uns mehr in Erstaunung setzen muß, als diese so tiefe Erniedrigung?

Betrachten wir zugleich aber auch die große Hoheit, und die glänzende Herrlichkeit, worein ihn eben diese Erniedrigung versetzet. Allzeit erscheinet ein Engel, der redet, und die zukünftige Größe des eingefleischten Wortes verkündiget: **Dieser wird groß seyn**, sagt der Engel; dieses göttliche, gegenwärtig so tief erniedrigte Wort wird groß, ja die Größe selbst seyn; ob er gleich nun ein Menschensohn ist, so wird er doch **der Sohn des Allerhöchsten heißen.** (Luk. 1, 32.)

Er wird groß seyn. Groß durch die glänzenden Wunder, die er wirken; groß durch die erhabenen Tugenden, die er ausüben; groß durch die reichlichen Gnaden, die er ausspenden wird. Sein Name wird in der ganzen Welt berühmt, und sein Evangelium bis an den äußersten Gränzen der Erde verkündiget werden. Mächtig in Thaten und Worten, wird er der ganzen staunenden Welt eine andere Gestalt geben. Vor ihm und seiner Macht werden die alten Orakel erstummen, die Finsternissen werden zerstreuet, und aller Aberglauben wird vertilget werden. Er wird die Götzenbilder zertrümmeren, die Altäre der Abgötter umstürzen, und über die Trümmer aller falschen Religionen die Fahne seiner triumphirenden Kirche aufstecken. Eine fast unglaub-

liche

liche Anzahl Jünger werden ihm folgen, und in seine Fußstapfen eintreten; die Wildnissen und Einöden werden von seinem Lobe erschallen; ganze Millionen heiliger Märtyrer werden sein göttliches Gesetz mit ihrem Blute versiegeln; die Großen, Fürsten und Mächtigen dieser Erde werden sich vor ihm hinwerfen; sie werden seinen Erniedrigungen die tiefeste Huldigung abstatten, ihre Kronen vor ihm niederlegen, und ihn als ihren Gott, als ihren Herrn und Beherrscher anbethen.

Vergebens wird die ganze Hölle wider ihn rasen, und sich gegen seine heilige Religion bewaffnen; vergebens werden sich die schändlichste Abentheuer der Ketzereyen aus ihrem Abgrunde erheben, und die eine gegen seine Menschheit, die andere gegen seine Gottheit; wider eine andere gegen seine Gnade, alle insgesammt gegen sein heiliges Gesetz, und seine anbethenswürdige Person zu Felde ziehen; er wird über alle höllische Mächte, und über alle diese wider ihn zusammen verschwornen Abentheuer allzeit obsiegen; und nach so vielen hitzigen Kämpfen, nach so vielem stromweise vergossenen Blute, nach so unzähligen Verfolgungen wird er allzeit als der wahre Gott, als das Licht vom Lichte, eines Wesens mit seinem himmlischen Vater, als sein vollkommenes Ebenbild, der Glanz seiner Herrlichkeit, als sein ewiges Wort, die wesentliche Wahrheit, Weisheit, und Heiligkeit erkannt und angebethet werden. **Das Heilige, das von dir wird gebohren werden, wird Gottes Sohn heißen.** (Luk. 1, 35.)

Er

Er wird groß seyn. Seine Herrschaft wird sich über ganz Israel und Jakob, über alle Abkömmlinge Davids, über alle Menschen und Engel, über die ganze Welt erstrecken. **Ewig wird er im Hause Jakobs herrschen.** Und was seine Herrlichkeit bis zum höchsten Staffel erhebet, ist, daß seines Reiches niemal ein Ende seyn wird: **Sein Reich wird kein Ende haben.**

Dieses sehen wir auch wirklich unter unsern Augen erfüllet. Schon mehr als siebenzehn hundert Jahre lang bestehet das Reich dieses Gottmenschen immer noch aufrecht, und wird auch in Zukunft allzeit bestehen. Seine Religion wird allzeit heilig; seine Gnaden werden allzeit häufig; seine Verheißungen allzeit wahrhaft, seine Worte allzeit Worte des Lebens seyn. Er wird für immer in dem Himmel erhöhet, allzeit auf Erden angebethet, allzeit in der Hölle gefürchtet werden, und jegliches Geschöpf wird sich verbunden sehen, vor ihm die Knie zu beugen, und ihm seine Huldigung und Anbethung zu leisten.

Was ist aber wohl die Ursache seiner so großen Erhöhung? Keine andere, als die Tiefe seiner Erniedrigung. Der heilige Paulus sagt uns dieses mit ausdrücklichen Worten: **Er erniedrigte sich selbst. Darum erhöhte ihn aber auch Gott, und gab ihm einen Namen, der über alle Namen erhaben ist; daß sich alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erde vor dem Namen Jesus beugen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus der Herr, und**

in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. (Philipp. 2, 8. ꝛc.)

Uebungen.

Um bis in den Geist dieses großen Geheimnisses hinein zu dringen, und heilsame Früchte daraus zu schöpfen, müssen wir 1. dem eingefleischten Worte allzeit die tiefeste Huldigung leisten; wir müssen es erkennen, und in ihm unsern Gott, unsern Erlöser, unsern König, unsern Herrn anbethen; wir müssen ihm für alle so reichliche Gnaden, die er uns mit sich auf diese Welt gebracht hat, unsern schuldigen Dank abstatten.

2. Müssen wir die Größe Mariens verehren, die heute über alle Frauen auf Erden begnadiget, und ein Gegenstand der Verwunderung, und des Wohlgefallens des Himmels selbst geworden ist.

3. Sollen wir allzeit daran gedenken, daß Maria nur durch die Demuth zu dieser so hohen Würde gelanget ist, und uns nach allen unsern Kräften befleißen, ihr besonders in dieser Tugend nachzufolgen, die Gott so wohlgefällig, und so fähig ist, uns groß in seinen Augen zu machen, und seine kostbarsten Gnadenschätze über uns herabzuziehen.

Heilige Gedanken und Empfindungen über den Gruß des Engels: Ave Maria etc.

Sey gegrüßt, o Maria, voll der Gnaden! So hat selbst der Engel des Himmels im Namen Gottes dich gegrüßet. Und wie? du solltest nicht

voll der Gnaden seyn, nachdem du in deinem keuschen Schooße den Urheber der Gnade selbst eingeschlossen trägst? Menschen und Engel haben die Gnade nur in einem gewissen Maaße erhalten; dir aber, o göttliche Jungfrau! ist sie in ihrer ganzen Völle mitgetheilet worden; denn es geziemte sich, daß die Mutter eines Gottes mit allen seinen vortrefflichsten Gaben erfüllet würde. Allein du empfängst diesen so reichlichen Gnadenthau nicht für dich allein; du bist die Ausspenderinn davon, und durch deine Hände läßt ihn Gott auch über uns herabträufeln. Würdige dich also, uns nach unsern Bedürfnissen davon mitzutheilen. Du weist es ja selbst, was dieser alles bey uns zu bewirken im Stande ist.

Der Herr ist mit dir, nicht nur allein wie er mit allen Gerechten ist; sondern auch auf eine innige, und ganz besondere Weise; er ist persönlich mit dir vereiniget; er hat in deinem jungfräulichen Schooße seine Wohnung aufgeschlagen, und die ganze Völle seiner Gottheit sowohl, als Menschheit ist zugleich in dir eingeschlossen. Dein Herz, welches er durch seine Gegenwart sich ganz gewiedmet, gereiniget, und geheiliget hat, wird gleichsam ein lebendiger Himmel, wo der Heilige der Heiligen selbst wohnet, und sein größtes Wohlgefallen findet.

Du bist die Gesegnete unter den Weibern. Ja über alle Weiber, die gewesen sind, oder jemals seyn werden, bist du erhöhet und begnadiget; alle Völker der Welt werden dich allzeit loben und preisen. Ein sündiges Weib hatte über das ganze

Men=

Menschengeschlecht den Fluch des Himmels herabgezogen; eine allzeit heilige, allzeit unversehrte Jungfrau mußte uns wieder den Segen vom Himmel bringen. Und diese vor allen Anderen von Gott ganz besonders auserwählte Jungfrau bist du, o Maria! Der ganze Himmel soll dich preisen, denn du bist nach Gott seine größte Zierde; die ganze Erde soll dich ehren, denn du wirst allen Menschen das Heil bringen; die ganze Hölle müsse dich fürchten, denn du wirst der höllischen Schlange, die mit ihrem vergifteten Hauche Alles angestecket hat, den Kopf zertretten.

Unser Lob aber, unsre Ehre und Danksagung soll vorzüglich der gesegneten Frucht gewiedmet seyn, die du, o heilige Jungfrau! unter deinem Herzen trägst. Gelobt also und gepriesen sey in alle Ewigkeit dieser anbethenswürdige Sohn, dieser liebvolle Erlöser, den du auf diese Welt gebohren hast, damit er der Gott Israels, der Erretter seines Volkes, der Erlöser des Menschengeschlechtes, und der Seligmacher aller Nationen der Erde werde.

O Emanuel, du Gott mit uns! der du dich so tief für uns erniedriget hast! Wie werden wir dir wohl jemals für die Größe, und das Wunder einer solchen Gutthat genugsam danken können? Durch dich, o heilige Jungfrau! werden wir ihm diese Pflicht unsrer Dankbarkeit abstatten. Wir wissen, daß du als Mutter Gottes, zugleich auch unsre liebevolle Mutter geworden bist; würdige dich also von nun an, bey deinem göttlichen Sohne dich unser anzunehmen, und ihn zu bitten, er wolle uns doch gnä-

dig seyn! Wir sind Sünder, es ist wahr; allein eben dieser elende Stand, in dem wir uns befinden, muß dein Herz rühren, das voll der Barmherzigkeit gegen die Sünder ist, und derer sichere Zufluchtsstätte, und einzige Hoffnung nach Gott du geworden bist. Unsere ganzes Leben hindurch werden wir dich um deinen mächtigen Schutz anflehen; besonders aber bitten wir dich, du wollest uns solchen in den letzten Augenblicken unsers Lebens, in der Stunde des Todes nicht versagen. Erhalte uns die Gnade, über alle Feinde unsers Heiles zu siegen, unsre Sünden von Herzen zu verabscheuen, und endlich unsre Laufbahn auf dieser Welt mit einem heiligen Tode zu vollenden, der uns zum wahren, zum unsterblichen Leben, und zum sicheren Ziele aller Auserwählten führen wird. Amen.

Auf das Fest der Heimsuchung Mariens.

So, wie die Empfängniß Mariens vorzugsweise das Geheimniß der Gnade ist, die ganz sonderbar in Marien gewirket hat, eben also kann man auch sagen, daß ihre Heimsuchung vorzüglich das Geheimniß der Liebe sey, indem diese Tugend bey dieser ganz besonders hervorleuchtet. Ich bemerke aber an dieser Liebe zuvörderst drey Kennzeichen, die unsre Aufmerksamkeit, noch mehr aber unsre Nachahmung allerdings verdienen. Ihre Liebe war 1. zuvorkommend in ihren Gesinnungen. 2. Sie war großmüthig in ihrem Betragen; und 3. sie war wohlthätig in ihren Wirkungen.

Die

Die Liebe Mariens war 1. zuvorkommend in ihren Gesinnungen. Kaum hatte ihr der Herr seine Stimme vernehmen lassen; kaum hatte das Licht der Gnade in ihren Augen zu schimmern angefangen, so weis sie schon, was sie zu thun hat; ihr Herz ist schon entschlossen. Gott läßt sie erkennen, es würde zu seiner Ehre gereichen, wenn sie ihre Baase Elisabeth besuchen würde; weil durch diesen ihren Besuch seine weisen Absichten in Betreff ihrer sowohl, als der gesegneten Frucht, die sie in ihrem Schooße eingeschlossen trüge, würden erfüllet werden. Und sogleich macht sie sich auf den Weg. Die Gnade erleuchtet sie; **die Liebe hält sie dringend an**, (2. Kor. 5, 14.) und sie ist schon entschlossen, der Stimme Gottes auf der Stelle Folge zu leisten.

Aber auch nichts anders, als ein so starker Beweggrund, sagt der heilige Ambrosius, konnte Marien dahin bringen, ihrem der Welt ganz verborgenen Aufenthalte zu entsagen, und aus dem Schooße der Einsamkeit hervorzutretten; wo sie in ihrem Hause eingeschlossen, allein mit ihrem Gott, entfernt von allen erschaffenen Gegenständen, und einzig mit ihrem Gott beschäftiget, ihr Leben in der innigsten Vereinigung mit dem Geliebten ihres Herzens zubrachte; wo ihre Tage in einer heiligen Ruhe, und in einem süßen Frieden dahin floßen; wo sie entfernt von allem Lärmen und Getöse der Welt; entfernt von aller Unruhe und Sorge irdischer Dinge; entfernt von allen weltlichen Gesellschaften und eitlen Schauspielen, sich ganz in die Betrachtung ewiger

Wahrheiten vertiefte, die Größe und Vollkommenheiten des höchsten Wesens anbethete, und die Entwickelung der göttlichen Geheimnisse begierigst erwartete. Und diese ihre liebe Einsamkeit, die bisher ihre einzige Beschäftigung war, würde auch für immer ihre größte Lust und Freude gewesen seyn. Allein kaum war die Stimme der Liebe in ihren Ohren erschollen, so däuchte es Marien schon, sie höre in ihr die Stimme Gottes selbst.

So von der Gnade zuvorgekommen, kömmt sie selbst ihrer Baase Elisabeth mit ihrem Besuche zuvor, ohne zu befürchten, ihre Ehre und Würde möchte etwa darunter leiden. Nein; sie wartet nicht, bis sie von ihrer Baase eingeladen wird, sie wendet nicht vor, was die Eitelkeit, die Eigenliebe, und der Stolz in Betreff des Vorranges so oft in der Welt vorwenden; sie saget nicht: ich bin ja doch mehr, als sie ist; ich kann also von ihr Ehre und Hochachtung foderen. Es geziemet sich doch einmal nicht für die Mutter des Herrn, daß sie zuerst den Anfang zum Besuche machen soll. Man muß seinen Karakter zu behaupten suchen, und nichts thun, das seiner Würde nachtheilig seyn könnte. Ich würde mich ja gleichsam selbst schlecht machen, wenn ich einer Baase zuvorkommen würde, die, so heilig und ehrwürdig sie auch immer seyn mag, dennoch in allem Betrachte noch weit unter mir ist.

Fort mit euch ihr Gesinnungen, oder besser zu reden, ihr Verblendungen der Eigenliebe! Ihr werdet in dem Herzen Mariens niemals Eingang finden.

Sie

Sie weis nur gar zu wohl, wie gehässig man sich Anderen dadurch machet, wenn man auf seine Rechte gar zu hartnäckig bestehet, und bey jeder Gelegenheit sich ihrer bedienen will; sie weis, daß Andere auf eine Gutthat warten lassen, eben so viel heiße, als sie halben Theils verweigeren, oder doch wenigstens, ihr sehr viel von ihrem Werthe und Verdienste benehmen. Herrschet die zuvorkommende Liebe in einer Seele, o! wie weit treibet sie doch nicht liebvolle Achtsamkeit, und ihre sorgfältige Geschäftigkeit?

Des Anderen Diensten zuvorkommen, und nicht warten, bis man zuerst von ihnen Dienste erhalten hat, bevor man sich verbunden sieht, sie auch wieder entgegen zu leisten; dieß ist immer schon viel. Aber auch noch ferners des Anderen Bedürfnissen zuvorkommen; sie, so zu reden, in ihrem Herzen lesen, und durch eigene Empfindung errathen, dieß ist noch weit mehr. Aber auch sogar des Anderen Bitte zuvorkommen, und schon vorhinein sehen, was man uns gerne sagen wollte, bevor man es uns wirklich saget, und auf diese Weise Andere der Mühe überheben, es uns erklären zu müssen, dieß ist schon wieder ein noch größerer Staffel der Liebe. Aber endlich auch sogar noch des Anderen Wünschen zuvorkommen, und thun, was man selbst nicht einmal verlanget und erwartet hätte, o dieß ist innigste, dieß ist wärmste Herzensliebe. Es giebt Leute, denen das Herz immer nichts sagen will, die nicht wissen, Anderen in irgend einem Stücke zuvorzukommen; denen man alles sagen, auf alles hindeuten muß, die das Vergnügen,

Anderen zuvorgekommen zu seyn, weder selbst empfinden, noch es Anderen wollen empfinden lassen. Es würde aber vergebens seyn, ein Mehreres von dieser Sache hier zu reden. Leuten, die Gefühl haben, ist dadurch schon alles gesagt: denen aber dieses abgeht, ist ohnehin dieß eine ganz fremde Sprache.

Rede du demnach, zärtliche Liebe Mariens! sage uns, wie süß, und laß uns empfinden, wie tröstlich es ist, Andern zuvorzukommen, und schon ungebethen thun, was sie immer von uns verlangen könnten. So verhältst du dich, heilige Jungfrau! gegen Elisabeth; anstatt darauf zu warten, bis diese deine Baase zu dir kömmt, und dir als Mutter Gottes ihre Glückwünsche abstattet, ist es vielmehr diese Eigenschaft und hohe Würde selbst, die dich antreibet, ihr zuvorzukommen: dir ist es nicht genug, eine demüthige Dienerinn des Herrn zu seyn; du möchtest dich auch noch, wenn es seyn könnte, bis zu einer schlechten Dienstmagd aller übrigen Menschen herabwürdigen; dieß ist die einzige Veränderung, die das erhaltene Vorrecht der Mutterschaft Gottes, diese so erhabene Würde bey dir bewirket; dieß sind die Gesinnungen, die dir der höchste Beherrscher Himmels und der Erde, den du in deinem Schooße eingeschlossen trägst, nun einflößet. Als eine getreue Nachahmerinn der unendlich großen Liebe, die ihn dahin bewogen hat, auch uns Elenden zuvorzukommen, machst du auch selbst die ersten Schritte, deine Baase zu besuchen. Und wie heilig, wie verdienstvoll waren diese doch nicht!

Die

Die Liebe muß auch 2. großmüthig in ihrem Betragen seyn. Und hierinn sehen wir wieder an Maria das vollkommenste Muster. Kaum vermerkte sie, daß ihr Besuch für Elisabeth vortheilhaft seyn könnte, so ist ihr dieß schon genug; die großmüthige Liebe, die sie beseelet, setzt sie über alle Schwierigkeiten und Hindernisse, die ihr nur immer dabey aufstoßen können, weit hinaus. Und o! wie viele Ursachen fanden sich doch bey ihr nicht ein, die ihren gefaßten Entschluß wieder hätten hintertreiben sollen? Eine Person ihres Geschlechtes, in dem Alter, in dem sie damals war, in der Lage, worinn sie sich befand, unternimmt eine so lange, mühesame und beschwerliche Reise; welchen Gefahren setzte sie sich dadurch nicht aus? was für widrige Zufälle konnten ihr dabey nicht begegnen? Maria sieht alles dieses ein, und erschrickt über nichts: weder über die Länge der Reise, noch die Vorstellung der vielen Gefahren, weder die Schwachheit ihres Geschlechtes, noch die Zärtlichkeit ihres Alters; weder die Unbequemlichkeit der Lage, noch die Strenge der Jahreszeit, nichts von Allem ist wieder im Stande, ihren Entschluß zu zernichten; alles dienet im Gegentheile nur dahin, ihren Eifer noch mehr zu beleben. Sie muß Gebürge übersteigen, Flüsse übersetzen, Thäler und steile Abgründe zurücklegen, und ihr Eifer zeigt ihr alles möglich; ihre Liebe machet ihr alles leicht und angenehm. **Sie gieng eilend über das Gebürge.** (Luk. 1, 39.)

„Erniedriget euch, ihr Hügel und Berge! Ebnet euch ihr Thäler, und versüsset dieser liebvollen Mut-

ter die Beschwernisse einer so mühesamen Reise! Doch nein! Maria verlanget nicht Versüßung dessen, was der Weg Beschwerliches an sich hat; die Liebe macht ihr alles leicht; beseelet mit den erhabensten Gesinnungen dieser Tugend, würde sie noch weit größere Hindernisse übersteigen; sie würde über Meere gehen, sich bis an die äußersten Gränzen der Erde begeben, wenn es die Liebe von ihr zu foderen schiene.

Nach sehr vielen Bemühungen, Hindernissen und Beschwerlichkeiten langt endlich Maria bey ihrem so sehnlichst gewünschten Ziele an; sie tritt in das Haus der Elisabeth hinein, und wird sogleich ihre Baase ansichtig, die sie so zärtlich liebte, und die ihrer Liebe so würdig war. Ach! wer kann die Freude, die lebhaften Empfindungen, und die heiligen Entzückungen ihrer Herzen genug ausdrücken? Sie umfangen sich einander auf das zärtlichste, sie benetzen sich Eine die Andere mit ihren Thränen; sie wünschen sich einander Glück zu der Gnade, die ihnen Beyden zu Theile geworden; und preisen tausendmal den Herrn, den Gott ihrer Väter.

Aber auch anderer Seits, wer kann die auferbaulichen Beyspiele, die Maria in dem Hause der Elisabeth gab, und die heroischen Tugenden, die sie daselbst ausübte, genugsam erklären? Bilden wir uns alles ein, was die zärtlichste, die heiligste und aufrichtigste Liebe nur immer einflößen, nur immer thun kann. Wie groß war nicht ihr Eifer, womit sie ihrer Baase in allen Stücken beystand! wie groß ihre Bereitwilligkeit, womit sie ihr diente, alle Pflich-

ten der aufrichtigsten Freundschaft erfüllte, ihren Wünschen und Verlangen zuvor kam. Ihrer Entschlossenheit war kein Dienst zu niedrig; und ihrer Liebe kein ihr gemachter Auftrag zu beschwerlich; sie ergiebt sich zu allem; sie hält sich für alles gewachsen. Was für ein herrliches Schauspiel! Drey ganze Monathe verstrichen in diesen harten und mühesamen Verrichtungen, die sie auf sich genommen hatte, ohne daß weder Sorgen, noch Arbeiten, noch Beschwernisse im Stande gewesen wären, ihre liebvollen Gesinnungen gegen ihre Baase, ich will nicht sagen, zu erschöpfen; ja auch nur im geringsten zu verminderen.

Heilige Jungfrau! wie großmüthig ist doch diese deine Liebe! wie bewunderungswürdig dein Betragen! Du trittst aus einer Einsamkeit hervor, die du so lieb gewonnen hattest; du setzest dich den Mühseligkeiten einer so beschwerlichen Reise aus; du übersteigest alle Hindernisse, die das Alter, und Geschlecht, Zeit und Ort dir entgegen zu stellen scheinen. Du bist Gottes Mutter geworden, und du wirst dabey nur um so demüthiger; du siehest dich zu der erhabensten Würde erhoben; und auch sogar diese Würde würde dir noch lästig gefallen seyn, wenn du sie dir nicht verdienstlich zu machen gewußt hättest. Du besitzest ein großes Gut, einen unaussprechlichen Schatz; allein dieses Gut, dieser Schatz scheint dir nur in so ferne groß und kostbar, als du nur selbst Antheil daran nimmst, und die reichlichen Gaben davon auch auf Andere ergießest.

Eben darum war die Liebe Mariens auch 3. wohlthätig in ihren Wirkungen. Da ich sehe, wie heute Maria in das Haus ihrer Baase Elisabeth tritt, so stelle ich mir im Geiste jene berühmte Arche des Bundes vor, wie sie ehemals im vollen Triumphe in das Haus des Obededoms getragen wurde. Gleich in dem Augenblicke, da die Bundeslade in dem Hause dieses frommen Israeliten niedergesetzet war, hatte es schon das Ansehen, als sey aller Segen des Herrn mit ihr hineingetretten, und als haben sich alle Gaben des Himmels darüber ergoßen. (2. König. 6, 11.) Eben so verhält es sich auch heute mit Maria. Sie tritt in das Haus ihrer Baase, und alle Gaben des Himmels, die Freude und die Heiligkeit tretten zugleich mit ihr hinein, und ergießen sich über Alle insgesammt, die solches bewohnen. Elisabeth wird unterrichtet, Zacharias getröstet, und Johannes der Täufer geheiliget. Der Thau des Himmels träuflet im Ueberfluße auf Alle herab; Alle konnten einstimmig mit ihr aufrufen: **Mit ihr kam mir zugleich alles Gute.** (Weish. 7, 11.)

Und gleich zuerst ergießen sich die glückseligen Erstlinge dieses Segens über Elisabeth. Maria kömmt zu ihr, um ihr Glück zu wünschen, daß sie in einem schon so betagten Alter die Mutter eines so gesegneten Kindes geworden ist, noch mehr aber, um sie von dem großen Geheimniße der nächst bevorstehenden menschlichen Erlösung zu unterrichten; sie kömmt, um ihr die Ankunft des Meßias, des Erlösers Israels, des großen Gerechten, nach dem sich

alle Völker schon so lange gesehnet hatten, zu verkündigen, und sie auch an der Freude Antheil nehmen zu lassen, die sie darob empfand. Der göttliche Heiland und Welterlöser mußte allen Völkern verkündiget; er mußte für alle Menschen eine unerschöpfliche Quelle der Gnade werden; aber Maria hatte ganz besonders den Auftrag von dem Himmel, ihrer geliebten Baase Elisabeth diese wichtige Neuigkeit selbst zu überbringen, ihr dieses unaussprechliche Geheimniß selbst zu enthüllen, und dieses Evangelium des Friedens zu verkündigen. Was für eine Freude mußte doch dieses nicht für eine so fromme, und ihrem Gott so getreue Israelitinn gewesen seyn, daß ihr damals schon dieses erhabene Geheimniß entdecket wurde, wo es der Welt eine noch ganz unbekannte Sache war. Wirklich schien auch Elisabeth auf diese frohe Nachricht auf einmal mit dem heiligen Geiste erfüllet, und ganz außer sich selbst verzückt zu seyn. Voller Erstaunen und Verwunderung rief sie auf: **Woher kömmt mir doch dieses, daß die Mutter meines Herrn sich würdiget, zu mir zu kommen?** (Luk. 1, 43.)

2. Wird Zacharias getröstet, und fängt an, auch die nämlichen Gesinnungen zu hegen. Beyde von dem nämlichen Geiste beseelet, und von der nämlichen Freude entzücket, wünschen Maria zu ihrer so hohen Würde Glück, preisen den Herrn, den Gott ihrer Väter, und nehmen an den heilsamen Wirkungen, und göttlichen Eindrücken der Gnade Gottes um so mehr Antheil, je lebhafter ihr Glaube, je steifer ih-

re Hoffnung, und je inbrünstiger ihre Liebe ist; das heißt, je größer der Eindruck ist, den die Gegenwart Mariens, und noch weit mehr die Gegenwart Gottes, den sie in ihrem Schooße trug, und von der sie mit einem so tröstlichen Besuche beehret wurden, auf sie machte.

Aber auch 3. nimmt Johannes der Täufer an den reichlichsten Früchten dieses Besuches einen ganz besonderen Antheil. Es ist wahr, der heilige Johannes war ein Kind des Segens; allein als ein Kind Adams war er noch ein Kind des Zorns; in der allgemeinen Masse der Verdammniß mit eingeschlossen, seufzete er eben so, wie wir Alle, in den Schatten des Todes der Sünde. Maria tritt hinein in das Haus ihrer Baase, und ein Strahl der göttlichen Sonne der Gerechtigkeit, die sie unter ihrem Herzen trägt, dringt in den Schooß Elisabeths, und ergießet über den heiligen Johannes das Licht der Gnade. Augenblicklich zerstreuen sich alle Finsternisse der Sünde; der schönste heiterste Tag geht über ihn auf, und **er hüpft vor Freude in dem Leibe seiner Mutter auf.** Frohlocke nur, erhabenes Kind, und bethe in den heiligsten Entzückungen der Freude deinen Gott an; erkenne deinen Gutthäter, und laß die Empfindungen deiner Dankbarkeit öffentlich ausbrechen. Was für ein großes Glück ist es doch nicht für dich, daß du schon geheiliget bist, bevor du noch gebohren wirst; daß schon die Gnade in ihrem vollen Glanze über dich aufgehet, bevor du noch das Tageslicht erblickest; daß du schon anfängst, an den Wirkungen der Erlö-

sung

sung Antheil zu nehmen, bevor du noch deinen Mund eröffnest, um der Erde den Erlöser anzukündigen.

O! so trette doch gleich aus dem Schooße deiner Mutter hervor, heiliges Kind! Wachse, und bereite dich, deine erhabenen Amtsverrichtungen zu erfüllen, der ganzen Welt ihren Erlöser zu verkündigen, und an dem Ufer des Flußes Jordans alle Zünften und Nationen diese trostvollen Worte hören zu lassen: **Sehet das Lamm Gottes! sehet Denjenigen, der da kömmt, die Sünden der Welt zu tilgen.** (Joh. 1, 29.)

Und dieses sind die heilsamen Wirkungen, oder besser zu reden, die göttlichen Wunder, welche der Besuch Mariens in dem Hause der Elisabeth hervorbrachte. Heiliges Haus! Du bist weit glückseliger, als alle Höfe der Könige; weit herrlicher, als alle Palläste der Großen; du bist ein lebendiges Ebenbild des Himmels.

Großer Gott! wie wunderlich, wie unaussprechlich groß ist doch nicht deine Güte, die du den Gerechten erzeigest, die bereit sind, deine Gutthaten zu empfangen! o Maria! wie großmüthig müssen doch nicht deine Entschließungen, und wie wundersam deine Schritte Denjenigen vorkommen, die sie mit den Augen des Glaubens betrachten! Göttliches Geheimniß! welch heilsame Lehren giebst du uns doch nicht, und was für ein herrliches Muster stellest du doch nicht an Maria allen Ständen der Menschen vor Augen!

Nutzan-

Nutzanwendung.

1. Lernen wir von Maria die Weise, unsre gesellschaftlichen Pflichten zu erfüllen, lernen wir sie aber auch im wahren Geiste, im Geiste der Frömmigkeit, der Heiligkeit und des Glaubens zu erfüllen! Sehen wir immer darauf, wie das mit einander zu vereinigen ist, was wir Gott, und was wir der Welt schuldig sind; **dem Kaiser zu geben**, wie das Evangelium sagt, **was dem Kaiser, und Gott, was Gott gebühret.** (Matth. 22, 21.) Mit einem Worte: alle Gerechtigkeit nach Gott, und nach der Welt zu erfüllen.

2. Lernen wir hier vor allem von Maria die Weise, unsre Besuche zu heiligen, sowohl diejenigen, die wir geben, als auch, die wir empfangen. Von wie vielen Vergehungen und Sünden sind solche nicht oft die leidigste Quelle? Wie viel Zeit wird damit nicht verschwendet? Wie viel unnütze Worte werden dabey nicht geredet? Wie viel eitle Gespräche nicht geführet? Wie viele Pfeile der Verleumdung gegen unsern Nächsten nicht abgedrückt? Wie viele Wunden der Liebe nicht geschlagen? War wohl der Besuch und die Unterhaltung Mariens mit Elisabeth eben so beschaffen?

3. Begnügen wir uns nach dem Beyspiele Mariens nicht mit dem allein, daß wir alle unsre Gesinnungen und Gespräche der Liebe unsers Nächsten wiedmen; folgen wir ihr auch noch ferners darinn nach, daß wir, so viel wir immer können, auch die Wirkungen davon ihr wiedmen. Suchen wir, Anderen

nützlich

nützlich zu werden, ihnen unsre Dienste zu erweisen; ihren Bedürfnissen zuvorzukommen; ihr Elend zu erleichtern; sie in ihren Leiden zu trösten; an allem dem, was sie angeht, Theil zu nehmen; und uns ganz, so weit es nur immer unsre Kräfte gestatten, zum Besten unsers Nächsten zu verwenden.

Gebeth.

Heiligste Jungfrau Maria! erhalte uns doch von Gott jene zuvorkommende Liebe, die uns das Herz öffnet, und sich schon durch die Gesinnungen zu erkennen giebt! erhalt uns jene großmüthige Liebe, die, wenn es sich die Gelegenheit giebt, zum Besten Anderer auch sogar die größten Opfer auf sich zu nehmen weis. Erhalte uns jene gutthätige Liebe, die, nicht zufrieden mit leeren, oft ganz fruchtlosen Worten und Verheißungen, sich auch im Werke selbst zeiget. Auf diese Weise werden wir allzeit fähig seyn, die innerlichen Besuche unsers Gottes, die heiligen Eingebungen und Erleuchtungen der Gnade anzunehmen, so oft, als sie mit ihrem Glanze unsere Augen erleuchten, und unsre Herzen rühren werden. Mutter der Gnade! würdige dich doch selbst, uns zu besuchen, uns besonders in der letzten Stunde unsers Lebens in deinen Schutz zu nehmen,

 und

und uns die Gnade zu erhalten, daß wir diese unsre Laufbahne glücklich vollenden.

Heilige Gedanken und Empfindungen über den Lobgesang Mariens: Magnificat anima.

Dieser Lobgesang ist eine Entzückung der allerseligsten Jungfrau, die in Ersehung der vielen Gutthaten, womit sie Gott beehret hatte, in Verwunderung hingerissen, und von Dankbarkeit ganz durchdrungen, bey dem wundervollen Besuche ihrer heiligen Baase Elisabeth in folgende Worte ausbrach:

Magnificat anima mea Dominum. Meine Seele preiset den Herrn; denn sie ist mit allen seinen außerordentlichen Gnaden erfüllet, und mit allen seinen besten Gaben ausgeschmücket worden. Wie? könnte ich wohl noch unterlassen, sein Lob anzustimmen, und seine Gutthaten zu verkündigen?

Et exultavit Spiritus meus etc. Mein Geist frohlocket, und meine Seele wird in ein ganzes Meer der Freuden versenket, so oft ich an dich gedenke, o mein Gott, der du die einzige Ursache meines Daseyns, und der Urheber meines Heiles, die Quelle meiner Glückseligkeit, und der einzige Gegenstand aller Begierden meines Herzens bist.

Quia respexit humilitatem etc. Er sah auf die Niedrigkeit seiner Magd herab. Von dem Schooße seiner Herrlichkeit hat er sich gewürdiget, seine Augen auf mich, seine geringe Magd herabzuwerfen. Seine Güte allein war die Ursache, warum er mich mit so ausnehmenden Gaben beglücket hat. Nur

das Geständniß meiner Niedrigkeit, und die Erkenntniß meines Nichts konnten seine barmherzige Blicke auf mich herabziehen.

Ecce enim ex hoc &c. Sieh! von nun an werden mich alle Geschlechtsfolgen selig heißen. Alle Nationen der Welt werden die Größe meines Glückes anstaunen; sie werden durch den unaussprechlichen Segen des Himmels, der sich über mich ergossen hat, in Verwunderung gesetzet, mich vor allen Andern meines Geschlechtes glückselig preisen; und ich werde ein ewiges Denkmaal seiner Macht, seiner Herrlichkeit, und aller seiner Wohlthaten seyn.

Quia fecit mihi magna etc. Der starke, der allmächtige Gott hat große Dinge an mir gethan, sein Name sey auf immer dafür gelobt und gepriesen! O, möchten sich doch alle Menschen auf Erden, und alle Engel in dem Himmel mit mir vereinigen, um seine Größe allenthalben zu verkündigen!

Et misericordia ejus etc. Seine große Barmherzigkeit wird durch die Gutthaten, die er mir bewiesen hat, nicht erschöpft werden; sie wird sich auch auf alle Die, so ihn fürchten, von einem Geschlechte zum andern erstrecken. Die Väter werden den Kindern die Wunder der Gnade erzählen, die er an mir gewirket hat, und die er nicht aufhören wird, auch an ihnen bis ans Ende der Welt und allen Zeiten zu wirken.

Fecit potentiam in brachio suo etc. Der Gott Israels hat mir zu Liebe seinen mächtigen Arm ausgestrecket, und der Welt die Wirkungen seiner All-

macht sehen lassen. Die Stolzen werden darüber staunen, und weil sie diese großen Wunder nicht begreifen können, so werden sie sich, wie der Apostel sagt, **in ihren eitlen Gedanken verlieren**; der Geist Gottes wird sich von ihnen entfernen, und **sie den unordentlichen Gelüsten ihrer Herzen ganz und gar überliefern.** (Röm. 1, 21. 2c.)

Deposuit potentes de sede etc. Durch eine Wirkung seiner Gerechtigkeit hat Gott diese Stolzen erniedriget; er hat sie von der Höhe, worauf sie ihr Hochmuth erhoben hatte, wieder herabgestürzet: denn von ihrer Herrlichkeit ganz aufgeblasen, machten sie von ihrer Größe den schändlichsten Misbrauch. Zu gleicher Zeit hat er aber auch durch ein anderes Wunder seiner Güte Diejenigen, die sich selbst erniedrigen, und ihm, als dem Anfange alles Guten und alles Verdienstes, die Ehre vor Allem zuschreiben, in meiner Person hoch empor gehoben.

Esurientes implevit bonis etc. Die Armen, die in ihrer bitteren Noth Schmachtenden, haben den Himmel um Hilfe angerufen; und Gott, gerühret durch ihr Geschrey, hat sie mit Gütern überhäuft. Den Reichen im Gegentheile, die von ihrem Reichthume schon längst einen verkehrten Gebrauch machten, hat er ihre Schätze entzogen; und sie konnten sich nicht genug verwundern, da sie ihre Hände leer fanden, oder nichts, denn Schätze des Zornes, noch in ihrem Besitze sahen.

Suscepit Israel puerum suum etc. O Israel, du auserwähltes Volk! der Gott deiner Väter hat

dich in die Zahl seiner Kinder gesetzt. Da er sich seiner vorigen Erbarmungen erinnerte, die er dir schon erwiesen hatte, setzt er heute diesen wieder neue bey. Das Kind des Segens, welches ich wirklich in meinem Schooße trage, wird der Sohn des Allerhöchsten, und das Verlangen der Völker seyn; er wird kommen, sein Volk zu erlösen, den Himmel mit der Erde wieder auszusöhnen, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen zu werden.

Sicut locutus est ad patres nostros etc. Dieß war die feyerliche Verheißung, die er unsern Vätern, dem Abraham, und in ihm seiner ganzen Nachkommenschaft gethan hat. Diesem seinem Verheißen allzeit getreu, hat er uns nun, da die hiezu bestimmte Zeit angekommen war, auch erfüllet. Wirklich bin ich Zeuge davon, auch sogar die entferntesten Zeiten werden die unaussprechlichen Süßigkeiten davon verkosten, und dessen ewig andaurende Wirkungen noch erfahren.

Auf das Schmerzensfest Mariens.

Der Schmerzen Mariens beym Fuße des Kreuzes war aus allen Schmerzen, nach jenen ihres göttlichen Sohnes, der größte, zugleich aber auch der heiligste.

I. War er der größte. Vier Stücke waren es vorzüglich, die dem Schmerzen Mariens bis zu einem solchen Uebermaaße der Bitterkeit brachten: 1. Die Liebe, die sie gegen ihren göttlichen Sohn trug. 2. Die Gegenwart bey seinem so schmerzlichen Tode. 3. Das

Unvermögen, worinn sie sich befand, ihm seine schrecklichen Peinen und Marter zu erleichtern. 4. Die Verlassenheit, worein sie sich durch den Tod ihres einzig geliebten Sohnes versetzet sah.

Die erste Quelle dieses Schmerzens war die Liebe, die sie gegen ihren göttlichen Sohn trug. Noch niemals verdiente ein Kind so sehr von seiner Mutter geliebt zu werden, als es Jesus verdienet hat. Noch niemals liebte eine Mutter so zärtlich ihren einzigen Sohn, als Maria ihren Jesus liebte. Sie liebte ihn mit der zärtlichsten und hitzigsten Liebe; alle Neigungen und Empfindungen ihres Herzens waren einzig und allein auf ihn gerichtet; sie liebte ihn mit der innigsten, mit der tröstlichsten Liebe. Er war der einzige Gegenstand ihres Wohlgefallens, und aller Triebe ihres Herzens. Sie liebte ihn mit der heiligsten Liebe, mit einer Liebe, die er vollkommen verdiente. In ihrem Sohne liebte sie ihren Gott, den Schönsten, den Besten und Vollkommensten aus allen Menschenkindern. Nun sah sie aber diesen zärtlichen, diesen einzig geliebten Sohn leiden; sie sah ihn die grausamsten, die allergrößten Peinen und Schmerzen leiden; sie sah ihn ganz zerrissen und zerfetzet, voller Blut, ganz mit Wunden bedecket, und in ein ganzes Meer von Beschimpfungen und Spöttereyen versenket. Was für ein Gegenstand für eine Mutter, und zwar für eine so zärtliche Mutter!

Die zweyte Quelle ihres Schmerzens war ihre Gegenwart bey dem Tode dieses ihres göttlichen Sohnes. Schon war sie bey andern schrecklichen Mis-

handlungen gegenwärtig, womit man ihm begegnete. Sie hatte gesehen, wenigstens im Geiste, wie man ihn vor dem Hohenpriester Annas einen so schimpflichen Backenstreich gab. Sie hatte gesehen, wie ihn Herodes im weisen Kleide verspottet, wie ihn Pilatus mit Dörnern krönen ließ: und wie man ihn als den größten Bösewicht und Missethäter in allen Gassen der Stadt Jerusalem herumschleppte; alles Dieses hatte sie wenigstens im Geiste gesehen; und nun will sie auch sogar noch bey seinem äußerst schmerzlichen Tode eine Zuschauerinn seyn.

Man führte Jesum auf den Kalvarienberg; und Maria begiebt sich sogleich auch eilends dahin. Zärtliche Mutter! wo gehst du hin? Mit was für einem großen Meere der Schmerzen wird da dein Herz nicht überschwemmt werden! Ach! alles Dieses ist ihr gar wohl bekannt, und dennoch läßt sie sich dadurch nicht abschrecken; sie will bey allen ihren Leiden ihres göttlichen Sohnes gegenwärtig seyn; sie will alles auch selbst mit empfinden. Ihr Sohn hatte sie an allen seinen Gnaden und Verdiensten Antheil nehmen lassen; sie will nun auch alle seine Leiden und Schmerzen mit ihm theilen. Sehet! dort hängt ihr sterbender Sohn an einem Kreuze erhöhet; und Maria die zärtlichste Mutter steht unten am Fusse desselben, und stirbt gleichsam mit ihm. O, was ist doch dieß für ein schreckliches Schauspiel für ihre Augen! was für ein Gegenstand des bittersten Schmerzens für ihr liebendes Herz! Man lästeret ihren göttlichen Sohn; und aus allen Lästerungen, die man wider ihn aus-

stößt, ist nicht eine einzige, die sie nicht selbst auch trifft. Man nagelt ihren allerliebsten Sohn an ein Kreuz, und aus allen grausamen Hammerstreichen, womit sein Leib an dem Kreuze befestiget wird, ist nicht ein einziger, der nicht bis in ihre Seele dringet. Stromweise rinnt das Blut von dem am Kreuze erhöhten Leibe ihres besten Jesus herab, und aus allen Tropfen, die er vergießt, ist nicht ein einziger, womit nicht sie gleichsam überschwemmet wird, und der nicht scheint, aus ihren eigenen Adern geflossen zu seyn. Ach! hier kann man Marien ganz gewiß vorzugsweise eine Schmerzensmutter nennen; denn war wohl jemals ein Schmerz, der mit dem ihrigen in Vergleich kann gezogen werden? Konnte sie nicht auch mit ihrem göttlichen Sohne hier aufrufen: **Ihr Alle, die ihr vorübergehet, sehet doch, ob ein Schmerz dem meinigen gleiche?** (Klagl. 1, 12.)

Die dritte Quelle ihres Schmerzens war das Unvermögen, worein sie sich versetzet sah, ihrem göttlichen Sohne zu helfen. Wenn sie doch wenigstens in Mitte der unendlich großen Schmerzen, die ihr anbethenswürdiger Sohn am Kreuze litt, ihm noch ihren Beystand hätte leisten, ihm einige Erleichterung verschaffen, seine Thränen abwaschen, seine Wunden verbinden, die Ströme seines allerheiligsten Blutes hätte auffsammeln, oder stillen können; wenn sie doch wenigstens in dem allerheftigsten Durste, den er litt, und wo er überlaut um eine Labung bath, ihm diesen schwachen Beystand hätte leisten können!

Was für ein Trost würde doch dieses nicht für ihr zärtliches Mutterherz gewesen seyn? Aber nein! sie, die alles mit Augen ansah, bey allem gegenwärtig war, was mit ihrem göttlichen Sohne vorgieng, und alle seine Schmerzen mit ihm theilte, vermag nicht das Mindeste zum Besten dieses einzigen Gegenstandes ihres zärtlichen Mutterherzens. Wenn sie doch endlich wenigstens mit ihm hätte sterben, und eben so, wie ihre Schmerzen, auch ihre letzten Seufzer mit den seinigen hätte vereinigen können, mit was für einem Troste, unter was für Entzückungen der Freude würde sie doch nicht gestorben seyn? Aber nein! sie soll leben, und zwar nur leben, um zu seufzen, um zu leiden, und um in jedem Augenblicke tausendmal zu sterben. O, was ist doch dieß für ein Leben, das so oft stirbt! Was ist doch dieß für ein Tod, der niemals dem Leben ein Ende macht! O Leben! o Tod! was für einen Strom der Bitterkeit habet ihr doch über das betrübte Herz Mariens nicht ergossen?

Hieraus entstand nun eine vierte Quelle des Schmerzens in dem Herzen Mariens am Fusse des Kreuzes, nämlich die große Verlassenheit, worein sie sich durch den Tod ihres göttlichen Sohnes versetzt sah. Jesus hatte mit ihr sein ganzes Leben zugebracht; sie lebte mit Jesus, und sie lebte nur allein in Jesus. Jesus war ihr einziges Gut, ihr ganzer Ruhm, ihr ganzer Trost, ihr Alles; und nun soll sie diesen verlieren. In welch eine traurige Verlassenheit sieht sie sich durch diesen Verlurst nicht ver-

 setzet?

setzet? Sie ist eine allgemeine Verlassenheit; denn die Jünger Jesu sind zerstreuet, die Apostel in Schrecken gesetzt; alle haben sich von ihm entfernt. Sie ist eine äußerst bittere Verlassenheit; denn was für eine andere Erholung wird ihr nun übrig bleiben, als ihre Thränen und Seufzer? Zudem, da sie einen solchen Sohn verliert, was wird wohl in ihrem Herzen diesen Platz wieder ausfüllen können? Lassen sich wohl solche Wunden in dem Herzen einer Mutter jemals wieder heilen?

Jesus stirbt endlich an seinem Kreuze, und die mit ihm sterbende Mutter bleibt immer am Fusse des Kreuzes stehen. O Tod! o Augenblick! o Schmerz über alle Schmerzen! wenn in diesem schrecklichen Augenblicke die Sonne verfinsteret wird; wenn die Erde zitteret; wenn sich die Gräber öffnen; wenn die ganze Natur in Schrecken geräth, in was für ein tiefes Meer der Bitterkeit und des allergrößten Schmerzens mußte sich Maria da nicht versenket sehen! Ach! damals geschah es, daß ein Schmerzensschwert ganz ihre Seele durchdrang, und sie, wie ihren Sohn, in die äußerste Todesangst versetzte. Ja! Maria litt weit mehr in diesem Augenblicke, als alle Leidende ihr ganzes Leben hindurch gelitten; weit mehr, als alle heilige Märtyrer während ihrer ganzen blutigen Laufbahn ausgestanden haben; weit mehr, als alle betrübten und beängstigten Herzen zugleich bis ans Ende der Welt auch nur immer leiden werden. Man wird ihr ihn nach seinem Tode wieder zurückgeben, diesen anbethenswürdigen Sohn; allein in was für ei-

nem Zustande? Wird nicht dieser Anblick ihre Betrübniß wohl noch gar aufs äußerste bringen?

II. Der Schmerz Mariens am Fusse des Kreuzes war nicht nur allein der heftigste, sondern auch noch der heiligste. Erwägen und überdenken wir hier alle Eigenschaften dieses ihres Schmerzens; sie verdienen unsre ganze Aufmerksamkeit, ja wohl gar ganze Bäche der allerbittersten Thränen.

1. War der Schmerz Mariens ein in den göttlichen Willen vollkommen ergebener Schmerz. O! was hätte doch Maria hier nicht alles einwenden; was hätte sie ihrem Gott nicht für Vorstellungen machen können? Deine verletzte Ehre, o mein Gott! hätte sie sagen können, muß wieder ersetzet werden; allein wie viele andere Wege stehen dir doch dazu nicht offen? Deine beleidigte Gerechtigkeit fordert Genugthuung; allein wie viel andere Opfer hast du doch nicht, die du ihr darbringen könntest? Das verlorne Menschengeschlecht muß erlöset werden; allein muß denn diese Erlösung durch einen so theuern Werth geschehen? Muß denn der Unschuldige für den Schuldigen leiden? Muß der Gerechte für den Sünder aufgeopferet werden? Sehet! so hätte Maria zu Gott sagen können. Allein, sie heget ganz andere Gesinnungen; sie läßt nichts Anders von sich hören, als die Stimme einer vollkommnen Ergebung in den Willen Gottes; sie zeiget hier die demüthigste, die vollkommenste, und die unbedingteste Unterwürfigkeit gegen die göttlichen Anordnungen; sie ist eben so, wie ihr göttlicher Sohn gesinnet, und sagt mit dem aufrichtigsten Herzen zu

Gott:

Gott: Herr nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige. (Luk. 22, 42.)

2. War ihr Schmerz ein geduldiger, ein stiller Schmerz. Man höret sie nicht, wie andere betrübte und trostlose Frauen in Weinen und Murren ausbrechen; sie läßt kein lautes Klaggeschrey, keine wehmüthige Seufzer von sich hören; man sieht sie nicht, wie andere über den Tod ihrer Kinder weinende Mütter, von der Ungeduld, von dem Uebermaaße des Schmerzens, und von einer gewißen Gattung der Verzweiflung ganz dahin gerissen; nein! Alles geht zwischen ihr und Gott vor; ihr Schmerz ist innerlich, und ganz in ihrem Herzen eingeschlossen; eben darum ist er auch weit empfindlicher, und heftiger. Gemeine Schmerzen reden, und zeigen sich äußerlich; große aber, und außerordentliche Schmerzen sind stumm, und gleichsam ohne alle Stimme: denn die Heftigkeit eines solchen Schmerzens verschlingt alle Empfindungen, und läßt die Seele, so zu reden, ohne Bewegung und ohne Leben. O, könnten wir doch in das Herz Mariens hineindringen, und daselbst die Tiefe der Wunde sehen, die ihr ist geschlagen worden! Bewunderen wir hier die ganz göttliche Ruhe, und die unveränderliche Geduld dieser großen Seele in Mitte der heftigsten Schmerzen, derer tödtliche Anfälle sie so oft empfindet.

3. War ihr Schmerz ein großmüthiger Schmerz, der fähig war, sich selbst die stärkste Gewalt anzuthun, und ihrem Gott die größten Opfer zu machen. In der Welt, wenn die Kinder in die letzten Züge greifen,

fen, so sucht man die Mütter von ihrer Gegenwart zu entfernen, um ihnen den Anblick eines Schauspieles zu ersparen, welches die Kräfte der Natur zu übersteigen scheint. Da die unglückselige Agar sah, daß es mit ihrem Sohne Ismael aufs Aeußerste gekommen, und wirklich an dem wäre, daß er vor Durst, Elend und Entkräftung sterben sollte, gieng sie von ihm hinweg, vergoß die bittersten Thränen, und sagte mit einer Stimme, die von Weinen und Schluchzen unterbrochen wurde: **Ach! ich kann den Knaben nicht sterben sehen.** (1. Mos. 21, 16.) Ganz anders verhält sich Maria bey dem Tode ihres liebsten Sohnes; weit großmüthiger, als Agar, will sie bey allen Dem, was mit ihm vorgehet, gegenwärtig seyn, und selbst die letzten Seufzer ihres sterbenden Jesus auffsammeln. Sie stellt sich zum Fusse des Kreuzes hin, und bleibt da ganz unbeweglich stehen, ohne daß irgend etwas im Stande wäre, sie davon hinwegzureißen. Die Nägel heften ihren Sohn an das Kreuz; und der Schmerz heftet auch sie an den Fuß des Kreuzes hin. Vor Schmerzen schon halb todt, hält sie daselbst die letzte Todesangst ihres Sohnes mit der größten Standhaftigkeit aus, und begiebt sich nicht ehender hinweg, als bis ihn der Tod ihr entrissen hat.

4. Endlich war ihr Schmerz von der lebhaftesten und hitzigsten Liebe ganz beseelet und geheiliget. Sie erinneret sich an das Opfer, welches sie Gott in dem Tempel mit ihrem Sohne gemacht hatte; sie weis, daß nicht nur allein die Ehre und Gerechtigkeit Got-

tes,

tes, sondern auch das Heil des ganzen Menschengeschlechtes dieses heilige Opfer verlangen; sie dringt bis in die ewigen Rathschlüsse des Allerhöchsten hinein; sie unterdrücket alle Stimme der Natur; und von den Empfindungen des lebhaftesten Glaubens durchdrungen, und mit den Flammen der heftigsten Liebe entzündet, williget sie nicht nur allein in die Aufopferung ihres göttlichen Sohnes vollkommen ein, damit dadurch die Sünden der Menschen wieder getilget würden; sondern sie opferet ihn auch sogar noch selbst für das Heil eines Jeglichen aus uns ins besondere auf; denn wir Alle waren damals ihren Augen und ihrem Herzen gegenwärtig. Man kann also gewißer Maaßen von ihr sagen, sie selbst habe ihren Sohn als ein Opfer geschlachtet; denn ihre Liebe hatte schon längst dieses große Opfer dort auf dem Altare des Kreuzes Gott gewiedmet und geheiliget.

Gemüthserhebung.

Heilige Jungfrau! zärtliche Mutter! wahrhaft starkes und herzhaftes Weib, über Alle deines Geschlechtes unendlich weit erhoben! was für ein herrliches Beyspiel haben wir doch hier nicht an dir? Wie unverkennbar, wie verwunderlich, wie rührend ist es doch nicht! Was kann wohl mehr im Stande seyn, uns jene Gesinnungen, die unsers Glaubens würdig sind, jene tiefe Unterwerfung gegen die Anordnungen Gottes in allen Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens, jene unveränderliche Geduld in allen unsern Leiden; jene göttliche Gleichförmigkeit mit dem

Willen

Willen des Herrn in allen uns aufstoßenden Begebenheiten; jene vollkommene Uebergebung in seine allerweiseste Vorsicht, und besonders jene unermeßliche Liebe gegen Gott, den Urheber unsers Daseyns, einzuflößen. Da du uns aber von allen diesen Tugenden ein so erhabenes Beyspiel giebst, was für eine große Pflicht legest du uns nicht dadurch zugleich auf, dir nach unserm Stande darinn nachzufolgen? Göttliche Jungfrau! erhalt uns doch diese Gnade!

Gebeth.

Mutter der Schmerzen! erleichtere und heilige doch unsre Drangsalen, Widerwärtigkeiten und Schmerzen besonders dadurch, daß du erlaubest, sie mit den deinigen am Fusse des Kreuzes zu vereinigen. Mutter der Gnaden! mache doch, daß auch wir an den Schätzen des Himmels, und an allen den Gnaden, die wahrhafte Büßer, Christen und Heilige gestalten, Antheil nehmen. Mutter der Barmherzigkeit! laß doch dein Herz von dem Elende, unter dessen schwerer Last wir in diesem Thränenthale seufzen, endlich einmal gerühret werden. Mutter unsers Gottes! Sey unsre göttliche Mutter; und gleichwie wir verlangen, deine Schmerzen am Fusse des Kreuzes mit dir zu theilen, so erhalte uns die Gnade, einstens

an

an deinen Tröstungen in dem ewigen Reiche der Herrlichkeit Antheil zu nehmen. Amen.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

Die Kirche begehet an dem heutigen Tage zur Ehre Mariens drey große Geheimnisse. 1. Ihren kostbaren Tod. 2. Ihre glorreiche Auferstehung, und 3. Ihren triumphirenden Einzug in den Himmel. Was für Beweggründe, die uns Alle antreiben sollen, diese Feyerlichkeit, die größte aus allen, so die Kirche der Ehre Mariens wiedmet, heilig zu begehen!

I. Ihr kostbarer Tod. Der göttliche Welterlöser wollte seine heilige Mutter nicht gleich mit sich in den Himmel einführen, sondern sie noch einige Zeit lang auf der Erde zurücklassen, und zwar 1. zum Besten seiner erst neu gestifteten Kirche; 2. zum Troste der Aposteln, und 3. zur Erbauung der Gläubigen. Und was für einen großen Beystand leistete sie nicht wirklich ihnen Allen theils durch die erhabenen Tugendbeyspiele, die sie ihnen vor Augen stellte, theils auch durch die reichlichsten Gnadenschätze die sie von dem Himmel über sie herabzog!

Während der drey und zwanzig Jahre, die sie nach der Auffahrt ihres göttlichen Sohnes noch auf dieser Erde lebte, war ihr Leben nichts anders als eine beständige Uebung aller Tugenden, und zwar in ihrem vollkommensten Grade. Sie seufzete unabläßig

nach

nach dem Himmel; ihr Herz war stets entzückt, und brannte vor heiliger Begierde, ihren Gott zu besitzen, und sich mit ihrem göttlichen Sohne zu vereinigen. Diese Begierde aber entstand nicht etwa aus einem Eckel des Lebens, oder aus einer Furcht ab den Leiden, sondern blos von der Liebe ihres Gottes, des einzigen Gegenstandes ihres Herzens. Ihr so hitziges Verlangen war kein anderes, als eben dasjenige, das vor ihr schon alle heiligen Patriarchen und Propheten hatten, mit denen sie unaufhörlich aufrief: **Ach! daß sich doch mein Aufenthalt in dieser Welt so sehr verlängeret!** (Psalm 119, 5.) **Wie sich ein lechzender Hirsch nach einer frischen Wasserquelle sehnet; so sehnet sich meine Seele auch nach dir, o mein Gott.** (Psalm 41, 1.) Wann wird es mir doch einmal gestattet seyn, **in das Land der Lebendigen einzugehen, und allda die Güter des Herrn zu genießen?** (Ps. 26, 13.) **Wer wird mich doch von diesem sterblichen Körper befreyen?** (Röm. 7, 24.) **Begegnet dir mein Geliebter; o, so sag ihm doch, ich schmachte vor Liebe.** (Hohel. 2, 5.) Je näher die Zeit ihrer Auflösung herbey kam, desto heftiger brannte ihr Verlangen, destomehr seufzete stets ihre Seele nach Demjenigen, der allein ihre Begierden sättigen konnte.

Als endlich der glückliche Zeitpunkt angelanget war, wo Gott diese große Seele zu sich rufen wollte, so ließ er ihr ohne allen Zweifel schon vorhinein von Oben herab solches wissen. Es kam ein Engel zu

ihr, der ihr diese trostvolle Nachricht überbringen mußte. Und o! wer kann es ausdrücken, mit welch einem Uebermaaße der Freude ihr Herz durch diese frohe Ankündigung überschwemmet wurde? Voll heiliger Empfindungen rief sie mit dem Propheten auf: **Eine herzliche Freude fühlte ich, da man zu mir sagte: wir wollen eingehen in das Haus des Herrn.** (Psalm 121, 1.)

Wenn man einer frommen Uebergabe glauben will, so befanden sich durch eine sonderbare Fügung Gottes bey Annäherung des Todes Mariens alle Aposteln zu Jerusalem gegenwärtig, um die ihnen von dieser göttlichen Mutter so vielfältig geleisteten Dienste zu ehren, ihr nochmals dafür zu danken, und mit ihren letzten Seufzern auch noch das letzte Unterpfand ihrer so zärtlichen Liebe in dieser Welt zu empfangen.

Ob gleich Gott Marien von dem allgemeinen Gesetze der Erbsünde ausgenommen hatte, so wollte er sie dennoch von dem leiblichen Tode nicht freysprechen; vielmehr wollte er, sie sollte eben so, wie alle übrigen Adamskinder dem Tode unterliegen; und zwar 1. um zu zeigen, daß der Sentenz des Todes, der über alle Menschen gefället ist, allgemein und unwiderruflich sey. 2. Da Jesus Christus, der Urheber des Lebens gestorben war; so geziemte es sich, daß auch Marien eben das nämliche Schicksal traf, um auch diese heilige Gleichförmigkeit mit ihm zu haben. 3. Sollte Maria sterben, um uns ein Beyspiel von allen jenen Tugenden zu hinterlassen, die wir in dem letzten Augenblicke unsers Lebens ausüben

sollen; um durch ihren Tod eine Mutter und Beschützerinn der Sterbenden zu werden, und um voller Vertrauen mit der Kirche zu ihr aufrufen zu können: **Bitt für uns, o heilige Jungfrau, jetzt, und in der Stunde unsers Todes.**

II. Wenn sichs aber so geziemte, daß Maria eben so, wie Jesus ihr göttlicher Sohn, den Stachel des Todes empfinden sollte; so mußte sie auch eben so, wie er, über den Tod siegen, und wieder ein neues Leben annehmen. Und sehet! wirklich höret sie schon die Stimme ihres göttlichen Sohnes: **Komm**, ruft er von dem Himmel herab, wie der Braut im Hohenliede, ihr zu: **Komm von dem Libanus, meine Freundinn, du sollst gekrönet werden!** (Hohel. 4, 8.) **Erwache, steh auf**, tritt aus dem Grabe hervor, du, **die du meine Freude, meine Ehre, und meine Krone bist.** (Psalm. 56, 9.)

Der Leib Mariens ward also wirklich ins Grab gelegt, und hielt sich drey Tage lang darinn auf. Allein er blieb so ganz und unversehrt, als wenn er voller Leben wäre. Denn gleichwie Gott ihre Seele von der ansteckenden Seuche der Sünde bewahret hatte; eben so wollte er auch, ihr Leib sollte von der Verwesung des Grabes vollkommen frey bleiben. Und auf diese Weise traf sie aus einer ganz besonderen Gnade jener allgemeine Fluch nicht, den Gott in seinem Zorne über einen jeglichen Menschen gleich bey seinem Eintritt in diese Welt gefället hat: **Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden.** (1. Mos. 3, 19.)

Besonders aber waren es drey Ursachen, warum Gott Marien dieses herrliche Vorrecht zugestehen wollte. Lauter Ursachen, die eines Gottes allerdings würdig sind. 1. Wollte er dadurch ihre so große Reinigkeit erheben, die sie bis an ihr Ende allzeit erhalten hat. 2. Wollte er uns durch die Auferstehung Mariens ein sicheres Unterpfand unsrer künftigen Auferstehung geben, und unsre Hoffnung dadurch beleben; indem er uns zeigte, daß nicht nur allein Er, als Gottmensch aus eigner Kraft das Grab wieder verlassen habe, sondern daß auch Maria, seine Mutter, obgleich ein bloßes Geschöpf von den Todten wieder auferstanden sey. 3. Gereichte es dem Sohne selbst zur Ehre, den Leib seiner göttlichen Mutter ganz und unverwesen zu erhalten; denn da das Fleisch des Sohnes, und jenes der Mutter, wie der heilige Bernardin anmerket, ein und das nämliche Fleisch ist, so mußte es in der Mutter eben so unversehrt, wie im Sohne, bleiben.

Oder wie, würde nicht die Ehre Gottes selbst um ein Merkliches dadurch verdunkelt worden seyn, wenn dieser heilige Leib, das Meisterstück seiner Hände, das Heiligthum seiner Gnade, der lebendige Tempel des heiligen Geistes in Staub verwandelt, und eine Speise der Würmer geworden wäre? Ihr göttlicher, allzeit liebens- und anbethenswürdiger Sohn erachtete, nicht genug für eine so zärtliche, so würdige Mutter gethan zu haben, wenn er bloß ihren Leib bis zur Zeit der allgemeinen Auferstehung unverwesen erhalten würde: Nein, er wollte diese Zeit nicht abwarten, sondern

Derjenigen, die den Urheber des Lebens selbst zur Welt gebohren hatte, schon gleich den dritten Tag nach ihrem Tode das Leben wieder geben.

Kaum war also dieser dritte Tag, dieser große Tag der Gnaden angelanget, so trat der Leib Mariens in voller Herrlichkeit, weit glänzender als die Sonne, weit schöner als der Mond, aus dem Grabe wieder hervor. In diesem glückseligen Augenblicke sah er sich mit allen Eigenschaften eines verherrlichten Leibes begabt; er war leicht, durchdringlich, unsterblich, frey von allen Leiden; und wird es auch für immer bleiben. Maria ist nun zu einem neuen, ganz göttlichen Leben auferstanden: weder Leiden, noch Drangsalen, noch Widerwärtigkeiten werden einigen Zutritt mehr bey ihr haben. Sehet! So wollte der Allerhöchste, daß die Mutter eine heilige Gleichförmigkeit mit dem Sohne haben sollte.

III. Der Glorie und Glückseligkeit Mariens gieng nun nichts mehr ab, als daß sie noch in den Himmel erhoben wurde. Und mit dieser sonderbaren Gnade, mit dieser höchsten aus allen seinen Gnaden würdiget sich Gott, sie an dem heutigen Tage, an dem Tage ihrer Herrlichkeit zu beehren.

Wir wissen zwar die Weise nicht, wie der Leib Mariens in den Himmel ist übersetzt worden; indessen kann man doch von dem Triumphe bey der Auffahrt ihres göttlichen Sohnes verhältnißmäßig auf die Größe der Herrlichkeit bey ihrer Himmelfahrt schließen. Diese Arche des neuen Bundes fieng auf einmal an, sich auf den Flügeln der Engel getragen,

in die Höhe zuschwingen; und in einem Augenblicke sieht sie schon die Sonne, den Mond und die Sterne unter ihren Füssen, und steigt bis in den höchsten Himmel empor.

O! wer kann es genug mit Worten ausdrücken, wie herrlich ihr Eintritt in das Land der Lebendigen gewesen sey? Ihr göttlicher Sohn erwartete sie mit jenem Verlangen, das nur die zärtlichste Liebe einzuflößen vermag. Er selbst wollte sie in den Schooß seiner Herrlichkeit einführen. Nein! Maria wurde nicht bloß durch die Hände der Engel in den Himmel, wie Lazarus in den Schooß Abrahams getragen, sondern durch die Hände ihres eigenen Sohnes selbst.

Wie groß muß die Verwunderung, das Erstaunen, und die Entzückung der himmlischen Geister bey dem Anblicke einer so großen Herrlichkeit, und dieses ganz neuen Triumphes doch nicht gewesen seyn! **Wer ist Diese,** rufen sie alle auf, **die von der Wüste herauskömmt, voller Freuden, von ihrem Geliebten unterstützet?** (Hohel. 8, 5.) Alle Chöre der Engel streiten um die Wette, zu diesem herrlichen Einzuge Mariens etwas beyzutragen, und ihre Tugenden noch mehr zu erheben. Die Seraphinen bewundern die Heftigkeit ihrer Liebe; die Cherubinen staunen über die Größe ihrer Weisheit; die Thronen verehren die beständige Dauer ihrer innerlichen Seelenruhe bey so vielen widrigen Begebenheiten ihres Lebens; die Herrschaften erniedrigen sich vor ihr; die Fürstenthümer erzeigen ihr ihre tiefeste Huldigung; alle seligen Geister stimmen einmüthig Lob- und Freudenge-

dengesänge zu Ehren Derjenigen an, die sie für ihre Königinn anerkennen; der ganze Himmel scheint bey der Ankunft Mariens einen ganz neuen Glanz zu bekommen. Die allerheiligste Dreyeinigkeit selbst erhebet ihre Herrlichkeit nur noch mehr durch den Antheil, den auch sie sich würdiget, daran zu nehmen. Gott der Vater befiehlt seiner geliebten Tochter, sich neben seinem Throne hinzusetzen; der Sohn ladet seine göttliche Mutter ein, an seiner unaussprechlich großen Glückseligkeit Antheil zu nehmen; und der heilige Geist sieht seine göttliche Braut zu einer Herrlichkeit erhoben, die ihrer und seiner würdig ist.

Sehet! So wurde Maria in den Himmel aufgenommen, und unter himmlischen Lobgesängen, unter wiederholten Zurufungen aller Auserwählten in die ewige Herrlichkeit versetzet. Um endlich ihre Glückseligkeit vollkommen zu machen, setzet ihr Gott selbst die glänzendste Krone auf das Haupt; erkläret sie als eine Königinn des Himmels und der Erde; giebt ihr die größte Macht, und das höchste Ansehen; macht sie zu einer Bewahrerinn seiner Schätze, und befiehlt allen Menschen, ihr eine Verehrung zu erweisen, die man keinem anderen Geschöpfe leisten darf, und die einzig nur diejenige ober sich hat, die man dem höchsten Wesen zu erweisen schuldig ist. Der Himmel, die Erde, ja sogar die Hölle selbst erkennen sie für die höchste Beherrscherinn des ganzen Weltalls.

Nutzanwendung.

Der Nutzen, den wir aus diesem erhabenen Geheimniße schöpfen sollen, bestehet hauptsächlich in folgenden vier Stücken, die alle unsre ganze Aufmerksamkeit verdienen. 1. Sollen wir die unendliche Größe Gottes bey der Verherrlichung Mariens anbethen. 2. Sollen wir Marien zu ihrer Herrlichkeit, und unermeßlichen Glückseligkeit Glück wünschen, wozu sie von Gott ist erhoben worden. 3. Sollen wir auch uns selbst Glück wünschen, daß wir eine so zärtliche Mutter, und eine so mächtige Beschützerinn bey Gott haben. 4. Sollen wir auch, so viel an uns ist, ihren Tugenden nachzuahmen suchen, die sie zu einer so großen, über alle Auserwählten weit erhabenen Herrlichkeit in dem Himmel erhoben haben.

1. Heiligster Gott! **wie groß bist du doch in allen deinen Werken!** (Psalm 103, 25.) **Wie wunderbar in deinen Heiligen,** (Psalm 67, 37.) besonders aber in der Königinn aller Heiligen! Was für eine andere Hand, als die allmächtige Hand eines Gottes konnte sie auf einen so erhabenen Thron setzen? Was für ein anderes Herz, als das Herz eines Gottes, konnte über ihre Seele einen solchen Ueberfluß alles Segens ergießen? Sey ewig dafür gelobt, geehret und gepriesen, Allmächtiger! in dir selbst und in allen deinen Werken! Flöße uns aber auch gegen diese Königinn des Himmels eben die nämlichen Gesinnungen ein, womit du dich würdigest, sie selbst zu beehren.

2. Wün-

2. Wünschen wir Marien Glück zu der so großen, und ganz unaussprechlichen Glückseligkeit, die sie nun in dem Himmel genießet! Heilige Jungfrau! glückselige Mutter! mächtige Königinn der Engeln und Menschen! Wie groß müssen doch nicht die Freuden, das Vergnügen, und die Entzückungen deiner heiligen Seele in jenem Augenblicke gewesen seyn, wo du in dem Himmel bist aufgenommen worden, wo du in den Schooß der Herrlichkeit eingegangen, und für immer mit deinem Gott bist vereiniget worden; wo du nun in dem ganzen und vollkommenen Besitze des Geliebten deines Herzens lebest; und deines ewigen Looses versichert, an der Glückseligkeit Gottes selbst den ersten Antheil hast. Freue dich demnach, heilige, über alle erschaffene Wesen so hoch erhabene Jungfrau! genieße deine ewige Glückseligkeit; auch wir freuen uns mit dir. Denn nachdem wir an deinen Leiden und Schmerzen so großen Antheil genommen haben, wie werden wir wohl zu deiner Glorie und Herrlichkeit noch unempfindlich seyn können? Sie macht ja auch einen Theil von der unsrigen aus.

3. Wünschen wir aber auch uns selbst Glück zu dem, was eben den Gegenstand des heutigen Frohlockens, und der Freude Mariens ausmachet! Liebwertheste Mutter, die du nun an dem glückseligen Port des Heiles angelanget, und zunächst an den Thron Gottes gekommen bist, wirst du wohl deiner Kinder, und besonders deiner so betrübten Kinder vergessen, die sich noch immer tausend Stürmen

und Gefahren dieses elenden Lebens ausgesetzet sehen, die in diesem Thale der Thränen seufzen, und dich um deinen mächtigen Schutz bey Gott anflehen? Nein, zärtliche Mutter! du wirst unsrer niemals vergessen; dein Herz wird von unsrem Elende gerühret werden; du wirst unser Gebeth erhören; den Lauf unsrer Thränen hemmen, uns alle zur Erlangung unsers Heiles nothwendige Gnaden von Gott erhalten, und uns einstens auch zur Theilnahme an deiner ewigen Herrlichkeit berufen.

4. Um aber ganz sicher dahin zu gelangen, sollen wir uns auch dahin befleißen, eben die nämlichen Tugenden selbst auszuüben, die Marien zu einer so unaussprechlich großen Glückseligkeit, zu einer so hohen Würde erhoben haben; besonders ihre vollkommene Entschlagung des Herzens von zergänglichen Dingen dieser Welt; ihre gänzliche Ergebung in den Willen Gottes bey ihren so großen Leiden; ihre hitzige Liebe gegen Gott; ihr sehnliches Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande, und überhaupt alle jene Tugenden, die dem Stande eigen sind, worein uns die göttliche Vorsicht versetzet hat.

Vor allem aber sollen wir sie bitten, sie wolle uns doch durch ihr mächtiges Fürwort bey Gott die Gnade eines heiligen Todes erhalten. Statt jener übermäßigen Furcht, die wir vor dem Tode haben, seyen wir vielmehr einzig dahin bedacht, uns auf eine heilige Weise zu unsrer letzten Lebensstunde zuzubereiten. Ist es nicht ein Leben, das eines Christen unwürdig ist, wenn man so wenig Verlangen trägt, sei-

nen

nen Gott zu sehen, und sich mit dem Urheber seines Daseyns ewig zu vereinigen?

Heilige Jungfrau! wir rufen gegenwärtig mit weit größerer Inbrunst, und mit einem weit stärkeren Vertrauen als jemals zu dir: Bitte für uns itzt, und besonders in der Stunde unsers Todes, damit uns Gott einstens in seine Herrlichkeit aufnehme, und ewig mit sich vereinige. Amen.

Heilige Gedanken und Empfindungen über die Antiphon der Kirche: Salve Regina.

Salve regina etc. Königinn des Himmels und der Erde! höchste Gebietherinn über alle Engel und Menschen! Schönstes Meisterstück der Hände Gottes! Lebendiges Bild seiner Größe und Vollkommenheiten! Wir leisten dir unsre tiefeste Huldigung. Herrsche über die ganze Welt! Herrsche besonders über unsre Herzen, und über alle unsre Neigungen! Von diesem Augenblicke an sollen sie dir alle für immer gewiedmet seyn.

Mater misericordiae etc. Du bist die Mutter der Barmherzigkeit; denn der Gott der Erbarmnisse hat aus dir wollen gebohren werden. Du bist das Leben unsrer Seelen; denn du hast uns den Urheber des Lebens selbst auf die Welt gebracht. Du bist der süße Trost unsrer Herzen; denn in dir finden wir in allen unsern Drangsalen und Widerwärtigkeiten eine sichere Hilfe.

Spes

Spes nostra salve etc. O Maria, du große Beschützerinn der Armen, du offene Zufluchtsstätte der Unglückseligen; du einzige Hoffnung der Sünder! Wir setzen unser ganzes Vertrauen auf deine Güte. Unsre Väter haben die heilsamen Wirkungen davon oft genug erfahren. Auch wir selbst erfahren sie noch täglich auf ein neues. Dieses von ihnen ererbte Vertrauen unterstützet uns, da wir zu wanken beginnen. Welch eine Ehre für dich!

Ad te clamamus etc. Wir, als Kinder einer sündhaften Mutter, verstoßen durch die Sünde unsrer Geburt in ein Thal des Elendes, seufzen nach unserm himmlischen Vaterlande. Und wenn wir in diesem elenden, traurigen Orte unser Geschrey verdoppeln, so geschieht es von deßwegen, weil die Uebel, die uns drücken, aufs Aeußerste gekommen sind. Du bist unsere Mutter, unsere liebvolleste Mutter, und wir sind deine Kinder, deine äußerst betrübte Kinder. Kannst du wohl zu unserm kläglichen Geschrey noch unempfindlich seyn?

Ad te suspiramus etc. Die Thränen, die von unsern Wangen herabrollen; die Seufzer, die aus unsern Herzen aufsteigen, sagen dir zu Genüge, daß wir in einem Orte alles Elendes wohnen, und daß wir von dir unsre Errettung, oder doch wenigstens Linderung in unsern Leiden erwarten.

Eja ergo, advocata nostra etc. Mächtige Beschützerinn! Liebvolleste Mittlerinn, öffne doch einmal über uns die Augen jener Liebe und Zärtlichkeit, die auch sogar den niedergeschlagensten Herzen

noch

noch ein Zutrauen einflößet, und über die allerverlassensten Seelen noch Freude verbreitet. Es ist zwar wahr: wir haben einen Mittler in dem Himmel, Jesus Christus, den Gottmenschen; allein dieser Mittler ist unser Richter. Wir haben also bey ihm eine Fürsprecherinn vonnöthen, die seinen Zorn besänftigen muß, damit wir einstens Gnade bey ihm finden.

Et Jesum benedictum fructum etc. Mache, daß Derjenige, der aus Liebe zu dir dein Sohn hat werden wollen, auch aus Güte und Barmherzigkeit zu uns unser Seligmacher werde. Und kömmt einmal die Stunde, wo wir aus diesem Thale der Thränen, aus diesem Orte alles Elendes wieder austreten werden; dann zeige uns diesen Gott der Güte, diesen deinen anbethenswürdigen Sohn, der uns mit dem theuren Werthe seines Blutes erlöset, und in seiner Herrlichkeit einen Ort zubereitet hat.

O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria. Göttliche Maria, Mutter der Barmherzigkeit, du erhabenes Muster der Frömmigkeit, du großes Wunder der Liebe und Sanftmuth! Laß uns doch die Wirkungen dieser so glorreichen Ehrentitel empfinden, welche dir die Kirche selbst beygelegt hat, und welche für immer die sicherste Hoffnung, den einzigen Trost, und die wahre Freude aller Gläubigen ausmachen werden. Amen.

Heilige

Heilige Denksprüche
aus
dem Evangelium und den heiligen Vätern.

I.

Wer von Jesu Christo noch nicht gelernet hat, das Kreuz zu schätzen, und zu lieben, der hat in der Schule dieses göttlichen Lehrmeisters noch nichts gelernet.

Ein Christenthum ohne Kalvarienberge, einen Kalvarienberg ohne Kreuze, und eine Krone ohne Dörner verlangen, heißt, seine Religion nicht kennen, oder sie wohl gar verläugnen.

Durch Erniedrigungen und durch Leiden hat uns Jesus Christus zu seinen Gliedern gemacht; und wir haben Abscheu vor dem, was uns zu einem so herrlichen Stande erhoben hat?

Das Element eines Christen ist das Kreuz. Er ist in dessen Schooße gebohren, und muß nur in dessen Armen sterben.

Ein wahrer Christ muß keine Augen haben, als nur um sie auf die himmlischen Güter zu richten; kein Herz, als nur für die Gaben der Gnade; kein Verlangen, als nur nach der Ewigkeit.

Ein Fleisch, das durch das Wasser der Taufe ist geheiliget, und in dem Blute des göttlichen Lammes ist abgewaschen worden, muß allezeit bereitet seyn, sich Gott zu einem Opfer darzugeben.

Meine Seele ist viel zu edel, als daß ich sie zur Sklavinn meines Leibes machen wollte.

Jesus Christus richtet seinen Thron nur auf den Trümmern der Welt auf. Die Blumen des Glückes und Wohlergehens müssen zuvor abfallen, ehe man Früchte der Gnade einsammeln kann.

II.

Wer in dieser Welt anders, als wie ein Fremdling lebt, der trägt nur bloß den Namen eines Christen.

Alles, was wir in dieser Welt zu thun haben, besteht in dem allein, daß wir uns bemühen müssen, einstens heilig aus ihr wieder zu tretten.

Der Mensch auf dieser Erde ist nichts anders, als ein Wanderer, der Abends in einem Gasthause anlangt, und des Morgens wieder hinweggeht.

Das sicherste Mittel, fromm zu leben, ist, jenen schrecklichen Augenblick stets vor Augen zu haben, wo sich die Zeit endiget, und die Ewigkeit anfängt.

Es kostet freylich viel, heilig zu leben; allein es wird auch sehr tröstlich seyn, einst heilig zu sterben.

Ein langes Leben ist nichts anders, als eine lange Gefahr, in der man sich immer befindet, ewig verdammet zu werden.

Es ist sehr heilsam, sich öfters an die Pforte des Todes zu begeben; dort sieht man die Ewigkeit weit näher.

Man muß die Nichtigkeit aller zergänglichen Güter dieser Welt weit besser kennen gelernt haben,

wenn

wenn man sich schon einmal dem Augenblicke nahe befunden hat, Alles zu verlieren.

Wir vergessen so oft auf unser himmlisches Vaterland, und wir denken nicht einmal daran, daß wir immer auf dem Wege seyn müssen, um einstens dahin zu gelangen.

Schmerzen und Krankheiten sind allzeit die besten Lehrmeister des Todes.

Wir müssen uns zu unserm letzten Opfer durch alle Gattungen von Tugenden zubereiten. Ist aber einmal die letzte Stunde angelanget, so wird die vollkommene Ergebung in den allerheiligsten Willen Gottes eine der besten Zubereitungen seyn.

Es ist vielleicht eben so verdienstlich, oder wohl gar noch verdienstlicher, wenn wir Gott unser Leben alle Augenblicke aufopferen, als wenn wir es durch den Martertod in einem einzigen verlieren.

Wären wir dahin bedacht, alle Tage unsers Lebens uns selbst abzusterben, so würde in dem letzten wenig mehr übrig seyn, das bey uns abzusterben hat.

Warum wollen wir denn die kurze Zeit unsers Lebens die Arbeit scheuen; nachdem wir uns dafür eine ganze Ewigkeit hindurch der süßesten Ruhe werden zu freuen haben.

III.

Wir weinen über die Drangsalen und Widerwärtigkeiten, die uns treffen; wir thun unrecht. Behalten wir unsre Thränen für unsre Sünden auf; diese allein verdienen, daß wir hierüber weinen.

Leiden

Leiden wir mit Geduld; es wird bald keine Zeit mehr zu leiden, sondern nur allein zu herrschen seyn.

Leiden wir, wie man in dem Fegfeuer leidet, und schieben wir den Leidenskelch nicht von uns, um uns Linderung zu verschaffen: verbitteren wir uns aber auch solchen dadurch nicht noch mehr, daß wir uns stets mit den Gedanken abgeben, was wohl uns solchen möge zugezogen haben.

Je mehr Gewalt man sich anthut, desto mehr und ehender wird man sich des Friedens zu getrösten haben, als des einzigen Gutes, welches Gott seinen Auserwählten in dieser Welt verheißen hat.

Der Frieden des Herzens ist die Belohnung für den Kampf, den wir mit unsern Sinnen werden gekämpfet haben.

Oefters betrüben wir uns mehr über unsere Kreuze, als über unsere Sünden.

Ein großer Heiliger sagte ehemals zu einer leidenden Seele: Es würde mich sehr schmerzen, wenn du auch nur den mindesten Tropfen von dem Leidenskelche verlörest, den dir Gott darreichet. Sagen wir eben das nämliche auch zu uns selbst.

Das Paradies, die Hölle, und das Fegfeuer nehmen auf eine gewisse Weise schon in diesem Leben ihren Anfang.

IV.

Ist man in eine Sünde gefallen, so kehrt man nur mit harter Mühe, und mit einer Art von Zwange wieder zu Gott zurücke. Man sollte schier

sagen, er wäre ein ganz fremder Gott für uns geworden. Nur die Reue kann die Wunde wieder heilen, die uns die Sünde geschlagen hat.

Unser Herz empfängt die Gaben Gottes in einem desto größeren Ueberfluße, je mehr es sich der zergänglichen Güter dieser Welt entschlagen hat.

Man muß die Ausführung seiner guten Vorsätze nicht von einem Tage zu dem andern verschieben. Die zu Babylon gefangen gesessene Israeliten versprachen sich, bey ihrer Rückkehr nach Jerusalem Gott weit eifriger zu dienen; allein der meiste Theil aus ihnen starb noch, ehe und bevor sie wieder zurückkamen.

Wir müssen uns weder bey unsern geringen Fehltritten gar zu sicher glauben; noch auch über unsere größere gar zu sehr betrüben; jenes wäre Vermessenheit, und dieses Mißtrauen. Wachen wir über uns selbst; wenden wir uns zu Gott; stehen wir wieder auf, wenn wir gefallen sind, und gehen wir immer unsre Wege fort.

Gewöhnen wir uns daran, von außen die Widersprüche Anderer, und von innen unser eigenes Elend zu übertragen.

Gott fodert nicht von uns, daß wir sogleich vollkommen seyn sollen; nur will er, wir sollen uns Mühe geben, es zu werden. Wenn er nur, da er kommen wird, uns beschäftiget findet, das Gebäude unsrer Vollkommenheit zu errichten, so läßt er sich damit schon begnügen.

Sich beunruhigen und niedergeschlagen werden,

heißt

heißt eben soviel, als vergessen, daß man Gott zum Vater hat.

Aus den Armen der Buße läßt sichs ganz sicher in die Arme der Barmherzigkeit übergehen.

Man muß Geduld haben, und ganz gelassen von den Menschen annehmen, was sie uns thun, wie von den Bäumen die Früchte, so sie tragen.

Verlanget nicht, viel zu sehen und zu hören, denn was den Sinnen am meisten schmeichelt, das begnüget selten das Herz.

Seyd immer im Geiste versammelt, und haltet euch stets an Denjenigen, mit dem ihr eine ganze Ewigkeit hindurch seyn müsset.

V.

Man ist kein Christ, sagt der heilige Hieronymus, wenn man sich noch getrauet, in einem Stande zu leben, in dem man sich nicht getrauen würde zu sterben.

Wie gefährlich ist doch nicht der Stand eines Sünders! der Tod erwartet nur einen Wink, und augenblicklich befindet er sich in der Hölle. Ein sterbender, vielleicht in einer Viertelstunde schon wirklich gestorbener Sünder! Ach! Was für ein Stand! Was für ein Tod! Und man setzt sich dennoch solchem freywillig aus.

Wo giebt es noch ein schrecklicheres Schauspiel, als es jenes eines Sünders ist, der in der Sünde dahin stirbt? Man räucheret seinen Leib in der Kirche, und seine Seele befindet sich schon wirklich in der Hölle.

Nicht so fast die Lebendigen, als vielmehr die Todten und Verstorbenen muß man in Betreff seines ewigen Seelenheiles zu Rathe ziehen.

Aus dem Munde eines Verdammten läßt sich der große Werth der Zeit am besten kennen lernen.

VI.

Die keine Religion haben wollen, sind eben Diejenigen, denen es daran gelegen ist, daß es keine gäbe.

Hätte die Religion diese Eigenschaft nicht, daß sie in den Geheimnissen, die sie uns aufstellet, unendlich und unergründlich wäre, so wäre sie nicht göttlich.

Der Freygeist scheint über seine gänzliche Zernichtung, die er sich wünschet, zu jauchzen, und fürchtet immer, man möchte ihm beweisen, daß er unsterblich ist.

In unsern Leiden, Drangsalen und Widerwärtigkeiten kann nur die Religion uns trösten; und dennoch giebt sich der Freydenker alle Mühe, sie zu bestreiten.

Bewerbet euch nicht um die Gunst der Gottlosen! Was habet ihr wohl verlohren, wenn ihr auch ihre ganze Achtung verlieren solltet?

Bey den Gottlosen giebt die sogenannte Geistesstärke zum öftesten die größten Schwachheiten zu erkennen.

Der Glaube ist unsre wahre Erbschaft. Suchen wir ihn zu erhalten, und lassen wir uns weit lieber Freyheit, Gesundheit, das Leben, ja alle Schätze dieser Erde, als diesen rauben.

Ende des zweyten Theiles.

Bey dem Verleger dieses sind auch nachstehende Schriften zu haben.

Ablaßbüchlein, worinn kurzgefaßte Lobsprüche und Gebethe vorkommen, welche von den römischen Päbsten mit Abläßen begnadiget sind; nebst einer besondern Anzeige von den auf Crucifixe, Rosenkränze rc. verliehenen Abläßen. 16. 1822. 6 kr.

Beaudran (Herrn Abts) kurze Beweisthümer der Religion, welche jedem Verstande begreiflich, und allen Ständen angemessen sind. 4te Aufl. 8. 1803. 36 kr.

— — Erwägungen der wichtigsten Glaubenswahrheiten, und zerschiedener Pflichten eines Christen. 4te Aufl. 8. 1802. 36 kr.

— — Unterrichte, Uebungen und Gebether für zerschiedene Zeiten, Umstände und Pflichten eines Christen. Sammt einem Anhange, eine Stunde in Anbethung des heiligsten Altarssakraments zuzubringen. 3te Aufl. 8. 1802. 48 kr.

— — Betrachtungen über die wichtigsten Glaubenswahrheiten, mit Geschichten und Beyspielen beleuchtet. Sammt einer Erklärung der sieben Bußpsalmen. 3te Aufl. 8. 1803. 30 kr.

— — Erwägungen über die Vollkommenheiten Gottes, sammt der Vorbereitung zum Tod. 2te Aufl. 8. 1802. 36 kr.

— — Betrachtung der evangelischen Geheimnisse, und der acht Seligkeiten. Sammt einem Anhange von Betrachtungen auf alle Tage des Monates. 8. 1797. 48 kr.

— — Anleitung eines geistlichen Lebens auf den Wegen Gottes. 2te Aufl. 8. 1803. 1 fl.

— — die Seele, welche im Ordensstande durch die Uebungen des innerlichen Lebens nach der Vollkommenheit trachtet. 2te Aufl. 8. 1803. 1 fl.

Fide=

Fidelis von Sigmaringen. Eine merkwürdige und lehrreiche Geschichte späterer Zeiten, neu erzählt für alle fromme Christen, von dem Verfasser der Gräsinn Itha von Toggenburg. 2te mit der Heiligsprechungsbulle vrrmehrte Auflage. 8. 1820. 24 kr.

Gedanken (christliche) zum Nutzen der Sünder sowohl, um sich zu bekehren, als der Gerechten, um sich in der Gnade zu erhalten. Uebersetzt von Joseph Stark. 8. 1818. 12 kr.

Goffine (P. Leonh.) christkatholisches Unterrichtungsbuch, oder kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien rc. Neue, mit den Episteln und Evangelien auf alle Tage in der Fasten vermehrte Auflage. 2 Theile. gr. 8. 1822. 1 fl. 15 kr.

Hirlanda, Herzoginn von Bretagne; oder der Sieg der Tugend und Unschuld. Eine erbauliche und lehrreiche Geschichte des Alterthums, neu erzählt für Junge und Alte von dem Verfasser der Gräsinn Itha von Toggenburg. 3te Auflage. 8. 1822. 18 kr.

Hubi (P. Vincenz) Uebung der Liebe Gottes und U. H. Jesu Christi. Aus dem Französischen übersetzt von Joseph Stark. 8. 1819. 20 kr.

Itha, Gräsinn von Toggenburg. Eine sehr schöne und lehrreiche Geschichte aus dem 12ten Jahrhundert, neu erzählt für alle gute Christen, besonders für unschuldig Leidende. Ein Seitenstück zur Genovefa. 4te Aufl. 8. 1820. 20 kr.

Kempen (Thom. von) vier Bücher von der Nachfolgung Christi. Sammt den Anwendungen und Gebethern des P. Gonelieu, d. G. J. Uebersetzt von Joseph Stark. Mit 5 Kupfern. 8. 1822. 45 kr.

— — sechs Erbauungs-Schriften. Aus dessen sämmtlichen Werken ausgewählt, übersetzt von Joseph Weinzierl. gr. 12. 1818. Druckpapier 24 kr. Postpapier mit des Verfassers Bildnisse 36 kr.

Leben

Leben der heiligen Jungfrau Radegundis, Dienstmagd zu Wellenburg. 8. 1821. 8 kr.

— — dasselbe mit einer Handleitung zu den täglichen Uebungen eines heiligen Lebens. Mit 3 Kupfern. 8. 1821. 24 kr.

Lebensgeschichte (erbauliche) der Dienerinn Gottes Marie Clotilde von Frankreich, Königinn von Sardinien. Aus dem Französischen übersetzt. 8. 1819. 24 kr.

Leonhard von Portu Maurizio (des Sel.) Weg zum Himmel, oder kurze Betrachtungen über die wichtigsten Glaubenswahrheiten, und über die Geheimnissen des Leidens Jesu Christi auf jeden Tag des Monats, sammt einigen Lehrstücken und Andachtsübungen. Aus dem Wälschen übersetzt von Joseph Stark. 15te Auflage. 8. 1822. 30 kr.

Mauerer (Georg) die Jungfrau, wie sie seyn soll und es werden kann. Ein Geschenk für Mädchen, die es noch wider die Welt mit Christus halten. 6te Auflage. 12. 1820. 5 kr.

— — der christliche Jüngling. Ein großer Segen für die Menschheit. 2te Auflage. 8. 1820. 24 kr.

Nikolaus von Myra. Eine eben so lehrreiche als wundervolle Geschichte aus dem dritten und vierten christlichen Jahrhunderte, neu erzählt und mit moralischen Anwendungen vorzüglich für Hausväter, Aeltern und Kinder begleitet. 8. 1821. 30 kr.

Ordnung (systematisch-praktische) der für geistliche Personen nothwendigen Betrachtung, nach Vorschrift des heiligen Bonaventura. 8. 1794. 30 kr.

Pinamonti (J. P.) das erleichterte Kreuz, oder Trostgründe in Widerwärtigkeiten. In sieben Betrachtungen auf jeden Tag der Woche ausgetheilt. 8. 1810. 12 kr.

Roissard (Abts) Seelentrost des Christen, oder Gründe des Vertrauens auf Gott in den manch-

fälti-

fältigen Umständen des Lebens. 2te Auflage. 2 Theile. 8. 1799. 1 fl. 30 kr.

Sprüche der Weisheit. Aus den heiligen Büchern der Denksprüche, des Predigers, der Weisheit, und Sirachs Sohnes ausgewählet, und in gereimten Versen übersetzt von Fr. Weinzierl. 12. 1821. 48 kr.

Sturmlerner (P. Friedr.) meine Beruhigung bey diesen Zeitläufen, in religiösen Erwägungen zum Gebrauche auf der Kanzel und in stiller Einsamkeit. 8. 1809. 1 fl.

Thomas von Jesu (P.) das Leiden unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuztod in fünfzig Betrachtungen. Aus dem Französischen übersetzt von Joseph Stark. 2 Bände. 4te Auflage. gr. 8. 1820. 3 fl. 30 kr.

Vorbereitung zu einem guten Tode, oder Bußtagzeiten und Gebethe, einen guten Tod zu erlangen. Mit freyer Uebersetzung und Anwendung der sieben Bußpsalmen in und ausser der Krankheit, auch beym nachmittäglichen Gottesdienste einzeln oder vom Volke zu gebrauchen. 12. 1821. 10 kr.

Wansidel (Ant.) leichtfaßlicher Unterricht von der wahren Religion, und den Pflichten des Menschen, aus den lautersten Quellen geschöpft zum Gebrauche der Seelsorger, Prediger und Katecheten, wie auch der christlichen Hausväter. 2 Theile. gr. 8. 1794. 3 fl. 15 kr.

Schinner.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baudrand, Barthélemy,

Lehrreiche Erwägungen über die Geheimnisse Jesu Christi und seiner gö
ttlichen Mutter Maria

Augsburg 1822

Asc. 392 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259993-8